Schlesisches
Schriftsteller-Lexikon

oder

bio-bibliographisches Verzeichniß

der

im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts

lebenden schlesischen Schriftsteller

von

Karl Gabriel Nowack.

Zweites Heft.

Breslau,
Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn.
1838.

Ambrosch, Joseph Julius Athanasius, außerordentl. Professor an der Univers. zu Breslau, geboren zu Berlin den 18. December 1804, ist der Sohn des Königl. Kammersängers Joseph Ambrosch, welcher, aus Nettelitz in Böhmen gebürtig, im Jahre 1790 an der K. Oper zu Berlin engagirt worden war. Nachdem sein Vater ihn theils durch häuslichen Unterricht, theils auf Schulen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen und besonders mit einer gründlichen Kenntniß der Musik ausgestattet hatte, sandte er ihn auf das Friedrichs-Werdersche Gymnas., um der Neigung des Sohnes zu gelehrten Studien nach Kräften zu willfahren. Noch aber hatte dieser den Kreis der Gymnasial-Studien nicht vollendet, als er, 17 Jahr alt, seinen Vater durch den Tod verlor und nun unter sehr drückenden Umständen (1825) die Universität zu Berlin bezog, wo er sich der Philologie widmete. Allein stehend und ohne Vermögen, nur durch den Rath und die Liebe seiner trefflichen Mutter getragen, mußte er sich fortan neben seinen Studien die Mittel für seine Existenz durch Unterricht in Musik und Sprachen zu erwerben suchen. Indessen sorgte die Vorsehung, daß auch ihm zur rechten Zeit Trost und Hülfe wurde. Die warme Theilnahme seiner Lehrer, der Professoren Bernhardy, Böckh, Buttmann und Hegel, sowie die väterliche Freundschaft des Geheimen Ober-Regierungsrathes Dr. Schmedding, hob ihn über die schwere Zeit seiner Jünglingsjahre kräftig hinweg, und das K. Ministerium des Cultus fand sich bewogen, denselben, nachdem er im Anfange des Jahres 1829 zu Berlin promovirt, zur weiteren Ausbildung seiner antiquarischen Studien auf längere Zeit nach Rom zu senden, woselbst er, nachdem er einige Zeit dem Studium der Antiken zu München gewidmet, am 1. November desselben Jahres eintraf. Die gerade um diese Zeit erfolgte Gründung des Instituto di corrispondenza archeologica, sowie die wichtigen Entdeckungen in den Maremmen des südlichen Etruriens

und anderen Provinzen Italiens, wurden nun für ihn, nebst dem Studium der Handschriften zu Rom, eine unerschöpfliche Quelle antiquarischer und philologischer Thätigkeit, wobei ihm die Freundschaft des Geh. Legationsrathes Bunsen, K. Preuß. Ministers am päpstlichen Hofe, des K. Prof. Gerhard und anderer ausgezeichneter Gelehrten und Künstler, mit Rath und That unablässig fördernd zur Seite stand. So gelang es ihm, bei nicht allzu großen Mitteln, theils in Gemeinschaft mit seinem Freunde Gerhard theils allein, von Rom aus beinahe alle Punkte von Italien zu besuchen, welche durch ihre Lage oder dort befindliche Monumente dem Alterthumsforscher vorzüglich wichtig sind. Bereits im Frühlinge 1830 untersuchte er, von Gerhard geführt, die wichtigen Entdeckungen auf den Gebieten der Städte Tarquinii, Vulci, Succosae und Clusium, sowie die kyklopischen Städtemauern im südlichen Etrurien und Umbrien. Aehnliche Zwecke führten ihn mit demselben Freunde im Herbste dieses Jahres durch das Land der Marser und Campaner nach Neapel. Das Jahr 1831, wie die größere Hälfte von 1832, nahmen darauf mannichfache Studien in Rom und die Topographie von Latium in Anspruch, an welche sich im Herbste des letzteren Jahres eine größere Reise durch die Länder der Volsker, Herniker, durch das südliche Samnium, Campanien und Lukanien schloß. Nachdem er sodann im Frühlinge des Jahres 1833 Rom auf immer verlassen, widmete er noch eine geraume Zeit theils den classischen Städten des nördlichen Etruriens, theils den Museen und Bibliotheken zu Bologna, Ravenna, Venedig, Verona, Brescia und Mailand; verweilte auf der Rückreise zu gleichen Zwecken einige Zeit in Wien und Dresden, und traf endlich im Sommer desselben Jahres in seiner Vaterstadt ein. Dort angelangt, habilitirte er sich sogleich an der K. Universität und las an derselben bis Michaelis 1834, worauf er als außerordentlicher Professor für Archäologie und Philologie an die Universität zu Breslau versetzt wurde.

Seine Schriften sind: De Lino dissertatio. Berol., 1829. XII. 43 pgg. 4. — Sulla fine de' Priamidi. In: Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. (Roma, 1831. 8.) Tom. III. p. 369—380. — Testamento di Dasumio, colle note di Beth-

mann-Hollweg, Borghesi, Niebuhr, Puggè e Sarti, pubblicato dal dott. Ambrosch. Ebendas. S. 387—406. — Osservazioni intorno ai giuochi ginnici rappresentati sui rovesci delle amfore panatenaiche. Das. Tom. V. (Parigi, 1833. 8.) p. 64—89. — Aggiunta d'osservazioni sulle ricerche di Vetulonia. Rom, 1832. In: Memorie dell' Inst. di cor. arch. Tom. II. p. 137. sqq. — Ueber die Thermen des Caracalla. In: Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen, Gerhard, Röstell. (Stuttg. u. Tüb., 1837. 8.) Bd. III. S. 589—599. — De Charonte Etrusco. Comment. archaeol. et myth. cap. I. i. e. de Charontis Etrusci forma et munere. Vratisl. 1836. 22 pgg. 4 mai. — De Charonte Etrusco Commentatio antiquaria. Accedunt vasorum fictilium, quae in museo regio Berol. asservantur, picturae adhuc ineditae tres lapidibus inscriptae. Vratisl., 1837. (VIII.) 72 pgg. 4 mai.

Balcke, August Gottlieb, K. Superintendent und Pastor primar. in Jauer, ist geboren den 1. Decbr. 1780 in Schwiebus, wo sein Vater Stadtkämmerer war. Leider verlor er schon in seinem 10ten Lebensjahre seine christlich-fromme Mutter, deren Abschieds- und Segensworte auf dem Sterbebette: „Dein Lebenlang habe Gott u. s. w." ihm unvergeßlich geworden. Die erste Schule, die er besuchte, war die eines zum Schulamte nicht vorgebildeten Küsters, die zweite die des zwar studirten, aber kenntnißarmen Cantors seiner Vaterstadt; daher bereitete der sprachgelehrte Pastor primar. Wilcke daselbst, nachdem er seine Neigung, sich der Theologie zu widmen, geprüft, ihn auf das Gymnasium durch mehrjährigen Privatunterricht vor und entließ ihn zu Ostern 1799 auf das Halle'sche Waisenhaus, dessen vorzüglichster Lehrer damals der Director Diek war. Nach 2 Jahren bezog er mit dem Zeugnisse der Reife die dasige Hochschule und hörte die Vorlesungen der Professoren Knapp, Niemeyer, Güte, Maaß und Wolf. Im Herbste des Jahres 1803 kehrte er nach Schlesien zurück und ward Hauslehrer der Kinder des Landschafts-Directors v. Crauß auf Schreibendorf bei Landeshut, wo er des in Wissenschaft und Gesinnung fort-, auf das Predigtamt vorbildenden Umgangs mit dem Superintendenten John in Landeshut und mit dem damaligen Pastor Hoffmann in Schmiedeberg genoß und als Mitglied des Jauerschen theologischen Lesevereins mit der Literatur in Bekanntschaft blieb. Im December 1803 bestand er unter den Consistorialräthen Gerhard

und Fischer u. A. in Breslau seine erste, im Juli 1810 unter dem Consistorialrathe Vangerow und den Predigern Krause und Gustav Scholz in Liegnitz seine zweite theologische Prüfung, an welche sich seine Ordination zum Prediger von Hohenliebenthal bei Schönau im schlesischen Gebirge unmittelbar anschloß. Am 5ten S. Tr. hielt er über 1. Cor. 2, 2. seine Antritts-, am 6ten über 2. Cor. 1, 24. seine Installations-, am 7ten im Jahre 1828, nachdem er 18 Jahre in ländlicher Stille und gesegneter Wirksamkeit verlebt, über 1. Cor. 16, 23. 24. seine Abschieds-, am 8ten in Jauer, dessen evangelische Gemeine ihn zum Pastor primar. an der Friedenskirche berufen, über Joh. 9, 4. seine Antritts-Predigt. Den 13. April 1825 übernahm er die Verwaltung der Schönauschen Superintendentur, nach seiner Berufung nach Jauer die der Jauer-Striegauschen; seit dem November 1833 hat er die der Jauerschen ausschließlich.

Schriften: *Der Bibelfreund an Kinder-Seelen. Geschenk für Confirmanden. Glogau, 1824. 84 S. 8. — Der Glaube an Jesum, den Welterlöser; in einem vollständigen Jahrgange von Predigten über die kirchlichen Evangelien zum Vorlesen in Landkirchen und beim häuslichen Gottesdienste dargestellt. I. Theil. Glogau u. Lissa, 1829. 397 S. 4. II. Th. ebd. 1833. 452 S. 4. — Begriffsbüchlein oder einfache Erklärung aller schwerern Worte des kleinen Luth. Katech. und einiger andern, die sich auch auf christl. Glauben und Leben beziehen. Jauer, 1831. IV u. 32 S. 8. — Begriffsbüchlein oder Erklärung aller schwerern Worte und Sätze des kleinen Lutherschen Katechismus und einiger andern damit zusammenhängenden. Zweite verb. Aufl. [des vor. Buches]. Jauer, im Verlage des Verf. 1835. IV. u. 40 S. 8. — Einzelne Predigten: a) Bibelfestpredigt, 1824 in Bunzlau gehalten, abgedruckt in: Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes. — b) Kirchweih- und Installations-Rede, 1826 im Novbr. zu Kupferberg gehalten, gedruckt in: Einige geistliche Reden, gehalten bei der Einweihung der evangel. Kirche in Kupferberg und Installation des Prediger Schreck. Hirschberg,. 1826. — c) Predigt am Jubelfeste der Augsburgschen Confession, gehalten den 25. Juni 1830 zu Jauer, abgedr. in: Evangelische Zeugnisse aus dem Riesengebirge. Zum Besten der abgebrannten Städte Prausnitz, Tost und Grottkau (Oels, 1834). — d) Charfreitagspredigt, gehalten 1834 zu Jauer, abgedr. in der von Nehmitz herausgegebenen Predigtsammlung für die Gemeine Kottwitz bei Sagan (Görlitz, 1836. 8.).

Barkow, Hans Karl Leopold, ordentl. Professor der Medicin und Prosector an der Univers. in Breslau, geboren zu Trent auf der Insel Rügen den 4. August 1798.

Nachdem er von Hauslehrern (Franzosen, Schweden und Deutschen), vorzüglich aber von seinem Vater selbst, der früher als Pastor in Trent, später als Superintendent zu Loitz in Neu-Vorpommern gelebt hatte, in den Schulwissenschaften unterrichtet worden war, besuchte er ein halbes Jahr hindurch die oberste Klasse des Gymnasiums zu Greifswald, worauf er Mich. 1815 die Universität zu Greifswald und Mich. 1816 die zu Berlin bezog, um Medicin zu studiren. Hier ward ein näheres Bekanntwerden mit Rosenthal und Rudolphi die Veranlassung, daß Barkow auf der Universität sich mehr mit Anatomie beschäftigte, als dieß sonst gewöhnlich der Fall ist, und dieser Umstand trug wohl mit dazu bei, daß Rosenthal, als er Professor der Anatomie zu Greifswald ward, ihm, nachdem er im Frühjahr 1821 zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt worden war, im Herbste deſſ. Jahres die Stelle des Prosectors daselbst, welche bei der Reorganisation der dortigen Anatomie neu eingerichtet wurde, antrug. In dieser Stellung und der eines Privat-Docenten (seit 1822) verblieb er bis Mich. 1826, worauf er zum außerordentlichen Professor der Medicin und Prosector an der Universität in Breslau, den 31. December 1835 aber zum ordentlichen Professor in der medic. Facultät derselben Universität ernannt wurde. Zugleich ist er seit dem Ende des Jahres 1835 Mitglied der delegirten Ober-Examinations-Commission für die höheren Staats-Prüfungen in Breslau.

De monstris duplicibus verticibus inter se iunctis. Diss. inaug. anatom.-pathol.-physiologica. Cum tab. aen. quatuor. Berolini, 1821. 22 pgg. 4. — Monstra animalium duplicia per anatomen indagata. Tom. I. Accedunt tabulae aeneae XV. Lips. 1828. X. 142 pgg. 4. Tom. II. Lips. 1836. VIII. 234 pgg. 4 mai. (Enth. e. system. Anat. der Doppelmißgeburten). — Disquisitiones circa originem et decursum arteriarum mammalium. Acc. tab. aeneae IV. Lips., 1829. 4. — Disquisitiones nonnullae angiologicae. Diss. Vratisl., 1830. 19 pgg. 4. — Disquisitiones neurologicae. Diss. Accedit tab. lith. Vratisl., 1836. 16 pgg. 4. —

Abhandlungen in Zeitschriften: Ueber den Verlauf der Schlagadern am Kopfe des Schafes. Ein Beitrag zur vergleichenden Gefäßlehre; in: Nova acta phys.-med. acad. Caes. Leop. Nat. cur. Tom. 13, pars 1. (Bonn. 1826), p. 395—406. — Bemerkungen über Nervenanschwellungen; ebendas. Tom. 14. pars 2. (Bonn. 1829), p. 515—544. — Ueber angebornen Mangel

des Unterkiefers bei Säugethieren. Mit 1 Kupf.; ebd. Tom. 15, pars II. p. 291—312. — Ueber einige Eigenthümlichkeiten im Verlaufe der Schlagadern der Fischotter (Lutra vulgaris); in Meckel's Archiv für Anat. u. Phys. Jahrg. 1829. S. 30—37. — Anatomisch-physiologische Untersuchungen, vorzüglich über das Schlagadersystem der Vögel; ebendas. 1829. S. 305—496. und 1830. S. 1—51. — Anatomische Untersuchungen über die Cholera. S. 108—161 (als 5. Abschn.) der Schrift: Die asiat. Cholera in Bresl. 2c. (Bresl., 1832. 8.) — Außerdem Recensionen in Rust u. Casper's Repert. für die ges. Heilkunde.

Barthel, Johann Karl Rudolph, gew. nur Karl, Seminar-Director zu Paradies im Reg.-Bez. Posen, geboren zu Breslau den 2. December 1802, erhielt auf dem kathol. Gymnasium seiner Vaterstadt in den Jahren 1814—1822 seine wissenschaftliche Vorbildung und studirte darauf, mit dem Zeugniß Nr. I. entlassen, auf den Universitäten zu Breslau und Berlin. Anfänglich widmete er sich der Philologie; doch aufgeregt durch die religiösen Bestrebungen der Zeit wählte er, nachdem er kurze Zeit in dem Reichsgräflich von Frankenbergschen Hause Erzieher gewesen war, die theologische Laufbahn. Auf dieser erhielt er im J. 1828 den ersten Preis für die Bearbeitung der von der kath.-theol. Facultät der Breslauer Universität gestellten Aufgabe: „Num miracula fieri potuerint factaque ad demonstrandam divinam revelationem necessaria fuerint?“ Eben so wurde er als Capellan in Neisse, wo er von 1829—1832 fungirte, dreimal nach einander des ersten Preises aus der Domherr Steinerschen Fundation gewürdigt, indem er die vorgeschriebenen Themata behandelte: „Der hohe Gedanke an eine künftige Vergeltung; der heilige Geist ist der Ausspender der von Christus erworbenen Gnaden; was lehrt uns das Evangelium vom letzten Gericht?“ — Im Jahre 1832 erhielt B. durch seinen Gönner, den K. Kammerherrn und Kreis-Landrath, Reichsgrafen Friedr. v. Frankenberg, die erledigte Pfarrei Groß-Hartmannsdorf. Bei der in dieser Stellung ihm zu Theil gewordenen Muße gab er sich mit Vorliebe besonders pädagogischen Beschäftigungen hin, zumal seit er das Jahr darauf (1833) zum Inspector der kathol. Schulen des Bunzlauer Kreises ernannt worden und hierdurch mit Schul-

freunden und Schullehrern in vielfachen geistigen Verkehr getreten war. Im J. 1837 erfolgte seine Ernennung zum Director des Seminars zu Paradies im Gr. H. Posen. — Von ihm erschien bis jetzt:

Erstes Lesebuch für Stadt- und Landschulen. Neisse, 1831. 112 S. 8. — Zweites Lesebuch für Stadt- und Landschulen. Neisse, 1833. 190 S. 8. (Beide Bücher hat der Verf. nach den in den Lehrer-Conferenzen getroffenen Berathungen zusammengestellt und im Namen der übrigen Mitglieder herausgegeben. Die zweite Aufl. des ersten v. J. 1835 konnte nicht von ihm besorgt werden). — Religionsgeschichte vom kathol. Standpunkte aus, für die dritte Klasse der Elementarschulen, für Sonntagsschulen, höhere Bürgerschulen, Schullehrer-Sem. und untere Gymnasialklassen verfaßt. Breslau, 1834. XII. u. 208 S. 8. Zweite durchgesehene Aufl. Ebend. 1835. VIII. u. 211 S. 8. (Fand eine sehr günstige Aufnahme) — *Liturgie für den Nachmittagsgottesdienst kathol. Kirchengemeinden, nach dem Geiste des röm. Breviers und nach der Idee des Kirchenjahres, zusammengestellt von e. Priester der Diözese Breslau. Breslau, 1835. VIII. u. 60 S. 8. — Praktisches Handbuch bei den schriftlichen Sprach- und Aufsatzübungen in Volksschulen. Enthaltend zahlr., streng geordn. Aufg., die ganze Schreibthätigkeit der Kinder vom 6. bis zum 14. Jahre umfassend. Drei Lehrgänge. Löwenberg, 1836. gr. 8. — Religionslehre für die Unterklasse kath. Elementarschulen, in geschichtl. Behandl. als Vorber.-Buch für jeden der gebräuchl. Katechismen, wie auch als Lesebuch verfaßt. Breslau, 1837. XII. u. 79 S. 8.

Ueber das γλώσση λαλεῖν 1. Cor. 14. unter dem Titel: Dürfen die Neologen 1. Cor. 14. für Abschaffung der latein. Kirchensprache anführen? Eine exeget. Untersuchung. Von C. B. [Dieß wird aus dem Zusammenhange nicht als ein Reden in fremden Sprachen, sondern als ein Reden in Begeisterung, als ein Preisen Gottes großer Thaten im Hymnenschwunge erklärt]; in von Dittersdorf's Zeitschrift: Von der kathol. Kirche, 7. Heft oder 3. Bd. 1. H. (Bresl. 1828. 8.) S. 50—66. — *Ueber die Lehrbücher, welche bei dem Religionsunterrichte in den kathol. Volksschulen gebräuchlich sind. Eine krit. Untersuchung (Der Verf. spricht darin sehr lebhaft den Wunsch nach e. neuen Katechismus aus; es wird angerathen, die Idee vom Reiche Gottes dem Religionsunterricht der Jugend zum Grunde zu legen und bei Abfassung des Katechismus den zusammenhängenden Vortrag zu wählen); im Schulboten von Handel und Scholz. IV. Abtheil. 1. Bdchen. (Neisse, 1831. 8.) S. 1—55. — Außerdem mehrere mit der Chiffre C. B. versehene kleine Aufsätze in Nr. 22, 26 u. a. des schlesischen Kirchenblattes von Sauer und Thiel, Jahrg. 1836 u. 37. — Ein Aufsatz: Was sind Schullehrer-Conferenzen? ist vom Verf. für die 3. Abth. des Schulboten bereits eingesandt worden.

Bauschke, Moritz Gustav, Buchhändler in Breslau, geboren den 3. Januar 1809 in Breslau, wo der Vater K. Wasserbau-Inspector war, besuchte dort das katholische Gymnasium und von 1828 an in Berlin die K. Bau-Akademie. Dort machte er 1830 das Examen und ward als Conducteur vereidet; doch beschäftigt er sich seitdem nur mit literar. Arbeiten. Nachdem er 1832 Berlin verlassen hatte, kehrte er nach einer Reise durch Deutschland nach Breslau zurück, wo er seit Anfang 1833 die Herausgabe des Breslauer Boten, einer Zeitschrift für heitere und ernste Unterhaltung (Breslau, 1833—37. 5 Jahrg. 4.), leitet, die eine gute Aufnahme fand. Im Jahre 1833 begründete er das Verlags-Comtoir, welchem er seitdem vorsteht.

Unter dem Namen Moritz B. Schauke schrieb er: Bilder aus der Wirklichkeit. Breslau, 1834. VIII. 68 S. 8. — Distel-Blüthen. Bilder aus dem Leben. Breslau, 1834. 157 S. 8. — Unter dem Namen G. Moritz: Der Flüchtling. Doppel-Erzähl. Breslau, 1834. 160 S. 8. — Vorurtheile. Erzählungen (Größtentheils Uebers. a. d. Engl.) Breslau, 1835. 158 S. 8. — Theils anonym, theils pseudonym einige kleine Broschüren, z. B.: Aufforderung an unsere lieben Mitbürger zur Errichtung e. allg. Versicherungs-Anstalt in Krankheitsfällen. Berlin, 1831. 8 S. 8. — Cholera-, Knall- und andere Bombons, in bunten Papieren geboten von G. von Rodzyński. Dresden, 1832. 32 S. kl. 16. — Das große Menschenrennen zum Pferderennen im Jahre 1835. Bresl., 1835. 8 S. 8. — Von 1828 bis 1831 war er größtentheils unter dem Namen Schauke Mitarbeiter an den Freikugeln; seit 1830 ist er noch Mitarbeiter an d. Zeitschr. Eremit, Komet, Abendzeitung, Planet, Figaro, sowie an d. Bresl. Zeitung; ferner nahm er an den bereits eingegangenen Zeitschwingen (in Frankfurt a. M.), Don Quixote (in Berlin) und Hebe (in Leipzig) Theil.

Becher, Christian Fürchtegott, Doctor der Philos., Studiendirector und Professor an der K. Ritter-Akademie in Liegnitz, wurde am 3. December 1764 zu Ehrenfriedersdorf im sächs. Erzgebirge geboren, wo sein Vater M. Chrn. Frdr. B. im J. 1802 mit dem Ruhme eines frommen, gewissenhaften Predigers und tüchtigen Lehrers in einem Alter von 75 Jahren gestorben ist. Durch ihn wurde B. so weit vorbereitet, daß er zu Ostern 1779 mit seinem jüngern Bruder Fr. Liebegott (der 1830 als Rector des Lyc. zu Chemnitz starb) das seltene Glück hatte, zu gleicher Zeit in Besitz zweier Alumnats- oder Freistellen

der Landesschule Pforte zu gelangen. Dieses Institut begann damals unter der Leitung J. G. Geislers und unter Mitwirkung trefflicher Lehrer in Hinsicht auf Verfassung, Erziehung und Unterricht eine glückliche Reform, obgleich der Pennalismus und die innere und geheime Disciplin, deren sich dort von jeher die Primaner und Ober-Secundaner angemaßt hatten, noch lange Zeit fortdauerte und zuweilen einen Charakter annahm, der sich bis zur höchsten Barbarei und Grausamkeit steigerte. Dagegen begründeten in jener Zeitperiode viele Schüler, wie Weißhuhn, Fichte, Schulze, Huschke, Kraft, Semler, Krug, Eichstädt u. a., dieser Anstalt den wohlverdienten Ruhm einer umfassenden und klassischen Schulbildung. — Zu Anfange des 5. Schulj. wurde B. unerwartet aufgefordert, die Leitung, Anweisung und Aufsicht des Grafen Karl v. Hohenthal a. Merseburg zu übernehmen und diesen zu Ostern 1786 auf die Univers. in Wittenberg zu begleiten. Dieser Umstand verbesserte seine ganze Stellung als Alumnus, verlängerte seine eigene Schulzeit und legte ihm die Pflicht auf, auf der genannten Universität die philol. Studien, die ihm zu dem schon damals liebgewonnenen Lehrfache vorbereiten sollten, mit den juristischen zu verbinden. Auch ward er Mitglied der philol. Gesellschaft, welche Reinhard leitete. Nach Auflösung seines Verhältnisses zu dem Grafen (Ostern 1787) bezog er die Univers. Leipzig, wo er vorzüglich Beck's Vorlesungen besuchte, der ihn auch in seine philol. Gesellschaft aufnahm und sich gegen ihn durch Rath und That als ein wahrhaft väterlicher Freund bewies. Zu Ende des J. 1788 beschloß er seine akadem. Laufbahn und übernahm die Stelle eines Erziehers im Hause des Geh. Ober-Finanzrathes v. Spillner in Dresden. Die Neigung der Söhne desselben für das Militair lösete jedoch diese Verbindung, sowie eine zweite, durch Beck eingeleitete bald wieder auf. Er verließ im Juni 1790 Leipzig, worauf er während einer Reise in die Ober-Lausitz durch Vermittelung des damaligen Rectors Böttiger in Bauzen als Oberlehrer an das Pädagogium in Züllichau berufen wurde. Er folgte diesem Rufe in den Preuß. Staat um so lieber, als schon damals der Stand der Lehrer anfing, der Gegenstand aufmerksamer Pflege und

theilnehmender Sorgfalt von Seiten der obern Behörden zu werden und sich eine edlere Stellung zu erwerben. Nachdem er sich vorher die philos. Doctorwürde an der Universität zu Frankfurt a. O. erworben hatte, trat er sein erstes öffentl. Lehramt an dieser Anstalt im Septbr. 1790, obgleich diese noch in der ersten Organisation begriffen war, mit Muth und Vertrauen an. Und wie er hier sein zweites Vaterland und die Begründung seines häuslichen Glückes fand, so zählt er auch die Jahre, in welchen er als Lehrer und Erzieher an jener Anstalt mitwirkte, zu den glücklichsten seines Lebens und denkt noch jetzt mit frohem und dankbarem Herzen an jene Zeiten und die amtlichen und persönlichen Verhältnisse zurück, wo Lehrer und Erzieher sich mit Herz und Geist durch Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zu einer erfolgreichen Wirksamkeit vereinten. Mit um so größerer Bedachtsamkeit glaubte er deshalb den zu Mich. 1810 an ihn ergangenen Ruf zur Uebernahme der Studien-Direction an der Ritter-Akademie in Liegnitz, zu einer Zeit, wo er kaum noch eine solche Versetzung erwarten und wünschen durfte, in Ueberlegung nehmen zu müssen. Doch die im Leben bis dahin so oft an sich gemachte Erfahrung, daß seine Wünsche und Bestrebungen nur selten durch Erfolg verwirklicht wurden, wohl erwägend, erkannte er in diesem Rufe die Stimme der Vorsehung, zum Theil auch eine wohlwollende Gesinnung seiner Gönner, und so trat er im Vertrauen auf diese Winke am 6. April 1811 in diese ihm angewiesene Stellung ein. Nach einem in diesem und dem frühern Wirkungskreise verlebten Zeitraume von 47 Jahren hat er auf der einen Seite die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß seine auf die Erziehung und Bildung der Jugend verwendete Mühe nicht ohne Erfolg und Anerkennung derselben geblieben ist; auf der andern Seite hat er den festen Entschluß gefaßt, an dieser Anstalt so lange zu schaffen und zu wirken, als es seine Geistes- und Körperkräfte nur immer gestatten wollen. — Bei der Menge von Geschäften und Pflichten blieben seine eigenen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Studien billigerweise der strengen Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der ihm zunächst obliegenden amtlichen Arbeiten und Directionsgeschäfte

untergeordnet, und er fand nicht die erforderliche Muße, die schon früh von ihm mit Eifer begonnenen und bis jetzt fortgesetzten Privatstudien, bestehend in Sammlungen und Vorbereitungen zur Bearbeitung und Herausgabe einiger rhetorischen und philosophischen Bücher des Cicero, vornehmlich der Tusculanen, sowie der Heroiden des Ovid, durch eine umfassende Druckschrift zu bethätigen. Kaum dürfte in diesen Spätjahren seines Lebens eine solche zur erforderlichen Reife und Vollendung gelangen. Außer einer größeren Schrift sind die später von ihm verfaßten nach und nach als Ankündigungs- und Einladungsschriften zu den öffentlichen Schulprüfungen in dem Lehrinstitute der K. Ritter-Akademie zu Liegnitz erschienen. Dieselben sind:

Ovids zehnte Heroide, Ariadne an Theseus. Mit Einleit. u. Anmerk., als Probestück einer neuen Ausgabe aller Heroiden desselben. Görlitz, 1796. XVI u. 92 S. 8. — Ueber die Königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz und ihre jetzige Verfassung. Liegnitz, 1812. 67 S. 8. — Von dem gegenwärt. Zustande der K. Ritter-Akad. zu Liegnitz. Liegn., 1814. 8. — Kurze Darstellung des Werths der auf altclassische Studien gegründeten Schulbildung. Liegn., 1816. 43 S. kl. 8. — Cicero's Prolog zur ersten Tuscul. Disputation, krit.-philol. erläutert. Als Versuch e. mündlichen Interpret. zur Prüf. mitgeth. Liegnitz, 1817. 48 S. 8. — Zur Erinnerung an Luthers Verdienste. Ein Prolog am Vorabende der 3. Jubelfeier der ev. Kirchenverbess. den 30. Octbr. 1817 rc. Liegn., 1818. 8. — Zum Andenken an D. Joh. Frdr. Raupach. Liegn., 1819. 30 S. 8. — Cicero's Prolog zur ersten Tuscul. Disput., krit.-philol. erl. Forts. u. Beschluß. Liegnitz, 1820. 57 S. 8. — Cicero's Prolog zur ersten Tuscul. Disput., verdeutscht. Liegnitz, 1822. 9 S. 8. — Mittheilungen aus der neuesten Geschichte der K. Ritter-Akad. zu L. Liegn., 1824. 86 S. 8. — Observationum in aliquot Horatii locos maximam partem criticarum specimen. Lign. 1830. 12 pgg. 4. — Nachrichten über d. Lehr- u. Erz.-Inst. der K. Ritter-Akad. zu L. von Mich. 1831 bis dahin 1833. Liegn., 1833. 4.

Berger (eigentl. Lattner), Karl Philipp, wurde den 31. December 1793 zu Altöttingen in Baiern geboren, wo sein Vater K. B. Kapell-Musikus war. Nach dem frühen Tode desselben besuchte er von 1805 an die lat. Schule in Salzburg und von 1809 an das Gymnas. zu Passau, wo er zugleich als erster Discantist thätig war. Nahe daran, die Universität beziehen zu können, bekam seine Laufbahn durch den Tod seiner Mutter eine andere

Richtung. Er beschloß, sich ganz der Musik zu widmen, und ging, nachdem er Unterricht im Generalbaß genommen, 1815 als Klavierlehrer nach München. Als sich später seine Tenorstimme entwickelt hatte, ließ er sich 1818 am dasigen K. Hoftheater engagiren und nahm bei dieser Gelegenheit statt seines Familiennamens Lattner den Namen Berger an. Von 1819—22 war er bei mehreren Provinzial-Bühnen Baierns als erster Tenorist in Thätigkeit; von da bis 1825 bei dem Director Pichler, dessen Tochter Wilhelmine er im Mai 1824 ehelichte. Nach einem 1jähr. Engagement in Hannover, folgte ein 10jähriges am Herz. Hoftheater in Braunschweig, worauf er vom Juli 1836 bis dahin 1837 mit seiner Gattin bei der Breslauer Bühne beschäftigt war. Seitdem lebt er im mittleren Deutschland.

Von ihm sind bis jetzt folgende Stücke als Manuscript gedruckt erschienen: Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Orig.-Lustsp. in drei Aufz. Braunschweig, 1836. 109 S. kl. 8. — Die Erbin aus Brandenburg. Orig.-Posse in drei Aufz. Braunschw., 1836. 46 S. gr. 8. — Marie von Medicis. Orig.-Lustsp. in vier Aufz. Bresl., 1836. 62 S. gr. 8. — Bruder und Schwester, oder die Stimme des Herzens. Orig.-Lustsp. in zwei Aufz. Breslau, 1836. 31 S. gr. 8. — Außerdem schrieb er in Breslau den Text zu der 1actigen kom. Oper „Der Jäger und der Wildschütz" (Musik von Philipp in Breslau), sowie zu der romant.-kom. Oper in 3 Acten „der Rattenfänger von Hameln" (Musik von Gläser in Berlin); endlich theilte er in der Bresl. Zeitschr. die Nachtwandlerin einige Gedichte mit und in der schles. Chronik (1837. Nr. 57) den Aufsatz: Das Octoberfest in München und das Fest des schles. Vereins für Pferderennen und Thierschau in Breslau.

Beyer, Karl Georg August, Regimentsarzt des 4. Husaren-Regiments und praktischer Arzt, Operateur und Geburtshelfer zu Ohlau, Mitglied der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur (s. 1830), geboren zu Kosel den 27. Februar 1790, erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht auf dem kath. Gymnasium zu Leobschütz und seine ärztliche Bildung auf dem K. medic.-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin, in welches er 1806 aufgenommen wurde. Im Jahre 1812 machte er als Lazareth-Chirurg den Feldzug gegen Rußland mit, war in den Jahren 1813 und 14 Oberarzt bei dem Hauptlazareth Nr. 1. und im Jahre 1815 bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Nachdem er 2 Jahre später (1817) Pensionair geworden war, legte er 1818 die Staatsprüfungen als prakt. Arzt, Operateur und Geburtshelfer ab und wurde unter dem 21. December 1821 zum Regimentsarzt des 4. Husaren-Regiments ernannt, in welcher Eigenschaft er noch fungirt.

B. schrieb: Bemerkungen über syphilit. Ansteckung, primaire und secundaire Symptome, Uebergang der Syphilis auf die Frucht im Mutterleibe, und Wirkung einiger der neuesten antisyphilitischen Methoden. Aus den Tageb. des Krankenh. der Charite zu Berlin. In Hufeland's Journal für prakt. Heilkunde, Bd. 53. 1821. S. 74—114. — Beobachtung einer Pulsation oberflächlich gelegener Venen; ebend. Bd. 59. 1824. Suppl.-Heft, S. 3—26. — Beobachtungen über Congestionsabsceß, Magenkrebs und Retroversio uteri; ebend. Bd. 69. 6. St. S. 102—115 u. Suppl.-Heft S. 146—158. — Ueber Behandlung Erfrorner; im Ohlauer Kreisblatt v. 1829. Nr. 50. — Anleitung zur zweckmäßigen Anwendung der Arzneimittel, welche in die Pharmacopoea militaris Borussica aufgenommen sind. Zum Gebrauche des unterärztlichen Personals der K. Pr. Armee. Bresl., 1831. XII u. 319 S. 8. — (Beleuchtung e. in Hecker's litter. Annalen v. 1832 befindlichen Aufsatzes des H. Prof. Balling) über angeborne und vererbte Syphilis; in Horn's Archiv für mediz. Erfahr., Jahrg. 1833. März u. Apr. S. 316—325. — Observationes nonnullae medico-chirurgicae ex praxi in nosocomiis militaribus depromptae, quibus viro ..... Ioanni de Wiebel .... qui in regio Boruss. exercitu medici munere .... jam decem peractis lustris Cal. Oct. a. 1834 jubilatus est, pia gratulatur mente A. B. Vratislaviae, 1834. 16 pgg. 4. — Außerdem einige kleine Beiträge zu den schles. Provinzialblättern.

Braniß, Christlieb Julius, ordentl. Professor der Philosophie an der Universität in Breslau, geboren daselbst den 18. September 1792, studirte in den Jahren 1810 bis 1816 auf den Universitäten zu Berlin und Breslau Philosophie und Philologie, erhielt 1823 von der philosophischen Facultät der Univers. zu Göttingen die Doctor-Würde und habilitirte sich 1826 an der Hochschule seiner Vaterstadt für das Fach der philosophischen Disciplinen. Hierauf wurde er zu Ostern 1826 zum außerordentlichen Professor und im Sommer des J. 1833 zum ordentlichen Professor der Philosophie an derselben Universität befördert. — Unter seinen Namen erschien bis jetzt:

Die Logik in ihrem Verhältniß zur Philosophie, geschichtlich betrachtet. Eine im J. 1822 von der K. Akademie der Wiss. zu Berlin gekrönte Preisschrift. Berlin, 1823. 66 S. 8. — Ueber

Schleiermacher's Glaubenslehre. Ein kritischer Versuch. Berlin, 1824. 197 S. 8. — De notione philosophiae Christianae. Vratislaviae, 1825. 118 pgg. 8. (Habilitationsschrift; auch im Buchhandel erschienen). — Grundriß der Logik, zum Gebrauch bei seinen Vorlesungen entworfen. Breslau, 1830. 242 S. 8. (Wurde schon 1829 ausgegeben). — De numero Platonis disputatio, quam — pro loco prof. extraord. rite capessendo d. 13. Sept. 1830 publ. def. Vratislaviae (1830), 45 pgg. 8. (Auch im Buchhandel erschienen). — System der Metaphysik. Breslau, 1834. VI. 373 S. 8. — Nächstens erscheint: Geschichte der Philosophie von Kant bis auf die gegenwärtige Zeit. 2 Bände. Breslau.

Bredow, Franz Christoph Felix, Doctor der Philos. und Lehrer am Gymnas. in Oels, geboren den 26. September 1803 zu Eutin, erhielt seine erste Bildung zu Berlin in der nach Pestalozzischen Grundsätzen eingerichteten Erziehungs-Anstalt des Prof. Plamann. Dieser, ein Freund seines Vaters, des 1814 verstorbenen Prof. und Reg.-Rathes G. G. Bredow, übernahm nach dessen Tode ganz die Erziehung des Knaben, leitete und unterstützte ihn auch durch sein ferneres Leben auf das gütigste. Auf dem Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin 1818—24, unter dem Directorat des Prof. Bellermann, wurde durch den Prof. E. G. Fischer die schon früher in ihm geweckte Vorliebe für Mathematik noch mehr belebt; daher auch auf der Universität zu Breslau von Ostern 1824—26 und zu Halle 1826—27 besonders dieser Wissenschaft seine Studien zugewendet waren. Prof. Brandes leitete ihn durch Ruhe und Klarheit in den Vorlesungen in die Elemente der höheren Mathematik; die Lebendigkeit, der Eifer des Prof. Scherk ließ ihn auf dem gewonnenen Grunde fortbauen. — Nach Beendigung des akademischen Trienniums bereitete er sich in Berlin für das höhere Schulamt vor, machte dort sein Examen pro facultate docendi und hielt Mich. 1827—28 sein Probejahr am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Aufs freundlichste von seinem Schwager, dem Geh. Archivrathe Stenzel in Breslau, aufgenommen, lebte er dort ein halbes Jahr ruhig seinen Studien, indem er nur als Mitglied des pädagogischen Seminars einige Stunden am Elisabeth-Gymnasium ertheilte. 1829 den 11. Juli erlangte er nach der Vertheidigung seiner Dissertation die philos. Doctor-Würde. Ostern desselben Jahres ward er als 4ter College

am herzogl. Gymnasium zu Oels angestellt, wo er jetzt die erste Collegenstelle bekleidet und hauptsächlich den mathematischen und physikalischen Unterricht ertheilt.

Schriften: De potestatibus sinuum et cosinuum, quae sesundum sinus aut cosinus multiplicium arcuum procedunt. Diss. Oelsnae, 1829. 38 pgg. 4. — Von den Perioden der Decimalbrüche. Programm. Oels, 1834. 14 S. 4. — Johann Ernst Plamann, Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt zu Berlin ꝛc. Aus seinen hinterlassenen Papieren und Briefen dargestellt. Mit Plamanns Portr. Breslau, 1836. IV. 83 S. 8.

Bürkner, Robert Emanuel Heinrich, Ober-Ld.-Ger.-Auscultator in Breslau, geboren den 16. März 1813 in Breslau, wo er das kath. Gymnas. und (von 1830—33) die Universität besuchte und darauf (1834) bei dem Ober-Landes-Gerichte als Auscultator eintrat. — Seine ersten schriftstellerischen Versuche, zu denen er sich bei seiner Vorliebe für die Literatur und Kunst schon frühzeitig hingezogen fühlte, theilte er im J. 1831 in den Freikugeln mit, an welcher Zeitschrift er bis zu ihrem Aufhören Mitarbeiter blieb. Seit 1832 liefert er Recensionen in der Breslauer Theater-Zeitung, Correspondenzen (anfänglich pseudonym unter dem Namen Küner) und Erzählungen für den Kometen; seit 1833 Gedichte, krit. Aufsätze und Correspondenzen für den Planeten, seit 1834 Gedichte, Erzählungen und Referate für den Berl. Figaro, sowie für den Gesellschafter seit 1835, endlich Correspondenzen für die eleg. Zeitung seit 1836.

Im Verein mit F. Selt (M. Bauschke) gab B. unter dem Namen Vespertinus heraus: Sagen aus Breslau's Vorzeit. Mit 1 Kupf. Zwei Bändchen. Breslau, 1833. 64 S. 8. — Unter seinem Namen: Erotische Lieder und Epigramme. Breslau, 1834. 62 S. 8. — Anonym: Frau, Mann und Liebhaber. Nach dem Französ. des Ch. Paul de Kock. 3 Theile. Breslau, 1837. 236, 230 u. 201 S. 8.

Casper, Anton, geboren den 12. Mai 1767 zu Oppau im Fürstenthum Schweidnitz. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Licentiat und Professor der Theologie im Stifte Grüssau; später Pfarrer in Liebau, 1821 Spiritual im Alumnate zu Breslau, Beneficiat der churfürstlichen Kapelle und Pönitentiarius in der Domkirche. Er starb, nachdem er im J. 1827 wegen seiner fortwährenden Kränklichkeit resignirt hatte, den 17. Septbr. 1829.

Von ihm besitzen wir: Trauerrede auf den Tod des Prälaten Johannes Langer in Grüssau. Breslau, 1801. 32 S. 8. — De fontibus theologiae dogmaticae et usu eorum critico. Diss. theol. inaug. (Ob u. wann gedruckt?) — Beitrag zu dem Ritus der Jubel-Ehen; im Diöcesan-Blatte des Bisthums Breslau, Jahrgang 8 (1813), S. 141—148. — *Versuch einiger Anreden und Gebete bei Einsegnung der Wöchnerinnen a) von gebildeterem Stande, b) wenn das Kind gestorben ist; ebendas. Jahrg. 12 (1818), S. 22—45.

D'Oench, Johann Ernst, Besitzer der Hofbuchdruckerei zu Liegnitz, geboren den 11. Juli 1780 zu Stettin, kam jedoch wenige Monate nach seiner Geburt nach Berlin, wohin sein Vater als Geheimer Ober-Rechnungsrath versetzt worden war. Nachdem er das Berlinisch-Kölnische Gymnas. unter Gedike und das Joachimsthalsche unter Meierotto besucht hatte, bezog er 1799 die Universität Halle, studirte daselbst die Rechte und wurde, nach Absolvirung seiner Studien, zu Ende des Jahres 1801 in Berlin bei dem dortigen Stadtgericht als Auscultator angestellt. Als Referendarius arbeitete er bei dem Kammergericht, machte das sogenannte große Examen und erhielt im Jahre 1806 eine Anstellung als Mitglied und Assessor des Hofgerichts zu Bromberg. Bald nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt ward Westpreußen von dem siegreichen Feinde besetzt, unter dessen Schutze die polnische Insurrection sich bildete. Sämmtliche preuß. Beamte wurden, nachdem sie die Leiden des Krieges im vollsten Maaße erfahren hatten, (D'Oench's Wohnzimmer war 8 Tage lang die Offizierstube der Hauptwache; er selber aber mußte auf der Mairie den Dollmetscher machen, weil nur drei Personen in der Stadt französisch sprachen), von den polnischen Behörden entlassen und D. ging nach Berlin zu seiner Familie zurück. — Bei dem Verlust, den der preuß. Staat durch den Frieden zu Tilsit erlitt, hatte er gar keine Aussicht, in seinem Fache wieder angestellt zu werden, und übernahm deshalb 1808 die Führung der Buchdruckerei von G. Decker et Comp. zu Posen und die Redaction der dortigen Zeitung. Dies mühselige Geschäft, welches noch durch die gemischte Regierung erschwert wurde (denn in der That herrschten Franzosen und Polen im Herzogthum Warschau), erhielt den Wunsch in ihm lebendig, nach Preußen zurückzukehren.

Als daher im Herbst 1810 die Hofbuchdruckerei zu Liegnitz zu verkaufen war, erstand er dieselbe und zog mit seiner Familie dahin *). Nachdem er die neue Einrichtung seiner Offizin beendet hatte, gab er eine Zeitschrift unter dem Titel: Allgemeiner Niederschlesischer Anzeiger oder Wochenblatt für alle Stände [in 4o.] heraus. Sie erschien vom 1. October 1810 bis zum 31. December 1811. Mit dem 1. Januar 1812 trat an ihre Stelle eine politische Zeitung: Correspondent von und für Schlesien (in 4o.), welche er, mit Unterbrechung der Zeit im J. 1813, als die Franzosen Liegnitz besetzt hielten, bis zum 1. April 1836 redigirt hat, mit welchem Tage sie per rescriptum ministerii aufhörte. Dieses politische Blatt, in welchem er sich früher sehr stark gegen das französische Joch, das auf Deutschland lastete, ausgesprochen, zog ihm damals den Haß der Franzosen zu. Er mußte daher fliehen, als der Feind Liegnitz besetzte, und that sehr wohl daran, denn der Marschall Ney ließ ihn sogleich aufsuchen, um ihn wegen beleidigender Aeußerungen gegen den Kaiser Napoleon vor ein Kriegsgericht zu stellen. — Während seiner Abwesenheit von Liegnitz erschien auf Befehl der franz. Behörde die Zeitung unter einer andern Redaction. Dennoch wurde D., nachdem die Schlacht an der Katzbach geschlagen worden war und die Franzosen Schlesien verlassen hatten, wegen jener Redaction zur Untersuchung gezogen, jedoch, da er das alibi bewies, freigesprochen. Außer dieser Zeitung gab er vom Jahre 1821—1823 die Zeitschrift: Der Zuschauer oder Liegnitzisches Wochenblatt zur Erheiterung und Belehrung, und vom J. 1828—1836, als Beiblatt des Correspondenten, eine dergleichen unter dem Titel: „Die Brieftasche" heraus. Seine Mußestunden füllte er durch literarische Beschäftigung aus und übergab dem Druck Folgendes:

*Aus Luthers Leben. Liegnitz, 1817. 58 S. 8. — Tagebuch eines Griechenfreundes. Seinen Freunden gewidmet von K. E. Nelisteros (Rosenstiel). Liegnitz, 1824. 168 S. 8. — *Schlesier-Buch. Ein vaterländisches Lesebuch für das Herzogthum Schlesien. Zwei Theile. Liegnitz, 1825. XII u 475 S. 8. — Uebergabe des Glaubensbekenntnisses der Lutheraner auf dem Reichs-

*) Seit 1816 ist er auch Besitzer der damaligen Regierungs-Buchdruckerei zu Reichenbach.

tage zu Augsburg, den 25. Juni 1530. Der Säkularfeier des Tages gewidmet. Liegnitz, 1830. 8. — Der Spion, Drama in 5 Aufzügen. Nach dem Franz. des Ancelot u. Mazéres. Liegnitz, 1831. 139 S. 8. — Die Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632. Zur Erinner. bei der 200jähr. Jubelfeier ders., den 2. Nov. 1832. Liegnitz, 1832. 8. — Polder der Scharfrichter von Amsterdam, oder die Macht des Vorurtheils. Schauspiel in 3 Abth. Nach dem Franz. der Hrn. v. Pixérecourt u. Victor Ducange. Liegnitz, 1833. 128 S. 8. — Der Diplomat, Lustspiel in 2 Aufzügen. Nach dem Franz. des Scribe und Delavigne. Liegnitz, 1833. 39 S. 8. — Mit dem Pastor Wehrhan gab D. 1829—1830 eine Zeitschr. u. d. Titel: „Allgemeiner Anzeiger für Schlesien" heraus, und seit vielen Jahren ist er Mitarbeiter an dem Nekrolog der Deutschen bei Voigt in Weimar (früher in Ilmenau). — Unter seiner Redaction erscheint gegenwärtig die Zeitschrift: Der Wanderer, oder Wochenblatt zur Erheiterung und Belehrung. Reichenbach, 1822—1837. 4.; ferner: Silesia, Zeitschr. f. Kunst, Wiss. u. Leben. Liegnitz, 1836. 37. 4.

Doering, Adolf Reinhold, Doctor der Philos. und Lehrer am K. Gymnas. zu Brieg, geboren zu Petrikau in Polen den 2. April 1804, Sohn eines damaligen südpreußischen Beamten, wurde nach erhaltenem Privatunterricht durch den Feldprediger Nolte in Carlsruhe zu Ostern 1820 in die Secunda des Magdalenäums in Breslau aufgenommen und ging zu Ostern 1823 auf die dortige Universität, um Philosophie, insbesondere Geschichte, zu studiren. In dieser Zeit, im Mai 1824, war es, wo er unter den Studirenden zu Breslau in Verbindung mit Rudolf Hilscher einen poetischen Verein gründete, zu dessen Mitgliedern unter Andern Paul Gottwalt, Hermann und Gustav Köhler, Rudolf v. Stillfried und Bärthold gehörten. Seit Ostern 1826 setzte er seine Studien in Halle fort, wo er im Sommer 1827 zum Dr. philosophiae nach einer eingereichten Abhandlung: De rebus Achaicis disquisitio promovirt wurde. Nach seiner Rückkehr privatisirte er in Breslau, ging im Julius 1828 nach Ratibor, um an dem dortigen Gymnasium das Probejahr abzuhalten, und wurde im Januar 1830 als interimistischer Lehrer an das Gymnasium zu Brieg berufen, wo er seit 1831 wirklicher Lehrer ist. — Von ihm erschien:

Practische Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, nebst faßlichen und gedrängten Regeln über die Kasus der dritten Deklination, besonders über den Genitiv. Für die sechste lat. Klasse entworfen und zusammengestellt. Brieg (In

Commiss. bei Schulz u. Comp. in Breslau), 1831. VIII u. 78 S. 8. — Natur und Leben in Gräfenberg. Brieg, 1836. IV u. 60 S. 8. — Nächstens erscheint: Ethnographischer Abriß der Geschichte. Für den Unterricht auf Gymnasien entworfen. — Außerdem theilte er viele größere und kleinere Gedichte in dem schles. Musen-Almanach seit seinem Entstehen mit, nahm später an den schles. Blättern und den Freikugeln Theil, die letztern von Neujahr bis Joh. 1828 mit Ed. Philipp gemeinschaftl. herausgebend, u. ist seit 1835 Herausgeber des Briegischen Wochenblattes (27. Jahrg. ff. 4.). Endlich lieferte er auch einige histor. Artikel in die Ersch- und Grubersche Encyklopädie, welche aber, wie z. B. der Artikel Charidemus, unter dem Namen des Prof. Kruse, von dem er den Auftrag dazu erhalten hatte, erschienen sind. — Noch nicht gedruckt, aber von der Buthenopschen Gesellschaft aufgeführt wurde: Die Gevatterschaft, ein russisches Volksgemälde in zwei Aufzügen.

Dyhrn, Konrad Adolf Graf von, ältester Sohn des General-Landschafts-Directors von Schlesien, ganz gleichen Namens, wurde zu Reesewitz Kreis Oels den 21. Novbr. 1803 geboren. Seine Mutter, eine geborne v. Debschütz, verlor er schon im folgenden Jahre. Den bedeutenden, sagenvollen Grund, auf welchem seine Jugend sproßte, bilden der glänzende Zug Napoleons nach Rußland und die Befreiung unseres Vaterlandes. Die Begeisterung des Jahres 1813, und besonders Körners Leier und Schwerdt weckten in dem zehnjährigen Knaben die ersten poetischen Ahnungen. Kurz nach dieser Zeit wirkte sein damaliger Privatlehrer, der jetzige Pastor Täsler in Schmollen, gewiß am meisten auf seinen Geist und gab demselben eine ideelle Richtung. Als dieser Lehrer ihn 1816 verließ, übergab ihn der Vater der Leitung des Predigers, jetzigen Superintendenten A. E. Wunster [† 1837], und zugleich besuchte er das reformirte Gymnas. Die Turnkämpfe, welche damals ganz Breslau, bis zu dem jüngsten Quintaner hinab, in zwei große streitende Parteien theilten, berührten auch den Knaben mächtig, und ihre Folgen zwangen seinen Vater, ihn das reformirte Gymnasium mit der Ritter-Akademie in Liegnitz vertauschen zu lassen. Hier verlebte er die glücklichste Schulzeit mit gleichgesinnten Freunden; hier bildete sich unter anregenden Lehrern seine Neigung für deutsche Literatur und Geschichte aus, und eine Reise an den Rhein und in die Schweiz bis an die Grenzen Italiens, auf welcher er 1821 seinen Vater begleiten durfte, erweiterte seine Anschauungen bedeutend.

Im J. 1823 bezog er die Universität Berlin, welche er bis 1827, mit Ausnahme einzelner Reisen in Deutschland, nicht verließ. Hier folgte er gänzlich der Fahne Hegels, und wenn er auch den Vorträgen Ritters, Ermans und Raumers viel verdankte, so erhielt doch durch den großen Philosophen seine ganze Bildung eine Grundlage; am förderndsten und glücklichsten wurde auch hier sein Geist von einem Freundeskreise getragen, der, schon in Liegnitz gegründet, sich in Berlin wiedergefunden und durch mehrere Gleichgesinnte erweitert hatte. 1827 ließ er sein Trauerspiel „Konradins Tod, eine Tragödie in 5 Akten" (Oels, 1827. 220 S. 8.) drucken. Dieses und das folgende Jahr verlebte er theils in Schlesien, theils in Böhmen. Die im Berl. Conversationsblatt (red. von F. Förster u. W. Häring. Jahrg. 1828) abgedruckte Recension über die beiden Edelleute von Venedig von Ed. Arnd entstand in dieser Periode. Im November 1828 reiste er mit Arnd nach Paris, wo er das Glück hatte, die Vorlesungen von Guizot, Cousin und Villemain, damals Professoren an der Sorbonne, fast ein Jahr lang zu besuchen. Im Juli 1829 ging er nach Italien, von wo er im August 1830 nach Schlesien zurückgekehrt ist. Seit der Zeit lebt er als Gutsbesitzer in Reesewitz, und außer einigen Aufsätzen in Journalen und denen in der Breslauer Zeitung mit der Chiffre „Briefe vom Lande" (z. B. 1835 über die Kunstausstellung), sowie der Ausarbeitung seiner Reise, welche er im Manuscript in den Sitzungen der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur vorgelesen, ist nichts von ihm erschienen. Zu erwarten steht nun, ob sein Productionsvermögen im Kampfe mit der Praxis sich erhalten, ob auch er sich den praktischen Interessen, der herrschenden Majorität unsers Jahrhunderts, zuwenden, oder ob er ein Glied jener kleinen zurückgedrängten Opposition, welche Poesie und Wissenschaft, auch ohne sie gerade zu Dienerinnen der Parteien zu machen, still weiter pflegen und auf unentweihtem Altare für ruhigere Zeiten ihr heiliges Feuer bewahren, bilden wird.

Elsner, Johann Gottfried, K. Wirthschaftsrath in Münsterberg und Mitglied der schles. vaterl. Gesellsch., der ökon. patriot. Societät der Fürstenth. Jauer und Liegnitz, des

landwirthsch. Vereins von Wien, des Schafzüchter-Vereins von Brünn, der ökon. Gesellsch. in Prag u. des landwirthsch. Vereins in Baiern, geboren den 14. Januar 1784 zu Gottesberg in Schlesien, ward nach seinem Austritte aus der dasigen Stadtschule, als er 14 Jahre alt war, für die Profession seines Vaters, der ein Kürschner war, bestimmt. Die Schule in Gottesberg war von der Art, daß er in ihr eben nur lesen, rechnen und schreiben gelernt hatte; von Kenntniß fremder Sprachen oder von Wissenschaften konnte er da nichts gewinnen. Das Lernen ward ihm übrigens so leicht, daß er sich vor seinen Mitschülern auszeichnete und der Wunsch, studiren zu können, sich in ihm regte. Seine Eltern hatten jedoch bei beschränkten Mitteln außer ihm noch acht Kinder zu ernähren, und es war deshalb an die Erfüllung dieses Wunsches nicht zu denken. So mußte er sich denn geduldig in sein Schicksal fügen. Bei seiner Vorbereitung zur Confirmation war er der Liebling des damaligen Pastors Minor geworden, den er zuweilen besuchen durfte und der ihm Bücher gemeinnützigen Inhaltes zu lesen gab. Dadurch erwachte der Sinn für eine höhere geistige Ausbildung immer lebhafter in ihm, und der Wunsch, studiren zu können, gewann, nachdem er bereits sein 17. Jahr zurückgelegt hatte, eine solche Stärke, daß er ihn um jeden Preis in Erfüllung zu setzen strebte. Trotz dem, daß er als Kürschner bereits ausgelernt hatte, theilte er seinen Entschluß dem würdigen Pastor Minor mit, der, da er denselben nicht mißbilligte, ihm versprach, sich bei dem Vater für ihn zu verwenden. Nach langem, schwerem Kampfe gelang es endlich, den Vater dafür zu gewinnen, daß der Sohn Privatunterricht nehmen durfte, welchen ihm der Pastor Minor und der Rector M. Schwedler (jetzt Pastor in Koiskau bei Liegnitz) ertheilten. Die Stunden wurden zu Ostern 1801 angefangen, und Elsner ward in denselben zugleich in drei Sprachen, der griechischen, lateinischen und französischen, unterrichtet. Von der ersten keinen Buchstaben und von den letzten beiden diese nur grade kennend, mußte ihm die Lösung der Aufgabe sehr schwer werden. Bei seinen Talenten würde dies jedoch noch gegangen sein, wenn ihm nicht sein Vater, dem immer noch die Durchführung seines Entschlusses völlig unmöglich erschien, die Sache geflissentlich

erschwert hätte. Früh von 5—7 Uhr jeden Tages waren die Lehrstunden. Sowie E. aus diesen kam, ward er von seinem Vater mit dem Befehl empfangen, sogleich an seine Arbeit zu gehen. Diese währte bis Abends 8 Uhr, und erst dann hatte er Zeit, zu wiederholen, was er des Morgens gelernt hatte, und sich auf den andern Tag vorzubereiten. Auf solche Weise lebte er bis zu Mich. dess. Jahres. Jetzt handelte es sich darum, eine Schule ausfindig zu machen, wo die Studien ohne Kosten fortgesetzt werden konnten. Das Bunzlauer Waisenhaus sollte dazu dienen, und es war schon für E's. Aufnahme die bejahende Antwort eingegangen, als durch Bekanntschaften seines Vaters ihm in Landeshut an dem damals dort noch bestehenden Lyceum ein Platz verschafft wurde. Das Examen, welches er Behufs seiner Aufnahme machte, fiel so gut aus, daß er alsbald in die erste Klasse kam. Während der 4 Jahre, die er dort zubrachte, gab er überdies eine Menge Privatstunden, wodurch er sich die Mittel zu seiner Subsistenz erwarb und seinen Eltern wenig Kosten verursachte. Durch Privatunterricht des damaligen Rectors Glauber machte E. neben dem Unterrichte in der Klasse in diesen 4 Jahren solche Fortschritte, daß er es wagen konnte, im October 1805 auf die Univers. Halle zu gehen, wo er in Folge seines Examens ohne Anstand das Zeugniß der Reife erhielt. Es wurden nun theologische, philologische und philosophische Collegia gehört und diese fleißig besucht. Dies dauerte bis zum August des nächsten Jahres 1806. Reiselustig, wie E. war, hatte er inzwischen einige Excursionen gemacht und trat nun, um seine pekuniären Verhältnisse durch persönliche Ansprache von Gönnern zu verbessern, mit einigen seiner Cameraden eine Reise in's Vaterland an. Von dieser kehrte er im October, einige Tage nach der Schlacht von Jena, nach Halle zurück. Die damaligen Ereignisse, sowie die Auflösung der Universität Halle durch Napoleon, verjagten E. von hier und er kehrte in's Vaterland zurück, mit dem Vorsatze, eine andere Universität zu besuchen. Die Ueberschwemmung sämmtlicher preußischen Provinzen durch die französischen Heere verhinderte jedoch die Ausführung dieses Vorsatzes. Mittlerweile ward E. angegangen, die Stelle eines Hauslehrers bei zwei Familien in Waldenburg anzunehmen. Er that dies mit dem Vor-

behalt, wenn der Krieg vorüber sein würde, die Stelle wieder aufzugeben, um seine Studien fortzusetzen. Jedoch ließ er sich durch Zureden bewegen, sich zum Examen in Breslau zu melden. Günstige, aus Halle erhaltene Zeugnisse bewirkten die Zulassung. E. ward theologisch und pädagogisch geprüft, bestand ehrenvoll und war nun Candidat der Theologie. Dies war im Mai 1807. Drei Jahre später kaufte seine Principalin ein Landgut. Von Jugend an bei der Landwirthschaft aufgewachsen, da sein Vater Ackerbürger in Gottesberg war, hatte E. eine große Vorliebe für dies Gewerbe behalten. Er leitete daher neben dem Unterrichte seiner Zöglinge auch die Oekonomie. Im J. 1814 heirathete er seine Principalin und ward nun, da er die Theologie völlig aufgab, blos Landwirth. 1819 wurde das Gut verkauft und er benutzte die Zeit der Muße dazu, nach Möglin zu gehen und dort einige Monate zuzubringen. Hier erfreute er sich der persönlichen Zuneigung und Freundschaft des würdigen Thaer. Im J. 1822 übernahm er die Pachtung der Stadtgüter von Münsterberg. In den Jahren 1820 und 21 hatte er seine müßige Zeit zu mehreren Reisen benutzt und unter andern sein Vaterland fast in allen entferntesten Winkeln meistentheils zu Fuße durchwandert. Auf der gedachten Pachtung, die sehr hoch gestellt war, trafen ihn die für den Landwirth so drückenden Jahre von 1823—25, die aber dazu beitrugen, seinen Verstand anzustrengen, um als redlicher Mann allen seinen Verbindlichkeiten zu genügen. 1830 war die Pacht abgelaufen und E. unternahm im Auslande, in Baiern, Oesterreich, Böhmen und zuletzt in Siebenbürgen Einiges, was meistentheils auf die Verbreitung der Merinozucht in den gedachten Ländern abzweckte.

Als Schriftsteller versuchte sich E. zuerst in Landeshut, wo er mit zwei Buchdruckern bekannt wurde und die Redaction der Zeitschrift: „Das Blumenkörbchen oder Mannigfaltigkeiten zum Nutzen und Vergnügen" [in 8.] führte. Diese setzte er auch in Halle fort. Nebstdem lieferte er eine „Beschreibung der Felsen bei Adersbach in Böhmen [Nebst e. illum. Kupf. u. e. Ged. auf das Echo mit Mus. für d. Pianof. Landesh. u. Jauer, 1805. 8.]." Von 1807—1819 ruhte seine Muse, und er lieferte in dieser Zeit, nämlich 1817—19 [später mehrere] nur einige landwirthsch. Aufsätze für die Möglinschen Annalen des Landbaues. 1821 gab er anonym das Werkchen: Was thut der Landwirthschaft Noth? [Breslau, VIII.

280 S. 8.] heraus; 1823 erschien auf seine Kosten die: Landwirthschaftl. Reise durch Schlesien, nebst einigen Ausflügen nach der Mark Brandenburg, Sachsen rc. in Briefen beschrieben [I. Bd. 1. 2. Abth. Breslau, 280 u. 162 S. 8.]. Im J. 1825 ward er mit dem verstorbenen Hofrath Ch. K. André in Stuttgart, sowie mit dem Buchhändler, Freih. v. Cotta, bekannt. Mit Ersterem verband er sich zur Mitredaction der Zeitschr. „Oekonom. Neuigkeiten u. Verhandlungen [Prag, bei Calve]", die er nach André's Tode, d. i. 1831, wegen Entzweiung mit der Verlagshandl. aufgab, wogegen er mit C. C. Mayer u. C. C. Hammerschmidt die Redaction der Allgem. österreich. Zeitschr. für d. Landwirth, Forstmann u. Gärtner [Wien bei Gerold, in gr. 4.] übernahm. Mit Cotta trat er in Verbindung wegen mehrerer seiner liter. Arbeiten und lieferte von nun an fortwährend Aufsätze ökon.-statistischen und merkantil. Inhalts für die Augsburger Allg. Zeitung. Einige Jahre später gab er eine Menge von Reiseskizzen, sowie einige belletristische Arbeiten in's Stuttgarter Morgenblatt, sowie später Aehnliches in d. Journal „Das Ausland." Auch für den schwäb. Merkur lieferte er von 1832 an Correspondenz-Artikel. Mit allen diesen Zeitschriften, zu denen in der neuesten Zeit die Bresl. und schles. Zeitung getreten ist, blieb er bis jetzt in ununterbrochener Verbindung. 1826 verlegte die Calvesche Buchhandl. in Prag von ihm: „Beschreibung meiner Wirthschaft zu Reindorf in Preuß. Schlesien [6 Bog. gr. 8.], 1828 u. 29: Uebersicht der europ. veredelten Schafzucht [2 Bde. Prag, 31 Bog. gr. 8.] und 1830: Schäferkatechismus, als Anleitung für Schäfer, nach dem jetzigen Stande der Schafzucht in Deutschl. [Prag, 6 Bog. gr. 12.]. Die letzte Schrift erschien auch in böhm. Sprache u. d. T.: Owcácky katechismus, gakozto naucenj pro owcácky, dle mynégssjho stawu owcáctwj w Německu. Zcesstény od Jana Hybla [Prag, 1831. 5 Bog. gr. 12.], sowie in poln. Sprache u. d. T.: Nauka owczarska czyli przepisy postępowania przy pielegnowaniu owiec poprawnych. w Wrocł. 1833. 12. — Endlich besorgte er daselbst nach des Verf. Tode e. zweite, mit Anmerk. u. Zus. vermehrte Aufl. von Rud. André's „Anleitung zur Veredlung des Schafviehes. Nach Grundsätzen, die sich auf Natur u. Erfahrung stützen. Mit 2 Kupf. u. 2 Tab. [Prag, 1826. X. 104 S. 4.]. — Cotta verlegte von ihm: Meine Erfahrungen in der höheren Schafzucht. Tübingen und Stuttg. 1827. 8. Zweite stark verm. Aufl. 1835. gr. 8.; — Die deutsche Landwirthschaft nach ihrem jetzigen Stande dargestellt. 2 Theile. Das. 1830 u. 32. gr. 8.; — Handbuch der veredelten Schafzucht. Das. 1832. gr. 8.; ins Poln. übers. von Grabowsky u. d. T.: Krótka nauka chodowania owiec poprawnych przez J. J. E. w Wrocł. 1836. VIII. u. 226 S. 8.; — Hand- und Hülfsbuch für den kleinen Gutsbesitzer und Landmann. Das. 1834. gr. 8.; — Die Politik der Landwirthschaft. 2 Bde. Das. 1835. gr. 8.; — Wie soll der Landwirth bei der Erzeugung und Verwerthung seiner Produkte speculiren? Auf Erfahrung begründete Rathschläge und Lehren für den Landwirth. Das. 1836. 8. — Nächstens erscheint daselbst von ihm:

„Guter Rath beim Ein- und Verkaufe von Landgütern" und: „Das goldne Vließ, oder die Erzeugung und der Verbrauch der Merino-Wolle, in ökon., merkant. u. statist. Hinsicht." — Seine neueste Schrift ist: Ueber die ungewöhnl. gegenwärtigen Natur-Erscheinungen, nebst darauf gegründeten meteorolog. Folgerungen und Schlüssen. Breslau, 1837. VIII u. 54 S. gr. 8. — Ueberdieß theilte E. in Plathners u. Webers Jahrb. d. Landwirthsch. (1820. III. 1. 2) und in deren Neuem Jahrb. der Landwirthsch. (I, 1. II, 1 u. IV, 1) mehrere kleine Abhandlungen, sowie in der lit. Beilage zu den schles. Prov.-Bl. mehrere Recensionen über landwirthschaftl. Schriften mit.

Falk, Friedr. Wilhelm Alexander, gew. Alex., Doctor der Philos. und Conrector am Gymnas. zu Lauban, geboren den 10. November 1805 zu Landeshut in Schlesien, wo sein Vater als Superintendent und Pastor prim. 1831 starb. Derselbe unterrichtete den Knaben bis zu seinem 13. Jahre, worauf dieser im Herbste 1818 in die 3. Klasse der Ritter-Akademie in Liegnitz eintrat, welche Anstalt er im Juli 1820 mit dem Gymnas. in Hirschberg vertauschte. Zu Ostern 1824 bezog er die Universität in Breslau, wo er 2 Jahre hindurch Theologie und 3 Jahre Philologie und Geschichte studirte. Nachdem er im August 1829 daselbst zum Doctor der Philosophie promovirt worden war, trat er zu Michaelis deff. Jahres in das pädagog. Seminar ein und unterrichtete am Magdal.- und Friedrichs-Gymnasium. Zu Michaelis 1830 wurde er am Gymnasium in Schweidnitz als College angestellt und zwei Jahre später (Mich. 1832) als Conrector nach Lauban berufen, wo er zugleich der Stadtbibliothek vorsteht.

Schriften: De origine Byzantii Dissertatio. Vratisl., 1829. 34 pgg. 8. [Cum tab. geogr. vet. Byz.]. — Ueber den geschichtl. Werth von Plutarchs Lebensbeschreibung Alexander des Großen. Progr. Lauban, 1833. 10 S. 4. — Grundlinien für die Bearbeitung histor. Charakter-Schilderungen. Progr. Lauban, 1833. 10 S. 4. — Einige Nachrichten über die Begründung und Erweiterung der hiesigen Stadt-Bibliothek. Progr. Lauban, 1834. 11 S. 4. — Die Schicksale Laubans im Hussiten-Kriege. Zwei Progr. 1. Abth. Lauban, 1835. 11 S. u. 2. Abth. Das. 1836. 11 S. 4. — Eine Uebersetzung des Lysias, mit Einl. u. Anmerk., ist F. nächstens zu ediren gesonnen.

Fiebag, Joseph, Magister philosophiae und Lehrer am K. kath. Gymnasium zu Oppeln, geboren den 14. October 1790 zu Borzenzine bei Trachenberg, wo sein

Vater Gerichtsschulz war. Seine erste wissenschaftliche Bildung empfing er auf dem kath. Gymnas. zu Breslau, welches er von 1803 bis 1809 besuchte. Im October 1809 bezog er die ehemalige Leopoldinische Universität in Breslau und hörte durch 2 Jahre die Vorlesungen der philosophischen Facultät unter den Professoren Jungnitz, Heyde, Legenbauer, Rake, Rohovsky, Jung und Rathsmann. Nach Beendigung des philosophischen Cursus wurde er am 17. August 1811 unter Grolmus und Heyde zum Magister philosophiae promovirt. Hierauf setzte er, nach der im October 1811 erfolgten Vereinigung der Frankfurter Universität mit der Leopoldinischen, seine Studien in Breslau noch 4 Jahre (von 1811 bis 1815) fort und hörte während dieser Zeit die Professoren Heindorf, Schneider, Friedr. v. Raumer, Steffens, Rohovsky, Brandes, Rake u. a. Vom Januar bis zum August 1815 fungirte er zugleich als Candidat am kathol. Gymnasium zu Breslau und wurde nach Beendigung seiner Studien im August 1815 zum ordentlichen Lehrer am K. kathol. Gymnasium zu Oppeln ernannt, an welcher Anstalt er sich noch jetzt befindet.

Er schrieb: Demonstrative Rechnenkunst f. die untern Gymnasial-Klassen, für Sem. u. höh. Bürgersch. Bresl., 1835. IV u. 112 S. 8.

Fischer, Johann Wilhelm, K. Consistorialrath, Kirchen- und Schulen-Inspector, Pastor primar. der Haupt-Pfarrkirche St. Maria Magdalena, erster Assessor des Stadt-Consistoriums und Ritter des roth. Adlerordens 3. Klasse, wurde zu Breslau, wo sein Vater Kaufmann war, den 13. December 1762 geboren. Sein sehr religiös und kirchlich gesinnter Vater weckte nicht nur zuerst die Neigung zum theol. Sudium in ihm, sondern gab ihm auch bereits eine gewisse Vorbildung für den Predigerstand. Eine damit verbundene strenge Erziehung lehrte dem heranwachsenden Knaben zugleich das für das Amt und den Beruf Unerläßliche kennen, — Resignation, die ihm auch später in keiner Beziehung schwer fiel. Das Elisabethanische Gymnasium, zu dem er durch Privat-Unterricht vorbereitet ward, besuchte er zu einer Zeit (von 1774—82), in der mit Ausnahme Scheibel's und David's für wissenschaftliche Bildung kein Licht leuchtete. Privatfleiß und eigene Uebung konnte daher allein Ersatz leisten. Der Privat-Unterricht, den er

vor seinem Abgange nach Halle (1782) ertheilte, war zugleich für ihn eine Bildungsstufe, auf der seine Anlagen zur Pädagogik, insbesondere zum katechetischen Fache, in ihm geweckt wurden. Der Lehrer am Kinderhospital zum heil. Grabe, damals ein Gymnasiast, überließ es ihm gern, in dieser Anstalt recht oft die Abend-Betstunden zu halten, wozu er selbst kurze Betrachtungen und Gebete ausarbeitete. — Auf der Universität zu Halle, die er bis zum J. 1786 besuchte, waren ihm Nösselt, Niemeyer, Eberhard, Knapp und Semmler in allem Erforderlichen ein leuchtendes Gestirn, und auch der berüchtigte Bahrdt hat ihm als Rhetoriker in der Anleitung zur Kanzel-Beredsamkeit wesentlich genützt. Bald nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt verließ er dieselbe, um in Hannover eine Hauslehrer-Stelle anzunehmen, kündigte sie jedoch bald wieder auf, weil der unerträglichste Adelstolz ihm ein Sklavenjoch auferlegen wollte. Dafür fand er nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt als Jugendlehrer das ihm erfreulichste Feld des Wirkens in einer Mädchen-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt. — In diese Zeit fällt der Anfang seines liter. Wirkens. So unerfreulich aber auch derselbe für ihn war, um so erfreulicher wurde bald der Erfolg. Es war nämlich das längst veraltete, sogenannte Spruchbuch über die Perikopen so unbrauchbar geworden, daß er sich als Lehrer in jener Anstalt gern zur Herausgabe einer neuen Sammlung auserlesener Bibelstellen und zwar mit Wort- und Sacherklärungen entschloß. Er bot das Manuscript einem Bresl. Verleger an, der es dem damaligen Kirchen- und Schulen-Inspector zur Censur übergab, aber mit dem Bescheide zurück erhielt, er müsse das Imprimatur verweigern, weil ein großer Theil der Schriftstellen-Erklärungen Schriftwidriges und Ketzerisches enthalte, rationalistisch und nicht altkirchlich sei. Da sendete der Herausgeber das Manuscript an Rosenmüller in Leipzig zur Begutachtung. Diese fiel sehr günstig aus und war mit der Versicherung verbunden, es solle durch ihn dafür gesorgt werden, daß das Buch in sämmtlichen Elementar- und Landschulen der Leipziger Superintendentur bald eingeführt werde. Dies geschah und das Büchlein hat sechs Auflagen; der Emigrant und Exulant aber wanderte bald nachher wieder in Breslau ein, denn man fand das

Buch, da es im Auslande erschienen war, nun für die Breslauer Schulen sehr brauchbar. — Als General-Substitut den 7. März 1788 ordinirt, nahm er 1789 das Lectorat an der Elisabeth-Kirche an und wurde zugleich zum Lehrer im Seminar für Stadtschulen ernannt, wo er mit Schummel und Gedike, später mit Fülleborn und Reiche, in nähere Verbindung trat. In dieser Zeit ließ er sich das Lesen der älteren geist- und kraftvollen asketischen Schriften, insbesondere Luthers, Arndts, Francke's, Speners, sowie der neuesten Musterpredigten Reinhards, Zollikofers u. a. angelegen sein; auch studirte er die neueren Schriftsteller fleißig, lernte viele geistl. Poesieen und Lieder von Bürde, Gellert, Klopstock, Niemeyer und Kosegarten auswendig und ärntete so reiche Früchte für die Anregung religiöser Gefühle, für die Phantasie und die Bildung der Sprache. — Der Ruf in das vierte Diakonat der Elisabeth-Kirche (1791) kam ihm unerwartet, ja unerwünscht; denn nach seinen bisher angestellten Beobachtungen konnte ihm der Beichtstuhl der Diakonen bei ihrer Abhängigkeit nur als das Grab der Tugenden und der Würde des Geistlichen erscheinen. Die Amtsführung fiel ihm anfänglich sehr schwer; denn auch er hatte sich im Amte erst für das Amt zu bilden. Im J. 1795 ward er zweiter Diakonus und 1807 Archidiakonus und Senior; außerdem nöthigte man ihn, nachdem das Seminar für Stadtschulen aus seinem kurzen Leben geschieden war, 1802 als 2. Inspector und 1. Lehrer in das Landschullehrer-Seminar einzutreten, dessen Direction ihm zwar 3 Jahre darauf zu Theil wurde, aber nur bis nach der neuen Organisation und dem Umbau der dazu bestimmten Kirche und des Klosters (1812) verblieb. Ungern folgte er 1809 dem Rufe als Probst zum heil. Geist und Pastor zu Bernhardin; doch wurde er noch in demselben Jahre Pastor an der Magdalenen-Kirche, bei der er 1834 sein 25jähr. Pastorats-Jubiläum feierte. Ein neues Feld des Wirkens betrat er 1810, als er zum Consistorialrath ernannt wurde, in welcher Stellung ihm die pflichtschuldige Biederkeit der Steuermann und die leidenschaftslose Besonnenheit der Lootse waren. Von 1815—1825 verwaltete er auch die Kreis-Superintendentur über die Kreise Breslau, Neumarkt, Namslau und Wartenberg und mit ihr die Aufsicht über 23 Kir-

chen und 165 Schulen; doch trafen ihn manche bittere Kränkungen; überdies fiel die Führung dieses Ephorats in die Zeit der Synoden, welche nach wenigen Jahren wieder untergingen. Im März 1831 ward er Inspector der evang. Kirchen und Schulen Breslau's und der 4 städt. Rural-Kirchen und Pastor primarius, endlich noch in demselben Jahre Inspector der Kreis-Schulen im Breslauer Revisions-bezirke; doch trennte er sich von der Magdal.-Kirche nicht, da er für sie in 22 Jahren auch dasjenige außer den Amts-pflichten als Pfarrer zu leisten sich hatte angelegen sein lassen, was ihm zunächst nicht oblag, überdies die Kirche einen kirchengeschichtlichen Werth für ihn hatte. — Inzwischen hatten harte Schläge des Schicksals schon bald nach dem Eintritt in das Amt (1791) und in das eheliche Leben (1792) mit Dorothea Elisabeth geb. Kirsten aus Magdeburg, und später noch bis zum J. 1831, ihn betroffen. Vier Kinder entriß ihm der Tod; Täuschungen, Trug und Mißbrauch seiner Gutmüthigkeit ließen ihn von der Wohlhabenheit bis zur Verarmung hinabsinken; zur Gruft endlich begleitete er (1831) seine treue Lebensgefährtin. Doch Religion und Poesie, welche letztere in seinem höheren Alter wieder in ihm auflebte, standen ihm zur Seite, und die Spenden Flora's um seinen Arbeitstisch, die er gern pflegt, gewähren ihm neben zwei Söhnen freundlichen Ersatz. — Bei der großen Menge und Mannigfaltigkeit der Geschäfte hielt er es stets für seine Pflicht, Alles bald und schnell und zu rechter Zeit zu thun. Arbeit war ihm immer Oel in die Lampe des Lebens; rastlose Thätigkeit seine Retterin in den Stürmen und Ungewittern der Trübsale, und die Kanzel, die er oft sorgenvoll betrat, aber kummerfrei verließ, war sein Seelenarzt und sein Schutzgeist. Die Auszeichnung, welche ihm der König 1832 durch die Ordensverleihung zu Theil werden ließ, ermunterte ihn, festzuhalten den Grundsatz, nach dem er immer gehandelt hatte, die Pflicht stehe höher, als das Leben, und dieses erhalte nur durch treue Pflichterfüllung seinen Werth.

Seine Schriften sind: *Neues Spruchbuch oder Sammlung auserlesener Bibelstellen üb. d. gewöhnl. Sonn- und Festtags-Evangelien, mit kurzen Erklärungen. Leipzig, 1789. 8. 6. Aufl. 1827. 8. — *Bemerkungen auf e. Reise durch e. Theil des schles. Gebirges u. der Grafschaft Glatz. Breslau, 1793. 184 S. 8. —

Die Geschichte der Leiden u. des Todes Jesu. Leipz., 1795. 8. — Gebete und Lieder für die Jugend. Bresl., 1797. 8. — Predigten üb. d. Gleichnißrede Jesu vom verlornen Sohn. Breslau, 1798. 8. — *Evangelien u. Episteln nebst der Lebensgesch. Jesu, der Geschichte der Zerstörung Jerusalems und der Kirchenverbesserung in Schlesien. Bresl., 1798. 8. — *Hauptsprüche der heil. Schrift. Bresl., 1799. 8. — Beiträge zur Beförderung einer christl. Lebensweisheit in einigen Predigten. Bresl., 1801. 360 S. 8. — Reformations-Geschichte der Haupt- und Pfarrkirche St. Maria Magdal. in Breslau. Bresl., 1817. 63 S. 4. — Geschichte und Beschreibung der großen Orgel in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau, nebst Denkwürdigkeiten a. d. Leben der heil. Cäcilie u. e. geschichtl. Uebersicht der Erfindung der Orgeln. Bresl., 1821. 59 S. gr. 8. — *Heinrich Dompnig. Eine Bresl. Criminalgesch. Bresl., 1823. 8. — Denkschrift für die dreyhundertjähr. Jubelfeyer der Reformation in Breslau. Bresl., 1825. 64 S. gr. 8. — *Erinnerungen an Friedrich II., K. v. Preußen, in Beziehung auf die gegenseit. Verhältn. der evangel. und kathol. Kirche in Schlesien, auf Veranlass. der Schrift: Die kathol. Kirche Schlesiens, mitgetheilt. Bresl., 1827. 8. — Kanzelrede bei der feierl. Leichenbestatt. des Dr. S. G. Tscheggey. Bresl., 1830. 8. — Christliche Abendandachten. Bresl., 1832. XVIII u. 255 S. gr. 8. — Rede bei der feierl. Einweihung des neu erbauten Lösch'schen Krankenh. in Breslau. Das. 1837. 14 S. 8. — Außerdem gab er seit 1798 viele einzeln gedruckte Predigten und Reden heraus, welche großentheils in d. lit. Beil. zu den schles. Prov.-Bl. angezeigt sind. Ueberdies war er Herausgeber von: G. G. Fülleborn's Kanzelreden [Breslau, 1807. VI u. 202 S. 8.] und Mitarbeiter an den schles. Prov.-Bl. und deren liter. Beil., an der schles. Monatsschrift und der Jen. Lit.-Zeitung. In den schles. Prov.-Bl. findet man z. B. die Abhandlungen: Ueber das K. Landschullehrer-Seminarium in Breslau 2c. Septbr. 1809. S. 221—237; — Antwortschreiben an den Landschullehrer H. in G. [üb. Landschulen]; Oct. 1809. S. 322—333; — Briefe aus und über Charlottenbrunn; Sept. bis Dec.-Heft 1834.

Flotow, Julius von, K. Major a. D. in Hirschberg, corresp. Mitglied der k. bot. Gesellsch. zu Regensburg, der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur, der Senkenbergschen zu Frankfurt a. M., der naturforsch. Gesellsch. des Osterlandes zu Altenburg, — Sohn des markgräflich Ansbach-Bayreuthischen Kammerherrn A. E. F. v. Flotow aus dem Hause Käselin in Mecklenburg-Schwerin und Urenkel mütterlicherseits des K. Preuß. General-Feldmarschalls von Dossow, — geboren den 9. März 1788 in Pitzerwitz Soldiner Kr. der Neumark, wurde, von seinen Eltern zum Militairdienst bestimmt, im Cadetten-Institut zu Stolpe erzogen, trat 1802

in das Dragoner-Regiment von Katte zu Landsberg a/W., ward 1805 Offizier, wohnte den Feldzügen 1806 und 7 bei und kehrte nach dem Tilsiter Frieden, freiwillig ausgeschieden, auf das Landgut seines Vaters zurück. Die Neigung für die einem Cavalleristen so wissenswerthe Pferde-Arzeneikunde lenkten hier seine Aufmerksamkeit auf die Botanik, für welche F. in dem Umgange mit Pastor Neuschild in Groß-Mellen bei Pyritz, einem geübten Botaniker und Entomologen, bald ganz gewonnen war. Er sammelte nun die Phanerogamen seiner Umgegend und bevölkerte den Hausgarten des väterlichen Gutes mit einigen hundert Zierpflanzen. Inzwischen ward der Druck, den die französische Invasion auf den früher glänzenden Wohlstand seines Hauses ausgeübt, immer fühlbarer; F. ging deshalb 1811 nach Berlin, besuchte dort die Kriegsschule, wo ihn die Vorlesungen von Kiesewetter und Woltmann lebhaft anzogen, trat auch 1812 in die für ihn offen gebliebene Stelle seines Regiments wieder ein, das nun den Namen des Neumärkischen Dragoner-Regiments führte. Im Befreiungskriege 1813 bei Groß-Görschen in der rechten Schulter schwer verwundet, ward F. nach Töplitz in das Feldlazareth gebracht, wo er mit Wilh. Sprengel sich eng befreundete, der dort als Oberarzt (später als Professor in Greifswald) fungirte. 1814 besuchte F. zu seiner Heilung die Bäder von Warmbrunn und Cudowa. Der dort mit dem Medizinal-Assessor Dr. Günther begonnene und bis zu dessen Tode eifrig fortgesetzte Umgang und freundschaftliche Verkehr zwischen ihm sowohl als seinen Mitarbeitern an der schles. Flora, Schummel, Wimmer und Grabowski, wurde einflußreich und förderlich für seine Fortschritte in der Botanik, denn durch diesen gewann er nun das Studium der Moose und Flechten lieb; Alle, sowie in der Folge auch Prof. Göppert, bereicherten sein schlesisches Herbarium mit schätzbaren Beiträgen. Im Herbst 1814 kehrte F. geheilt zu seinem Regiment nach Frankreich zurück; er sammelte auf dem Hinwege, wie auch den Winter über, in den Ardennen Kryptogamen, zu deren Bestimmung ihm keine anderen Hülfsmittel zu Gebote standen, als eine kleine von Günther erhaltene Mustersammlung und Röhlings deutsche Flora. Doch eben die zu überwindenden Schwierigkeiten waren es, die seinen Eifer

für diese Studien um so lebhafter anfachten. Das ihm im Frühjahr 1815 zugewiesene Commando der Reserve-Escadron seines Regiments, welche in Schlesien stand, und der seiner Blessur wieder nöthig gewordene Gebrauch der Mineralbäder gab neue Gelegenheit, in den Sudeten lichenologische Excursionen zu machen. Er knüpfte nun schriftliche Verbindungen mit Flörke, K. Sprengel und Wallroth an, und als er 1817 abermals nach Frankreich zu seinem Regiment zurückkehrte, suchte er Mosig und K. Sprengel in Görlitz und Halle auf, denen er manche Belehrung, manche authentische Flechtenformen für seine Sammlung verdankte. Während des 9monatl. Aufenthalts in St. Mihiel im Maas-Departement benutzte F. seine durch den Dienst vielfach beschränkte Muße, die Flechtenflor der Umgegend zu durchforschen. Einen Auszug aus dem geführten Tagebuche, den er später, als sein Regiment nach der Rückkehr aus Frankreich Garnisonen in Thüringen bezogen hatte, K. Sprengel übergab, ließ dieser in seinen mit Schrader und Link herausgegebenen „Jahrbüchern der Gewächskunde I. 3. S. 94—156 (Berlin, 1820)" ohne weitere Feile abdrucken; auch nahm Sprengel einige Flechten, die F. zu jener Zeit im Gebiet der Halleschen Flor gefunden hatte, in den „Neuen Entdeckungen im ganzen Umfang der Pflanzenkunde (Leipzig, 1820. 1821. 1. 2. Bd.)" auf. — Ein Besuch bei Wallroth, damals prakt. Arzt in Heringen, befreundete ihn näher mit diesem ausgezeichneten Lichenologen. — 1819 ward F. Rittmeister und bezog 1820 mit seinem Regiment die alte Garnison desselben, Landsberg a/W. Die vaterländischen Urwälder boten hier seiner Sammlung neue Schätze dar; der Tauschverkehr und Briefwechsel mit Kryptogamenforschern wurde erweitert; neue Verbindungen mit Funk, Hochstetter, Hornschuch, Laurer, G. F. W. Meyer, Nestler, Reichenbach und Schärer wurden angeknüpft; aus der reichen gräflich Itzenplitz-Friedländischen botanischen Bibliothek in Cunersdorf bei Wrietzen a/O. wurden die älteren lichenolog. Artikel excerpirt; auch wurde daselbst eine auf 32 Tafeln geklebte, aus 358 Species mit 153 Varietäten bestehende Flechtensammlung deponirt, welche den größten Theil der in der Neumark vorkommenden Arten dieser Familie enthält. Zu Funk's „Cryptogamischen Gewächsen, besonders des Fichtel-

gebirges (Leipzig, J. A. Barth)" lieferte F. mehrere Beiträge, besonders zahlreiche aber zu „**Reichenbach et Schuberth, Lichenes exsiccati. Dresdae, 1822—1826. Fasc. I—VI. No. 1—150**", wozu F. allein 52 Nummern in fast 8000 Exemplaren eingesandt hat. — Oeftere langwierige Wiederaufbrüche seiner Blessur und die vermehrte Lähmung des rechten Armes vermochten F. 1824 zum Austritt aus dem activen Militairdienst und zu einer Badereise nach Schlesien, womit er zugleich den Ausflug in die Sudeten verband, dessen Ergebniß in den an Hornschuch gerichteten und von diesem in der botan. Zeitung 1825. S. 321 ff. mitgetheilten Schreiben enthalten ist. — Von 1826 ab lebt F. am Fuße des Riesengebirges in Hirschberg und seit 1830 als Besitzer eines Hauses und Gartens daselbst, den er mit Hülfe liberaler Beiträge aus den botan. Gärten zu Breslau und Greifswald umgestaltete und verschönerte. 1832 erlangte er seinen Abschied mit dem Charakter als Major. — Neben der Gartenkultur beschäftigt ihn die Fortsetzung seiner lichenologischen Studien, durch welche er jetzt unter den Kennern dieser schwierigen Pflanzenfamilie eine der ersten Stellen einnimmt. 1828 erschienen in der botan. Zeitung S. 592 ff. seine mit Laurer gemeinschaftlich bearbeiteten lichenologischen Bemerkungen, welche eine freundliche Aufnahme fanden. 1829 gab derselbe „Lichenen, vorzüglich in Schlesien, der Mark und Pommern gesammelt (Leipzig, Centur. I.)" heraus, worin er Beläge zu vorgedachtem Aufsatze, hauptsächlich aber Materialien zu einer künftigen Bearbeitung der vaterländischen Lichenenflora niederlegte. Sie wurde von Eschweiler in den „Literaturblättern der Regensb. bot. Gesellsch. IV. 271" recensirt, in Schärer's „**Spicilegium lichenum Helvet.** (Bern)", wie in Fries „**Lichenographia Europaea**" mehrfach anerkennend citirt und gab Anlaß zu schriftlichem Verkehr mit diesen berühmten Lichenologen. Die zweite Centurie der genannten Sammlung erschien 1831. (Vgl. Bot. Zeitung 1831. S. 530). — Seit 1830 begann mit der persönlichen Bekanntschaft des Präsidenten der K. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher, Dr. Nees v. Esenbeck, ein neuer Abschnitt für F.'s botanische Thätigkeit. Seine Neigung für die krautartigen Astern, deren er mehrere im Garten cultivirte; die längst schon mit besonderer

3 *

Vorliebe gesammelten Lebermoose; sodann eine gleiche Begeisterung für die Schönheiten der Gebirgsnatur, wurden ihm nicht allein zu Anknüpfungspunkten für den näheren Umgang mit diesem Gelehrten, dem er auf vielen gemeinschaftlichen Excursionen sich immer enger befreundete: Nees v. E. wußte ihn auch zu weitern Bestrebungen mannigfach anzuregen, bald durch literärische Hülfsmittel, bald durch ihm zugeführte neue Verbindungen. In den ersten Jahren warf sich F. unter der Anleitung seines Freundes mit allem Eifer auf das Studium der Lebermoose, machte auch, zur Erzielung von Früchten, Versuche mit ihrer Cultur im Zimmer, die in der Bot. Zeitung 1833. S. 392 ff. mitgetheilt sind. Durch Nees v. E. Vermittelung gab Dr. Meyer seine auf der Reise um die Erde 1830. 31 gesammelten Lichenen an F. zur vorläufigen Untersuchung und Bestimmung, über welche ihm dieser ein Manuscript zur weiteren Ausführung zurückstellte; gemeinschaftlich mit Nees v. E. wurden in der **Linnaea** 1834. S. 495 ff. einige neue Flechtenarten, von Pöppig in Chili gesammelt, beschrieben, welcher Aufsatz in **Brongniart et Guillemin's Annales des sciences naturelles. Avril 1835. p. 238 sq.** unter dem Titel: „**Lichens nouveaux et observations sur les Usneacées et les Everniées par M. M. Nees d'Esenbeck et Flotow**“ überging. Eine andere gemeinschaftliche Arbeit ist der Reisebericht über eine Excursion in die Sudeten, Bot. Zeitung 1836. I. Bd. Beibl. S. 1—60. — Noch liegen zur baldigen Ausgabe bereit: $1\frac{1}{2}$ Centurien einer Sammlung, die unter dem Titel: „Deutsche Lichenen" an mehrere unserer thätigsten Lichenologen, namentlich an Fries, Hildenbrand, Schärer und Wallroth, gelangen wird, um damit das durch seine Kostspieligkeit ins Stocken gerathene Unternehmen der **Lichenes exsiccati**, deren Fortsetzung gleichwohl nicht aufgegeben ist, auf schnellerem Wege zu ergänzen; — und eine Abhandlung über, von Hochstetter und Nees v. E. ihm zugekommene chilesische Flechten aus Bertero's Nachlaß. Wichtige, mit nie ermüdender, nie sich vor erschöpfter Untersuchung beruhigender Wahrheitsliebe vorbereitete Materialien zu einem künftigen wissenschaftlichen System der Flechten liegen in Heften und in den zahlreichen Adversarien, welche seine reiche Sammlung

begleiten, bereit und werden, einer künftigen Naturgeschichte der schlesischen Flechten zum Grunde gelegt, dieser Arbeit einen weiten Wirkungskreis versichern.

Frankenheim, Moritz Ludwig, außerordentl. Professor an der Universität zu Breslau, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, geboren den 29. Juni 1801 zu Braunschweig, besuchte das Gymnasium zu Wolfenbüttel, sowie die erste Klasse des Martini-Gymn. zu Braunschweig und seit Ostern 1819 auch das dortige Collegium Carolinum, eine gelehrte Anstalt, die eine Mittelstufe zwischen Schule und Universität bildet. Von Ostern 1820 an studirte F. auf der Universität zu Berlin, anfangs Philologie, später Mathematik und Physik, und wurde den 29. März 1823 von der philos. Facultät dieser Universität promovirt, nachdem er seine Abhandlung: De theoria gasorum et vaporum öffentlich vertheidigt hatte. Im Frühjahr 1826 habilitirte er sich ebendaselbst und eröffnete seine Vorlesungen mit einer noch ungedruckten lateinischen Rede: De electricitatis doctrinarum axiomatibus. Zu Ostern 1827 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor in der philos. Fakultät der Universität zu Breslau, wo er sich mit einer Abhandlung: De crystallorum cohaesione habilitirte. — Seine Vorlesungen, sowohl in Berlin als in Breslau, haben zum Gegenstande: die Experimental-Physik, als Ganzes und in ihren Theilen, die Mechanik, Krystallkunde, Licht und Wärme; ferner die Geometrie, Mechanik und andere Theile der mathemat. Physik, endlich populäre Astronomie und Geographie.

Schriften: De theoria gasorum et vaporum. Berolini, 1823. 42 pgg. 8. — Populäre Astronomie, ohne Hülfe der Mathematik in zwanzig Vorlesungen erläutert. Nach der 13. engl. und 3. franz. Ausgabe frei bearbeitet und mit vielen Zusätzen, Erläuterungen und Verbess. versehen. Mit Kupf. und Karten. Braunschweig, 1827. XVI. 473 S. 8. [War schon 1825 vollständig gedruckt und wurde nur aus buchhändlerischen Rücksichten später ausgegeben]. Zweite Ausgabe. Ebd. 1829. gr. 12. — De crystallorum cohaesione. Vratislaviae, 1829. 45 pgg. 8. — Die Lehre von der Cohäsion, umfassend die Elasticität der Gase, die Elasticität und Cohärenz der flüßigen und festen Körper und die Krystallkunde, nebst vielen neuen Tabellen über alle Theile der Cohäsionslehre, insbesondere über die Elasticität und die Festigkeit. Breslau, 1835. VI u. 502 S. 8.

Außerdem sind von F. in Oken's Isis [zuerst 1826, Mai und Juni], in Crelle's, Baumgärtner's und Poggendorff's mathem. und physikal. Zeitschriften [in Baumg. Zeitschr. für Phys. und Math. zuerst 1827 im Jan.-Heft: Ueber die Wärme der Gase.] mehrere Abhandlungen über analytische Geometrie, Krystallkunde, Cohäsion und Capillarität abgedruckt worden. Kürzere Aufsätze über verschiedene Theile der Physik, insbesondere über die Meteorologie, befinden sich in der Isis, der Bresl. technischen Monatsschrift [z. B. Ueber das Gewicht der Körper; 1828. S. 121—136] und den Bulletins und Jahresberichten der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur in Breslau. — An Recensionen hat F. eine größere, über Gehler's physikal. Wörterbuch, für die Jahrb. für wiss. Kritik und einige kleinere, über krystallographische Gegenstände, für die Halle'sche Lit.-Zeitung geschrieben.

Franz, Louise Antoinette Eleonore Constanze Agnes, gewöhnl. nur Agnes, Tochter des 1801 zu Militsch verstorbenen Reg.-Rathes Franz, wurde den 8. März 1794 [nicht 1795] zu Militsch geboren und war die älteste von 3 Schwestern. Bei dem frühen Ableben ihres Vaters fiel das Geschäft der Erziehung ihrer trefflichen Mutter allein anheim. Von ihr empfing sie den ersten Unterricht und, was für ihr ganzes übriges Leben besonders segensreich war, jene tiefe, religöse Basis, welche allein in dem wandelbaren Dasein einen sichern Halt zu bieten vermag. Im J. 1803 vertauschte die Mutter ihren bisherigen Aufenthalt mit Steinau a. d. O., wo Agnes mit ihren Schwestern den ersten Schulunterricht genoß. Schon in Militsch hatte sie, sich selbst fast unbewußt, kleine Gedichte niedergeschrieben, wovon das erste ein Dankgebet war, nach überstandenen Rötheln. Damals kaum 7 Jahre alt, fand sie eine besondere Freude daran, kleine Bildchen und Verse zu verfertigen, mit denen sie ihre Mutter überraschte. In Steinau wurden, soweit es ihre Schularbeiten erlaubten, ihre Lieblingsbeschäftigungen fleißig fortgesetzt. Die erste Aufmunterung aber gewann sie durch die Bekanntschaft mit dem Dichter V. W. Neubeck; denn als sie ihm als 12jähriges Mädchen eine kleine Elegie auf den Tod eines Canarienvogels mittheilte, legte er ihr die Hand aufs Haupt und sagte, hier wohne ein Funke, der gepflegt werden müsse. Das Lesen der Schillerschen Gedichte und der Geßnerschen Idyllen war zu dieser Zeit nicht ohne Einfluß auf das Gemüth des jungen Mädchens. Besonders war

sie von dem schönen Rhythmus der erstern oft so entzückt, daß sie in ihrem Garten, wenn sie sich unbelauscht wußte, jene ganz laut deklamirte. Bis dahin war Agnes blühend gesund, ein höchst glückliches Kind, lebhaft, beredt, von ihren Lehrern als fleißige Schülerin, von ihren Gespielinnen als muntere Gefährtin bei Spiel, Tanz und heiterer Unterhaltung gleich geliebt, und berechtigte zu den beglückendsten Hoffnungen. Da störte ein unglücklicher Fall, den sie bei dem Umsturz eines Wagens that, die schöne Entwickelung ihrer Kräfte und wurde in ihrem 13. Jahre die Veranlassung jahrelanger, körperlicher Leiden. Vergebens, daß ihr jugendlicher Geist gegen den Druck nie gekannter Beschwerden ankämpfte; auch er schien mit dem Körper zugleich zu leiden, und an die Stelle froher Unbefangenheit und jugendlichen Frohsinns trat eine immer mehr um sich greifende Schüchternheit und stille Zurückgezogenheit. Die Zeit ihrer Einsegnung, die mit dieser Periode zusammenfällt, und die damit verbundenen ernsteren Betrachtungen trugen noch mehr dazu bei, die Kräfte ihrer Seele, die sonst mehr nach außen gerichtet waren, in stiller Sammlung nach innen zu kehren. Sie selbst war sich dieser Verwandlung kaum bewußt; aber in späteren Jahren wurde es ihr klar, wie Gott ihr zur Entschädigung für ein gestörtes, äußeres Lebensglück zu jener Zeit zuerst den innern Born einer höheren Glückseligkeit erschloß, der durch die Segnungen, welche er später über ihr Leben brachte, den frühern Verlust mancher Jugendfreuden bei weitem überwog. — Das Auge der treuen Mutter ruhte damals nicht ohne große Sorge auf ihrem geliebten Kinde. — Eine nachmalige Ortsveränderung führte sie bald nach der Einsegnung ihrer beiden ältesten Töchter nach Schweidnitz. Hier erkrankte Agnes an einem hartnäckigen Fieber, das in immer neuen Anfällen sie jahrelang von jedem heitern Lebensgenuß trennte. Die Mutter begab sich hierauf mit ihren Töchtern auf ein Landgut ihres Bruders in der Nähe von Schweidnitz, und hier war es, wo die gesunkenen Kräfte der Kranken sich allmälich wieder zu erholen begannen. — Die ungestörten Freuden im Schooße ländlicher Natur, das zärtliche Verhältniß, das zwischen Mutter und Kindern und besonders auch unter den Schwestern stattfand, wurde dadurch noch gehoben,

daß in dem Familien-Kreise des Oheims, in dessen Nähe sie lebten, viel Sinn für künstlerische Beschäftigungen und heitere Geselligkeit herrschte. Musik, Malerei und Lectüre wurden von beiden Familien gemeinsam geübt, und selbst der Poesie wurde oft im Stillen gehuldigt. — Agnes, welche nun wieder für heiteren Lebensgenuß empfänglicher war, sammelte hier ihre ersten lyrischen Gedichte, die später in der Frauen-Zeitung und der Dresdener Abend-Zeitung mitgetheilt wurden. Ihr Gemüth war in der Schule der Leiden und Entsagungen ihren Jahren vorangereift, und ein tiefer Ernst, vermischt mit jener Wehmuth, die der Poesie oft günstiger ist, als ungestörter Frohsinn, scheint der Grund-Ton ihrer damaligen Stimmung gewesen zu sein. Zu dieser Zeit entstand das Heimweh, ein Gedicht, das am deutlichsten ihre damalige Gemüthsrichtung ausspricht und wegen seiner Einfachheit und Wahrheit besonders hervorgehoben und zu wiederholten Malen componirt wurde. Sehnsucht nach reinerem, höherem Glück; Wehmuth, es nicht auf Erden zu finden, und inniges, nach oben strebendes Lieben und Hoffen sind die zarten Fäden, die nicht allein durch dieses Lied, sondern, der Sängerin selbst unbewußt, sich durch die meisten ihrer Dichtungen ziehen. — Durch die Mittheilung einiger Gedichte in der Abend-Zeitung wurde Agnes mit dem Herausgeber derselben, dem Hofrath Winkler (Th. Hell), bekannt, dessen freundliche Aufmunterung und Belehrung großen Einfluß auf die Entwickelung ihres aufkeimenden Talentes hatte. Bei einem darauf folgenden Aufenthalte in Dresden gab der Umgang mit demselben, wie der ihr bis dahin ganz unbekannte Kunstgenuß in jener Residenz, ihrem Geiste und Herzen neue Nahrung, was auf die damaligen poetischen Leistungen sichtlich einwirkte. Noch in demselben Jahre entstand das größere romant. Gedicht „Sonnenhold", dem in der Urania 1821 das Accessit des ausgesetzten Preises zuertheilt wurde, und noch viele andere lyrische Versuche, die zum Theil in der Abend-Zeitung und andern Zeitschriften, zum Theil in Taschenbüchern abgedruckt wurden. 1823 erschien ihre erste Sammlung Novellen, welcher einige Jahre später ihre Erzählungen und Sagen nachfolgten. Außerdem schrieb sie, in Schweidnitz wieder lebend, ihre Parabeln und ihren größeren Roman „Angela",

welchen sie noch dem Urtheil ihrer Mutter unterwerfen konnte, deren Beifall ihr stets der würdigste Lohn ihres Strebens gewesen war. Bald sollte jedoch der Tod dies glückliche Familienband lösen. Agnesens Mutter starb 1822 in den Armen ihrer Töchter und hinterließ ihnen ein Vorbild der ungeschmücktesten Frömmigkeit und Tugend. Dieser Todesfall und der Wunsch ihrer am Rhein verheiratheten Schwester, die entfernten Geschwister in ihrer Nähe zu sehen, bestimmten Agnes, späterhin sich auf einige Zeit mit ihrer jüngsten Schwester nach dem Rhein zu begeben. Dort lebte sie gegen 4 Jahre im Hause ihrer Schwester, theils in Wesel, theils in Siegburg bei Bonn, in welcher Zeit sie ihre Volkssagen sammelte und diese mit ihren Parabeln in Wesel herausgab. — Ein hartes Geschick, das damals ihre verheirathete Schwester in einer unheilbaren Krankheit ihres Gatten traf, warf einen schwermüthigen Schatten über diese Jahre. Die Einwirkung einer großartigen Natur jedoch, verbunden mit der Freundschaft edler Menschen, besonders aber die innige Eintracht und Liebe der Schwestern selbst, linderten den Druck der großen und mannigfachen Leiden jener Zeit; ihr fester, freudiger Glaube richtete im Dunkel jener Trübsale sich nur noch inniger empor und wurde kräftig unterstützt durch das freundschaftliche Verhältniß mit einigen trefflichen Familien. Während ihres Aufenthalts in Wesel wurde Agnes von einem edlen Mädchen-Verein zur Vorsteherin gewählt. Sie gründete mit Unterstützung derselben eine Arbeitsschule für arme Töchter, worin diese in allen nützlichen Handarbeiten unterrichtet und zu brauchbaren Domestiken gebildet wurden *). Diese Schule besteht noch fort und es feiert der Verein alljährig unter anderweitiger Leitung ein schönes Christfest, an welchem die Kinder neu bekleidet und öffentlich zu Fleiß und guter Aufführung ermuntert werden. — Familien-Verhältnisse bestimmten später Agnesens verheirathete Schwester ihren Aufenthalt am Rhein mit **Brandenburg** an der Havel zu vertauschen. Die Geschwister folgten ihr abermals dahin und

*) Der Christbaum, ein Gedicht in der 2. Samml. von A. F. Gedichten, erzählt, auf welche Weise dieser Verein entstand, und wurde zum Besten desselben vielfach verbreitet.

theilten redlich mit ihr Sorge und Freude bei der Erziehung ihrer Kinder, zu denen sich später einige weibliche Zöglinge gesellten. Nach einem nochmaligen Kurversuche starb Agnesens Schwager 1830 in Berlin, und dieser schmerzliche Verlust befestigte den Entschluß Agnesens nur noch mehr, sich für immer mit ihrer vielfach geprüften Schwester zu vereinen. Sie blieb deshalb mit derselben in Brandenburg, während die jüngere Schwester sich nach Schlesien verheirathete, und theilt ihre Thätigkeit fortan in schriftstellerische Arbeiten und mehrseitiges nützliches Wirken, wozu sie besonders als Mitglied eines Frauen-Vereins für hülfsbedürftige Familien neue Aufforderung und Veranlassung fand. Auch hier wurde ihr der Umgang edler, trefflicher Menschen zu Theil, die ihrem Herzen die Nahrung boten, deren es vorzugsweise bedarf, und in dieser Beziehung gedenkt sie besonders segnend in ihren zuletzt gesammelten Gedichten eines bereits verewigten Freundes, der, mit hohen Geistesgaben ausgerüstet und der edelsten Wirksamkeit zugewandt, ein freundlicher Stern ihrem Leben leuchtete.

Von ihr erschien bis jetzt: Glycerion. Samml. kleiner Erzähl. u. Romane. Schweidnitz, 1823. [Breslau, 1824] 308 S. 8. — Erzählungen u. Sagen. Leipzig, 1825. 8. — Gedichte. 2 Theile. Hirschb., 1826. [244 u. 248 S.] 8. — Der Christbaum [Gedicht]. Wesel, (1829) 1830. 8. — Parabeln. Wesel, 1829. (2. wohlf. Ausg. 1834) IX u. 279 S. 8. — Volkssagen. Wesel, 1830. 8. — Angela. Eine Geschichte in Briefen [Roman]. 4 Bände. Essen, 1831. gr. 12. — Cyanen, eine Sammlung Erzählungen. Essen, 1833 u. 35. 8. — Stundenblumen. Eine Samml. Polterabend-Scenen und andere Festgedichte. Essen, 1833. gr. 12. — Niederrhein. Taschenbuch für 1834. Wesel, 1834. 8. — Gedichte. Erste Samml. Zweite Aufl. Essen, 1836. (14 u. 490 S.) gr. 12. — Gedichte. Zweite Samml. Essen, 1837. XVIII. 400 S. gr. 12. — In kürzester Frist erscheint daselbst ein Andachtsbuch f. d. Jugend.

Einzelne Beiträge von ihr enthalten: die Erfurter Frauen-Zeitung (1815), die Abendzeitung (1818—1837), Schall u. Holtey's deutsche Blätter (1823), Charis (1823), Hebe (1824—26), die Leipz. Modezeit. (1824—26), Waisenfreund (1822—23); die Taschenbücher: Penelope (1820—23, 1826, 1829), Urania (1821—24), Minerva (1822), Frühlingsbote v. St. Schütze (1824. 25), Taschenb. d. Liebe u. Freundsch. (1824—26, 1828—31), schles. Taschenbuch von Schmidt (1824—28), Iris (1825), Huldigung den Frauen von Castelli (1826. 28), schles. Musen-Almanach v. Brand (1826—29), Rosen (1830. 31), christl. Taschenbuch (Elberf. u. M. Gladbach, 1830—33), Deodata (Hamburg, 1834).

Fricke, Karl Friedrich, gewöhnl. nur Friedrich, Pastor primar. zu Bunzlau und Mitglied der Oberlausitz. Gesellsch. der Wissensch. (seit 1829), geboren den 13. Juli 1772 in Magdeburg, wo sein Vater Färber war. Er besuchte das dortige Stadt-Gymnasium, und machten sich um seine Bildung vornehmlich verdient der Rector Neide, zuletzt Prediger in Giebichenstein bei Halle, Wehrhan, gestorben als Haupt-Pastor an der Niederkirche in Liegnitz, und Delbrück, gestorben als Geheimerath und Superintendent zu Zeitz. Den Religions-Unterricht genoß er von dem sehr erleuchteten Pastor Ribbeck, damals an der heil. Geist-Kirche zu Magdeburg, nachher Propst und Ober-Consistorialrath zu Berlin. — Von Ostern des J. 1792 an bis Michaelis 1794 studirte er in Halle Theologie und Philologie, erstere unter Nösselt, Knapp und Niemeyer, letztere unter Wolf. Nösselts, aus der heiligen Schrift allein geschöpfte und von den Fesseln der symbolischen Bücher freie theologische Ansichten haben sich ihm unter dem nachher entstandenen Kampfe zwischen den Altgläubigen und den wissenschaftlichen Forschern in der heiligen Schrift für wahr und siegreich bewiesen. — Im J. 1794 wurde ihm eine Hauslehrerstelle in Hennersdorf bei Grottkau angetragen, die er auch annahm, aber schon im folgenden Jahre wieder aufgab, da er von dem Ober-Consistorium zu Breslau aufgefordert wurde, in das städtische Schullehrer-Seminar einzutreten, um sich Ansprüche auf eine Anstellung an einer gelehrten Schule der Provinz zu erwerben. Er folgte diesem Rufe, ohne deshalb seine Verbindung mit dem geistlichen Stande aufzugeben, predigte vielmehr oft in Breslau und wurde auch 1796 in die Zahl der städtischen Predigtamts-Candidaten aufgenommen. — Unerwartet wendete sich sein Schicksal, als ihn der vormalige Chef-Präsident, Freiherr von Seidlitz, damals oberste Schulbehörde in Schlesien, nach Gr. Glogau abordnete, woselbst der verdienstvolle Rector Uhse sein Amt niederlegte. Am 1. October 1797 trat er sein Amt als Rector der lateinischen Schule daselbst an. Die ungünstige äußere Lage jedoch, in welcher diese Schule sich damals befand, und besonders der Mangel an hinlänglichen und tüchtigen Lehrern, bewog ihn, schon zu Ostern 1801 dieselbe wieder zu verlassen und einem Rufe als Feldprediger

des Dragoner=Regiments von Voß zu folgen, in welcher Stellung er so lange blieb, bis er durch einstimmige Wahl der Bürgerschaft zu Bunzlau als Pastor an die dortige evangelische Kirche berufen wurde. Er trat dieses Amt den 1. Dec. 1805 an und befindet sich noch jetzt in demselben.

Seine Schriften sind: Anfangsgründe der franz. Sprache, mit vielen Aufg.; nebst e. Uebers. der franz. Literatur. Glogau, 1800. 164 S. 8. — Allgem. Methodik des öffentl. Unterrichts in Bürger= und Landschulen. Zwei Theile. Halle, 1803—8. 8. — Neue französ. Sprachlehre. Glogau, 1807. 310 S. 8. — Französ. Lesebuch. Glogau, 1807. 8. — Der Christ am Sonntage. Eine Samml. von Predigten auf alle Sonn= und Festtage des Jahres. Zwei Theile. Sagan [auch mit d. Titel: Breslau bei Barth], 1808 u. 1809. 8. — Unterricht im christl. Glauben. Für Confirmanden. Bunzlau, 1827. 62 S. 8. — Vollständiges Rechenbuch für Lehrer in Landschulen und in den unteren Klassen der Stadtschulen. Bunzlau, 1828. VIII. 382 S. 8. — Katechismus für Confirmanden. Bunzlau, bei dem Verf. 1835. 8. — Commentar zu dem Lutherischen Katechismus. Ein Handbuch für Schullehrer. Bunzlau, 1835. XIV. 345 S. 8. — Der kleine Lutherische Katechismus mit den nöthigen Bibelsprüchen. Für die Jugend bearb. und mit Schulgebeten auf alle Tage der Woche und mit e. Verzeichnisse von Wochensprüchen auf drei Jahre versehen. Glogau, 1836. 8. — Außerdem erschien von ihm: Gesangbuch für evang. Christen, gesammelt u. herausgeg. Mit Anhang. 2. Aufl. Bunzlau, 1828. 8. (548 S. u. Reg. nebst 146 S. Anh.) — Mehrere andere Schriften sind im Manuscript bereits vollendet und werden künftig erst erscheinen.

Frömrich, Gregor, geboren 1777 zu Liebenthal Löwenberger Kr., wurde, nachdem er auf der ehemaligen Leopoldina zu Breslau seine Studien der Philosophie und Theologie beendet hatte, Mitglied des Cisterzienser=Stifts Kamenz und nach dessen Aufhebung später (1816) Pfarrer daselbst. Als würdiger Seelsorger geliebt und geachtet starb er dort den 20. December 1833.

F. schrieb: Kurze Geschichte der ehemal. Cistercienser Abtey Kamenz in Schlesien. Nebst einem Kupfer und einer Abzeichnung zweyer Original=Handschriften des König Friedrichs des Großen. Glatz, 1817. IV u. 198 S. 8.

Gaß [Gass], Joachim Christian, der Sohn eines Pfarrers zu Leopoldshagen bei Anklam in Pommern, wurde daselbst am 26. Mai 1766 geboren. Nachdem er 2 Jahre auf der Klosterschule Bergen sich vorbereitet hatte, bezog er 1785 die Universität zu Halle, wo in der Theologie vorzüglich Knapp und Semler, in der Philologie Wolf

4 Jahre hindurch seine Lehrer waren. 1795 wurde er zum Feldprediger des Infanterie-Regiments Rüchel (dann Borke) in Stettin berufen und durch den Feldpropst Kletschke den 4. August in Potsdam zum geistlichen Amte geweiht. Nachdem mit der Auflösung jenes Regiments 1807 seine amtliche Thätigkeit bei demselben aufgehört hatte, wurde er 1808 zum Diakonus an die Marienkirche in Berlin berufen. Er verwaltete indeß dieses Amt nur 2 Jahre; denn als bei der Umgestaltung der Verwaltungsbehörden 1810 die K. Consistorien, welche bis dahin mit den damaligen Oberamts-Regierungen (jetzt Ober-Landesgerichten) vereinigt gewesen, aufgehoben und statt ihrer die geistl. und Schul-Deputationen als Theile der Regierungen errichtet wurden, erhielt er den 3. April den Ruf als geistlicher Rath der genannten Deputation der K. Regierung in Breslau, und als diese Deputationen 1816 in ein Consistorium für Schlesien vereinigt wurden, als Mitglied desselben, sowie des späterhin gebildeten Provinzial-Schulcollegiums. Bald darauf erhielt er, als die Viadrina in Frankfurt mit der Leopoldina in Breslau 1811 vereinigt wurde, eine ordentl. Professur der system. und prakt. Theologie an dieser Universität, und wurde von derselben den 12. März 1812 zum Doctor der Theologie, 1817 aber zum Doctor der Philosophie promovirt. Nur wenige Tage genoß er die Anerkennung, mit welcher ihn der König am 23. Januar 1831 durch Verleihung des rothen Adlerordens 3. Klasse beehrt hatte; denn er starb schon den 19. Februar 1831, nachdem er 15 Jahre in der Seelsorge, 21 Jahre in der Leitung der kirchl. Angelegenheiten Schlesiens und 20 Jahre zugleich als Lehrer gewirkt hatte.

Schriften: Beiträge zur Verbreitung eines religiösen Sinnes, in einigen Predigten. Stettin, 1803. 2. Aufl. 1804. 8. — Predigten, meistens bei besondern Veranlass. gehalten. Berlin, 1806. 8. — Vier Predigten (und zwei Reden) in Beziehung auf die jetzigen Zeitverhältnisse. Breslau, 1811. 112 S. 8. — Eine Predigt und zwei Reden. Breslau, 1813. 48 S. 8. — Ueber die Frage: ob Europa von der Gefahr bedroht werde, seine Cultur zu verlieren. [Im Corresp.-Bl. der schles. Gesellsch.] 1813. Hft. 1. Nr. 3—7. — Ueber den christl. Cultus. Bresl., 1815. 199 S. 8. — Jahrbuch des protestant. Kirchen- und Schulwesens von und für Schlesien. 1. Bd. auf das J. 1817. Bresl., 1818. 484 S. 8. 2. Bd. auf das J. 1818. Bresl., 1819. X. 460 S. 8. — Predigt bei der Stiftungsfeier der schles. Bibelgesellsch. Bresl., 1819.

28 S. 8. — An meine evangel. Mitbürger. In Sachen unsers gottesdienstlichen Lebens und der aufzuhebenden Kirchentrennung. Bresl., 1823. IV. 154 S. 8. — Der apostol. Rath, sich in die Zeit zu schicken. Predigt am Bußtage gehalten. Ebend. 1826. 24 S. 8. — Ueber den Religionsunterricht in den obern Klassen der Gymnasien. Ein Votum. Ebend. 1828. VIII. 103 S. 8. — Erinnerung an den Reichstag zu Speier im J. 1529. Breslau, 1829. 96 S. 8. — Außerdem mehrere einzeln gedruckte Predigten und Reden, sowie einige Beiträge zu den schles. Prov.=Bl., von denen der bedeutendste die Abhandl. ist: Fragmente [üb. d. christl. Cultus], veranlaßt durch e. Stelle in Göthens Schriften [Aus meinem Leben, Bd. 2]; Jan.= bis Maiheft 1814.

Grandke, Hans Karl, Prediger in Jauer, wurde den 16. Juli 1801 zu Hirschberg geboren, wo sein früh verstorbener Vater Kaufmann war. Nachdem er den ersten Jugend=Unterricht von Privatlehrern erhalten hatte, besuchte er von 1812 bis 1815 das Gymnasium seiner Vaterstadt. Familienverhältnisse brachten es mit sich, daß er schon als Jüngling die Vaterstadt verlassen und nach einjährigem Aufenthalte zu Wohlau in dem Hause seines Oheims (des Pastor prim. Grandke, † 1837) die Hirschberger gelehrte Schule mit dem Elisabethan. Gymnasium zu Breslau vertauschen mußte, auf welchem er bis zum Ende des J. 1817 blieb, wo er das Gymnasium in Schweidnitz bezog, von dem er zu Ostern 1822, mit dem Zeugnisse der Reife versehen, auf die Universität Halle ging und daselbst unter den Professoren Knapp, Niemeyer, Vater, Gesenius, Wegscheider, Maaß, Gerlach, Gruber, Ersch u. a. Theologie und Philosophie studirte. Im Herbste des J. 1823 begab er sich nach Breslau, um dort seine Studien unter Gaß, v. Cölln, Steffens, Wachler u. a. fortzusetzen und zu beendigen. — Nach seinem Abgange von der Universität lebte G. wiederum ein Jahr zu Wohlau in dem Hause seines Oheims, um sich auf seine Examina vorzubereiten, und wurde sodann 1826 Lehrer und Erzieher im Hause des Rittmeisters von Gellhorn auf Jacobsdorf bei Schweidnitz, wo er 4 Jahre hindurch blieb, bis er zu Ostern 1830 von der K. Regierung zu Liegnitz den Ruf als Prediger an die Strafanstalt zu Jauer erhielt, in welchem Amte er gegenwärtig noch lebt. — Von G. ist bis jetzt eine Sammlung seiner schon früher in einigen Taschenbüchern (z. B. d. schles. Mus.=Alm. seit 1829) und Zeitschriften (z. B. d. schles. Blättern) gedruckten

und beifällig aufgenommenen Gedichte erschienen unter dem Titel: „Gedichte von Karl Grandke [Breslau, 1834. VI. 166 S. 8.]. Außerdem lieferte er mehrere prosaische Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Gravenhorst, Johann Ludwig Christian, K. Pr. Geheimer Hofrath, Professor der Naturgeschichte und Director des zoolog. Museums an der Univers. Breslau, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, geboren am 14. Nov. 1777 in Braunschweig, erhielt seine Schulbildung auf dem dortigen Catharinen-Gymnasium; besonders aber weckte, in der ersten Klasse desselben, der Hofrath Hellwig durch seine Vorträge und durch Vorzeigung seiner Insekten-Sammlung in dem Schüler die Liebe zur Entomologie, welche sich damals freilich nur durch eifriges Sammeln kund geben konnte, von dem freundlichen Lehrer aber dadurch, daß er die eingebrachten Insekten nach Fabricius bestimmte und so der allmälich wachsenden Sammlung eine wissenschaftliche Bedeutung gab, nach und nach gesteigert wurde. Später, als G. das Gymnasium verließ und in das Collegium Carolinum eintrat, wurde auch der Professor Knoch sein Lehrer. Auf diese Weise hatte G. schon früh zwei der damals berühmtesten Entomologen zu Führern. Doch hatte er in jener Zeit noch nicht daran gedacht, sich dem Fache der Naturgeschichte ausschließlich zu widmen; vielmehr bestimmte er sich für die juristische Laufbahn und bezog in dieser Absicht im Jahre 1797 die Universität Helmstädt, wo er anderthalb Jahre hindurch bei Oelze, Eisenhardt und Günther fleißig juridische Vorlesungen hörte, aber auch die Vorträge über Physik und Naturgeschichte bei Beireis nicht versäumte und in der Regel, bei günstigem Wetter, die Nachmittage zum Insektensammeln verwandte; denn die Entomologie sollte neben der Jurisprudenz eine angenehme Erholungsbeschäftigung bleiben. Je wissenschaftlicher indeß die letztere betrieben wurde, desto mehr Reiz erhielt sie, und endlich trug sie den Sieg über jene davon, so daß die Jurisprudenz zuletzt aufgegeben wurde. G. beschloß nun, sich ganz den Naturwissenschaften zu widmen, und bezog im J. 1799 die Universität Göttingen, wo Blumenbach, Meyer, Hoffmann, Schrader und Hempel in den verschiedenen

Zweigen der erwählten Wissenschaft seine Lehrer wurden. Auch unter den gleichzeitig dort Studirenden waren mehrere, die sich mit Naturgeschichte beschäftigten, und mit denen, besonders mit dem längst verstorbenen Illiger und dem jetzigen Hofrath Hausmann in Göttingen, G. in nähere Verbindung trat. Bald wurde er in die Göttingische physikalische Gesellschaft aufgenommen, deren Vorsteher damals Gmelin und Schrader waren, und ihm dadurch zuerst Gelegenheit gegeben, sich als Schriftsteller zu versuchen. Nachdem sich G. in Göttingen hauptsächlich auch mit den übrigen Fächern der Zoologie, sowie mit Mineralogie und Botanik beschäftigt hatte, ging er im J. 1801 nochmals auf die vaterländische Universität Helmstädt zurück, wo er sich den philosophischen Doctorgrad erwarb. Im folgenden Jahre unternahm er eine Reise nach Paris, wo das Studium der Schätze des zoologischen Museums und die mit Cuvier, Olivier, Latreille, Bosc, Alex. Brongniart und Desmarest gemachte nähere Bekanntschaft seine Kenntnisse sehr vermehrten. Gegen Ende desselben Jahres kehrte er nach Braunschweig zurück und beschäftigte sich daselbst theils mit Privatvorträgen über Naturgeschichte, theils mit schriftstellerischen Arbeiten; auch verschaffte er sich damals, durch den Ankauf mehrerer Sammlungen, unter denen die berühmte Lampesche Reptilien- und Konchylien-Sammlung die vorzüglichste war, den Besitz eines wohlausgestatteten zoologischen Cabinets. Im J. 1804 habilitirte er sich als Privat-Docent in Göttingen, wo er zoologische Vorträge hielt, bald darauf zum Assessor der philosophischen Facultät und der K. Societät der Wissenschaften ernannt, dann als Custos des zoolog. Museums unter Blumenbach und im J. 1809 als außerordentl. Professor in der philosophischen Facultät angestellt wurde. Im J. 1810 folgte er einem Rufe als ordentl. Professor der Naturgeschichte nach Frankfurt a. d. O., wo er, außer Zoologie, auch Botanik und Mineralogie lehren und die Direction des botanischen Gartens übernehmen mußte. Dort verheirathete er sich mit der einzigen Tochter des Professors der Theologie C. F. Elsner. Schon im folgenden Jahre wurde die Frankfurter Universität nach Breslau verpflanzt, wo G. in seiner amtlichen Thätigkeit wieder besonders auf Zoologie beschränkt wurde, indem für Botanik

und Mineralogie besondere Lehrstühle errichtet waren. Im J. 1814 trat er seine ganze zoologische Sammlung, gegen eine jährliche Leibrente, die nach seinem Tode auch auf die hinterlassene Wittwe übergehen soll, an die Universität ab; und somit wurde das zoologische Universitäts-Museum gegründet, welches unter Gravenhorsts Direction sich so vermehrt hat, daß es jetzt zu den bedeutendsten zoologischen Sammlungen in Deutschland gehört. Seit 26 Jahren ist G. in dieser Stellung ununterbrochen als Lehrer und als Schriftsteller thätig gewesen; als Anerkennung dieser seiner Thätigkeit wurde ihm im J. 1830 der Charakter eines K. Preuß. Geheimen Hofraths verliehen.

Selbständige Schriften: Dissert. sistens conspectum historiae Entomologiae. Helmstadii, 1801. 36 pgg. 4. — Coleoptera Microptera Brunsvicensia cet. Brunsv., 1802. LXVI, 106 pgg. 8. — System der Natur. Braunschw. u. Helmst., 1804. 146 S. 8. — Monographia Coleopterorum Micropterorum. Gotting., 1806. XVI. 286 pgg. 8. [Eine neue Ausgabe dieser Monographie wird vorbereitet]. — Vergleichende Uebersicht des Linneischen und einiger neuern zoolog. Systeme. Gött., 1807. VIII u. 476 S. 8. — Handbuch der Anorganognosie. Leipz., 1815. VIII u. 184 S. 8. — Monographia Ichneumonum pedestrium. Lips., 1815. VIII. 110 pgg. 8. — Die anorganischen Naturkörper, nach ihren Verwandtschaften und Uebergängen betrachtet und zusammengestellt. Bresl., 1816. XXII u. 278 S. 8. — Grundzüge der systematischen Naturgeschichte für seine Zuhörer entworfen. Bresl., 1817. 8. (76 S. nebst Tab.). — Ichneumonologia Europaea. Pars I—III. Vratisl. et Lips., 1829. 8. [1. Th. XXXI u. 827 S., 2. Th. 989 S., 3. Th. 1097 S.]. — Deliciae Musei zoologici Vratislaviensis. Fasc. I. Lipsiae, 1829. fol. Cum tab. aen. incis. col. — Tergestina, oder Beobachtungen und Untersuchungen über einige bei Triest im Meere lebende Arten der Gattungen Octopus, Doris, Pinna, Ascidia, Serpula, Echinus, Asterias, Ophiura, Holothuria, Actinia, Caryophyllia, Actinotus. Breslau, 1831. IX u. 166 S. 8.

Abhandlungen: Ueber Steinregen; im Braunschw. Magazin, 1804. St. 17. 18. — Ueber Bastard-Erzeugung; in Voigt's Magazin für Naturkunde, Bd. 11. (Weimar, 1806). S. 193—217. — Conspectus generum et familiarum Ichneumonidum, auctoribus Gravenhorst et C. G. Nees ab Esenbeck; in: Nov. act. acad. Nat. curios. T. 9 (Erl. 1818). p. 279—310. — Hellwigia novum insectorum genus; ebendas. T. 11. P. 2. p. 315—322. — Monographia Ichneumonum Pedemontanae regionis; in: Memorie della Reale Academia delle scienze in Torino. T. 24 (Torino, 1820. 4.), p. 275—388. — De natura vegetabili Gorgoniarum; ebendas. T. 26. p. 409—432. — Etwas über den Mädchensommer und die Luftreifen der Spinnen; in Oken's Isis

1823, S. 378—382. — Die versteinerte Stute; ebd. S. 382. — Strombus, eine neue Amphibien-Gattung; ebd. 1825. S. 920—926. — Ichneumonidum genuinorum species cornutae et calcaratae descriptae; in: Beiträge zur Entomologie von den Mitgl. der entomol. Section der schles. Ges. für vaterl. Cultur (Breslau, 1829. 8.), S. 1—26. — Disquisitio de Cinipe psene auctorum, et descriptio Blastophagae, novi Hymenopterorum generis; ebendas. S. 27—33.

Grünig, Karl Heinrich Ferdinand, gewöhnl. Heinrich, Stadtgerichts-Rath in Breslau, wurde den 17. März 1781 zu Breslau geboren, wo sein Vater Calculator bei der ehemal. Kriegs- und Domainen-Kammer war und 1822 als Rechnungsrath bei der K. Regierung starb. Gesund zur Welt gekommen, trafen ihn bald alle Kinderkrankheiten in vollem Maaße, besonders Skrophelleiden und Augenübel, so daß er erst, nachdem er in Folge des sogenannten freiwilligen Hinkens, lahm geworden war, im 10. Jahre eine Elementarschule besuchen konnte. Die Hauptlehrerin derselben war eine alte Frau, die nebenbei einen Vogelfutterhandel trieb, und ihre Gehülfin ihre verwachsene, etwa 20jährige Tochter. Nachdem er lesen gelernt hatte, kam er in die mit dem reformirten Gymnas. verbundene Elementarschule, aus dieser auf das reformirte Gymnasium selbst und von dessen Quarta bis zu seinem Abgange nach Halle (1802) auf das Magdalenäum. In Halle blieb G. bis Michaelis 1804, auscultirte dann bei dem Breslauer Stadtgerichte und ging, nach bestandenem Referendariats-Examen, zum K. Ober-Landesgericht über. Nach einiger Zeit nahm er Justitiariate an, wurde dem städt. Land-Güter-Amte als Hülfsarbeiter und später als Dirigent überwiesen, nach der Vereinigung dieses Amtes mit dem Königl. Landgericht bei diesem als Assessor angestellt und im J. 1827 in seine gegenwärtige Stellung als Stadtgerichts-Rath versetzt. — Seine Eltern waren nicht wohlhabend, hatten jedoch ein genügliches Einkommen, welches nur bei den vielen Kindern gut eingetheilt werden mußte. Das Familienleben war in jeder Hinsicht häuslich zu nennen und sein enger Kreis der Kinder Welt, zumal Kinder des Mittelstandes damals noch wenig mit der Aussenwelt vor ihrem reiferen Alter bekannt gemacht wurden. An kleinen Freuden und Festen fehlte es nicht; vielmehr war die Gemüthlichkeit

gleichsam die Hausgöttin der Familie. In jener Zeit scheinen seine poetischen Anlagen vorzüglich durch das Familienleben im elterlichen Hause und durch seine Krankheiten, welche ihn so lange von der Aussenwelt entfernt hielten, geweckt worden zu sein. Fast bis zu seinem 11. Jahre häufig und Monate lang durch Augenübel, welche ihn keinen Lichtstrahl ertragen ließen, in Unthätigkeit versetzt, konnte er sich das, was seine Geschwister und deren Gespielen um ihn her frei und munter trieben, nur denken und mehr träumen, als selbst genießen, und so mag denn eben in Folge dieser gezwungenen Unthätigkeit seine Phantasie sich mehr, als es vielleicht sonst geschehen wäre, ausgebildet haben. Die Gewöhnung an eine leidenvolle Jugend blieb ihm jedoch, wenn auch nach und nach modificirt, auch dann getreu, als er später einer stets festen Gesundheit, mit Lebensmuth gepaart, sich zu erfreuen hatte. Da er so spät zu lernen anfangen mußte, fiel ihm dies anfänglich sehr schwer. In der Folge las er fleißig, freilich ohne Wahl, und meist solche Sachen, bei welchen seine Phantasie ihre Rechnung fand. Auf diese Weise kam er bald in seinen ersten Schuljahren auf das Darstellen seiner innern Bilder in Wort und Reim, so daß er sich schon als Quartaner befähigt glaubte, in Prosa abzufassende Aufgaben in Reime zu bringen. Sie entgingen der Beachtung des Rectors Manso nicht, indem dieser ihn trotz der oft stümperhaften Ausführung nicht entmuthigte, sondern ihm vielmehr anrieth, seine Versuche unter Modificationen fortzusetzen und ihm die Hülfsmittel, um besonders in der Form taktfester zu werden, durch unmittelbare Belehrung und Hinweisung auf zweckdienliche Muster darbot. Oft wiederholte er den Jünglingen: Schöpfet tief aus der Pierischen Quelle, oder kostet sie gar nicht rc., und diesen Spruch schrieb er auch G. bei seinem Abgange von der Schule in sein Stammbuch. Daß seine öffentliche Abschiedsrede in Versen schloß, versteht sich von selbst. Nicht ohne bedeutenden Einfluß auf seine erwähnte Richtung war ferner eine sehr enge Freundschaft mit zwei Schulgenossen, Kluge und Beßner, jener später Rector am Magdal., dieser Criminal-Assessor. Diese von den Mitschülern das Trifolium genannt, neigten sich in gleichem Grade zum Romantischen hin, wie verschieden

sie auch dasselbe in Wort und Schrift zu Tage brachten. Ihre enge Verbindung dauerte in Halle fort und wurde erst durch den Eintritt in das Geschäftsleben lockerer, wenn auch die Freundschaft treu bis zum Tode Beider dauernd blieb. Im J. 1813 verehelichte sich G. mit Josephine Rotter, Tochter eines damals schon verstorbenen Orgelbauers, welche durch ihr sinniges, ruhiges und klares Gemüth und die innigste Liebe zu ihm auf seinen Geist höchst vortheilhaft wirkte. Ohne selbst Dichterin zu sein, fand sie stets aus guten Dichterwerken und aus seinen poetischen Leistungen das Beste leicht heraus und förderte durch ihren Beifall oder Tadel nicht wenig sein Talent. Nur 13 Jahre ließ sie ihm der Himmel; er hatte nun bei seinen 4 verwaisten Kindern deren Stelle, so viel wie möglich, mit zu versehen. Manche seiner spätern Dichtungen bekunden, was er an ihr gefunden und verloren; sie hat den entschiedensten Einfluß auf seine Dichtungen und sein ganzes späteres Leben gehabt und wird ihn immer behalten. — Da seine poetischen Leistungen sich großentheils im Gebiete des Gemüthslebens bewegen, so konnte es nicht fehlen, daß sie am meisten bei Gemüthsmenschen Anklang fanden und er vielfach zu neuen Productionen aufgefordert wurde. Was man gern thut, wird nicht schwer, und so entstanden denn die Lieder und Gedichte, welche, die liebenswürdigsten Eigenthümlichkeiten des schles. Charakters repräsentirend, großentheils zuerst im [Bresl.] Hausfreunde, in den schles. Blättern [seit 1826], dem schles. Musen-Almanache [seit 1826] und dem Archiv der lit. Abth. des Bresl. Künstler-Vereins [Bresl., 1832. 8.] abgedruckt und 1836 auf den wiederholten und dringenden Wunsch seiner Freunde unter dem Titel: „Gedichte von H. G." [Breslau, 1836. VI u. 374 S. 8.] im Buchhandel erschienen. Gewiß werden die Verehrer seiner Muse bedauern, daß G. eben nur, wie er dem Herausgeber schreibt, „seinen kleinen Pegasus als Steckenpferd neben dem Ackergespann seiner bürgerl. Bestimmung einhertraben und, wenn dieses zu Stalle gebracht ist, sich ein wenig auf seinem Rücken schaukeln läßt."

Günsburg, Karl Siegfried, Doctor der Philosophie in Breslau, geboren den 9. [nicht 11.] December 1788 zu Lissa im Großherzogth. Posen. Seit seinem

zweiten Jahre in Breslau lebend, genoß er seinen ersten Unterricht bei Privat- und Hauslehrern, besuchte dann die K. Wilhelmsschule und betrieb damals mit Vorliebe die orientalischen Sprachen, besonders die hebräische. Von 1806 an war G. ein Schüler des Magdal. Gymnasiums unter Manso, welches er 1810 verließ, um auf der Universität zu Berlin Philologie und Philosophie zu studiren. Er begab sich dahin, nicht ohne große Beweise von besonderer Zuneigung Manso's zu erhalten, der den damals elternlosen und unbemittelten Jüngling mehrfache Unterstützungen für die Hochschule verschaffte. Ein Jahr darauf erhielt er durch den Professor Wolfssohn, seinen früheren Lehrer in Breslau, der damals in Bamberg lebte, einen Ruf nach Kassel, um Mitglied des dortigen israelitischen Consistoriums zu werden. Er schlug das Anerbieten aus, indem er seinem väterlichen Freunde und Lehrer zu verstehen gab, daß es für ihn heilsamer sei, vorerst die Belehrungen eines Wolf, Heindorf, Böckh, Fichte, Schleiermacher, De Wette und Niebuhr zu genießen, als in das Westphälische Consistorium einzutreten, was überdies seine Liebe zum Vaterlande, dem er so viel zu verdanken hatte, nicht zuließ. Um diese Zeit vereinigte er sich jedoch mit seinem Freunde Kley (jetzigem Prediger in Hamburg), der damals gleichfalls die Berliner Hochschule besuchte, um den deutschen Gottesdienst bei den Israeliten einzuführen. Sie fingen damit an, daß sie eine dem Inhalte nach vorher noch nie unter den Israeliten vorhanden gewesene deutsche Wochenschrift herausgaben, unter dem Titel: Erbauungen oder Gottes Werk und Wort, eine Schrift, zunächst bestimmt für Israeliten, besonders aber für das weibliche Geschlecht und die Jugend. Fast alle Aufsätze der Zeitschrift, der weder die Anerkennung der Behörden, noch der Beifall des Publikums fehlte, bestehend in religiösen Betrachtungen, Liedern und Predigten für alle Sabbath- und Festtage, sind von ihnen selbst, und es hat die Zeitschrift ihre Wirkung nicht verfehlt. Im Allgemeinen sprach sich jetzt ein starkes Verlangen aus nach einem deutschen Gottesdienste und deutschen Predigten, und es vereinigten sich auch deshalb im J. 1816 die gebildetsten israelitischen Familien Berlins um Jacobson, der unter dem Schutze der Behörden eine deutsche Synagoge eröffnete, an welcher

Günsburg und Kley als Prediger und Religionslehrer angestellt wurden. Hier hatte G. Gelegenheit sein glühendes Verlangen, als öffentlicher Redner zu wirken, zu befriedigen, und bis zum J. 1819 verwaltete er das Predigtamt mit dem glücklichsten Erfolge. Interessant war es zu sehen, wie die beliebtesten christlichen Prediger jener Zeit, Hannstein, Ritschl, Schleiermacher u. a., an den Sabbathtagen zuweilen die deutsche Synagoge besuchten und aufmerksame Zuhörer jener jungen Redner waren, die sich auf ein neues, von ihren Glaubensgenossen früher nicht betretenes Feld wagten; noch interessanter war es für die Redner selbst, nach dem Gottesdienste von jenen großen Predigern mannigfache Winke und Belehrungen zu erhalten. — Im J. 1819 führten G. Familien-Angelegenheiten nach Breslau, das er fortan zu seinem Wohnorte wählte. Hier vereinigte er sich 1820 mit 400 der gebildetsten israelitischen Familienväter, um gleichfalls einen deutschen Gottesdienst einzuführen. Der Staatskanzler Fürst Hardenberg, bei dem Günsburg mehrere Audienzen hatte, sowie die Breslauer Regierung, unterstützten die Sache, da G. versichert hatte, es handle sich keineswegs um Verbreitung neuer Religionslehren, sondern lediglich um eine Abänderung in der bisher üblichen, den gebildeten Juden nicht ansprechenden Liturgie. Allein die damaligen Gemeinde-Vorsteher arbeiteten dagegen, behaupteten, die Freunde des israelitisch-deutschen Gottesdienstes wären Sectirer, und das damalige Polizei-Präsidium wurde durch sie bewogen, sich gegen die Einführung des deutschen Gottesdienstes zu erklären. Dennoch erhielt G. von der Regierung die nachgesuchte Erlaubniß, und der 24. März 1821 wurde zur Einweihung des zum deutschen Gottesdienste eingerichteten Saales (Schweidn. Straße, in der Stadt Berlin) bestimmt. Eine neue schöne Orgel wurde angeschafft, eine Anzahl Knaben im Singen unterrichtet, ein Cantor aus Berlin verschrieben, die Behörden wurden eingeladen; kurz alles war aufs zweckmäßigste mit nicht geringem Kosten-Aufwande vorbereitet: als G. in der Nacht zum 24. März um 1 Uhr von einem Regierungsboten geweckt wurde, um den Befehl zu vernehmen, daß die Eröffnung des veränderten jüdischen Gottesdienstes unterbleiben müsse, weil schon früher den jüdischen Glaubensgenossen untersagt worden sei,

gottesdienstliche Versammlungen in Privathäusern zu halten. Alle Schritte, welche G. seitdem gethan, die Erlaubniß zu bewirken, schlugen fehl, vielleicht weil manche damals einflußreiche Männer der Meinung waren, daß ein veredelter jüdischer Gottesdienst vom Christenthume mehr ab-, als dazu hinführe. — Seit dieser Zeit privatisirt G. in Breslau und hat bei seiner Anwesenheit in Wien im Jahre 1821 mit dazu beigetragen, die aufgeklärteren Familien jener Stadt für den deutschen Gottesdienst zu gewinnen, der auch in neuerer Zeit mit glücklichem Erfolge in Wien und Prag eingeführt worden ist. — Als deutscher Schriftsteller hat sich G. besonders durch seine Parabeln einen Namen begründet. Man setzte diese seine Dichtungen, gleich nach dem Erscheinen des ersten Bandes, denen Krummacher's gleich, und sie sind seitdem, da auch die andern beiden Bände dem ersten entsprochen haben, in den meisten deutschen Anthologieen als Muster für diese Dichtungsart aufgeführt worden.

Seine Schriften sind: Erbauungen oder Gottes Werk und Wort. Eine Schrift zunächst für Israeliten, zur Beförderung eines relig. Sinnes, besonders in Hinsicht auf d. weibl. Geschlecht u. d. Jugend. I. II. Jahrg. Berlin, 1813—14. 8. [Im Verein mit E. Kley]. — Zuruf an die Jünglinge, welche den Fahnen des Vaterlandes folgen wollen. (Berlin, 1813. 8.) — Die deutsche Synagoge, oder Ordnung des Gottesdienstes für die Sabbath- und Festtage des ganzen Jahres; zum Gebrauche der Gemeinden, die sich d. deutschen Gebete bedienen. Nebst einem Anhange von deutschen Liedern und Predigten. Zwei Theile. Berlin, 1817. 18. gr. 8. [Im Verein mit E. Kley]. — Parabeln. 1. Band. Berlin, 1818. VIII. 181 S. 8.; 2. Bd. Ebd. 1820. XVI. 150 S. und 3. Band, 1826. VI. 178 S. 8. — Geist des Orients. Eine Sammlung von Aphorismen, Sprüchen und Gleichnissen aus den besten morgenländischen prosaischen Schriftstellern und Dichtern. Breslau, 1830. LXVI. 255 S. 8. — *Worte der Ermahnung, gesprochen in d. neuen Synagoge v. d. Ober-Rabb. S. A. Tiktin vor d. Schophar-Blasen am Neuj.-Tage 5590. Aus dem Hebr. übers. Breslau [1830]. 16 S. 8. — Kleinere Aufsätze, Abhandlungen und Erzählungen enthalten außerdem von G. folgende deutsche Zeitschriften, als: Polyhistor, Freimüthige, Morgenblatt, Palmblätter, die Leuchte, herausgeg. v. Symansky (Berlin, 1818. 4.), Sulamith, (herausgeg. von Fränkel u. Wolf in Dessau), Jedidja, e. Zeitschr. v. J. Heinemann (Berl., 1817 ff.)

Guttmann, Johannes Julius, ordentl. Lehrer am evang. Gymnasium in Schweidnitz, geboren zu Bosatz bei Ratibor den 14. August 1806, erhielt seine Bildung

auf dem Gymnasium zu Ratibor, von welchem er zu Michaelis 1824 mit dem Zeugniß Nr. I. entlassen wurde, und auf den Universitäten zu Breslau und (s. 1827) Berlin, wo er in der Philologie Schneider, Passow, Böckh und Lachmann, in der Philosophie Braniß und Hegel, in der Geschichte und Geographie Wachler und Ritter, in der Mathematik Brandes und Dirksen mit Dankbarkeit seine Lehrer nennt. Nachdem er hierauf (1830) das vorschriftsmäßige Probejahr als Schulamts-Candidat auf dem Gymnasium in Schweidnitz bestanden hatte, wurde er an demselben zu Anfang des Jahres 1831 als zweiter College angestellt.

Schriften: Der rasende Ajas. Tragödie. Aus dem Griechischen des Sophokles, mit Erläuterungen. Schweidnitz, 1836. XXIV u. 87 S. kl. 8. — Auserlesene Briefe des Horaz, übersetzt von G. Schweidnitz, 1836. 8 S. 4. (Progr. zur Prüf.) — Außerdem einige kritische Beiträge zur liter. Beilage [Lit.-Blatt] der schles. Prov.-Blätter seit 1834.

Guttmann, Moritz Adolf, ordentl. Lehrer am Elisabethan in Breslau, geboren zu Bosatz bei Ratibor am 7. August 1800, erhielt seine erste Bildung, freilich in sehr unvollkommenem Maße, im elterlichen Hause durch Privatlehrer und kam zu Michaelis 1809, nach dem Tode seines Vaters (seine Mutter hatte er bereits zu Ostern dess. Jahres verloren), nach Breslau unter die Aufsicht seines Vormundes, eines Oheims mütterlicher Seite. Dieser brachte ihn in das damals blühende Reichesche Institut, welches er bis zu Ostern 1814 besuchte und dann mit dem Gymnasium zu St. Maria Magdalena vertauschte. Von diesem wurde er zu Michaelis 1818 mit dem Zeugnisse der Reife auf die Universität entlassen, worauf er sich Ostern 1821 zur Vollendung seiner philologischen Studien, denen er sich vorzugsweise gewidmet hatte, nach Berlin begab. Nachdem er hier noch 2 Jahre die Universität und zugleich das philologische Seminar besucht hatte, unterzog er sich im März 1823 der Prüfung als Lehrer für die höheren Gymnasial-Klassen und wurde auf Empfehlung des Ministeriums an das Gymnasium zu Gumbinnen berufen. Dieses verließ er nach Verlauf von 2 Jahren und kehrte in sein Heimathsland zurück, woselbst er, nach einem Zeitraume von 3 Jahren, an dem Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau angestellt ward, an welchem er noch gegenwärtig arbeitet.

In Gemeinschaft mit W. E. Rath gab er heraus: Theoretisch-praktische Grammatik der lateinischen Sprache. 1. u. 2. Cursus für die unteren Classen höherer Lehranstalten. Zweite, völlig umgearb. u. vermehrte Ausg. des Elementarwerks der lat. Sprache von S. G. Reiche. Breslau, 1835. XVIII u. 516 S. gr. 8.

Häring*), Georg Wilhelm Heinrich, gewöhnl. Wilh., pseudonym Willibald Alexis, zu Berlin, wurde den 29. Juni 1798 in Breslau geboren, wo sein Vater bei der Kriegs- und Domainen-Kammer Canzlei-Director war, abstammend von einer Refugié-Familie aus der Bretagne, welche nach Aufhebung des Edicts von Nantes in der Neumark Aufnahme gefunden und dort ihren französischen Namen in den entsprechenden deutschen übersetzt hatte. Der Letzte, welcher jenen Namen Hareng (od. Harenc) geführt, war Advocat in Rennes gewesen. — Die ersten poetischen Eindrücke, deren sich H. aus der Kindheit erinnert, knüpfen sich an die Belagerung Breslau's (1806), welche er im Nonnenkloster zur h. Katharina miterlebte und jüngst als ein Capitel aus seinem Leben im Taschenbuche Penelope (für 1837, S. 316—350) der Wahrheit gemäß beschrieben hat. Nach dem Tode seines Vaters zog er mit der Mutter nach Berlin, wo er auf dem Werderschen Gymnasium die erste wissenschaftliche Ausbildung erhielt. Bernhardi und Spilleke, welche sich in ihrer Richtung und Gesinnung dem aus der Tieck-Schlegelschen Literatur-Periode hervorgegangenen Princip der sogenannten Lebensironie angeschlossen hatten, scheinen an jener Anstalt durch ihr Einwirken seinem Geist schon früh eine eigenthümliche Anschauungsweise eingepflanzt zu haben, die sich in manchen seiner Novellen-Darstellungen als charakteristischer Zug hervordrängt. 1815 machte er als Freiwilliger im Regiment Kolberg den Feldzug mit. Sein Antheil an demselben beschränkte sich auf die Belagerungen der Ardennen-Festungen, und manche romantische Eindrücke aus dieser Zeit finden sich

*) Einiges in diesem Artikel ist aus dem Conv.-Lex. der neuesten Zeit (Band 2. Leipzig, 1833) entlehnt, Vieles nach H's eigenen Mittheilungen berichtigt und ergänzt. — Man vergl. über H. auch die Schrift C. W. Kähne's: „Raupach und Häring, oder: Einiges über die Stellung von Preußens Dichtern zu Süddeutschland und Europa. Berlin, 1833. 8."

in seiner Novelle „Iblou" niedergelegt. Auch hat er zu derselben 1829 Nachstudien gemacht, indem er, die Ardennen-Gegenden durchreisend, die Schauplätze seines kurzen Kriegslebens aufsuchte. Im J. 1817 bezog er zuerst die Universität Berlin, dann Breslau, wo er außer der juristischen Berufswissenschaft sich mit mancherlei historischen Nebenstudien beschäftigte und besonders Savigny und Raumer zu Lehrern hatte. Während seiner akad. Jahre und nachher machte er vielfach Ausflüge auf Fußreisen, auf denen er nicht selten Gelegenheit hatte, das Volksleben in seiner unmittelbaren Wirklichkeit zu belauschen und seine Phantasie mit Scenen und Gestalten dieser Art zu bereichern, was später auch als eigenthümlicher Bestandtheil in seine Novellen überging, in denen grade aus allen diesem Kreise angehörigen Partieen die lebendigste Frische spricht. Seine juristische Laufbahn verließ er, nachdem er in Berlin Auscultator und Kammer-Ger.-Referendar geworden war, in der Ueberzeugung, daß sie sich für ihn mit dem liter. Beruf, der ihn zu entschieden drängte, nicht vereinigen lasse. Dem letztern lebt er seitdem ausschließend in Berlin, von 1830—1835 zugleich mit der Redaction des „Freimüthigen" beschäftigt, welche Zeitschrift, bis dahin mit dem Berliner Conversationsblatt verbunden, unter seiner Leitung unstreitig einen geistigen Charakter erhalten, nachdem er früher das ältere Berl. Conv.-Blatt in Gemeinschaft mit Fr. Förster 3 Jahre hindurch redigirt hatte. Ende 1835 legte H. jedoch die Redaction des Freimüthigen nieder. Ein Hauptbeweggrung war, daß er die Unmöglichkeit einsah, in dieser von Sectionen zerrissenen Zeit und bei dem „äußern Conflict der Umstände" die unabhängige Sprache zu führen, welche von den Parteien, wenn auch nicht verstanden, doch geachtet wird. — Ein Widerwille gegen die jüngsten Parteikämpfe, wo die Literatur nur als ein Mittel erscheint, um anderweitige Leidenschaften und Zwecke zu verfolgen, ließen ihn auf eine Weile sich von der liter. Thätigkeit zurückziehen und in Beschäftigungen ganz anderer Art einen positiven Trost für die negativen Vexationen um sich her suchen. H. baute am Strande der Ostsee auf der Insel Usedom in dem aufblühenden Seebade Heringsdorf eine anmuthige Cottage und ist gegenwärtig in Berlin noch mit dem Ausbau eines größern

Hauses, das mitten in der Stadt gelegen, doch umgränzt von großen und schönen Gärten, ländliche Annehmlichkeit gewährt, beschäftigt. Der vielbesprochenen literarischen Gesellschaft (früher Mittwochsgesellschaft) gehört er zwar noch als Mitglied an, weil er viele seiner ältern und jüngern Freunde in derselben findet, hat aber weder jetzt, noch auch eigentlich früher, einen Theil an der Leitung dieser Gesellschaft gehabt, deren Societätsverhältnisse im Gegentheil an ihm mehr einen Opponenten, als Vertheidiger, von Anfang an hatten. Es gehört zu der Ironie des Schicksals, daß H. in vielen Gelegenheitsschriften, welche diese harmlose Gesellschaft zu verunglimpfen sich zum Ziel gesteckt haben, in dem Augenblicke als ein agens derselben bezeichnet wurde, wo er in den heftigsten Conflicten mit ihr war, Conflicten, welche übrigens nur die Sache betrafen und mit der persönlichen Achtung für die eigentlichen leitenden Mitglieder der Societät nichts zu thun hatten. — Von der philosophischen Facultät der Universität Halle wurde ihm 1828 das Doctordiplom als öffentliche Anerkennung seiner liter. Leistungen zugesandt. — Als Schriftsteller erregte H. zuerst Aufsehen durch einige kritische Arbeiten in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur" und im „Hermes", indem er als liter. Firma den nom de guerre W. Alexis beibehielt, mit dem ihn seine Universitätsfreunde zu nennen pflegten. Die ersten Arbeiten waren eine Parallele zwischen Scott und Byron (in den Wien. Jahrb.), sowie eine andere über Heine, Immermann, van der Velde: die ersten ernsten und ausführlichen Kritiken, welche über die drei Genannten geschrieben waren. Obgleich keineswegs von Lob und Parteigunst dictirt, denn er kannte keinen der 3 Autoren, stiftete sich doch dadurch eine Bekanntschaft zwischen ihm und den beiden erst Genannten, die in freundlicher Achtung, so verschiedenartig auch ihre Richtungen sind, fortdauert. — Als seinen ersten productiven Versuch ließ er „Die Treibjagd, ein scherzh. idyll. Epos in 4 Gesängen" [Berl., 1820. gr. 12.] erscheinen, das, obwohl von geringerer Bedeutung, bei Jean Paul Anerkennung fand und von Müllner gelobt wurde. Frucht längerer Studien über England und hervorgegangen aus einer scherzhaften Wette war der Roman „Walladmor. Frei nach dem Engl. des Walter-Scott [2. verb. Aufl. Herausgeg. und

mit e. Vorrede von W. A. 3 Bde. Mit 1 Steindr. Berlin, 1823. 8. u. 1824. 16.], der, eine flüchtige und rasch hingestellte Arbeit, allgemeines Aufsehen erregte und von den Walter-Scott-Lesern begierig verschlungen wurde. Mit der Ironisirung Walter Scotts, wovon wohl die Rede gewesen, hatte es H., der eigentlich für das Talent des Britten sehr eingenommen ist, nicht so ernstlich dabei gemeint; er wollte nur beweisen, daß man eben in Deutschland auch einen Scottschen Roman schreiben könne, und der Erfolg rechtfertigte die in guter Laune unternommene Speculation. „Walladmor" ist fast in alle lebenden Sprachen übersetzt; in der engl. Uebersetzung erschien er jedoch sehr umgearbeitet. Ein englischer Kritiker, wahrscheinlich Walter Scott selbst, nannte ihn die kühnste Mystification unseres Jahrhunderts. Ernster gemeint war der darauf unter gleicher Maske erschienene Roman „Schloß Avalon [Frei nach dem Engl. des Walter Scott, vom Uebers. des Walladmor. 3 Bde. Leipz., 1827. 8.]", in welchem der Verf. gründliche geschichtl. Studien über die glorious revolution niederlegte; doch ließ diese Arbeit, bei ihrem zu streng historisch gehaltenen Charakter, die größere deutsche Lesewelt kälter, obwohl sie in den Wiener Nachdrücken getrost als Scottscher Roman wieder abgedruckt wurde. — Seine älteren Novellen, die er anerkennt und großentheils unter dem Titel: „Gesammelte Novellen (4 Bde. Berlin, 1830. 31. 8.)" neuerdings herausgegeben hat, sind folgende: Iblou, die Schlacht bei Torgau und Schatz der Tempelherren [Berlin, 1823. 8.; die letztere noch nicht revidirt in seiner Samml. wieder aufgenommen], Venus in Rom, Acerbi, die ehrlichen Leute, der Schleichhändler, Herr Kritik, die Erscheinung von Anclam, Pommersche Gespenster und die Geächteten. Letztere [Berlin, 1825. gr. 12.], Schills Zug 1809 zum Thema habend, hatte ihm, dem mit Glück aufgetretenen Schriftsteller, die ersten und bedeutendsten Feinde gemacht. Er sah später seinen Irrthum ein, eine Begebenheit, die der Vorläufer einer großartigen Bewegung gewesen, in so grellem Lichte der Wirklichkeit dargestellt zu haben, daß auch der Unberufene befähigt wurde, über die Schattenseite eines Unternehmens zu spotten, dessen Lichtseite nur der Berufene zu würdigen weiß. Jedenfalls war die Aufgabe zu früh gestellt. H. kritisirte

sich selbst in einer Dichtung „Schill", einer im Conv.=Blatt abgedruckten Vision. Einige dieser Novellen sind in die nordischen Sprachen übersetzt. Seine „Neuen Novellen" [2 Bde. Berlin, 1836. 408 u. 376 S. 8.] die, wie jene, sorgsam gefeilt in einer Sammlung erschienen, sind: Bilder aus der Vendée (früher: „Der Freiherr", jetzt unter dem Namen „Victoire Charpentier"), der Begnadigte, die Großmutter, das Dampfschiff (zuerst 1832 in der Urania), der Vater im Schnee, Eine Parlamentswahl und Es weiß Niemand, woher der Wind kommt. Seine jüngsten Novellen, noch in keine Sammlung aufgenommen, sind „Rosamunde" und „Herr von Sacken" [diese in: Deutsches Taschenb. f. 1837], die beide einer sehr günstigen Aufnahme und Aufmerksamkeit sich zu erfreuen hatten. Weniger Glück machte H. mit theatralischen Arbeiten, von denen sich nur ein Lustspiel: „Der Prinz von Pisa" und ein Fastnachtsschwank: „Der verwunschene Schneider" einige Zeit auf der Bühne erhielten *). Als Uebersetzer dagegen mit Glück thätig, verfolgte er eine Zeitlang eine Bahn, die er schon seit länger verlassen hat. Seine metrisch getreue Uebersetzung von Lady of the lake W. Scotts [Die Jungfrau vom See. Ein Ged. in 6 Ges. Zwickau, 2. Aufl. 1827. br. 8.] hat 3 Auflagen [die 3te in 2 Th. 16.] erlebt. Gelungener vielleicht war die des Lay of the last minstrel [u. d. T.: Das Lied des letzten Minstrels. 2 Thle. Zwickau, 1824. 16.]; doch konnte der Gegenstand in Deutschland nicht populair werden. Er führte zuerst den seither beliebt gewordenen Colley Grattan in Deutschland durch die mit Th. Hell übersetzten: „Heer= und Querstraßen, oder Erzählungen, gesammelt auf einer Wanderung durch Frankr." [5 Thle. Berl., 1824—28. 8.] ein, unter denen die kleine Erzählung „Caribert der Bärenjäger", die ihm mit Unrecht als Originalwerk zugeschrieben ward, großen Beifall erhielt. — Das Talent anschaulicher Auffassung und warmer Darstellung, wie es, verbunden mit humoristisch=ironischen Elementen, in seinen Novellen Anerkennung fand, hat er in seiner „Herbstreise durch Skandinavien

*) Im 7. Jahrg. des Jahrb. deutscher Bühnenspiele befindet sich von H.: Die Sonnette. Lustspiel; im 8. Jahrg: Aennchen v. Tharau. Drama in 3 Akten.

[Berl., 1828. 2 Thle. 8.]", welche er in Gesellschaft mit dem Franzosen Ampère 1827 unternahm, nicht minder bewährt. Zu gleicher Zeit mit derselben erschienen seine „Wanderungen im Süden [Berl., 1828. 8.]", Schilderungen des franz. Lebens in den letzten Jahren unter Villèle, besonders durch ein darin mitgetheiltes Reisebild: „Der stumme Bettler" beliebt. Zu diesen Reisebeschreibungen gehören auch die „Schattenrisse aus Süddeutschland [Berlin, 1834. 8.]" und ein schnell vergriffenes Werk über Wien [Wiener Bilder. Leipz., 1833. gr. 12.], in welchem einige Capitel zu seltsamen Mißverständnissen und ungünstigen Auslegungen Anlaß gaben. Sein „Cabanis, Roman in 6 Büchern" [Die Knabenwelt. Der Deserteur. Der Marquis. Die Vaterstadt. Wintermärchen. Der Friede. 6 Bde. Berl., 1832. 8.] hat, wo er hingedrungen und keine dem Gegenstande abholde politische Gesinnung vorwaltete, dem Autor die meiste Anerkennung und Freude verschafft. Ins Französische ist er abgekürzt mit dem Titel Cabanis, ou la guerre de sept ans übersetzt. Wenn es im Conv.-Lex. in Bezug auf dieses Werk heißt: Härings Lieblingsgedanke scheine es immer gewesen zu sein, einmal Preußens Walter Scott zu werden, so ist ihm eine Absicht imputirt, die er nie hatte. So sehr er W. Scott achtet und liebt, meint er doch, daß derselbe nicht auf einer solchen Stufe der Kunst stehe, daß man trachten müsse, ihn zu erreichen, sondern daß man auf der Bahn, die der ausgezeichnete Mann allerdings gebrochen, streben müsse, ein freieres Gebiet der Kunst zu gewinnen. Seitdem erschien von ihm: „Das Haus Düsterweg. Eine Geschichte aus der Gegenwart [2 Bde. Leipz., 1835. 8.]." In einer Autokritik nennt er es selbst, was die intensive Bedeutung anlangt, sein tiefstes und inhaltreichstes Werk, was die künstlerische Form und Weihe betrifft, sein unvollkommenstes. Deshalb hat er ihm auch nicht den Titel Roman gegönnt, sondern es nur eine Geschichte aus der Gegenwart genannt. Die literarischen und politischen Parteien, die sich nicht in dem Frühlingslichte dargestellt fanden, in dem sie sich selbst dem Publikum zu zeigen bemüht sind, haben nicht verfehlt, mit allen Factionswaffen gegen diesen bittern und düstern Zeitspiegel zu Felde zu ziehen. Der Fehler, den das Buch wirklich hat und den sie nicht gerügt haben, ist aber: daß

es nur die Schattenseiten unserer heutigen Gegenwart von 1832—34 und zwar mit zu starken Schlaglichtern hervorhebt und die Lichtpartieen fast ganz übergangen sind. Der Trost, die Versöhnung und die erhebende Weltgerechtigkeit, welche in Härings sämmtlichen andern Dichtungen nicht gesucht zu werden brauchen, sondern fast zu absichtlich in die Augen treten, erscheinen hier nur als Vision. Das Werk ist ein erstes des Autors, welches nicht Kunstwerk sein will, sondern alle subjectiven Stimmungen desselben in einem zu schwarzem Strome aushaucht. Zu Anfang des J. 1836 hat H. seine Balladen und Gedichte [Berlin, 1836. 8.], von denen mehrere durch Löwe und Reissiger componirt sind, gesammelt herausgegeben. 1837 gab er mit Ferrand und Arthur Mueller Babiolen (Leipz., 2 Bde. 8.) heraus.

Harbig, Joseph, Pfarrer in Landeck und Kreis-Schulen-Inspector des Landecker Bezirkes, geboren den 22. August 1785 in Gompersdorf, Habelschw. Kr., erhielt in der Schule zu Schreckendorf, wohin G. eingepfarrt ist, den gewöhnlichen Elementar-Unterricht und wurde nebenbei auch in der Musik und namentlich im Singen geübt. Dieser letzte Umstand, und weil man an dem Knaben nicht ganz gewöhnliche Geistesanlagen bemerkt haben wollte, bestimmten seine Eltern, ungeachtet sie nur unbemittelte Landleute waren, ihn in Breslau, wo er bei der ehemaligen Minoriten-Kloster-, jetzt Pfarrkirche ad St. Dorotheam, ein Unterkommen als Chorsänger fand, studiren zu lassen. Er begann demnach im J. 1798 seinen Dienst in der genannten Kirche zu Breslau und den Besuch des dortigen kathol. Gymnasiums. Nur drei Jahre genoß er den Unterhalt im Kloster und war dann genöthigt, durch Ertheilung von Privat-Unterricht in den Elementar-Kenntnissen und der Musik selbst für seinen Unterhalt zu sorgen. Im J. 1804 bezog er die Leopoldinische Universität, und nachdem er einen zweijährigen philosophischen und einen dreijährigen theologischen Cursus vollendet hatte, wurde er im J. 1809 zum Priester ordinirt. Durch 5½ Jahr als Caplan in Thondorf (Habelschw.) und in Neurode (Glätzer Kreises) und durch 10 Jahre als Dekanat-Amts-Secretair in Habelschwerdt hatte er, besonders am letztgenannten Orte, die schönste Gelegenheit, sich mit allen Erfordernissen zur eigenen Ver-

waltung eines Seelsorgeramtes bekannt zu machen. Im J. 1824 ward er als Pfarrer und zugleich als Kreis-Schulen-Inspector des Landecker Bezirks angestellt.

Er gab heraus: Sammlung der Königl. Preuß. Gesetze über Trauungen, Taufen und Begräbnisse für katholische Seelsorger der Provinz Schlesien. Breslau, 1830. 8. Zweite vermehrte Auflage. Ebend. 1833. 123 S. gr. 8.

Haugwitz, Otto Graf von, in Johannisberg, wurde den 28. Februar 1767 zu Pischkowitz in der Grafschaft Glatz geboren, welches Gut bereits seit dem 14. Jahrh. im Besitz der Familie Haugwitz war. Seine erste Bildung erhielt er durch Hauslehrer; da er aber frühzeitig beide Eltern verlor, so wurde er 1790 dem Josephinischen Erziehungshause (Convict) in Breslau zur Bildung übergeben, wo er zu gleicher Zeit das kathol. Gymnasium besuchte. Hier wurde zuerst seine Liebe zur Poesie geweckt, und er veröffentlichte von 1782 an mehrere Jugendgedichte, theils einzeln, theils in Journalen und Almanachen jener Zeit, wie z. B. im deutschen Museum und im Göttinger und Leipziger Musenalmanache. Auch lernte er damals, zwar noch nicht persönlich, den berühmten Mich. Denis (Barde Sined) kennen. Dieser große und wahrhaft humane Gelehrte, dessen sich H. noch jetzt mit Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit erinnert, nahm des Jünglings Erstlings-Versuche gütig an und ging ihm mit Rath und That an die Hand. Nachdem H. in Breslau den sogenannten philos. Cursus an der Leopoldina beendet hatte, begab er sich 1785 nach Halle, wo Dan. Nettelblatt, J. A. Eberhard, F. A. Wolf, C. M. Sprengel, F. G. Gren u. a. seine Lehrer waren, Eberhard und Wolf aber, sowie Niemeyer und R. Förster, ihn ihres näheren Umganges würdigten. Unter seinen Commilitonen lebte er in vertrauter Freundschaft mit dem später als Staatsmann und Schriftsteller bekannt gewordenen K. G. v. Brinkmann. Im J. 1788 ging H. nach einem kurzen Aufenthalte in Göttingen nach Berlin und machte hier wie dort die Bekanntschaft mehrerer berühmter Männer. Von da begab er sich nach Breslau und später noch in demselben Jahre nach Wien, vorzüglich um seinen väterlichen Jugendfreund Denis persönlich kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr nach Breslau, wo er sich bald die Freundschaft

des Philosophen Christian Garve erwarb, erschien 1789 ein reisender Magnetiseur, der Franzose du **Four**, der über das, was er seine Wissenschaft nannte, förmliche Vorlesungen ankündigte. Auch H. besuchte sie, hielt aber bei dem Mystiker nicht lange aus. Da er indeß mehrere seiner Mitbürger von den Banden jenes Mannes umstrickt sah, so glaubte der für Wahrheit und Vernunft hochbegeisterte junge Mann unter seinem eigenen Namen gegen das Treiben du **Four's** öffentlich auftreten zu müssen, was er im Sept.-Hefte der schles. Prov.-Blätter vom J. 1789 (S. 197—212) gethan hat. Im J. 1790 ließ er eine Auswahl seiner Jugendgedichte [Gedichte von O. Gr. v. H. Breslau, VI u. 80 S. 8.] drucken, worauf bis in die neueste Zeit, in mehreren Zeitschriften und Almanachen zerstreut, Gedichte, Uebersetzungen und prosaische Aufsätze *) folgten. Später erschienen, nach Burmanns **Anthol. vet. lat. epigr.**, seine „Blumen aus der latein. Anthologie (Breslau, 1804. 84 S. 8.)" und 1818 „Des Dec. Jun. Juvenalis Satyren, im Versmaße des Originals und mit erklärenden Anmerk. (Leipzig, 446 S. kl. 8.)." Zwar gab es schon früher einige vollständige Uebersetzungen dieses Dichters, aber eine der jüngsten, die Bahrdtsche, war mehr als 30 Jahre alt, und keine entsprach den Forderungen der seit jener Zeit weit vorgeschrittenen Uebersetzungskunst. Auch war die von Haugwitz die erste vollständige im Versmaße des Originals; der Uebersetzer fing somit eine neue Periode in der würdigeren Uebertragung des Dichters an, was auch der Rec. in der Leipz. Lit.-Zeitung (1823. Nr. 168) zugestand, nachdem bereits die Jen. A. L. Z. (1820. Erg.-Bl. Nr. 9) seine Uebersetzung nicht unvortheilhaft beurtheilt hatte. Aufgemuntert durch die hier und anderwärts ihm gewordene Anerkennung, machte H. in Seebode's N. Archiv für Philol. (1—3. Jahrg. 1826—28) Proben einer Umarbeitung seines Juvenal bekannt und sprach überdies in demselben Journal den Wunsch aus, es möchten die späteren römischen Dichter, Lucan, Statius, Silius Italicus und Claudian, welche andere

*) Beiträge von H. findet man in Zerboni's Eunomia (1792—1805), in Kausch Bardenopfer und Blumenlesen, der Berl. Mon.-Schrift (1806 f.), Taschenb. Minerva, schles. Musen-Almanach (seit 1826), worin er 1829 „Proserpina", 1830 „Proserpina's Ankunft im Tartarus, Gemälde aus Claud." abdrucken ließ.

Nationen längst in ihren Sprachen lesen, vollständig übersetzt werden. Auch hatte er ebendaselbst 1825 (des „Arch." 2. Jahrg.) einige Stellen aus Lucan unt. d. Titel „Gemälde" veröffentlicht. Im J. 1828 ließ er in Breslau „Ein hundert Epigramme (Breslau, 80 S. 8.)" drucken, welche aber mehr kleine Bilder, oder wie Matthisson sagt, „Häkchen" sind, um daran kleine Denkmünzen an Erlebtes aufzuhängen. In diesen Epigrammen hat er manches Resultat seiner nie geänderten Denkungsart niedergelegt. — Im J. 1834 verlor er seine Gattin, deren Andenken er eine kleine Sammlung von Gedichten unter dem Titel: „Blumen auf ihr Grab" (Bresl., 1834. 1 Bog. 1835. $1\frac{1}{4}$ Bog. kl. 8.), nebst angehängtem Abschied, mit dem Motto: Requies mihi, non fama quaesita est, widmete. — H. lebte großentheils auf dem Lande in Schlesien und namentlich zu Falkenau; gegenwärtig befindet er sich zu Johannisberg in Oesterr. Schlesien.

Hausleutner, Emanuel Friedrich, K. Hofrath, prakt. Arzt zu Hirschberg, Badearzt zu Warmbrunn und Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, wurde den 14. August 1770 zu Pleß, wo sein Vater Fürstl. Anh.-Cöth.-Pless. Reg.-Rath war, geboren. Er besuchte die dasige Stadtschule und, nach dem Tode seines Vaters, seit Ostern 1788 das Gymnasium in Hirschberg, welches er zu Mich. 1791 verließ, um in Berlin Medicin zu studiren. Von da begab er sich zu Ostern 1793 nach Halle, wo er nach Vollendung seiner Studien den 29. Juli 1795 zum Doctor der Medicin promovirt wurde. Nachdem er in Folge des gemachten Cursus und bestandenen Examens die Approbation zur Praxis erhalten hatte, kehrte er 1796 nach Hirschberg zurück und lebt seitdem als praktischer Arzt daselbst. Im J. 1797 wurde er seinem Oheim Dr. S. F. Hausleutner im Stadtphysikat adjungirt, welche Stellung er jedoch 1824 freiwillig wieder aufgab. Dagegen verwaltet er noch jetzt das ihm 1802 durch den Reichsgrafen Gotth. Nepom. Schaffgotsch zugewiesene Amt eines Badearztes zu Warmbrunn. Eine Anerkennung seiner gemeinnützigen Thätigkeit ward ihm 1812 durch seine Ernennung zum K. Hofrath zu Theil, welcher 1833 die zum Ritter des rothen Adlerordens 4. Kl. folgte.

H. schrieb: De locis in apoplexia affectis. Hal., 1795. 44 pgg. 8. — Warmbrunn und seine Heilquellen. Mit lithogr. Abbild. Hirschberg, 1836. XIV u. 287 S. gr. 8. — Ferner: Ueber die Kuhpocken; in Friese u. Nowack's schles.-südpreuß. Arch. (Bresl. 1802) Bd. 2. — Erkenntniß u. Heilung des Kropfs; in Horns Arch. f. med. Erfahr. (Berl. 1810) Bd. 2. — Krit. Beleuchtung der Beob. üb. d. Hundswuth, und Empfehl. der Maywürmer als erneuertes Gegenmittel; in Hufel. Journ. d. prakt. Heilk. (Berl. 1823) Bd. 56. — Ueber die Schwefelquellen zu Warmbrunn; das. Bd. 57. 61. 62. 64. — Bemerkungen über die Homöopathie; in Heckers med. Ann. Jul. 1826 u. im Boten a. d. Riesengeb. 1833, Nr. 15. — Endlich verschiedene Berichte und Aufsätze in d. schles. Prov.-Bl., u. zwar 1) über Warmbrunn in Bd. 37. 39. 41. 65. 71. 79. 83. 93. 95. 97. 99. 101. 103. 105; 2) über den Stillstand des Zackens in Bd. 53. und 3) über den sogenannten Wanderstein in der Agnetendorfer Schneegrube in Bd. 70.

Havenstein, Wilhelm Heinrich, K. Consistorial- und Schulrath zu Liegnitz, Pfarrer zu Koischwitz bei Liegnitz und Ritter des roth. Adlerordens 4. Kl., geboren den 4. September 1791 zu Züllichau, wo sein Vater damals Ober-Steuer-Einnehmer war. Er besuchte von seinem 8. bis zum vollendeten 17. Jahre das Pädagogium seiner Vaterstadt, verließ dasselbe im Herbste 1808 und bezog, weil schwere Erkrankung ihn im elterlichen Hause zurückhielt, zu Ostern 1809 mit dem Zeugniß der Reife die Universität Leipzig, um vorzugsweise Theologie und Philologie zu studiren. Die damaligen Professoren der Theologie, sowie C. D. Beck und G. Hermann waren dort seine Lehrer. Nachdem er auf der Universitat in Berlin, wohin er sich zu Ostern 1811 begab und wo er Fichte, Schleiermacher, de Wette, Marheinecke, Heindorf und Böckh hörte, seine Studien beendigt hatte, kam er im Mai 1812 als Hauslehrer in eine adelige Familie nach Liegnitz und wurde im Herbste desselben Jahres, nach rite bestandenem Examen für das höhere Schulamt, von der K. Liegnitzer Regierung, welcher die Gymnasien damals untergeordnet waren, als erster Oberlehrer an das Hirschberger Gymnasium berufen, an welchem er vom 4. Januar 1813 an lediglich in den beiden obern Klassen Philologie, Mathematik, Geschichte, Philosophie, Religion und deutsche Sprache docirte. Am 6. März 1815 wurde er zum vierten Geistlichen an der dasigen evang. Gnadenkirche erwählt, welches Amt er unter

freiwilliger und unentgeldlicher Beibehaltung des Religions-Unterrichts in der Prima des Gymnas. den 18. Juni dess. Jahres antrat. Im J. 1827 ward er als K. Consistorial-rath bei der Liegnitzer Regierung und gleichzeitig als Pfarrer der Koischwitz-Greibniger Parochie angestellt, 1835 von des Königs Majestät auch zum evang. Schulrathe bei demselben Collegium und vom K. Ministerium zum Commissarius perpetuus des K. Prov.-Schul-Collegiums bei dem Gymnas. und der Ritter-Akademie in Liegnitz ernannt, endlich 1837 mit dem rothen Adlerorden 4. Klasse begnadigt.

H. schrieb: Die Heiligung in dem Herrn. Predigten rc. Züllichau u. Freist., 1822. XIV. 213 S. gr. 8. — Die große Verbindung der christl. Welt für d. Verbreitung der Bibel — welch' ein beseeligender Anblick! Pred. geh. auf Veranlass. d. 10jähr. Stift.-Feier des Bibelvereins zu Buchwald rc. Hirschb., 1825. 24 S. 8. — Nächstdem noch einige Casualreden, gehalten bei dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, d. Wahl d. Stadtverordn. rc. Von 1818—1826 war er auch als Recensent Mitarbeiter an der liter. Beil. zu d. schles. Prov.-Bl., wo seine ziemlich zahlreichen Recensionen über theol. und andere Schriften mit W. H. unterzeichnet sind. — Die Herausgabe manches beabsichtigten Buches hinderte sein Eintritt in den Staatsdienst, welcher alle seine Zeit in Anspruch nimmt.

Harthausen, Johann Ludwig, Kreis-Physikus und praktischer Arzt zu Neisse, geboren den 11. November 1798 zu Stargard in Pommern, besuchte seit 1804 das Gymnas. seiner Vaterstadt und seit 1812 das Gymnas. zu Frankfurt a. d. O., nahm darauf (1814) freiwillig an dem Feldzuge gegen Frankreich Theil, nach dessen Beendigung er 1816 seinen medicinischen Studien in Berlin oblag. Im J. 1817 wurde er als Militair-Chirurg zu Breslau angestellt und 1820 zu Danzig. Seit dem Frühjahr 1822 setzte er seine Studien zu Berlin fort und ward, nachdem er den 9. April 1824 zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt worden war, 1825 als Physikus des Rothenburger Kreises, als Leibarzt des Fürsten Pückler-Muskau und als Brunnenarzt in Muskau angestellt, 1830 aber als Physikus nach Neisse versetzt.

H. schrieb: De vi naturae medicatrice. Berolini, 1824. 16 pgg. 8. — Ueber die Heilkraft des Mineralwassers, besonders des Moor- oder Badeschlammes bei Muskau. Mit e. Vorwort von J. N. Rust; in Rust's Mag. für Heilkunde, Bd. 21. 1826. S. 489—542. Auch einzeln: Berlin, 1826. 52 S. gr. 8. — Ueber

die im Kreise N. in den J. 1826 und 1827 geherrschte Schafpocken-Seuche; mit besond. Bezieh. auf d. sanitäts-poliz. Maaßregeln gegen die Verbreitung ders.; ebendas. Bd. 29. 1829. H. 3. S. 403—427. — Ueber die Cholera-Epidemie im Neiss. Kr.; in der schles. Chol.-Zeit. Febr. 1832. Nr. 10—12.

Heimbrod, Karl Joseph, erster Oberlehrer am kathol. Gymnasium zu Gleiwitz, geboren den 15. October 1794 zu Heiligenstadt, der Hauptstadt des damals zum Churfürstenthum Mainz gehörigen Fürstenthums Eichsfeld und gegenwärtigen Kreisstadt im Regierungsbezirk Erfurt, besuchte von 1803 bis 1811 das Gymnasium der Vaterstadt, wo seine Lehrer Lingemann, Turin, Gesenius, Marks, Sachse, Schneider, Hindenberg, Ludolph und Müller waren, ging dann zu Michaelis 1811 auf die Univers. zu Göttingen, um Philologie zu studiren, und hörte dort die philologischen Vorlesungen von Heyne, Mitscherlich, Dissen, Wunderlich und Schulze, die philosophischen von Ernst Schulze und Bouterweck, die geschichtlichen von Heeren und Lüeder, die mathematischen von Mayer und Thibaut, endlich die über hebräische Sprache und Exegese von Pott und Eichhorn. Im J. 1814 verließ er Göttingen, um katholische Theologie in Fulda zu studiren, ging 1815 als Hauslehrer nach Frankfurt a. M. und wurde im Juni 1816 als fünfter Lehrer am Gymnasium zu Gleiwitz angestellt und unter dem 15. März 1824 zum ersten Oberlehrer an derselben Anstalt befördert, nachdem er bereits im April 1822 das Examen als Oberlehrer bestanden hatte.

Schriften: De Sophoclis Aiace disputatio. Vratislaviae, 1825. 16 pgg. 4. (Progr. des Gleiw. Gymn.). — Brevis Romanae linguae historia, cui adnexa est recensio eorum auctorum, qui ad orationem prosam ediscendam atque exercendam in scholis legendi sint. Glivicii, 1828. 31 pgg. 4. (Progr.). — Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für die untern und mittlern Klassen an Gymnasien. Breslau, 1830. VIII. 338 S. 8. Zweite Auflage. Das. 1837. 8. — Titi Flavii Vespasiani Romani imperatoris vita. Glivicii, 1833. 21 pgg. 4.

H. schrieb außerdem mehrere Aufsätze in der Zeitschrift: der oberschlesische Wanderer (Herausgeg. v. Neumann in Gleiwitz); die größeren derselben sind: Kurze Geschichte des Franziskaner-Klosters zu Gleiwitz; Jahrgang 1828. Nr. 24. — Kurze Geschichte der Stadt Gleiwitz; ebd. Nr. 30. 31, und Lebensbeschreibung des Jesuiten Martin Stredonius aus Gleiwitz; ebd. Nr. 32—35. — Geschichte der Königl. Eisengießerei bei Gleiwitz vom Jahre 1794—1827; im Jahrg. 1832. Nr. 45—52 und 1833. Nr. 1. —

Napoleon auf der höchsten Stufe seiner Macht im Jahre 1812; Jahrg. 1832. — Leben des Grafen Schlabrendorf; Jahrg. 1832. — Ueber die Vortheile u. Nachtheile der Privatstunden; Jahrg. 1834. — Ueb. d. deutsche Spr. in Oberschl.; in d. schles. Prov.=Bl. Bd. 106.

Heinze, Karl Theodor Emil, Director der K. Strafanstalt zu Görlitz und Prem.=Lieut. a. D., wurde den 14. Januar 1793 zu Saabor in Niederschlesien geboren, woselbst sein Vater (Friedr. Wilh.) ev. Cantor und Organist war. Er genoß den ersten Elementar=Unterricht bei seinem Vater, wurde später von dem Prediger Tschirner für das Gymnasium vorbereitet und bezog im J. 1806 das Pädagogium zu Züllichau. Seine Absicht war es, sich der Theologie zu widmen; doch traten später Verhältnisse ein, welche ihm geboten, diesen Plan aufzugeben und die Oekonomie zu erlernen. — Der Aufruf des heldenmüthigen Königs an sein Volk im Jahre 1813 fand auch in ihm feurige Anregung, als Freiwilliger beim Heere einzutreten, und da er eine besondere Vorliebe für die Artillerie hegte, so engagirte er sich bei der damaligen 3ten (schles.) Brigade, in welche er vom General Decker sogleich als Bombardier einrangirt wurde. Obgleich ihm im Laufe des Feldzuges 1815 die Gelegenheit dargeboten ward, in den Offizierstand zu avanciren, so war er doch zu gewissenhaft, um bei seinen noch unzureichenden theoretischen Kenntnissen von einer so achtungswerthen Waffe eine Stellung einzunehmen, der er sich nicht gewachsen glaubte, und zog es vor, seine praktischen Kenntnisse desto fleißiger zu bereichern, um einst im Frieden um so eifriger an seiner wissenschaftlichen Ausbildung für die Artillerie zu arbeiten und dann sich zum Offizier=Examen zu melden. Der Wunsch seiner Eltern bestimmte ihn jedoch, im Jahre 1816, nach Demobilmachung der aus Frankreich zurückgekehrten Armee, sich den Abschied zu erbitten und zur Civil=Versorgung zu melden. Im Mai 1817 erhielt er seine Anstellung als Kreis=Secretair zu Löwenberg, wo er 1819 zugleich als Offizier bei der Landwehr eintrat und vom J. 1826 ab neben seinem eigentlichen Civil=Amte noch den Posten eines ersten Inspectors und Rendanten bei dem durch freiwillige Beiträge gestifteten Irren= und Siechen=Hause zu Plagwitz versah, als dessen Mitstifter er zu betrachten ist. 1830 erging an ihn der Ruf zum Director der neuen Strafanstalt in Görlitz.

So ehrenvoll auch der Auftrag für ihn war, ein zweites öffentliches Institut organisiren zu helfen, so war doch diese Veränderung mit außerordentlichen Opfern seinerseits verknüpft, und nicht gern trennte er sich von dem freundlichen Löwenberg, das 13 Jahre hindurch ihm seine zweite Heimath geworden war. Doch auch in Görlitz fand er bald gute Menschen wieder, die ihm die Bürden seines ernsten Berufes liebreich zu erleichtern sich bemühten. — Im Jahre 1833 erhielt er die nachgesuchte Entlassung aus der Landwehr mit dem Charakter eines Premier-Lieutenants und der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen.

Die von ihm verfaßten Schriften sind: Anweisung zur Führung einer Gemeinde-Rechnung, nebst einem vollst. ausgeführten Formulare zu e. Gem.-Rechn. Breslau, Berlin u. Posen, 1820. 61 S. 8. — Das Preuß. Paßgesetz, nebst den dazu gehörigen Erläuterungen u. spätern Verordnungen. Bunzlau, 1823. 8. Zweite verm. Ausg. Liegnitz, 1826. VII. 215 S. 8. — Potpourri auserlesener Denksprüche, Sprichwörter, Aphorismen, Gnomen u. Aufsätze in Stammbücher ꝛc. Zum Besten der Abgebrannten in Oels ꝛc. Berl., 1824. 12. (Drei Auflagen). — Geograph.-statist.-geschichtl. Uebersicht des Löwenb. Kreises. Löwenb., 1825. 257 S. 8. — Die Preuß. Gesinde-Ordnung nebst den dazu gehörigen Erläuterungen und späteren Verordnungen. 1—3. Aufl. Löwenb., 1825. 8. Vierte Aufl. Liegn., 1827. 78 S. 8. Fünfte Aufl. Liegn., 1833. VIII u. 106 S. 8. — Die Preuß. Jagdgesetze, mit besonderer Rücksicht auf das Herzogthum Schlesien u. die Grafschaft Glatz. Löwenb., 1827. 8. Zweite verm. Aufl. Liegn., 1830. 8. — Anleitung zur zweckmäßigen Führung und Revision der Gemeinde-Rechnungen, nebst den nöthigen Formularen. Bunzlau, 1829. 55 S. 8. — Sammlung der Preuß. Bau-Polizei-Gesetze, Verordnungen und Declarationen derselben ꝛc. Bunzlau, 1830. 8. — Sammlung gefälliger Gesellschafts-Lieder. Meissen u. Löwenberg, 1832. 8. — Kurze Anleitung zur zweckmäßigen Anlegung und Verwaltung einer Registratur, insbesondere bearb. für Landrathsämter, Magisträte und Dorfgemeinden. Görlitz, 1833. 8. — Die Einlieferung zur, u. die Entlassung aus d. Strafanstalt u. Festung. Oder: Der 6. Titel der Krim.-Ordn. für die Pr. Staaten, v. d. Vollstreck. des Erkenntn., nebst d. dazu gehörigen Ergänz.-Rescr. u. Deklarat. Ein Handbuch ꝛc. Liegnitz, 1836. 16½ Bog. 8.

H. war ferner Herausgeber folgender Wochenschriften: Wochenblatt der Kreisstadt Löwenberg und deren Umgegend, 1820. 4. — Die Fama von den Sudeten. Löwenb., 1821. 4. — (Die Forts.): Schles. Fama, e. gemeinnütziges u. unterhaltendes Wochenblatt für alle Stände v. Rasper, H. u. Gäuke. Jahrg. 1822—1826. Löwenb. u. Jauer. 4. — Auch war er Stifter und Redacteur von: Kreisblatt des Landräthl. Amtes Löwenb. Kr. (1818—1830. 4.). — Ueberdies gab er heraus: Die vier wandernden Helden. Von

v. Kurowsky-Eichen. Zum Besten des Irren- und Siechen-Hauses in Plagwitz. Liegn., 1827. 8. — Autobiographie eines vom Unglück vielfach heimgesuchten und hartgeprüften Mannes. Zum Besten des Verf. Görlitz, 1834. IV. 76 S. 12. Zweite Aufl. 1835. 12. — Heinze war endlich Mitarbeiter an den schles. Prov.-Blättern, der Dresdener Abendzeitung, dem schles. Land- und Hausrath, dem Wegweiser, der constitut. Staatsbürger-Zeitung, den Beiträgen zur Erleichterung des Gelingens der prakt. Polizei u. a. m.

Herzog, Eduard, Caplan in Groß-Glogau, wurde den 5. December 1805 zu Frankenstein geboren, wo sein Vater damals als Feldwebel bei dem Regimente Sanitz in Garnison stand. Nach der unglücklichen Schlacht von Jena und Auerstädt kehrte der Vater, welcher dem Feldzuge beigewohnt hatte, nach Schlesien zurück und erhielt eine Anstellung bei dem Montirungs-Depot zu Glatz als Rendant. Dort starb er, als der Sohn 11 Jahre alt war; dieser mußte nun, um studiren zu können, mit Hülfe wohlthätiger Menschen seinen Plan, Theologe zu werden, durchzusetzen suchen. Liebreich unterstützten ihn hierbei mehrere Bürger der Stadt Glatz, besonders der damalige Rector des Gymn. Koske. Dadurch gelang es ihm, den Gymn.-Cursus von 1814—22 zu vollenden und diese Schule 1822 mit dem Zeugniß Nr. 1. zu verlassen. Auch in Breslau, wo er sich dem Studium der Theologie und Philosophie widmete, fand er bereitwillige Unterstützung, und dankt er es sehr den achtbaren Familien und Personen, sowie den geistl. und weltl. Behörden, die ihm Stipendien zukommen ließen, daß er geworden ist, was er werden wollte. Im 2ten Jahre seines Aufenthalts in Breslau erhielt er eine Stelle als Correpetitor im Convict des kath. Gymn., ward zugleich Mitglied des kath.-theol. Seminars unter Scholz und Herber und bereitete sich für den Lehrstuhl vor. Umstände aber veränderten die Sache. Nach abgelegtem Concurs-Examen trat er in das fürstbischöfl. Alumnat als Commensal und erhielt den 11. März 1826 die Priesterweihe, um in die Seelsorge zu treten. Das Decret der Behörde bestimmte ihn nach Neisse, wo er vom 13. April 1826 bis zum 31. August 1833 als Caplan lebte. Seitdem functionirt er in derselben Eigenschaft an der Dompfarrkirche zu Groß-Glogau.

Schriften: Des heil. Clemens von Rom Brief an die Korinther und des heil. Polykarpus Brief an die Philipper. Aus dem Griech. übers. u. mit d. nöth. Anmerk. versehen. Nebst den

Lebensbeschr. beider Heiligen. Breslau, 1825. 179 S. gr. 8. — Katholische Religionslehre für Kinder, in 3 Abtheil. Ebendas. 1830. kl. 8. [Ist vergriffen; doch wird d. Buch nicht mehr aufgelegt, da einem Diöcesan=Katechismus entgegen gesehen wird]. — Die Lehre vom Kreuze dargestellt in Fastenvorträgen. Neisse und Leipzig, 1831. IV u. 140 S. 8. — Predigt am Schlusse des J. 1832. Neisse, 1833. 8. [Wurde in N. u. d. Umgegend für die Ortsarmenkasse abgesetzt]. — Die Karikaturen der von Jesus Christus gestifteten Kirche. Augsb., 1833. VIII u. 327 S. 8. — Consequenzen eines alten Pfarrers. Eine Reihefolge prosaischer Rhapsodieen a. d. Gebiete der Rel.=Philos. Neisse u. Leipzig, 1833. X u. 345 S. 8. Als 2. Aufl. unt. d. Titel: Der Mensch, die Kirche und das Hermesische System nach s. Grundcharakter. Das. 1836. gr. 8. — Predigt am Schlusse des J. 1833. Glogau, 1834. 8. — Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt in 6 Fasten=Predigten. Glogau, 1834. 90 S. 8. — Kanzel=Vorträge. Als ein Erbauungsbuch für christl. Familien, in einem Jahrg. v. Predigten 2c. Erster Th. Glogau, 1835. X u. 444 S. 8. Zweiter Theil. Das. 1836. IV. 384 S. 8. [Der 3te, den Jahrgang vollendende Theil erscheint nächstens]. — Der im Geiste der Kirche betende Christ. Ein Gebet= und Betrachtungsbuch nebst mehr. bei d. öff. Gottesd. gebräuchl. Liedern. Das. 1836. IV u. 305 S. gr. 12. — *Gebet=Buch für kath. Christen jedes Standes. Bresl., 1837. VI u. 165 S. gr. 12. — Fastenvorträge über einige Worte aus der Leidensgeschichte. Gr. Glogau, 1837. 82 S. gr. 8.

Außerdem schrieb H. einige Abhandlungen u. Aufsätze für die 2 ersten Jahrgänge der Zeitschrift Sion und den 2. Jahrg. des schles. Kirchenblattes, welche alle mit Ueber= oder Unterschrift seines Namens versehen sind. Den Aufsatz: „Noch einige Worte über die hierorts errichtete Klein=Kinder=Bewahranstalt" theilte er im Nd. schles. Anzeiger (Glog., 1837) Nr. 36 mit.

Holenz, Johann Wilhelm, K. Superintendent der Diöces Oppeln und Pfarrer der evang. Gemeinden in Tschöplowitz und Groß=Neudorf, Brieger Kr., geboren in Breslau den 26. Juni 1770. Den Grund zu seiner ersten geistigen Entwickelung legte die Erziehung seiner guten Eltern, armer aber frommer und verständiger Bürgersleute, und der Unterricht eines Privatlehrers. Auf dem Gymnasium zu St. Elisabeth, dessen Schüler er im 10. Jahre wurde, verdankt er den Professoren David, Gedike, Schummel und Lieberkühn die ersten kräftigen Keime wissenschaftl. Bildung. Noch jetzt erinnert er sich mit lebhaftem Vergnügen der Unterrichtstunden des Letztern, in denen er den Schülern der ersten Klasse „die Wolken des Aristophanes" erklärte, und der Stunden, in denen er in Paragraphen

einen Abriß der Anthropologie dictirte, über welche dann nach seinem mündlichen, höchst anziehenden Vortrage erweiterte Ausarbeitungen geliefert werden mußten. Dieser Unterricht weckte zuerst seine Vorliebe für philosophische und pädagogische Studien; wie es denn auch Schummel meisterhaft verstand, die Versuche der Schüler zur Aneignung eines correcten und edlen Styls zu leiten und den Sinn für das Schöne zu bilden. Wenn er einstmals auf seine schriftliche Anfrage bei Einreichung einer poetischen Epistel: ob er wohl in solchen Versuchen fortfahren dürfe? erwiederte: „Zu Voßschen Versen möchten Sie es wohl nicht bringen; dafür zeigen Sie aber vorzügliche Anlage zu Lessingscher Prosa", so war die letzte Hälfte des Urtheils freilich nur eine aufmunternde Uebertreibung des liebenden Lehrers, aber er durfte sich doch derselben freuen. — Auf der Universität Halle, wo H. von 1790—1793 den theologischen Studien unter Nösselts und Knapps Leitung oblag, die philosophischen Wissenschaften unter Eberhard, Maaß und Jakob und die pädagogischen unter Niemeyer studirte, auch mehrere philologische Vorlesungen bei F. A. Wolf hörte, hatte er das letzte Jahr eine Hauslehrerstelle angenommen, ward Mitglied des theol. und pädagog. Seminars und erhielt in Folge dessen die Erlaubniß, zu seiner eignen praktischen Fortbildung auf dem Gymnasium des Waisenhauses den Schülern in Selecta Unterricht in der Geschichte der Philosophie zu ertheilen und mit ihnen cursorisch Horaz Satyren zu lesen, den Schülern einer untern Klasse aber Geographie zu lehren. Diese günstigen Verhältnisse, die ihn mit mehreren der dortigen ausgezeichnetsten Gelehrten in nähere Berührung brachten, mußten seinen wissenschaftlichen Trieb mächtig beleben; und schon dachte er daran, seinen Aufenthalt in Halle zu verlängern und träumte Pläne der Zukunft für sein der Wissenschaft gewidmetes Leben und Wirken, als die zärtlichen Vorstellungen seiner Eltern, die indeß für ihn gedarbt hatten, ihm die Rückkehr nach Schlesien zur kindlichen Pflicht machten. — In Breslau angekommen, begann er die dort gewöhnliche Laufbahn der theologischen Candidaten. Es war dies buchstäblich eine tägliche Laufbahn aus einem Theile der Stadt in den andern, um in einzelnen Familien und in Töchter-Pensions-

Anstalten Unterricht theils in Elementarkenntnissen, theils in Sprachen und Wissenschaften zu ertheilen. Abgespannt und ermüdet von diesen Tagesgeschäften nöthigte ihn dann wohl noch eine Aufforderung seines geistlichen Vorgesetzten die Nachtstunden zur Ausarbeitung einer Predigt anzuwenden, welche er für irgend einen Geistlichen an einem der nächsten Wochen- oder Sonntage halten sollte. Diese noch so ungewohnten Fesseln schwächten seinen freudigen Muth und er fühlte sich oft unwohl an Körper und Geist. Die kleinen musikalischen Abend-Unterhaltungen bei dem geistreichen Timotheus Hermes waren fast seine einzigen und genußreichen Erholungsstunden. — Den Antrag einer sehr vortheilhaften Hauslehrerstelle in der Schweiz, zu welcher ihn ein Freund in Frankfurt a. M. vorgeschlagen hatte, mußte er ablehnen; dagegen nahm er auf dem Lande in der Nähe von Breslau eine Hauslehrerstelle an. Ein einfaches aber heiteres Familienleben in reizender Naturumgebung erfrischte seinen Geist und Körper, zerstreute ihn aber auch mannigfaltig. Er las und arbeitete in den Mußestunden viel und mancherlei, doch ohne bestimmten Plan und Ordnung, nur wie es äußere Veranlassung herbeiführte. Nach vier Jahren seines dortigen Aufenthalts kehrte er nach Breslau zurück, woselbst er als General-Substitut vocirt wurde und zugleich als Hauslehrer wirkte. — Im J. 1799 erhielt er die Anstellung als Pfarrer in Mollwitz bei Brieg. Sein Amt gewährte ihm Muße genug, um seine Collectaneen und Excerpte, weil er fast immer nur mit der Feder in der Hand las, noch reichlicher als bisher zu mehren. Nebenbei war Gartenbau seine Erholung. Seine wissenschaftlichen Studien gewannen eine bestimmtere Richtung und sein Amt ließ ihn erkennen, daß sie nicht Selbstzweck seines Lebens, sondern nur Mittel zu geistiger Auffassung seines Wirkens sein dürften. So erweiterte sich auch sein praktischer Sinn zu lebhafter Theilnahme an allem Gemeinnützigen und erzeugte manche der unten genannten Aufsätze. Es ward ihm nicht minder klar, daß der Seelsorger, der die Menschen für den Himmel gewinnen will, das Reich Gottes zunächst auf Erden in seiner Gemeinde bauen und deshalb vor Allem die Erziehung der Volksjugend und die Volksschule im Auge behalten müsse. Er las die ersten

Berichte, welche über Pestalozzi, den Mann des Volks, den glühenden Freund der Volksjugend, erschienen, mit Begierde. Er zog ihn gewaltig an. Er las Alles von ihm, was zu erlangen war; er erkannte die Wahrheit seiner Grund-Idee und suchte sie sich selbst auszubilden, versuchte es aber auch sofort, sie im Volksschulleben anzuwenden, und sammelte zu diesem Zwecke einen Kreis benachbarter Volksschullehrer um sich, welchen er Anleitung gab, Pestalozzi's Ideen zu prüfen und mit Umsicht anzuwenden. Fast zugleich begann er auch hiermit die Herausgabe der Zeitschrift: „Bildungsblätter für ꝛc. Volkserzieher", wovon jedoch nur die ersten beiden Hefte erschienen, aus Gründen, über welche er sich in der 1835 herausgegebenen Schrift: „Die deutsche Sprache u. s. w." S. 12 und 13 ausgelassen hat. — Seinen Vorgesetzten war sein Streben nicht entgangen; sie schlugen ihn dem Ministerium zum Superintendenten einer erledigten oberschles. Diöces vor und stellten es seiner Wahl anheim, ob er zugleich das Pfarramt seines Vorgängers im Ephorat annehmen oder lieber seine bisherige Pfarrei behalten wolle. Jenes erforderte nämlich den beschwerlichern Dienst an zwei Pfarrkirchen und Gemeinden, gewährte aber damals ein besseres Einkommen, als diese. Er wählte das Erstere und trat zu Michaelis 1811 sein gegenwärtiges doppeltes Amt an, wo aber seitdem die Mußestunden eines freien geistigen Genusses durch wissenschaftliche Lectüre und literarische Arbeiten ihm nur noch selten erblühen.

Folgende Aufsätze und Schriften sind von H. im Druck erschienen: Elementarwerk für Landschulen. 1. Heft. Enthält Uebungen der Ton-Schrift und Zahlzeichen, und zur Mittheil. der ersten Rel.-Begriffe. Brieg, 1808. 16 S. 8. — Die Impfung der Schutzpocke ist Gottes Wille und daher eine heil. Pflicht für alle gewissenhafte Eltern! Nach der heil. Schrift erwiesen u. zunächst zur Beherzigung für d. Bürg. u. Landm. dargest. Brieg, 1809. 24 S. 8. (Die ganze Aufl. wurde von der K. Regier. in Breslau zur Vertheilung gekauft). — Einige Bemerkungen über Garten-Anlagen und Obstbaum-Kultur, in besonderer Beziehung auf Schlesien. In den schles. Prov.-Bl. Febr. 1809. S. 138—157. — Der Gerichtsschreiber auf dem Lande — hoffentlich ein Wort zur rechten Zeit. Das. 1809. Juli. S. 30—50. — Bildungsblätter für Eltern, Privatlehrer u. Volkserzieher. Eine Zeitschr. in zwanglosen Heften. Erstes Heft. Bresl., 1810. Zweites Heft. Das. 1811. 8. — Bemerkungen über Kulturstand, Bildung und Erziehung des schles. Landbewohners; in d. schles. Prov.-Bl. 1812. Bd. 55. S. 405—430. —

Von den Versuchungen zur Sünde. Eine Predigt. Brieg (und Breslau), 1817. 23 S. 8. — Daß nur wissenschaftl. Bildung und himmlischer Sinn den evang. Prediger tüchtig machen zur Wirksamkeit im Reiche Gottes. Eine Synodalpred. üb. Ev. Lucä 9, 57—62, gehalten zu Carlsruh 2c. Brieg, 1817. 8. — Gedanken und Vorschläge, betreffend das Armenwesen zunächst auf dem Lande. In den schles. Prov.-Bl. 1818. Jan. S. 26—47. Febr. S. 99—125. — Wie sichern evang. Lehrer die Kirche vor schädlichen Einflüssen des Zeitgeistes? Eine Predigt über Ephes. 4, 11—14. gehalten in der ev. Pfarrkirche in Oppeln zur Eröffn. der Kreis-Synode am 31. October 1820. Breslau, 1820. 8. — Gutachten und Vorschläge, eine allg. Hülfskasse für die evangel. Schullehrer in Schlesien betreffend. Im Märzstück der schles. Prov.-Bl. 1821. S. 226 ff. — Altar-Rede bei der Amts-Einführung des Predigers an der neu errichteten ev. Kirch-Anstalt in Groß-Strehlitz, Pastor J. G. Möbius 2c. Breslau, 1826. 8. — Die deutsche Sprache als Schulsprache und Unterrichts-Gegenstand in den Elementarschulen derjenigen Distrikte Schlesiens, wo noch die polnische die Sprache des Volks ist. Geschichtlich, apologet. u. unterrichtl. dargest. Im Selbstverl. des Verf. (Brieg), 1835. IV u. 132 S. 8. [Schließt sich an die Bildungsblätter an].

Hoverden-Plenken, Johann Adrian Eduard Graf von, K. Preuß. Kammerherr, Geheimer Justizrath und Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife, geboren den 11. Juli 1797 zu Heidau bei Ohlau, einem Gute, das seinem Vater, dem K. Landrath H. angehört, besuchte nach einer durch Hauslehrer geleiteten Erziehung zuerst das kathol. und später das Friedrichs-Gymnasium in Breslau, worauf er von 1813 bis 1816 seine Studien auf der Universität derselben Stadt beendete. Während dieser Zeit (1815) machte er jedoch unter dem schles. Cuirassier-Regimente den Feldzug gegen Frankreich mit. In der Folge unternahm er einige größere Reisen, unter andern nach Schweden, bei welcher Gelegenheit er mehrere Universitäten gastweise frequentirte. Im J. 1824 wurde er zum K. Justizrathe, 1827 zum Geheimen Justizrathe ernannt, nachdem er bereits 1818 den Kammerherrn-Schlüssel empfangen hatte. In der neuesten Zeit (den 18. Januar 1834) ertheilte ihm der König den rothen Adlerorden 4. Klasse und den 10. September 1835 denselben Orden 3. Klasse mit der Schleife. — Außer einigen wissenschaftlichen Aufsätzen in gelehrten Zeitungen hat Graf H. eine größere Novelle: „Das Ende der Ynka's oder die

Eroberung Peru's. Ein histor.-romant. Gemälde von Eduard Plenken" (im 1. Jahrg. des Taschenbuchs: Die Rosen. Leipzig, 1827. 12. S. 1—148) und mehrere kleinere, z. B. die Hexe Raura's (in der Abendzeitung), geschrieben. Seine letzte Arbeit war eine als Manuscript gedruckte Abhandlung metaphysischen Inhalts: „Ueber Unsterblichkeit und Auferstehung." Breslau, 1835. 32 S. gr. 8.

Kabath, Johannes, K. Regierungs- und Schulrath in Breslau, geboren den 23. Juni 1775 zu Oppeln, besuchte seit 1785 das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog, als er sich die Reife für die Universitäts-Studien erworben hatte, 1791 die ehemalige Leopoldina in Breslau, wo er zuerst in die philosophische Facultät eintrat und nach Vollendung des in derselben vorgeschriebenen Cursus die theolog. Vorlesungen besuchte, um sich zum Priesterstande und höheren Lehrfache vorzubereiten. Nachdem er den dreijährigen theolog. Cursus beendet und einige Zeit darauf die geistlichen Weihen empfangen hatte, wurde er als Mitglied des damals bestehenden, alle Lehrer an den katholischen Gymnasien umfassenden Schulen-Instituts zuerst (1798) als polnischer Prediger an der Jesuiter-Kirche in Oppeln und später als Religionslehrer an dem dasigen Gymnasium angestellt. Nach einer bedeutenden und langwierigen Krankheit, von der er in Glatz hergestellt worden war, blieb er (1802) als Professor am dortigen Gymnasium, wurde aber später (Ostern 1810) an das kathol. Gymnas. in Breslau versetzt, von wo er nach einigen Jahren (Mich. 1818) nach Glatz zurückkehrte, um das Directorat des dasigen Gymnasiums zu übernehmen. In diesem Wirkungskreise blieb er bis Ostern 1828, zu welcher Zeit er zum katholischen Schulrath ernannt wurde und nach Breslau als Mitglied des K. Provinzial-Schul-Collegiums und der Regierung abging. Doch in dieser Stellung war es ihm nur kurze Zeit zu wirken vergönnt, indem er schon im Juni desselben Jahres in eine gefährliche Krankheit verfiel, von der er nicht mehr genas. Nach dem erfolglosen Gebrauche einer Badekur zu Landeck begab er sich im Herbste 1828 zu seinem Bruder, dem Gymn.-Dir. Kabath in Gleiwitz, wo er, da weder die sorgfältigste Pflege, noch auch die angewandte ärztliche

Hülfe seine schon zu sehr geschwächten Kräfte herstellen konnte, den 12. December [1828] verschied. — Kabath war ein Mann von ausgezeichnetem Lehrtalent und gediegenen Kenntnissen, mit denen die größte Humanität und pädagogische Umsicht in innigster Vereinigung standen. Als Schriftsteller trat er nur insofern auf, als er mehrere Programme zur Prüfung der Schüler des Glätzer Gymnas. dem Druck übergab. Dieselben sind:

Einige Andeutungen zur Beantwortung der Frage: Was suchen die Gelehrten-Schulen als christliche Lehranstalten zu leisten? Nebst einem Vorworte über Schulprogramme. Glatz, 1819. 14 S. 4. — Ueber den Gesangunterricht in gelehrten Schulen. Glatz, 1820. 19 S. 4. — Der Lehrstand, insbesondere auf gelehrten Schulen, von erfreulichen Seiten betrachtet. Glatz, 1821. 21 S. 4. — Ueber die zum heilsamen Uebergange auf die Univers. erforderl. Reife des Jünglings. Nebst einer lat. Gratulation zu dem 50jähr. Dienstjubiläum des Hrn. Rector u. Prof. Dr. Köhler in Breslau. Glatz, 1822. 22 u. 5 S. 4. — Annotationes ad aliquot Quintiliani locos, ad docendi artem spectantes. Vratisl., 1824. 12 pgg. 4. — Von der Tugend des Gehorsams überhaupt, und insbesondere in pädagog. Hinsicht. Bresl., 1825. 20 S. 4.

Kabath, Joseph, Doctor der Philosophie und Director des K. kathol. Gymnasiums zu Gleiwitz, geboren den 24. März 1788 in Oppeln, wo sein Vater ein bürgerliches Gewerbe trieb. Nach einer der Mangelhaftigkeit der damaligen Elementarschule entsprechenden nothdürftigen Vorbereitung wurde er in seinem 10. Lebensjahre auf das Gymnasium der Vaterstadt als Schüler der untersten Klasse aufgenommen und hatte, da nach der bis 1801 an den kathol. Gymnasien bestehenden Einrichtung in jeder Klasse nur ein Lehrer in allen Unterrichts-Gegenständen unterrichtete, das vorzügliche Glück, Anfangs an dem Professor Kayßler, dann an dem Prof. Rohovsky und zuletzt an dem Prof. Flögel ausgezeichnete Lehrer zu erhalten, die ihre Schüler, wenn auch nicht in allen Unterrichts-Gegenständen gleichmäßig, doch in den Hauptfächern, namentlich in den alten Sprachen, mit Erfolg unterrichteten und die Schul-Disciplin auf eine wahrhaft musterhafte Weise handhabten. In den obern Klassen wurde er schon nach dem neuen, von dem Prälaten und Consist.-Rath Sckeyde entworfenen Schul-Reglement, welches für jede Klasse nach den verschiedenen Fächern mehrere Lehrer bestimmte, unterrichtet und brachte

als Primaner die beiden letzten Jahre seines Gymn.-Cursus auf dem Gymnasium in Glatz zu, wohin ihn sein dort als Professor angestellter älterer Bruder berufen hatte, der, da früh die beiden Eltern gestorben waren, väterlich für ihn sorgte. Mit dem Zeugniß der Maturität ging er im Herbst 1804 auf die Universität (Leopoldina) in Breslau, besuchte durch zwei Jahre die fast durchgängig sehr lehrreichen Vorlesungen der philos. Facultät und wurde hierauf, nachdem er die vorgeschriebenen Prüfungen genügend abgelegt hatte, als Magister der Philosophie und der freien Künste promovirt. Nach einer durch den Krieg 1806—7 veranlaßten kurzen Unterbrechung seiner Studien trat er, entschlossen sich dem höheren Lehrfache zu widmen, im Herbst 1808 in die theolog. Facultät der Leopoldina, da nach der damals bestehenden Einrichtung alle kathol. Candidaten des höheren Lehrfachs, wenn sie auch nicht Priester werden wollten, doch den vollständigen dreijährigen Cursus der Theologie vollenden mußten. Obgleich er dabei auch die philol. Collegia der philos. Facultät besuchte und in den letzten Jahren auch schon als Candidat Unterricht am kathol. Gymnasium ertheilte, so widmete er doch auch den theol. Studien so viele Theilnahme, daß er am Ende des letzten Semesters nach günstig in allen Zweigen der Theologie bestandenen Prüfungen zum Baccalaureus der Theologie promovirt ward. Um sich für die Philologie noch vollkommener auszubilden, bezog er im Herbst 1810 die damals neu eröffnete Universität in Berlin, hörte mit eben so viel Vergnügen als Nutzen ein Jahr lang die berühmten Gelehrten Fichte, Schleiermacher, F. A. Wolf, Buttmann, Spalding, Heindorf u. A., und machte im Sommer 1811 daselbst die Prüfung zur Anstellung an einem Gymnasium. Wiewohl er gern in sein Vaterland Schlesien zurückgekehrt wäre, wo damals einige Lehrerstellen offen waren, so war ihm doch auch die Aufforderung des Ministeriums, eine Lehrersteller an dem neu organisirten Gymnasium zu Braunsberg in Ostpreußen anzunehmen, nicht unangenehm, und er begab sich dahin im Herbst 1811 als angestellter ordentlicher Lehrer. Da er hier außer dem Unterricht in den alten Sprachen auch zum Theil den Religions-Unterricht ertheilte, so gab ihm dies Veranlassung, die biblische

Geschichte auszuarbeiten, die er später in Druck gab. Unter sehr angenehmen amtlichen und Familien-Verhältnissen verlebte er hier, indem er in den letzten Jahren neben seinem Amte am Gymnasium zugleich eine neu errichtete Töchterschule leitete, sechs glückliche Jahre, und nur die den Schlesiern eigenthümliche und auch ihm treu gebliebene Sehnsucht nach dem Vaterlande vermochte ihn, nach Verlauf dieser Zeit nach Schlesien zurückzukehren und an dem neu errichteten Gymnasium in Gleiwitz die ihm angebotene erste Lehrerstelle anzunehmen. Diese bekleidete er in immer steigender Zufriedenheit durch 7 Jahre bis Ostern 1824, wo er nach dem Abgange des Directors Matulke an dessen Stelle Director des Gymnasiums wurde, in welcher Eigenschaft er am 21. December 1836 das 25jährige Jubiläum seiner Amtsthätigkeit feierte, bei welcher Gelegenheit ihm die Stadt Gleiwitz das Ehren-Bürgerrecht ertheilte und die Universität Breslau das Doctor-Diplom übersandte.

Schriften: Geschichte des Gymnasiums in Gleiwitz und Wünsche an die Eltern der Schüler. Gleiwitz, 1818. 10 S. 4. (Programm zur Prüfung). — Fortsetzung der Geschichte des Gymnasiums in Gleiwitz. Ebendas. 1820. 14 S. 4. (Progr.) — Fortgesetzte Chronik des Gymn., und einige pädagog. Wünsche. Ebend. 1821. 19 S. 4. (Progr.). — Ueber den Hauptzweck der Gymnasialbildung. Das. 1824. 18 S. 4. — De chori tragoediae Graecae natura et munere commentatio. Glivicii, 1827. 20 pgg. 4. — Die griech. Sprache als allgem. Bildungsmittel dargestellt. Ebend. 1832. 16 S. 4. — Biblische Geschichte des alten und neuen Testam. für kathol. Schulen. 1. Th. Geschichte des alten Testam. XVI u. 260 S., 2. Th. Geschichte des neuen Testam. VI u. 138 S. Vierte Auflage. Breslau, 1834. 8. [Die 1. Auflage erschien in 2 Theilen: Breslau, 1820. XX. 283 u. 146 S. 8.; die zweite: 1822; die dritte: 1828]. — Biblische Geschichte des alten u. neuen Test. im Auszuge für kath. Elementarsch. Erste u. zweite Auflage. Breslau, 1826. 8. Fünfte Aufl. Breslau, 1835. 8. [Mit gleicher Schrift: VII u. 125 S., mit verschied. Schrift: VII u. 134 S.] *) — Kleine Gedichte für das früheste Jugendalter gesammelt. Bresl., 1828. VIII u. 80 S. 12. — Deutsches Lese- und Declamationsbuch für die untern Klassen der Gymnasien und für höhere Stadtschulen. Breslau, 1829. XVI.

*) Polnisch unter dem Titel: Wypis zhistoryi świętéy starego i nowego testamentu dla szkół początkowych w języku niemieckim wydany przez J. K..... spolszczony przez X. J. H. M. P. P. w Wrocławiu, 1828. XVI. 128 S. 8.

160 S. 8. Zweite verm. u. verb. Aufl. Das. 1831. XVI u. 168 S. kl. 8. — Kurze Biographie des verst. Herrn Erzpriesters Stanislaus Siegmund in Pilchowitz, mit besond. Hervorheb. seiner Verdienste um das hies. Gymn. Gleiwitz, 1837. 16 S. 4.

Kampmann, Karl Ferdinand, Doctor der Philosophie und Professor am Elisabethan in Breslau, geboren zu Bromberg den 9. Juni 1803, besuchte nach Vollendung seiner Gymn.-Studien auf dem Gymnasium der Vaterstadt von Mich. 1821 an die Universitäten zu Breslau und (v. Mich. 1823 an) Leipzig, um Philologie zu studiren. An letzterem Orte beschäftigte er sich auch von 1825—27 mit der Correctur altclassischer Druckschriften. Nachdem er hierauf von Mich. 1827 bis Ostern 1828 in Breslau an dem Magdalenen-Gymnas. als Candidat unterrichtet hatte, bekleidete er 1 Jahr hindurch an der K. Kreisschule in Fraustadt eine Lehrerstelle, kam von dort Ostern 1829 an das herzogl. Gymnasium in Oels als Hülfslehrer und erhielt daselbst später die vierte und kurze Zeit darauf die 3. Collegen-Stelle, endlich 1837 am Elisabethan in Breslau die 3. Professur. Den 24. Juli 1830 erwarb er sich in Breslau die Würde eines Doctors der Philosophie.

Schriften: Annotationes in Plauti Rudentem. Dissertatio. Olsnae, 1830. VI. 49 pgg. 8. — Schulgrammatik der latein. Sprache für die unteren Klassen der Gymnasien. Leipzig, 1832. VIII u. 126 S. 8. — Außerdem schrieb K. eine Recension über Ritter's Elem. gramm. lat. in Zimmermann's Zeitschr. für die Alterth.-Wiss. (1835. Nr. 11 f.).

Keller, Karl Benjamin Gottlob, K. Superintendent und Pastor primar. in Sprottau, wurde den 1. Juli 1784 in Primkenau geboren, wo er den ersten Unterricht in der Ortsschule und in der lat. Sprache vom Pastor Menzel empfing. Sein kränklicher Körper und die ängstliche Sorge seiner Eltern, die schon fünf Kinder durch den Tod verloren hatten, für seine Gesundheit entfernten ihn oft von dem fröhlichen Treiben der Kinderwelt, wofür er sich, wenn er den Spinnrocken und Strickstrumpf bei Seite legen durfte und bei häuslichen Geschäften entbehrt werden konnte, mit der Bibel und dem alten Liegnitzer Gesangbuche entschädigte. Sein Vater gab seinen dringenden Bitten nach und brachte ihn zu Pfingsten 1797 nach Glogau aufs Gymnasium, wo er bei seiner Dürftigkeit zuerst durchs Singechor und dann in spärlich belohnten In-

formationen einige Unterstützung fand. Eine bösartige Skrophelkrankheit, die der Gebrauch des Warmbades heilte, nöthigte ihn ¾ Jahre und nach einigen Monaten wieder ein halbes Jahr zu seinen Eltern zurückzukehren und seine Ausbildung zu unterbrechen. Seine Anfänge in der Poesie, die zur Kenntniß des Rectors Gründler kamen, veranlaßten eine bessere Wendung seines Geschicks, indem nun dieser sowie der Consistorialrath Bail auf die edelste Art sein Fortkommen zu fördern suchten. Im J. 1804, wo seine Eltern durch die Einäscherung Primkenau's in die kummervollste Lage versetzt wurden, erwarb er sich durch eine im Schul-Actus vorgetragene Rede Beifall und eine solche thätige Theilnahme, daß er mit frohem Muthe den Wanderstab ergreifen und die Universität Halle beziehen konnte, wo er, mit dem Druck des Mangels kämpfend, zwei Jahre mit unermüdetem Eifer den Wissenschaften lebte. Er war mit unter den Vertriebenen, als im J. 1806 die Universität nach dem Gefecht bei Halle, wo er in Lebensgefahr kam, aufgelöst und die Studirenden nach allen Himmelsgegenden hin verjagt wurden. Entblößt von allen Mitteln zur Reise, aber nicht verlassen von seinen Schicksalsgefährten, langte er gesund bei seinen Eltern an, bei denen er, mehr um sein Vaterland als um seine Zukunft bekümmert, ein halbes Jahr verweilte. Er ging als Hauslehrer in Condition und ward den 11. Juli 1809 als zweiter Prediger nach Sprottau berufen, wo er den 29. October dess. Jahres seine Antrittspredigt hielt. Nach dem Tode seines Collegen, des Pastor primar. Müller (1819), rückte er in dessen Stelle, und im J. 1822 ward ihm die Superintendentur der Sprottauschen Diöcese übergeben.

Selbständige Schriften: Der hohe Werth der wahren Frömmigkeit für unsere häusl. und bürgerl. Verbindungen. Eine Gastpred. am S. J. zu Grünberg d. 2. Mai 1820 gehalten. Sagan, 18 S. 8. — Die Glogauschen Rathsherrn; eine Erzählung aus dem Ende des 15. Jahrh. Leipz. u. Sorau, 1825. 219 S. 8. — Phantastische Erzähl. 1. Bdch. Hans Brahe oder der Sonderling im schwarzen Mantel. Sorau und Sagan, 1827. 171 S. 8. — Phantast. Erz. 2. Bdch. Skiaphilos Ponerianđer oder das Amulet. Ein Märchen. Glogau u. Lissa, 1829. IV u. 284. 8. — Bosheit und Wahnglaube oder der Hexenprozeß. Sittengemälde aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Bunzlau, 1831. IV u. 239 S. 8. — Joachim vom Berge und seine Stiftungen. Ein wicht. Beitrag

zur Gesch. Schles. Glogau u. Leipz., 1834. III u. 218 S. 8. — Die Feuersbrunst. Ein Gedicht. Sorau, 1835. 15 S. 8. — Nikolaus, Herzog von Oppeln. Eine Erzähl. Bunzlau, 1835 und 36. 2 Bde. (206 u. 209 S.) gr. 12.

In Journalen zerstreute Beiträge: Abschiedssonett an seine Wohlthäter; im schles. Prov.-Bl. v. 1806. — Der unterbrochene Frühling, Ged. in Groke's Orpheus (1809). — Alterthümer bei Sprottau; in den Bl. für die ges. schles. Alterth.-Kunde (1822). — Gedichte, Erzählungen und Parabeln, in der Abendzeit., dem schles. Musen-Alm. (1827—29), den deutschen Blättern von Schall und v. Holtei, den schles. Blättern und dem schles. Taschenb. v. D. Schmidt. — Nachricht über die Dreigraben und ein Nachtrag, im schles. Prov.-Bl. v. 1825 (Bd. 82). — Beitrag zur Sittengeschichte im 16. Jahrh. nach Urkunden, in den Erg.-Bl. z. Prov.-Bl. v. 1827. — Die Gegenstände des Unterrichts in Volksschulen, eine Conferenzrede; in den rhein. Bl. von Dr. Diesterweg. — Gott sorgt für uns mit väterlicher Güte, Predigt über das Evang. am 7. S. nach Tr.; in der Predigtsamml. für Kottwitz (1836). — Aus welchen Wurzeln entsprang das Gedeihen der schles. Städte; in den schles. Prov.-Bl. v. 1836.

Knie, Johann Georg, Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt und (seit 1833) Mitglied der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur, wurde 1795 den 13. Januar zu Erfurt geboren, wo sein Vater, der Wund- und Zahnarzt Knie, damals lebte. Drei Jahre später begaben sich seine Eltern auf Reisen; dadurch wurde dem Knaben bis zu seinem 10. Jahre eine Fülle reicher und mannigfaltiger Anschauungen zu Theil. Er lernte Hannover, Hamburg, Kassel, Dresden und andere Hauptstädte kennen, verlor aber zu Dresden im Sommer 1804 sein Augenlicht durch die Menschenblattern. Bis dahin konnte er nur lesen und nothdürftig schreiben; seine Mutter gewährte ihm so viel Fortbildung, als sie vermochte, besonders durch Vorlesen unterhaltender Bücher; 1807—1808 besuchte er zu Mannheim das Lyceum und den Confirmations-Unterricht des Superintendenten Katz, dann kurze Zeit das Gymnasium zu Heidelberg, und da seine Eltern durch Familien-Verhältnisse bestimmt wurden, noch im Herbste 1808 nach Pleß in Oberschlesien zu ziehen, so besuchte er hier die erste Klasse der evang. Stadtschule unter Leitung des Rectors Jakob und genoß außerdem Privatunterricht im Flöteblasen und in der französischen Sprache. 1809 ward ihm die neu errichtete 3te Freistelle in der K. Blinden-Anstalt zu Berlin

zu Theil; hier erwarb er sich unter Zeune's Leitung nähere Kenntnisse in der latein. Sprache und in den andern Gegenständen des Schulunterrichts, etwa in dem Umfange, wie sie auf Gymnasien gelehrt werden. Gründliche mathematische Unterweisung erhielt er insbesondere durch den Unterricht des Dr. Weidner (des jetzigen Directors der Taubst.-Anst. zu Hamm). In der Musik waren seine Fortschritte nur gering, weil er kein wahres Naturtalent besaß; besser gelang ihm das Unterrichten jüngerer Zöglinge in Gegenständen des Schulunterrichts, weshalb er den Entschluß faßte, selbst Blindenlehrer werden und deshalb vorher die Universität beziehen zu wollen. Nach bestandener Prüfung zu Berlin im Novbr. 1814 begab er sich zu Ostern 1815 nach Breslau, wo er $3\frac{1}{2}$ Jahr den philosoph. Studien oblag und den Vorlesungen der Professoren Kayßler, Rohovsky, Steffens und Thilo, Wachler und v. Raumer, Brandes und Rake, Passow und Schneider beiwohnte. Die gehörten Vorträge dictirte er zu Hause einem Commilitonen; Landkarten, sowie mathematische Zeichnungen ließ er sich tastbar fertigen. Der letzteren bediente er sich, als er auf dem Friedrichs-Gymnas. den mathem. Unterricht in Prima und Secunda in Vertretung des Dr. Kefalides ertheilte. Das evang. Schullehrer-Seminar unter Harnisch Leitung besuchte er als Gast in denjenigen Lehrfächern, die nach Pestalozzischer Methode vorgetragen wurden, ebenso den älteren Schullehrer-Verein, dessen Mitglied er wurde, gab in dem Brechtschen Lehrinstitute für Töchter Unterricht im Kopfrechnen und der Geschichte und privatim mehreren jungen Leuten in der Mathematik und Geographie. Geleitet von der Ueberzeugung, daß ein Blindenlehrer auch technische Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen müsse, suchte er außer den wenigen Arbeiten, welche er in der Berliner Blinden-Anstalt schon erlernt hatte, in der Zeit der Ferien, theils zu Breslau, theils zu Hussinetz und Strehlen, noch verschiedene Arbeiten zu erlernen, die ihm zweckmäßig für Blinde erschienen, und er machte hierbei die Hütten der Armen zu seiner Schule. Seine Prüfung als wissenschaftl. Lehrer bestand er vor der Prüfungs-Commission im Nov. 1818. — Die Errichtung einer Beschäftigungs-Lehranstalt für die in den letzten Feldzügen gegen Frankreich erblindeten Krieger, welche er schon 1816

durch die schles. Prov.-Blätter vorschlug und für die sich der Reg.-Rath Laar sehr eifrig und thätig bewies, kam von Seiten des Staates nicht zu Stande; dagegen hat seine ein Jahr später mündlich und schriftlich ausgesprochene Bitte, es möge sich ein Verein zur Begründung einer allgemeinen Lehr- und Erziehungs-Anstalt für alle Blinden der Provinz bilden, desto freundlicheres Gehör gefunden. Der Prälat und Consistorialrath Sckeyde, der Ober-Post-Director Schwürz und der Regier.-Rath Laar waren die ersten, welche ihre Zusicherung gaben, und der Letzte von diesen hat das besondere Verdienst, den Verein, zu dessen erstem Vorsteher er am 14. Novbr. 1817 erwählt wurde, völlig begründet zu haben. Die mildherzige Freigebigkeit der Schlesier setzte den Verein sehr bald in den Stand, die Anstalt zu eröffnen. Dies that Knie den 1. Febr. 1819 mit 4 Blinden, deren seitdem 180 Unterweisung in Schulkenntnissen, Musik und Handarbeiten in der Anstalt gefunden haben. Im J. 1835 machte er, zum Theil auf Staatskosten, eine pädagog. Reise durch die meisten Blinden-Anstalten Deutschlands. 1836 wurde ihm die großherzogl. Weim. Verdienst-Medaille übersendet.

K. schrieb: Ein Wort für die durch den Krieg erblindeten Schlesier; in schles. Prov.-Bl. Bd. 64. Aug. 1816. S. 139—146. — Versuch über den Unterr. der Blinden, oder entwickelnde Darstell. des beim Blinden-Unterr. angewandten Verfahrens rc. Aus dem Franz. übers. mit Anmerk. des Uebers. Bresl., 1820. XXXV. 352 S. 2. Ausg. 1821. 8. — Neuester aufrichtiger und erfahrner Rechenfreund im geschäftl. u. bürgerl. Verkehr, im Amte u. zu Hause [Der v. Buchhändler bestimmte Titel]. Oder vollst. u. ausführl. Vergleichungstafeln der schles. Maaße u. Geldsorten mit den Neu-Preuß. Maaßen, Gewichten u. Geldsorten u. umgekehrt d. N.-P. mit d. Schl. Nebst e. Anhange zur Vergl. der N.-P. Maaße, Gew. u. Geldsorten mit denen, welche in d. Marken u. allen an Schles. gränzenden Länd. gebräuchlich sind. Bresl., 1824. 4. — Geograph. Beschreibung von Schlesien Preuß. Antheils, der Grafschaft Glatz und der Preuß. Markgrafschaft Ober-Lausitz. Herausgeg. von J. G. K. u. J. M. L. Melcher. 1. Th. [Beschr. v. Breslau, in 7 Heften]. Breslau, 1827. 915 S. 8. [Erschien auf Subscr.]. Desselben Werkes Abtheil. II. Beschreib. sämmtl. Städte u. Marktflecken. 1. Theil [in 6 Heften]. Abth. II. Th. 2. in 8 Heften. Breslau, 1831. 594 S. 8. Theil 3 in 7 Heften. Breslau, 1834. 623 S. 8. Abth. III. Alphabetisch-topograph.-statist. Uebersicht aller größern und kleinern Orte der K. Pr. Prov. Schlesien, mit Einschluß d. ganzen jetzt zur Prov. gehör. Markgr. Oberl. u. d. Grafsch. Glatz; nebst beigefügter Nachwei-

fung v. d. Eintheilung des Landes, nach den verschied. Zweigen der Civil-Verwaltung mit 3 besond. Tabellen. Breslau, 1830. 1079 S. 8. [Diese Abth. ist auch als selbständiges Werk bei Graß und Barth erschienen]. Ferner von Abtheil. II. Th. 4. Heft 1. Breslau, 1834. 8. — Kurze geograph. Beschreib. von Pr. Schlesien, der Grafsch. Glatz und der Pr. Markgrafsch. Oberlausitz, oder der gesammten Prov. Schlesien. Zum Gebr. für Schulen. 2 Bändchen. Breslau, 1831. 32. 8. [VI u. 180 u. 315 S.] — Neuester Zustand Schlesiens; ein geogr.-statist. Handbuch in gedrängter Kürze u. a. Originalquellen bearb. für Schles. Jugend und Freunde der Länderkunde. Breslau, 1836. VIII u. 136 S. 8. Zweite Aufl. Das. 1838. 8. — Kurze Anleitung für Eltern und Lehrer erblindeter Kinder. Breslau, 1830. 4 S. 4. [Gedr. auf Kosten des schles. Vereins für Blinden-Unterr.; wurde unentgeldlich vertheilt]. — Ueber die Verhältnisse der Taubstummen und Blinden zu der übrigen Bevölkerung bei ihrer Zählung in der Prov. Schlesien im J. 1831; im 96. Bde. (Nov. 1832) der schles. Prov.-Bl. — Als im 100. Bde. (1834) der Prov.-Bl. S. 58 die Berichtigung einer irrigen Angabe des Reg.-Präs. Freih. v. Lüttwitz in s. Schrift über Verarmung rc. und hierauf S. 153 f. dessen Erwiederung erfolgt war, schrieb Knie das. S. 263—266 e. kurze Entgegnung und als v. L. sich im Oct.-Stücke S. 374 abermals hatte vernehmen lassen, im Dec.-Stücke S. 567—580: „Auch ein Wort von e. Blindenlehrer über die Aeußerungen des Hrn. Freih. v. Lüttwitz rc. den Blinden- und Taubstummen-Unterr. in Schlesien betreffend", welchen Aufsatz man umgearbeitet unt. d. Titel: „Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Kann man den Blinden, das was sie jetzt in besonderen Anstalten lernen, nicht eben so gut auch in öffentl. Volksschulen lehren?" in der Darmst. allg. Schulzeit. (1835. Nr. 70—72) findet. Ein anderer Aufsatz ohne Rücksicht auf jene Streitfrage ist: Blinden-Unterricht mit näherer Bezugnahme auf den Preuß. Staat; in dem Wochenbl. für das Volksschulwesen von Hientzsch und Berndt, Jahrg. 2. (1835) Nr. 2—6. — Pädagogische Reise durch Deutschland im Sommer 1835, auf der ich elf Blinden-, verschiedene Taubstummen-, Armen-, Straf- und Waisen-Anstalten als Blinder besucht und in den nachfolgenden Blättern beschrieben habe. Mit einem Vorworte von Wolfgang Menzel. Stuttg. u. Tüb., 1837. XIV. u. 352 S. 8. — Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung blinder Kinder, für deren erste Jugendbild. u. Erzieh. in ihren Familien, in öffentl. Volksschulen und durch zu ertheilende Privat-Unterweisung. Verfaßt in zweiter und erweiterter Ausgabe. [Gedr. auf Kosten des K. Pr. Minist.] Breslau, 1837. 69 S. 8. — Beitrag zur Würdigung der Leistungen u. Mängel des öffentl., wie des Priv.-Unt.; in schles. Prov.-Bl. 106. Bd. Jul. u. Aug. 1837. — Außerdem lieferte K. seit 1819 eine Sammlung von Constructionen für den Unterr. der Körpermeßkunst und der Kugeldreiecks-Vermessung in 4 Ausgaben u. als Schrift hierzu: Beschreibung einiger einfachen Vorrichtungen, um die Constructionen der Körpergrößenlehre oder Stereometrie zu versinnlichen und die regel-

mäßigen Körper selbst leicht und wohlfeil anfertigen zu können, nebst e. Nachricht von den durch den Verf. früher angekündigten stereometr. Constr.-Samml. Breslau, 1826. 8. — Im J. 1837 reichte er eine Selbstbiogr. für Diesterwegs pädagog. Deutschl. ein.

Köhler, David Ludwig, Superintendent und Pastor prim. in Groß-Glogau, wurde zu Bilawe Freyst. Kr. den 26. März 1786 geboren; sein Vater war Prediger am gedachten Orte, wurde aber 1787 nach Naumburg am Bober versetzt. Vom J. 1793 an besuchte K. das Pädagogium zu Züllichau, von wo er 1804 mit dem Zeugniß der Reife die Universität Halle bezog, um Theologie zu studiren. Er verließ die Universität nach bestandenem Examen 1806 im October, war bis 1809 im Februar als Hauslehrer in Drogelwitz bei Glogau bei dem Baron v. Lützow, trat hierauf die Stelle als Prorector am evang. Gymnas. zu Glogau an, ward 1811 zweiter Oberlehrer oder Conrector und im Februar 1812 zum dritten Prediger, nach 6 Monaten zum zweiten Prediger in Glogau berufen. 1822 erfolgte seine Ernennung zum ersten Prediger und Superintendenten der Glogauschen Diöces; 1830 verlieh ihm die philosophische Facultät zu Halle honoris caussa bei Gelegenheit der Feier der Uebergabe der Augsburgschen Confession die Würde eines Doctor philosophiae. 1833 ertheilte ihm Se. Maj. der König von Preußen den rothen Adlerorden 4. Klasse.

Schriften: Freimüthige Gedanken über Zweck und Einrichtung der Synoden in der protestant. Kirche des Preuß. Staats. Glogau, 1817. 8. Zweite Aufl. Das. 1817. 8. — Ueber die wissenschaftliche Fortbildung der Geistlichen durch die Synoden, von D. L. K. u. G. S. K. Glogau, 1819. 29 S. kl. 4. — Ueber die Verpflichtung des Geistlichen, seine Predigten jedesmal selbst und sorgfältig auszuarbeiten. Abhandl.; in Bail's Archiv für Past.-Wiss. (Glogau, 1819). — Ueber eine unter den Geistlichen einzuführende Zucht. Das. folg. Th. — Erbauungs-Buch für christliche Dienstboten 2c. Glogau, 1821. 92 S. 8. Zweite verm. Aufl. Das. 1825. IV u. 102 S. kl. 8. — Aus dem Leben Joh. Sam. Bails; in Spiekers Archiv für Past.-Wiss. und besonders gedr. Züllichau, 1824. 8. — Predigten und Reden bei besondern Vorfällen 2c. Glogau, 1825. VIII u. 208 S. 2. Bändchen. Glogau u. Lissa, 1829. VI u. 292 S.; 3. Bändchen. Glogau, 1835. VIII u. 226 S. 8. — Gott war in Christo! Sieben Predigten zur Erweckung und Stärkung des Glaubens, daß in Jesu Christo der Sohn Gottes zum Heile der Menschen erschienen sei. Glog., 1836. VIII. 91 S. 8. — Mehrere Recensionen in den von Wachler und Schulz herausgegebenen theol. Annalen aus dem Fache der Past.-Wissensch.

Knoblich, Johann Joseph, Pfarrer in Hennersdorf bei Ohlau, geboren den 18. April 1790 zu Krummölse Löwenb. Kreises, wo sein Vater als Zimmermeister lebte. Die Elementar-Schulbildung genoß er theils in der Ortsschule, theils, um in der Musik größere Fortschritte zu machen und sich für den Gymn.-Besuch vorzubereiten, wozu schon frühzeitig die Neigung in ihm erwacht war, in dem nahen Greiffenberg. Doch die Armuth der Eltern und die Unbekanntschaft mit Personen, die mit Rath und That hätten an die Hand gehen können, verzögerte die Erfüllung seines Wunsches bis in den Oct. 1805, zu welcher Zeit er endlich das kath. Gymnas. zu Breslau beziehen konnte. Auf demselben blieb er, wiewohl mit wiederholter Unterbrechung der Kriegsunruhen wegen, bis zum August 1814, wo er nach abgelegter Abiturienten-Prüfung zur Universität überging. Aus Interesse für Geschichte, Literatur und Philosophie ließ er sich bei der philos. Fakultät einschreiben, ging aber ein Jahr darauf zur Theologie über. Um diese Zeit erschien Dereser als Professor und trug bei den Theologen viel zur Anregung des theolog. Studiums bei. Nach zurückgelegtem Triennium trat Knoblich ins Alumnat und empfing am 19. Decbr. 1818 die Priesterweihe. Im Juni 1819 wurde er als Caplan an die Stadtpfarrkirche in Groß-Glogau und im December 1823 als solcher nach Breslau an die Sandkirche versetzt. — 1827 erschien das erste Heft einer relig. Zeitschrift unter dem Titel: „Von der katholischen Kirche", als deren Herausgeber v. Dittersdorf genannt ist. Die erste Idee zu dieser Zeitschrift rührt von Knoblich her; er bearbeitete den Plan zu derselben, machte die nöthigen Schritte bei dem Verleger und bei der geistlichen Behörde und hatte die Freude, daß v. D. nicht nur den vorzüglichsten Theil der Abhandlungen, sondern auch die Verantwortlichkeit für dieselbe übernahm, indem es nothwendig schien, daß ein so neues Unternehmen unter einem Zutrauen erweckenden Namen ins Publikum eingeführt würde. Wegen Entfernung des v. D. vom Verlagsorte besorgte indeß Knoblich die Redaction und lieferte fortwährend Abhandlungen, Recensionen und sonstige Mittheilungen zu dieser Zeitschrift. — Als ihm 1828 die Aerzte wegen eines Besorgniß erweckenden Halsübels riethen, durch einige Zeit die Kanzel

zu meiden, wurde er durch den Fürstbischof Emanuel von Schimonski im März deſſ. J. als Secretariats-Adjunct bei der Canzlei desſelben und einige Zeit darauf als Beneficiat bei der Cardinals-Capelle an der Domkirche angestellt. Auch in dieser Stellung nahm er an der Redaction den thätigsten Antheil, obwohl ihm während dieser Zeit die Besorgung des Drucks des Catalogus Cleri (Vratisl., 1828. 8.) aufgetragen worden war, und auf dem 1. Hefte des Jahrg. 1830 ist er als Herausgeber mit genannt. Als am Ende des J. 1830 v. D. die Redaction dieser Zeitschrift niederlegte und Knoblich um dieselbe Zeit an die Curatial-Kirche nach Strehlen versetzt wurde, ging dieselbe an Ritter und Herber über, welche die Zeitschrift nach einem veränderten Plane und unter einem neuen Namen fortsetzten. Außer dem Genannten ist von Knoblich nur noch eine „Predigt zur 500jährigen Jubelfeier der Gründung der kath. Stadt-Pfarrkirche in Schweidnitz, gehalten den 3. Octbr. 1830 (Schweidnitz, 1830. 8.) erschienen. — Seit dem April 1835 ist er Pfarrer in Hennersdorf bei Ohlau.

Kunisch, Johann Gottlieb, Professor am K. Friedrichs-Gymnas. zu Breslau, wurde zu Brieg, wo sein Vater Kaufmann war, am 31. December 1789 geboren. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er vom J. 1799 bis 1808 auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, Anfangs unter Scheller's, sodann unter Schmieder's Rectorat. Zu Ostern 1809 bezog er die Universität in Frankfurt a. d. O. Während ihn hier die Vorlesungen David Schulz's und Middeldorpf's für theologische, andrerseits die Vorträge Thilo's, Bredow's und Solger's für philosophische, geschichtliche und philologische Studien anregten, fand er Zutritt zu mehreren wissenschaftlichen Vereinen der Studirenden, die unter der Leitung einzelner Professoren standen und deren Aufgabe es war, die Mitglieder im Abfassen eigener wissenschaftlicher Abhandlungen und in der gegenseitigen Kritik der eingelieferten Arbeiten zu üben. Zu Michaelis 1811 verließ er Frankfurt und die Universität, kehrte nach Schlesien zurück und wurde, nachdem er das philol. Examen bestanden, zu Ende des J. 1811 am Königl. Friedrichs-Gymnasium zu Breslau angestellt. Bredow,

dessen bildender Einfluß auf ihn auch in Breslau noch fortdauerte, veranlaßte ihn, Eginhard's Leben Karls des Großen zu übersetzen, und gab es in seiner Schrift über Karl den Großen heraus. Später, als Bredow starb, wurde K., auf des Verstorbenen Wunsch, Herausgeber seiner nachgelassenen Schriften und besorgte die neuen Ausgaben seines Handbuches der alten Geschichte und seiner Schulausgabe der fünf Plutarchischen Biographieen. Die nähere Bekanntschaft mit Plutarch erweckte in ihm den Wunsch und die Absicht, eine Verdeutschung der sämmtlichen Lebensbeschreibungen Plutarchs mit erläuternden Anmerkungen herauszugeben, wovon aber nur Perikles wirklich erschienen ist. Im März 1817 ertheilte ihm die philos. Facultät zu Jena den Doctorgrad, und gleichzeitig ernannte ihn die dasige Großh. Lat. Gesellsch. zu ihrem auswärtigen Ehrenmitgliede. Zu Anfang des J. 1826 ward er als Mitglied in die schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur aufgenommen; zu Ende dess. Jahres erhielt er das Prädicat als Professor. Im August 1827 übernahm er die Redaction der Schlesischen Zeitung und behielt sie bis zu Ostern 1836.

Schriften: Leben und Thaten Kaiser Karls, beschrieben durch Eginhart, aus dem Lat. übersetzt von K., herausgeg. von Bredow. Altona, 1814. gr. 8. — Perikles, aus dem Griech. des Plutarchos mit Anmerk. übersetzt. Breslau, 1818. IV u. 71 S. gr. 8. — Handbuch der deutschen Sprache und Literatur. 3 Bde. Leipzig, 1822—24. XII. 440 u. XIV. 490 S. gr. 8. [Th. 1. 2 auch u. d. T.: H. d. d. S. u. L. seit Lessing; 3. Th.: H. d. altdeutsch. S. u. L. v. d. ältest. Zeit bis gegen die Mitte des 18. Jahrh.]. — Jahrbücher der Stadt Breslau von Nikol. Pol. Zum erstenmal aus der Handschrift herausgegeben. Band 4 u. 5. Breslau, 1823—1824. 4. — De Petro Eschenloero, antiquissimo rerum Vratislaviensium scriptore eiusque commentariis. Vratisl., 1826. 13 pgg. 4. — Peter Eschenloers Geschichten der Stadt Breslau, zum erstenmal aus der Handschrift herausgeg. Breslau, 1827—28. 2 Bde. gr. 8. — Descriptio Vratislaviae a Barthol. Steno saec. 16 initio exarata. E Cod. Rom. ed. Vratislaviae, 1832. 4. — Herzog Heinrich der Zweite von Niederschlesien, urkundlich dargestellt. Nebst 2 Abbild. Breslau, 1834. 12 S. gr. 4. — Descriptio Silesiae a Barthol. Steno saeculi XVI. initio exarata. E Cod. Rom. accuratius edid. Vratisl., 1836. 20 pgg. 4.

Außerdem schrieb K. viele Aufsätze und Abhandlungen in den schles. Prov.-Blättern (1821—37) und deren lit. Beil. und Lit.-Blatt, in Büschings wöchentl. Nachrichten ꝛc. (Bresl. 1816. Bd. 1. S. 200. Bd. 2. S. 3. 94. 127), dessen: Der Deutschen Leben, Kunst und Wissen im Mittelalt. (Bresl. 1817. 19, Bd. 1.

S. 159. 166. 209. 353; Bd. 2. S. 127. 153. 214), in W. Müllers Askania (Dessau, 1820. Heft 2. S. 158. 165. 173. 178; Heft 4. S. 328; Heft 6. S. 558), in Büschings Grabmal des Herzogs Heinr. des Vierten v. Bresl. ꝛc. (o. O. u. J. Fol.): Leben Heinrich des Vierten, Herzogs zu Breslau. Urkundl. dargest. von K. (S. 11—20), und in Hoffmanns Monatsschr. von u. für Schles. (Breslau, 1829). Barth. Stein u. seine Beschreibung der Stadt Breslau, Bd. 1. S. 94—112. Ein Nachtrag. Bd. 2. S. 564 f.; sowie kritische Beiträge im Lit.-Blatt von u. für Schles. u. in d. Hall. u. Jen. allg. Lit.-Zeitung. — Endlich besorgte K., wie bereits erwähnt wurde, folgende neue Ausgaben der Bredowschen Schriften: Plutarch's Timoleon, Philopömen, die beiden Gracchen und Brutus. Zum Schulgebr. mit Anmerk. u. Wortreg. [Altona, 1799]. Zweite Ausgabe von J. G. K. Altona, 1815. 8. Dritte Ausgabe. Ebend. 1821. 8. — G. G. Bredow's Handbuch der alten Geschichte, Geographie und Chronologie. Dritte Ausgabe von J. G. K. Altona, 1816. 8. Vierte Ausgabe von J. G. K. Ebend. 1820. 8. Fünfte Ausgabe v. J. G. K. Ebend. 1825. 8. — G. G. Bredow's nachgelassene Schriften. Mit dem Bildniß und dem Leben des Verfassers herausgeg. von J. G. K. Breslau, 1816. XXIII u. 458 S. 8.

Lewald, Friedrich, Kaufmann in Breslau, geboren zu Königsberg in Pr. den 24. Juni 1794, kam, nachdem er unter dem Rector Hamann die Altstädtische Schule daselbst besucht hatte, 16 Jahr alt, auf die Güter des Grafen Truchseß-Waldburg auf Capustigal in Ostpreußen, um daselbst die Oekonomie praktisch zu erlernen. Nach einem kaum 2jährigen Aufenthalt auf dem Lande wurde er, durch widrige Familien-Ereignisse, genöthigt, das ihm lieb und werth gewordene Landleben und das mit einer gründlichen Theorie verbundene Studium der Oekonomie unter einem in jeder Beziehung tüchtigen Agronomen aufzugeben und sich der Handlung zu widmen. — In seinem 19. Jahre bereiste er als Kaufmann mehrere Jahre hindurch einen Theil Deutschlands und vorzugsweise Rußland, wo er durch einen jahrelangen Aufenthalt besonders die deutschen Provinzen dieses Reiches genau kennen lernte. Vom J. 1816 an in Breslau etablirt, studirte er mit Fleiß und Liebe die ökonomischen und merkantilischen Verhältnisse der Provinz und die Geschichte derselben, und das bald darauf in Berlin neu gegründete Handelsministerium bediente sich seiner Kenntnisse und seines Eifers für das Wohl der Provinz zur Erforschung der nach dem Kriege besonders verwickelten Handels-

Verhältnisse Schlesiens, in welcher Zeit er mit dem damals fungirenden Finanz-Minister Grafen v. Bülow und dem bald darauf zum General-Steuer-Director ernannten, später als Finanz-Minister rühmlichst bekannten Maassen, der ihn 1822 bei der Regulirung der indirecten Steuer-Verhältnisse in Schlesien auf mehrere Monate nach Berlin berief, in nähere Verbindung kam und bis zu deren Tode in ununterbrochenem Briefwechsel blieb. Die Absicht Maassens, ihn in das Finanz-Ministerium und besonders für das Departement der indirecten Steuern anzustellen, mußte durch unabweisbare Familien-Verhältnisse vereitelt werden. — Mit einem für das Gemeinwohl der Provinz und ihrer Hauptstadt, die ihm als zweite Vaterstadt werth geworden war, stets gleich regem Eifer hat er indeß keine Erscheinung im bürgerlichen Leben unbeachtet gelassen, vielmehr jede bedeutendere sich zum ernsten Studium gemacht. Schalls Breslauer Zeitung, von ihrem Entstehen bis jetzt, enthält theilweise unter der Chiffre 4. eine Reihe der mannigfachsten Abhandlungen aus dem Gebiete der National-Oekonomie in ihrem ganzen Umfange, aus der Special-Geschichte der Provinz und ihrer Hauptstadt und über die städtischen Communal-Verhältnisse. Seit 1824 mit dem Hofrath André in Stuttgart, dem Redacteur des Hesperus, in genauer Verbindung, hat er für diese Zeitschrift bis zu ihrem Aufhören nicht unwesentlich in Schlesien gewirkt; von seinen in dieser Zeitschrift erschienenen Abhandlungen haben zwei besonders: Ueber das Auswandern nach Russ. Polen (1824. Nr. 56), des offic. Ursprungs wegen, und die Beleuchtung des Pr. Staats-Haushalts für 1829, ihrer Gründlichkeit, statistischen Genauigkeit und Freimüthigkeit wegen, die Aufmerksamkeit des Publikums erregt.

Von seinen Schriften sind zu nennen: Ueber das Anlehen der K. Pr. Seehandlung v. Jahre 1832. Hamburg, 1833. gr. 12. — Ueber Etwas, was uns Breslauer drückt. Ein Schreiben an die Hochlöbl. Stadtverordn.-Versamml. zu Breslau. Breslau, 1834. 42 S. 8. [Diese gegen die Prohibitionen des poln. Viehhandels gerichtete Schrift, welche zu gleicher Zeit in d. schles. Prov.-Bl. Bd. 99. S. 122 f. 208 f. 309 ff. mit einigen Aenderungen erschien, hatte vielleicht die glückliche Folge, daß seit 1836 der Handel mit podolischem Vieh in Schlesien wieder gestattet ist]. — Breslau's Stadthaushalt. Eine histor.-krit. Untersuchung als Beitrag zur Würdigung der Erfolge der Preuß. Städte-Ordnung. Mit

3 Tab. Leipzig, 1835. VI u. 161 S. 8. — Seit dem 1. Januar 1836 hat sich seiner literarisch-gemeinnützigen Thätigkeit ein weites Feld geöffnet, indem er die mit der Bresl. Zeit. vereint erscheinende Schlesische Chronik redigirt.

Lorinser, Karl Ignatius, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, K. Reg.- und Med.-Rath in Oppeln, Director der Hebammen-Lehranstalt für Oberschlesien, Mitgl. des Vereins für Heilkunde in Preußen, der Hufeland. med.-chirurg. Gesellsch. und der Soc. für wissensch. Kritik in Berlin, der Nieder-Rhein. Gesellsch. für Nat.- und Heilk., der K. phys.-ökon. in Ostpr., der K. K. patr.-ökon. in Böhmen, der Gesellsch. für Pommersche Gesch. und Alterthumskunde, der Culturgesellsch. des Cantons Aargau u. a., der älteste von 5 Söhnen, die sich sämmtlich der Medicin und Chirurgie gewidmet haben, ist den 24. Juli 1796 zu Nimes im böhm. Mittelgebirge geboren, wo sein aus Schwaben eingewanderter Großvater als Wundarzt sich niedergelassen hatte und der Vater denselben Beruf noch jetzt mit Auszeichnung und Segen übt. Die geistige Entwickelung des Knaben, der viel sich selbst überlassen war, ging langsam vor sich; der Unterricht war mangelhaft, und die schon früh erwachende Neigung zur Natur und Kunst schien mehr ein künstlerisches, als ein wissenschaftliches Talent zu verrathen. In den Schulen zu Prag wurde den Forderungen der Lehrer genügt; allein die Zufriedenheit derselben wäre größer gewesen, wenn der Schüler nicht für sich zu viel Zeit auf Literatur, besonders auf Poesie, Geschichte, Naturkunde und Reisebeschreibungen, verwendet hätte. Allmälich steigerte sich der bloße Sinn für die Natur zur Vorliebe für die Wissenschaft derselben; der Sechszehnjährige betrachtete die Heilkunde als seinen entschiedenen Beruf, und durch den Einfluß trefflicher Freunde, welche ihn das Glück schon hier und späterhin auch anderwärts finden ließ, wurden die Nachtheile gemildert, denen sonst ein Autodidaktos mehr oder weniger ausgesetzt ist. Das philosophische Studium auf der Prager Universität abbrechend, ging L. im J. 1814 nach Berlin, wo er den 28. August 1817 zum Doctor promovirt wurde (Diss. de functione hepatis sana et laesa. Berol. 44 pgg. 8.), und unternahm hierauf zur weiteren Ausbildung eine Reise, auf welcher er zu Wien am längsten ver-

weilte. Bald nach der Rückkehr wurde ihm in Berlin das Amt eines Repetenten an der K. Thierarzneischule übertragen, und zwei Jahre später habilitirte er sich an der Universität als Privatdocent. Großen Reiseplänen wurde hier durch die Ehe ein Ziel gesetzt, beständig aber und nicht ohne vielfache Entsagung die einmal erkannte individuelle Aufgabe des Lebens und der Wissenschaft verfolgt und festgehalten. Deshalb mußte neben der ärztlichen Praxis dem Studium der Naturgeschichte, der vergleichenden und pathologischen Anatomie, der Thierarzneikunde, Physiologie und Naturphilosophie fünf Jahre hindurch die meiste Zeit gewidmet werden, bis nach dieser Propädeutik die praktische Richtung vorherrschend und das Bedürfniß immer größer wurde, die Idee mit der Erfahrung, wie diese mit jener, in Uebereinstimmung zu bringen, nachdem auch die Ueberzeugung sich immer mehr befestigt hatte, daß die rechte Theorie nur aus der rechten Praxis entspringen könne. Zu den schriftlichen Erzeugnissen dieser Bildungsperiode gehören außer dem noch schwachen „Entwurf einer Encyclopädie und Methodologie der Thierheilkunde [Berlin, 1820. XII u. 180 S. 8.]" und einigen in der Isis abgedruckten physiologischen Abhandlungen: „Die Lehre von den Lungenkrankheiten, nach ihrem gegenwärtigen Zustande und mit vorzüglicher Hinsicht auf die pathologische Anatomie dargestellt [Berlin, 1823. XVI. 537 S. 8.]", sowie auch die „Versuche und Beobachtungen über die Wirkung des Mutterkornes auf den menschlichen und thierischen Körper, großentheils aus actenmäß. Quellen u. mit besond. Rücks. auf die medic. Polizei gesammelt [Berlin, 1823. X u. 129 S. 8.]." — Im J. 1822 wurde L. zum Mitgliede des Medicinal-Collegiums in Stettin und 1824 zum Regier.- und Medicinalrath in Cöslin ernannt. Das ganze Medicinalwesen, wie es im öffentlichen Leben verwirklicht, geregelt und verwaltet wird, war jetzt der amtlichen Verpflichtung zur Aufgabe gestellt, und wie wenig auch manche mit diesem Dienst verbundene Beschäftigungen dem Geiste zusagen mochten, so boten doch andere wieder so unschätzbare Gelegenheiten zum Thun und Erkennen dar, daß L. um dieser letzteren willen nicht nur sich selbst, sondern auch den Freunden widerstand, die ihn lieber auf einem Lehrstuhl, als am Tische einer Landesbe-

hörde sehen wollten. Vorzüglich waren es die Seuchen der Menschen und Thiere, zu deren Beobachtung ein administrativer Wirkungskreis viel mehr als ein bloßes Lehramt geeignet ist, welche als Beweggrund wirkten, auf der eingeschlagenen Laufbahn auszuharren. Die Vorliebe für diesen Zweig der Wissenschaft und die davon abhängige Sanitäts-Polizei war auch der Grund, weshalb L. schon im J. 1825 nach dem in der erwähnten Hinsicht besonders wichtigen Regierungsbezirk Oppeln versetzt wurde, wo er bei den seit eilf Jahren erschienenen Epidemieen den reichsten Stoff für seine Thätigkeit fand und im J. 1829 und 30 von dem K. Staatsministerium Veranlassung erhielt, die Vorkehrungen gegen die Pest des Orients an den türkischen Grenzen zu untersuchen und die schon früher in Schlesien beobachtete Rinderpest auch auf ihrem ursprünglichen Boden kennen zu lernen. — Die Geschichte der Medicin, die eigene Erfahrung und eine Kritik, die wenigstens allen Einseitigkeiten widerstrebte, waren die Hülfsmittel, welche bei jeder literarischen Arbeit für unerläßlich gehalten wurden. Von den in dieser zweiten Periode erschienenen Werken sind außer einigen in Heckers lit. Ann. der Heilk., den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik und in der medic. Zeitung des Vereins für Heilkunde *) gedruckten Aufsätzen die „Untersuchungen über die Rinderpest [Berlin, 1831. XVI u. 264 S. 8.]“ anzuführen, denen 1837 eine größere Schrift „Die Pest des Orients, wie sie entsteht und verhütet wird; drei Bücher [Berlin, 1837. XIV. 461 S. gr. 8.]“ gefolgt ist. Ob nach dieser zweiten und wahrscheinlich bald beendigten Periode noch eine dritte eintreten und der Verf. mit der Zeit zur Philosophie der Medicin, die ihm stets als das höchste Ziel seines wissenschaftlichen Strebens erschienen ist, gelangen werde, hängt von Demjenigen ab, der die Geister führt und die Gesundheit verleiht.

---

*) Darin theilte er 1836 Nr. 1 den Aufsatz: „Zum Schutz der Gesundheit in den Schulen“ mit, der auch besonders abgedruckt [Berlin, 1836. 14 S. 8.] im Buchhandel erschien, die allgemeinste Aufmerksamkeit erregte und wider Vermuthen zu vielen Streitschriften Veranlassung gab, denen selbst das Ausland nicht fernblieb.

Mehlhorn*), **Friedrich**, Dr. philos. und Oberlehrer am K. evang. Gymn. zu Groß-Glogau, geboren 1793 zu Naumburg an der Saale, wo sein Vater als Kaufmann lebte. Seine Mutter, eine geborne Thölden, ward ihm früh durch den Tod entrissen, und seinen Vater trieb der Verlust seines ganzen Vermögens in den damaligen Kriegeszeiten aus dem Vaterlande. Eine Verwandte in Naumburg erzog ihn darauf bis zu seinem 6. Jahre, in welchem er nach Putzkau im Meißnischen, unweit Bischofswerda, zu seinem Großvater väterlicher Seite, dem dortigen Prediger, gebracht wurde. Auch diesen Versorger raubte ihm der Tod vier Jahre darauf, und der Nachfolger desselben, zugleich der Schwager seines Vaters, nahm sich nunmehr seiner an und unterrichtete ihn mit seinem Sohne. Da indeß dieser Oheim von vielen häuslichen Sorgen bedrängt war, so ward's unmöglich, seinem Triebe zum Studiren Raum zu geben, und er mußte sich entschließen, 1808 nach Dresden zu gehen, um daselbst die Buchbinderei zu erlernen. Vier Jahre blieb er dort und klagte im Stillen über dieses traurige Loos. Kaum war er jedoch freigesprochen, so erwachte die Begierde, sich den Wissenschaften wieder zu geben, mit unwiderstehlicher Kraft. Er verließ augenblicklich (1812) Dresden und ging nach Naumburg mit dem Vorsatze, die dortige Domschule zu besuchen. Eine treue Pathe, die Gattin des dortigen Kaufmanns Lippert, nahm sich seiner liebreich an; bald fand er mehr Unterstützung, insbesondere durch den Domherrn von Bodenhausen. Dadurch führte er seinen Entschluß glücklich aus, vollendete seine Schulstudien binnen 4 Jahren und bezog, von seinen Gönnern freigebig unterstützt, Ostern 1816 die Universität zu Leipzig, wo er Theologie bei Tzschirner und Tittmann, Philosophie bei Wendt, Platner, Krug, Heinroth und Clodius, Geschichte und Antiquitäten bei Beck, Kruse und Hauboldt, Pädagogik bei Lindner hörte, die alten Sprachen aber unter der Leitung Hermann's und Spohn's studirte, von jenem in die griechische, von diesem in die kritische Gesellschaft aufgenommen wurde und im Februar 1819 die akademische

*) Vergl. S. 10. 11 der Schulnachrichten im Glogauer Progr. von 1820, aus dem die Notiz zum Theil entnommen ist.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Würde eines Magisters der freien Künste und Doctors der Philosophie erlangte. Auf die Empfehlung eben dieser Männer berief ihn am 4. Sept. 1819 das Patrocinium des evang. Gymn. in Glogau zur zweiten Oberlehrer-Stelle an demselben, die er am 11. October dess. Jahres antrat. Seine Bestätigung durch das K. Ministerium erfolgte hierauf am 4. April 1820 und seine Einführung am 19. Juli dess. Jahres. Er übernahm den Unterricht in der griechischen Sprache in Tertia und Prima, den in andern Disciplinen in mehreren Klassen. Seitdem ist das Studium der griech. Sprache fortdauernd mit Eifer und Erfolg von ihm verfolgt worden. In den letzten Jahren aber hat sich M. die Bearbeitung einer griechischen Grammatik als wissenschaftliche Aufgabe seines Lebens gesetzt, und hierzu ist er durch seinen Beruf — obwohl mit vielfachen andern Arbeiten reichlich versehen — im Ganzen sehr günstig gestellt, indem er bereits seit 1821 außer einigen andern Unterrichts-Stunden den gesammten griech. Sprachunterricht von Prima, Secunda und Tertia wöchentlich in 18 Stunden giebt und auf diese Weise sehr viele Erfahrungen macht, wie eine Grammatik am brauchbarsten eingerichtet werden soll.

Schriften: Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lat. mit e. Wörterb. und zwei nach Schneiders ausführl. Grammatik entworf. Tab. über die Geschl.-Regeln und abweich. Casusformen für die unterste Classe e. Gymn. auf 4 halbjähr. Cursus ausgearb. Glogau, 1822 (1823) 8. Zweite verb. u. zum Theil umgearb. Aufl. Glogau u. Lissa, 1829. IV. 126 S. 8. — Anacreontea quae dicuntur secundum Levesquii collationem codicis Palat. recensuit, strophis suis restituit, Stephani notis integris, aliorum selectis suisque illustr. Subiecti sunt duo excursus de imperfecti quodam usu et de activa vi adiectivorum verbal. in τος. Glogav. 1825. XII. 262 pgg. 8 mai. [M. gebührt nach dem Urtheile der Philol. das Verdienst, die Entscheid. über die Aechtheit u. Unächth. der Anakr. Lieder durch Aufstell. fester Grundsätze über d. Dialekt, d. Prosodie u. Metrik u. d. Inhalt wesentlich u. mehr als s. Vorgänger gefördert zu haben. — Uebrigens vgl. man M. selbst in Jahn's Jahrb. für Phil. 1827. 3. S. 241]. — Recension des Wunderschen Sophokles in d. Krit. Bibl. von Seebode, Jahrg. 1826, wo vorzüglich der Conspectus metr. gewürdigt worden ist. [Der Abdruck enthält arge Druckfehler]. — Griech. Lesebuch für die dritte Klasse eines Gymnas. Auf 4 halbj. Cursus einger. u. mit e. Wörterverzeichn. versehen. Glogau, 1827. VI u. 201 S. 8. — Anthologia lyrica. Anacreontea et Anacreontis aliorumque lyricorum graec. selecta

fragm. et scolia continens. Edid. c. not. crit. et metr. expositione. Lips. 1827. IV. 148 pgg. 12. — Eine Collectiv-Rec. über die Anakr. Liter.; in Jahn's Jahrb. für Philol. rc. 1827. III. 3. — Ad syntaxin Graecam. Particula I. De adiectivorum pro adverbio positorum ratione et usu. Glogav. 1828. 18 pgg. 4. (Progr.). — Rec. von Osiander's u. H. Müller's Uebers. des Thukydides; in Jahn's Jahrb. 1829. I. 4. — Rec. des Poppo-schen Progr. über die Verba media Graec.; das. 1831. I. 1, und üb. Pflugk's Euripides; das. II. 2, S. 147—156. — Schematis ἀπὸ κοινοῦ ratio et usus quidam in graeca lingua. Glogav. 1833. 19 pgg. 4. [Progr.]. — Recension über G. Hermann's Iphig. Aul. in Zimmerm. Schulzeit. 2. Abth. 1833. — Rec. über Matthiä's u. Bernhardy's griech. Gramm. u. Syntax; in d. Hall. allg. L. Z. 1833. Nr. 77—79 u. Erg.-Bl. Nr. 108—110. — Aufgaben zum Uebers. in das Griechische für die zweite [obern] Klasse [n] eines Gymn. Glogau, 1834 [1835]. VI u. 154 S. 8. — Krit. Uebers. der über griech. Gramm. und Lexikogr. erschienenen Schriften; in der Hall. allg. Lit.-Zeit. von 1835.

Menzel, Wolfgang, Doctor der Philos. und Redacteur in Stuttgart, geboren den 21. Juni 1798 zu Waldenburg in Schlesien. Sein Vater Joh. Gottlieb Menzel war Arzt daselbst und ein Freund des Prof. Fülleborn, mit dem er ein Taschenbuch für Altwasser herausgab. Seine Mutter, Karoline Doroth. Röll, heirathete später den bekannten Oekonomen und Schafzüchter Elsner. — M. lebte in Waldenburg bis 1810, zu welcher Zeit er seiner Mutter auf ihr Gut Ober-Arnsdorf im Strehlenschen Kreise folgte. Die hinterlassene Bibliothek seines sel. Vaters gewährte ihm schon in früher Jugend reiche Nahrung. 1814 kam er auf das Elisabeth-Gymnasium in Breslau; 1815 trat er auf kurze Zeit ins Militair, kehrte aber zu den Studien zurück, da der Krieg so schnell zu Ende war. Auf dem Gymnas. waren Etzler, K. A. Menzel und Kluge seine Lehrer. In den Ferien machte er stets Fußreisen. Schon 1809 hatte er als 11jähriger Knabe mit seinem Lehrer ganz Nieder-Schlesien und das Gebirge zu Fuß durchwandert und 1817 lief er mit äußerst wenig Geld nach Dresden, besah 8 Tage lang die Bildergallerie von Morgens bis in die Nacht und kehrte, nur noch 1 Thaler in der Tasche, den weiten Weg in Eilmärschen zurück. Unmittelbar darauf ergab er sich dem Turnwesen und wurde bald Vorturner. Gleichzeitig trieb er altdeutsche Studien und neigte sich zur Romantik hin. In dieser Zeit genoß er

die edelste Gastfreundschaft im Hause des Kaufmanns Haacke vor dem Oderthore. In der Leidenschaftlichkeit der Zeit verließ er das Gymnasium, als den Schülern desselben das Turnen untersagt wurde, folgte Jahn, der damals nach Schlesien gekommen war, nach Berlin und ging dann (1818) nach Jena. Hier studirte er unter Fries und Oken Philosophie und unter Luden Geschichte. Nach der durch Sand herbeigeführten Katastrophe mußten sämmtliche Preuß. Unterthanen Jena verlassen. M. begab sich demzufolge nach Bonn, wo er unter A. W. von Schlegel, den Philologen Welcker und Radlof seine Studien fortsetzte. 1820 ging er nach der Schweiz, wo es ihm so wohl gefiel, daß er daselbst blieb, als ihm die erste Lehrerstelle an der Stadtschule zu Aarau übertragen wurde. Er legte diese Stelle 1822 freiwillig nieder, da ihm gewisse Verpflichtungen nicht eingehalten wurden, blieb aber bis 1824 in Aarau und machte viele Schweizerreisen. 1823 gab er sein erstes Werkchen „Deutsche Streckverse" (Heidelberg, 8.) heraus, worüber ihm Jean Paul einen sehr freundlichen Brief schrieb. 1824 gründete er mit dem Philosophen Troxler, dem aus Würtemberg ausgewanderten Deputirten List, dem Dichter L. A. Follen und dem Pädagogen W. B. Mönnich die „Europäischen Blätter" (Zürich, 1824. 25), worin er zum erstenmal als Kritiker auftrat und seinen Kampf gegen die leere Form in der Poesie und gegen vermeintliche Notabilitäten der deutschen Literatur sowie gegen Göthe und dessen Schule eröffnete. In demselben Jahre begann er seine „Geschichte der Deutschen [Für die reifere Jugend u. z. Selbstunt. Zürich, 1824. 25. 3 Bde. 8.]." Um dieselbe zu vollenden, begab er sich 1824 nach Heidelberg, die dortige Bibliothek zu benutzen, und zog 1825 nach Stuttgart. Hier übernahm er die Redaction des „Literatur-Blattes" zum Morgenblatt, von welchem aus er, nachdem es allmälich planmäßig umgestaltet worden war, als liter. Macht seine Ansichten über die wichtigsten Erscheinungen des Lebens, der Literatur und Kunst geltend zu machen bemüht ist, und trat in die Verbindung mit dem Hause Cotta, die noch jetzt fortbesteht. Damals gab er auch die kleine Schrift „Voß und die Symbolik, eine Betrachtung (Stuttgart, 1825. gr. 8.)" und das Taschenbuch „Moos-Rosen (Stuttgart, 1825. gr. 16.)" heraus. 1826 verheirathete er sich

mit Johanne Bilfinger, die ihm seitdem fünf Söhne und zwei Töchter geboren hat, wovon ein Sohn gestorben ist. 1828 gab er „Die deutsche Literatur (Stuttg. 280 u. 302 S. gr. 12.)" heraus, ein Werk, in welchem er die deutsche Liter. aus allen wichtigen Bestrebungen und Schöpfungen des deutschen Geistes zu erklären und somit in ihrer Wechselwirkung mit dem Leben, sowie als Kunstwerk darzustellen unternommen hat; 1829 das dramatische Mährchen „Rübezahl (Stuttg. u. Tüb. 8.)", dem 1830 „Narzissus (daselbst in 8.)" folgte. Damals begann er auch das „Taschenbuch der neuesten Geschichte (Mit Bildnissen. 1—5. Jahrg., oder Gesch. d. J. 1829—33)", wovon er 5 Jahrgänge (Stuttg. 1830—35. gr. 16.) schrieb, die Arbeit aber, trotz ihrer günstigen Aufnahme beim Publikum (wie z. B. die angekündigten Fortsetzungen beweisen) nicht fortsetzte wegen Ungunst der Zeitumstände. 1821 machte und beschrieb er seine „Reise nach Oesterreich im Sommer 1831 (Stuttg. u. Tüb. 1832. VIII u. 344 S. 8.)." Um dieselbe Zeit erschienen sehr viele „politische Grillen (Aphorismen)" von ihm in den politischen Annalen (Jahrg. 1830 u. 1831). 1831 wurde M. vom Oberamtsbezirke Bahlingen zum Deputirten gewählt und wohnte den Würtembergschen Landtagen von 1833 und 1836 als Oppositions-Mitglied bei. Seine Comittenten überreichten ihm einen silbernen Ehrenpokal. Zwei seiner Motionen gegen den Nachdruck und für die Emancipation der Juden erfreuten sich eines günstigen Erfolgs. 1834 vollendete M. die zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe seiner „Geschichte der Deutschen (Stuttg.)", der 1837 die dritte (Gesch. d. D. bis auf d. neuesten Tage. 3. durchaus umgearb. Aufl. in 1 Bde. Mit dem Bildn. des Verf. Stuttg. 1837. 1100 S. Lex.-Form.) gefolgt ist. 1835 machte und beschrieb er seine „Reise nach Italien im Frühjahr 1835 (Stuttgart, 1835. XVI. 350 S. 8.)", von welchem Buche F. A. v. Strombeck bemerkt, man erkenne allenthalben den geistreichen Beobachter, vollendete die vermehrte zweite Auflage seines Werkes: „Die deutsche Literatur (2. verm. Aufl. 4 Thle. Stuttg. 1836. 339. 287. 387 u. 403 S. 8.)" und gab die kleine Schrift: „Geist der Geschichte (Stuttgart, 1835. 12¼ Bog. 8.)", sowie eine „Rede, gehalten am Liederkranz-Feste rc. (Stuttg. 1836. gr. 8.)" heraus. Gegenwärtig ist

er mit einem großen Gedicht beschäftigt. Sein bestes Portrait, gemalt von Holder, gestochen von Schuler, befindet sich vor der 3ten Auflage seiner Geschichte der Deutschen *).

Morgenbesser, Michael, Rector der Bürgerschule zum heil. Geiste in Breslau, wurde zu Breslau den 19. Juni 1782 geboren. Sein Vater war Joh. Gottfr. M., Arzt und Professor der Anatomie; seine Mutter Juliane Charlotte, geb. Goschky. Beide Eltern unterließen nichts, was diesen Sohn, sowie dessen drei ältere und vier jüngere Geschwister zur Brauchbarkeit für das Leben bilden konnte. Ihrer Pflege und aufopfernden Liebe verdankt er die Erhaltung seines Lebens, welches theils durch Schwächlichkeit in den ersten Jahren, theils durch die Pocken, theils durch ein bösartiges Scharlachfieber sehr ernst bedroht wurde. Zugleich aber erkannte er während dieser Krankheiten so klar die Spuren einer auch über ihn waltenden Hand Gottes, daß auch späterhin diese Erfahrungen ihm zur Stütze seines Glaubens gedient haben. Die im elterlichen Hause herrschende Gottesfurcht ohne Frömmelei, verbunden mit seinen Erfahrungen, wozu besonders zwei Todesfälle unter seinen Geschwistern gehörten, begründeten in ihm eine vernünftige und lebendige Gottesfurcht und machten ihn aller Scheinfrömmigkeit feind. Die erste öffentliche Schulanstalt, welche er besuchte, war die mit dem damaligen K. Seminar für Stadtschullehrer verbundene Schule unter Leitung des würdigen Gedike, den er noch jetzt zu seinen Freunden zählen zu dürfen sich rühmen kann. Nachdem er nachher noch einige Jahre mit seinen Geschwistern Privatunterricht genossen, wurde er im August 1794 in die

*) Man vergl. über W. M. das Conv.-Lex. der neuesten Zeit (Bd. 3. Leipz. 1833); üb. s. Aufenthalt in Aarau E. Münchs Erinnerungen, Lebensbilder und Studien, Bd. 1 (Karlsruhe, 1836), S. 453 f. Zum Theil in Folge seiner Krit. üb. d. Werk von D. F. Strauß „Das Leben Jesu" erschien 1837 das 2. Heft der Streitschriften v. Strauß, welches „die Herren Eschenmayer und Menzel" zum Gegenstande der Polemik hat. Die Blätter f. lit. Unt. (1837. Nr. 205—208) geben in Folge dessen eine Skizze Menzels, „wie er nach seinen verschied. liter. Leistungen sich uns darstellt."

4. Klasse des Elisabethans aufgenommen. Hier zog ihn der Unterricht Davids, Etzlers und Schneiders in den mittleren Klassen vorzüglich an. Damals wollte er die Baukunst erlernen. Doch dieser Gedanke änderte sich plötzlich, als er aus Tertia nach Secunda versetzt werden sollte. Der erhaltene Confirmations-Unterricht war so zelotisch und polemisch gewesen, daß er die strengste, damals geltende Orthodoxie hervorbringen sollte; aber zugleich war er so wenig begründet, daß dadurch in dem reifenden Nachdenken gerade die Lust zur eigenen Prüfung rege wurde. Dieses Verlangen nach gründlicher Einsicht in die christl. Wahrheit wurde jetzt unüberwindlich, und daher änderte sich der Vorsatz des Jünglings, die Baukunst zu erlernen, zu großem Staunen der Seinigen, aber doch sehr erklärlich, auf einmal in den festen Entschluß um, Theologie zu studiren. Neben der Theologie war es die Mathematik und deren Anwendung auf die Physik, die ihn vorzüglich ansprachen. Letztere wurde jedoch auf dem Gymn. nicht zweckmäßig betrieben; dagegen gewährte Nickel's († 1837) Unterricht in Secunda und Scheibel's Unterricht in Prima so viel, daß M. späterhin durch Selbststudium sich fortbilden konnte. Mehr Nahrung fand seine Wißbegierde in den zur Theologie vorbereitenden Fächern. Besonders nützlich wurde ihm Fülleborns Unterricht, der nicht blos Kenntnisse mittheilte, sondern auch arbeiten lehrte, und Denken, sowie Anordnung und Ausdruck der Gedanken auf mancherlei Weise übte. So kam das J. 1801 herbei, in welchem M. zu Mich. die Universität in Halle bezog. Mit Freude erinnert er sich noch des Lichtes, welches in seinen theol. Ansichten durch Knapp und Nösselt verbreitet wurde, und eben so der Vorlesungen über classische Philologie bei Wolf. Während seines Aufenthaltes in Halle ward die neue Leipz. Bürgerschule unter Gedike gegründet. Durch das damals rege Treiben im sächs. Schulwesen angezogen, wurde er veranlaßt, um einmal die Resultate desselben in seine Heimath zu bringen, sich selbst im Unterrichten zu versuchen. Ein in Halle unter Manitius entstandenes Privat-Institut für Elementar-Unterricht gab ihm bald Gelegenheit dazu, ließ ihn aber auch bald am Unterrichten so viel Vergnügen finden, daß das Studium der Pädagogik in den Kreis seiner wissenschaftl. Beschäfti-

gungen eintrat. Daß er dabei die Theologie nicht vernachlässigte, erhellet daraus, daß er einmal den ersten Preis für eine theol. Abhandlung als Mitglied des theol. Seminars davontrug. — Seine Mutter war schon 1802 gestorben; 1804 im Februar starb auch sein Vater. Dies nöthigte ihn, seinen sehnlichen Wunsch, in Leipzig der akademischen Laufbahn sich zu widmen, aufzugeben und im Juli 1804 nach Breslau zurückzukehren. Hier fand er durch Privat-Unterricht in angesehenen Häusern und in 2 Privat-Lehranstalten sein Auskommen; damit ward aber auch seine Zeit so sehr in Anspruch genommen, daß er sich in einem Hauptfache fortzubilden nicht im Stande war, indem der verschiedenartige Unterricht seine Studien sehr zersplitterte. Eben sollte er im J. 1806 Generalsubstitut in Breslau werden, als ihm zu derselben Zeit die Prorectorstelle an der Stadtschule zu Glogau unter der Bedingung einer Probelection angetragen wurde. Wie damals die Schule in Glogau beschaffen war, konnte er diese Stelle immer nur als eine Durchgangsstelle ansehen. Aus Liebe für das Schulwesen begab er sich dahin und ward nach dem günstigen Erfolge der Probelection Schullehrer. Der bald darauf eintretende Abgang des Rectors Gründler als Pastor nach Quaritz verschaffte ihm 1807 das Rectorat. Diesem stand er vor, bis ihm sein gegenwärtiges Amt zu Theil wurde, welches er im September 1811 antrat. Was ihn bewog, dieses geringere Amt, in welchem er am 3. October 1836 sein 25jähriges Amtsjubiläum als Rector feiern zu können die Freude hatte, anzunehmen, war theils der Wunsch, in seine Vaterstadt zurückzukehren, theils Verhältnisse, die er ahnete und fürchtete. Die Ahnung hat ihn nicht getäuscht und er hat das Glück gehabt, durch Vorsorge der Breslauer Behörden die unter seiner Leitung stehende Schule so weit zu heben, daß er sich mit Dank gegen Gott freut, in diesen Wirkungskreis gestellt worden zu sein. Zwar hat er mehrmals noch gewünscht, seine äußeren Verhältnisse zu verbessern, aber es glückte ihm nicht. Doch ist dies nur einmal ihm schmerzlich gewesen, und niemals hat es seine Zufriedenheit gestört, weil er hinterher immer einsah, daß die Erfüllung seiner Wünsche ihn nicht zu dem gehofften Ziele geführt haben würde. Seine Studien erhielten freilich durch diesen Gang

seiner Schicksale eine veränderte Richtung, denn er hat nie geglaubt, daß er der wissenschaftl. Studien wegen da sei, sondern hat seine Studien immer nach den Forderungen seines Amtes eingerichtet; aber Theologie ist, so wenig wie Mathematik und Physik, ihm fremd geworden; nur hat die Befriedigung des Bedürfnisses für sein Amt und seine Person das Maß der Zeit bestimmen müssen, die er auf diese Studien wenden konnte. — Mit seinem gegenwärtigen Amte ist auch das eines Bibliothekars zu St. Bernhardin verbunden, und dieses war es, was auch zum Studium der Geschichte Schlesiens ihn veranlaßte und ihm dasselbe möglich machte. — Von 1826 an war er 6 Jahre hindurch Mitglied der städt. Schulen-Deputation und arbeitete in dieser Zeit mit an der gegenwärtigen Einrichtung der Wilhelmsschule, sowie an einem Plane zu einer höhern Bürgerschule, zu der er einen selbständigen Entwurf dem damaligen Ober-Bürgermeister Baron v. Kospoth vorgelegt hatte, auf welchen der im Namen der Schulen-Deputation ausgefertigte Plan nachher gegründet wurde. Er konnte sich eine solche Schule stets nur als eine allgemeine Bildungs-Anstalt vorstellen und nie sich mit der Idee befreunden, sie blos zu einer Art Gewerbschule oder zu einem polytechn. Institut zu machen, weil dabei ein großer Theil der Bildung bedürftigen Jugend unbefriedigt gelassen werden muß. Indeß ist der von ihm entworfene Plan nicht zur Ausführung gekommen. — Was er geschrieben, hat den Grund der Entstehung meistens in Verhältnissen seines Amtes und seiner Stellung und in dem Wunsche, seine Kräfte gemeinnützig anzuwenden.

Seine Schriften und Abhandlungen sind: Briefe von Emilie an ihre Mutter; in Dolz Jugendzeit. Leipzig 1806 u. 7. — Was läßt sich von uns. Schule verlangen und was leistet sie? Ein Progr. ꝛc. Glogau, 1808. 8. — Einige Nachrichten über die Glogauische ev.-luth. Schule aus dem Zeitraum von 1708—1809. Progr. Glogau [Gedruckt in Züllichau.] 1809. 8. — Geschichte der ev.-luth. Schule zu Groß-Glogau. Glogau, 1809. 46 S. 8. [Die vorige Schrift in erweiterter Form]. — Progr. z. Mich.-Prüf. 1810. Enth. Nachrichten von den Ostern 1810 getroff. Veränd., besond. v. der Classen-Vermehrung, u. d. gl. Das letzte Progr. von M. erschien Ostern 1811, welches e. Forts. dieser Nachrichten enthält. — Geschichte des Hospitals und der Schule zum heil. Geiste, so wie auch der Bibliothek zu St. Bernhardin zu Bres. lau, zum Andenken der 600jähr. Dauer des Hosp. Bresl., 1814

IV u. 59 S. 8. — Biblische Geschichten aus dem alten u. neuen Testam. Breslau, 1815. 8. Zehnte Aufl. ebd. 1830. 8. u. 16. Aufl. Breslau, 1836. 252 S. 8. — Ist die christl. Religion eine Religion nur für das Volk? In Köthe's Zeitschr. für Christenthum. (Stuttg. 1816). Bd. 1. H. 1. — Ist eine neue Bürgerschule für Breslau ein Bedürfniß und was kann man von ihr fordern? In den schles. Prov.-Bl. Febr. 1816. [Dieser Aufsatz wurde ohne sein Vorwissen corrumpirt; auch paßte er nur auf die damaligen Verhältn. der Bresl. Schulen]. — Anweisung für Volksschullehrer zum richt. Gebrauch u. zum Verständniß meiner Bearbeitung der bibl. Geschichten. Breslau, 1817; 2. Aufl. 1822. 8. — Schulgesänge zum Gebrauche für Volksschulen gesammelt. Bresl. 1820. 8. Dritte verm. Aufl. ebd. 1836. 32 S. 8. — Geschichte der christl. Kirche. Für gebild. Christen. 2 Theile. Breslau, 1824. XII. 392 u. VII. 432 S. 8. — Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch. Bresl. 1. Th. 1826; 2. Th. 1827. 8. (1. Th. 1834 in der 5. Aufl. XII. 242 S. 8.; 2. Th. 1834 in der 4. Aufl. VIII. 259 S. 8.). — Erstes Lesebuch. Breslau, 1829. 8. Die 5. Aufl. ebd. 1836. 120 S. 8. — Wandfibel in 13 Tafeln. Breslau, 1834. gr. Fol. — Geschichte Schlesiens. Ein Handbuch. Breslau, 1829. VI u. 506 S. 8. nebst 9 Tabellen. Zweite verb. Aufl. ebd. 1833. XII. 538 S. 8. nebst 9 Tab. [Mit e. Vorwort von K. A. Menzel]. — Breslau und seine Merkwürdigkeiten. Breslau, 1831. IV. 181 S. 8. — Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Bürgerschule zum heil. Geiste. Programm. Bresl., 1829. 16 S. 4. — Bemerkungen über das Verhältniß der Bürgerschule zum heil. Geiste zu unsern Gymnasien. Progr. Bresl., 1835. 13 S. 8. — Was muß ein Volksschullehrer thun, um in seinem Amte zufrieden u. glücklich zu werden? Vortrag in einem Schullehrerverein gehalten. In Hientzsch u. Berndts Wochenbl. für das Volksschulw. 1. Jahrg. 1833. Nr. 42 u. 43. — Bemerkungen über Breslau's Elementarschulen und deren öffentl. Prüfungen; das. 2. Jahrg. 1834. Nr. 31 u. 32. — *Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Bresl., 1833. 8.; 3 Hefte, wovon das 1ste 1835 e. 2te, 1837 e. 3te und d. zweite 1837 e. 2te Aufl. erhalten hat. [M. hat hierbei nur die Anordnung übernommen, nicht die Ausarbeitung, welche einige seiner Collegen ausgeführt haben; M's Name steht unter der Vorrede]. — Außerdem mehrere anonyme Recensionen in der liter. Beilage zu den schles. Provinzialbl.

Müller, Karl Amand, Secretair bei der Königl. und Univers.-Bibliothek zu Breslau, geboren den 6. Febr. 1795 zu Rathmannsdorf, Neiss. Kr., erhielt den ersten Elementar-Unterricht zu Heinersdorf und Hermsdorf gl. Kr. und kam zu Mich. 1809 auf das K. katholische Gymnas. zu Breslau, wo er zugleich bei dem Augustiner-Kloster auf dem Sande als Discantist angestellt war. Die Ende 1811

erfolgte Aufhebung dieses Stifts, sowie die gänzliche Verarmung seines Vaters, herbeigeführt durch mancherlei Unglücksfälle, nöthigte ihn, Anfangs December 1813 das Gymnasium zu verlassen und sein Unterkommen als Privat-Secretair zu suchen. In diesem Verhältniß blieb er bis zum 1. April 1817, zu welcher Zeit er bei dem K. Ober-Landes-Gericht zu Breslau eine Anstellung als Canzlei-Assistent erhielt, später aber größtentheils in den Registraturen arbeitete. — Am 1. Juli 1821 wurde M. bei der Königl. und Univers.-Bibliothek zu Breslau zum Canzlisten befördert und ihm im März 1836 von dem K. Ministerium das Prädicat eines Bibliothek-Secretairs beigelegt.

Schriften: Beschreib. sämmtl. Bäder Schlesiens in topogr., ökon. u. mediz. Hins. Nebst e. Abriß der Gesch. aller bis jetzt bekannt geword. Mineralbr. ꝛc. In alph. Ordn. [Mit 1 Karte]. Breslau, 1832. 70 S. 12. Als 2. verm. Aufl. u. d. T.: Taschenbuch für schles. Bade- und Brunnengäste, oder kurze Beschreib. aller in Schlesien (beid. Anth.), der Grafsch. Glatz u. dem Preuß. Anth. der Lausitz befindl. Mineralbrunnen u. Badeanstalten, der Bresl. Dampfbäder, sowie des Gräfenberger kalten Wasserbades ꝛc. Breslau, 1835. VIII u. 204 S. 8. — Vaterländ. Bilder, in e. Geschichte und Beschreib. der alten Burgfesten und Ritterschlösser Schlesiens (beid. Anth.) sowie d. Grafsch. Glatz. Glogau, 1837. XV u. 551 S. 8. (Mit 12 Abbild.). — *Wegweiser für Reisende durch das schles.-böhm. Riesengeb. 3. umgearb. und stark verm. Aufl. [Ist d. Umarb. e. 1828 erschienenen Schrift von e. andern Verf.] Nebst 1 Karte. Glogau, 1838. gr. 12.

Munk, Eduard, Doctor der Philos. und Inspector an der K. Wilhelmsschule in Breslau, geboren zu Groß-Glogau den 20. Januar 1803, erhielt den ersten Jugend-Unterricht im väterlichen Hause, worauf er vom J. 1815 bis 1822 das evang. Gymnas. seiner Vaterstadt besuchte. Von Ostern 1822 bis Ostern 1824 studirte er auf der Universität zu Breslau Philologie, war Mitglied des philologischen Seminars, begab sich 1824 nach Berlin, wo er seine Studien fortsetzte und ebenfalls Mitglied des dortigen philologischen Seminars wurde. Nachdem er im October 1825 zu Halle zum Dr. philos. promovirt worden war, erhielt er 1827 den Ruf als zweiter Lehrer und Inspector der K. Wilhelmsschule zu Breslau, an welcher er noch gegenwärtig wirkt.

Schriften: De L. Pomponio Bononiensi, Atellanarum poeta, scripsit fragmentaque collegit. Glogav. 1826. 104 pgg. 8.

[Eine 2. Ausgabe dieser Schrift ist vom Verf. vorbereitet worden]. — Tabellarische Uebersicht der Metra der Griechen und Römer. Nach der Böckhischen Ansicht geordnet. Glogau u. Lissa, 1828. Fol. — Die Metrik der Griechen und Römer. Ein Handbuch für Schulen und zum Selbststudium. Glogau u. Leipzig, 1834. XIV u. 276 S. gr. 8. — Kurzer Leitfaden der Metrik. Ein Auszug a. d. Handb. der Metrik der Griechen und Römer. Berlin, 1836. IV u. 124 S. kl. 8.

Neubeck, Valerius Wilhelm, K. Hofrath und Doctor der Medicin, gegenwärtig zu Waldenburg in Schlesien lebend, wurde den 21. Jan. 1765 zu Arnstadt im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen geboren, wo sein Vater, Wilh. Friedr., Hofapotheker war. Die treue Mutter*) theilte mit ihrem Gatten alle Sorge, welche die Erziehung eines einzigen Kindes zu begleiten pflegen. Indem unter diesen Umständen die schönsten Hoffnungen von seiner Zukunft zu erwarten waren, wurden diese durch den Besuch des Lyceums, nachmaligen Gymnasiums seiner Vaterstadt, welchem der würdige Lindner damals vorstand, noch mehr genährt. Auch schreibt er die ihm stets eigen gebliebene Vorliebe für das Studium des classischen Alterthums dem trefflichen Unterrichte dieser Anstalt zu. Im Jahre 1783 kam er nach Liegnitz in Schlesien, wo nahe Anverwandte seiner Eltern lebten, denen, da sie selbst keine Kinder hatten, seine Nähe wünschenswerth geworden war. Hier setzte er auf dem Gymnasium dieser Stadt seine Schulstudien mit Eifer und Erfolg fort, benutzte aber zu gleicher Zeit den Privat-Unterricht des 1814 verstorbenen Professors der schönen

*) Dieselbe, aus Erfurt gebürtig, war eine Zeitgenossin und Verwandte der in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. bekannten und geschätzten Dichterin Sidonia Hedwig Zeunemann zu Erfurt, welche mit dem Diplom einer kaiserlichen gekrönten Poetin beehrt worden war. Daß die damaligen Koryphäen der Universität Göttingen ihre Stimme für jene Auszeichnung abgegeben haben, ist noch urkundlich nachzuweisen. Eine kleine Sammlung ihrer Dichtungen, unter dem Titel: „Rosenknospen“ ist auf der Bresl. Kgl. und Univers.-Bibl. befindlich. Bildniß und Diplom sind beigegeben. Unter den poet. Erzeugnissen ihres Zeitgenossen Triller zu Breslau befindet sich auch eine Klage über ihren frühzeitigen Tod, den sie durch einen unglücklichen Zufall in den Wellen der Gera bei Arnstadt in der Blüthe ihrer Jahre fand [Mittheil. von Nbck.].

Redekünste an der K. Ritter-Akademie, Frdr. Schmit, dessen lehrreicher Umgang auf seine wissenschaftliche Bildung den entschiedensten Einfluß ausübte. Im Frühjahr 1785 verließ er das Gymnasium, und bei dieser Gelegenheit trug er, dem bestehenden Gebrauche gemäß, eine Abschiedsrede zu halten, sein Gedicht: „Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte" vor, welches er auf dringendes Bitten seiner Freunde als ein Manuscript für dieselben drucken ließ. Hierauf bezog er mit dem Vorsatze, Medicin zu studiren, die Universität Göttingen, woselbst er zwei Jahre verweilte und die Hörsäle der Professoren Feder, Wrisberg, Gmelin, Blumenbach, Murray, Richter, Strohmeyer und Lichtenberg fleißig besuchte. Kurz vor seinem Abgange von Göttingen (1787) wurde das Stiftungsfest der 50 Jahre vorher ins Leben getretenen Georgia Augusta gefeiert, welchem Feste N., bevor er die Universität Jena bezog, noch beiwohnte. In Jena setzte er unter der Leitung der Professoren Reinhold, Starke und Gruner seine Studien fort und empfing nach Vertheidigung seiner weiter unten angekündigten Abhandlung am 4. October 1788 die medicinische Doctorwürde. — Die Umstände fügten es, daß er nach einem kurzen Aufenthalte in seiner Vaterstadt wieder nach Liegnitz kam, wo er, die Wünsche seiner alten Gönner und Freunde erfüllend, zuerst als praktischer Arzt in das öffentliche Leben eintrat. Im J. 1793 erfolgte seine Anstellung als Physikus im Steinauer Kreise. Um diese Zeit war es, wo er seinem so beifällig aufgenommenen Lehrgedichte: Die Gesundbrunnen die Gestalt gab, in welcher es bald nachher im Druck erschien. Trotz der großen Vorzüge dieses Gedichtes, durch welches sich N. eine Stelle unter den philosophisch-didaktischen Dichtern ersten Ranges erworben hat, blieb es zwei Jahre lang fast gänzlich unbekannt, bis A. W. von Schlegel in der Jen. Allg. Lit.-Zeitung 1797 auf diese heitere begeisternde Schilderung der Gesundbrunnen hinwies. Schlegel zeigte, wie der Dichter seinen Gegenstand in dieser Lehre vom Gebrauche der Mineralwässer gleichsam adle und heilige, theils durch den wohlwollenden Eifer, als Arzt zum Besten seiner Mitbrüder zu wirken, theils durch dankbare Bewunderung der wohlthätigen Veranstaltungen der Natur, welche beiden hebenden Gefühle die Seele seiner Darstellung

sind. Der Stoff ist mit lieblicher Fülle bekleidet und überall mit der reichsten sinnlichen Gegenwart umgeben; die Anlage ist einfach und lichtvoll; die Sprache rein, gewählt, kräftig und würdig; der Hexameter vollkommen. — Inzwischen suchte N., während er literarisch fortwirkte*), auch als Arzt nützlich zu werden und erhielt als ein Anerkenntniß seines werkthätigen Eifers bei der Einführung (1799) und seiner uneigennützigen Betriebsamkeit für die weitere Verbreitung der Schutzimpfung in seinem Amtsbezirke im J. 1816 die Impfungs-Medaille. Auch wurde er von der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur zum Ehrenmitgliede, von der Berliner Gesellsch. für deutsche Sprache und dem Breslauer

*) Nachfolgendes Idyllion Neubecks, welches derselbe dem Herausgeber neben andern Mittheilungen zu übersenden die Güte hatte, möge, da es Beziehungen auf sein Leben enthält, hier zum Beweise dienen, daß, wie Hr. N. dem Herausg. schreibt, seine alte Liebe zu den 3000 Töchtern des alten Okeanos, nach Hesiod, nicht gerostet hat [Vgl. schles. Prov.-Bl. 1807. Bd. 46. S. 351]:

Kallirrhoë

[Geschrieben im Kriegsjahre 1813.]

Hüterin Du des Quells, der oft als Kind mich gelabt, wann
Sengende Strahlen herb sandte das Sommergestirn,
Schönere Du vor allen Efydriaden, mit Liebe
Denk' ich, Kallirrhoë Dein. Immer bewahr' ich annoch,
Heilig verehrte Najade, getreu Dein Bild, wie voll Anmuth
Einst mir im Thal es erschien, welches Halcyone liebt.
Lächelnd enttauchte die holde Gestalt der schönen Krystallflut,
Schwebte mit silbernem Fuß über den Wellen dahin.
Huldigend küßt' ich den Saum der ambrosiaduftenden Wolke,
Welche die Göttin umgab, als sie das Ufer betrat.
Nimm, begann die Gestalt, nimm diesen heiligen Schleier,
Jenem an Macht gleich, den Ino dem Ithaker lieh.
Ach, Dir drohen dereinst auf dunkler Woge des Lebens
Kampfarbeiten genug. Aller Orkane Gewalt
Wird von Gestad' an Gestad' umher Dich schleudern, den Himmel
Nacht umlagern, der Blitz zucken aus Donnergewölk,
Hallen umher der Nothruf der Scheiternden. Aber vertrau Du
Meinem Geschenk und dem Gott, der in dem Busen Dir wohnt.
Heiter vernahm ich das Heil weissagende Wort, und melodisch
Hallten's die Felsen zurück, wo die Najade verschwand.
Und mit der herrlichen Gabe der Göttin schwimm ich gefahrlos
Mitten im Lebenstumult über die Brandungen fort.

Künstler=Vereine zum Mitgliede ernannt. Den Charakter eines K. Pr. Hofrathes erhielt er im J. 1822. — Endlich fand er sich durch die unaufhaltsame Abnahme seines Sehvermögens genöthigt, um die Entlassung von seinem öffentlichen Amte nachzusuchen, nachdem er dasselbe 30 Jahre lang verwaltet hatte. — Am 25. September 1834 traf ihn in seinem hohen Alter noch das Unglück, daß bei dem großen Brande, welcher in der kurzen Zeit von 3 Stunden die ganze Stadt Steinau in einen Schutt= und Aschenhaufen verwandelte, sein Wohnhaus, ein großer Theil seiner Habe und namentlich seine zahlreiche auserlesene Bibliothek, nebst vielen unersetzbaren Handschriften, wichtigen Urkunden und andern Gegenständen ein Raub der Flammen wurde. Dieses herbe Schicksal veranlaßte ihn seinen Wohnort fortan in Waldenburg und Altwasser aufzuschlagen, wo er bei seinem Schwiegersohne, dem Kreisphysikus Dr. Rau, in rüstiger Gesundheit lebt. Leider suchten ihn auch hier Tage der Betrübniß heim. Nachdem er eben erst seine zweite an den Gymnas.=Lehrer Dr. Stinner in Breslau verheirathete Tochter Admete verloren hatte, entschlief am 3. Jan. 1835 auch seine Gattin Karoline Friederike Elisabeth, geborne Casseburg.

Schriften: Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte. Liegnitz, 1785. 52 S. 8. — Diss. inaug. med. de lavatione frigida, magno sanitatis praesidio; q. def. d. 4. Oct. praes. Gruner. Ienae, 1788. 4. — Gedichte. Erstes Bändchen. Liegnitz,

---

Kallirrhoë im Deutschen Schönbrunn, eine sehr ergiebige und sehr erquickliche Quelle in einem vielbesuchten Thale bei Arnstadt, welches von Obstgärten und Weinbergen, abwechselnd mit Felsgruppen, gebildet wird und einen Theil jener Stadt mit dem besten Trinkwasser versorgt. — Das Sonnengestirn oder Sirius. — Efydriaden Nymfen der Brunnquellen, — nicht Efydryaden, wie man es zuweilen geschrieben findet. Ein Anderes ist es mit Dryaden und Hamadryaden. — Halcyone, unser Eisvogel, welchen die Alten den Land= und Meernymfen gewöhnlich beizugeben pflegten. — Ino, sonst auch Leukothea, welche dem Odysseus nach erlittenem Schiffbruch ihren magischen Schleier lieh. — Kampfarbeiten genug. Darunter sind begriffen die Widerwärtigkeiten und Gefahren, welche die Kriegs=Unruhen, das Lazarethwesen, der Rückzug der Russen nach der Schlacht bei Bauzen, das Nachdrängen ihrer Gegner u. s. w. mit sich führten.

1792. 199 S. 8. — Dramatische Skizzen der alten nordischen Mythologie von F. Sayers, M. D. Aus dem Engl. übers. Leipzig, 1793. 8. — Die Gesundbrunnen. Ein Gedicht in vier Gesängen. Breslau, 1795. 87 S. 4. [Rec. v. A. W. v. Schlegel in der Allg. Lit.-Zeit. vom 2. Aug. 1797. Nr. 243. S. 289—296. Wieder abgedr. in dessen Charakt. u. Kritiken, Bd. 2. u. in den Krit. Schriften (Berl. 1828.) I. S. 164—178]. Auf Veranlassung des Schlegelschen Berichts erschien: Leipzig bei Göschen 1798 (94 S. in Fol. nebst 5 Kupf.) eine Prachtausgabe. Zweite vermehrte u. verbess. Aufl. Leipzig, bei Göschen 1809. kl. 4.

Ferner schrieb N.: Widernatürliche Geburt bei e. sehr großen Kopfe, mit nach der Schaamknorpelfügung zugekehrtem Gesicht; in Starks Archiv für Geburtshülfe, Bd. 2. St. 4. 1790. Art. 8. S. 92—100. — Starno. Ein Trauerspiel in zwei Aufzügen; in Streit's schles. Monatsschrift, Nov. 1792. S. 257—268 u. Dec. S. 321—331. — „Freas Niederfahrt. Ein lyr. Drama in 2 Aufz." Aus Sayer's Dramatik Sketches of the ancient Northern Mythology; in Wielands N. teutschen Merkur 1793. St. 4. S. 337—60. — Zwei Fragmente eines didakt. Ged.: Die Gesundquellen; das. 1794. St. 5. S. 72—87. — Ueber die Nothwendigkeit der Präparation vor der Einimpfung der (Menschen-) Pocken; in Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. Bd. 6. 1798. St. 1. S. 167—176. — Merkwürd. Fall von Wahnsinn, geheilt; ein anderer Fall von Wahnsinn; ebendas. Bd. 36. 1813. Febr. S. 107 f. — Flechten, durch Sabina äußerlich geheilt; krampfhafte Wehen; ebd. Bd. 41. 1815. Jul. S. 118. — Melancholia; ebend. Bd. 45. 1817. Jul. S. 88. — Außerdem Proben a. d. Ged. die Gesundbrunnen in d. schles. Prov.-Bl., Gedichte im Neuen teutschen Merkur von Wieland (s. 1791), in Streit's schles. Monatsschrift von 1792, Zerboni's Eunomia (1792 f.), Fülleborns Bresl. Erzähler u. d. Eudora. — Nachrichten über Neubeck's Leben und Schriften finden sich in L. F. Hesse's Verzeichniß geb. Schwarzburger, die sich als Gelehrte oder als Künstler bekannt machten. Rudolstadt, 1820. St. 2; über N.'s Schriften in Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten Bd. 4. (1809) S. 11—18. Fälschlich sagt das Brockh. Conv.-Lexikon (8. Aufl. 1835), N. habe eine Samml. seiner „Poet. Schriften" Leipz. 1827 folg. erscheinen lassen.

Paritius, Christian Friedrich, Doctor der Philosophie und Stadtrath in Breslau, geboren den 29. Mai 1775 in Breslau, wo sein Vater Kaufmann war. Nachdem er bis zum J. 1784 beim Küster der reform. Kirche den ersten Unterricht genossen hatte, besuchte er von 1784 bis Ostern 1791 das Friedrichs-Gymnasium, widmete sich dann unter der Leitung des Bauinspectors Krug in Breslau der Baukunst, worauf er als Bau-Conducteur vereidet wurde und als solcher längere Zeit thätig war. Nach der

Belagerung von Breslau zog er sich von seinen Berufs-Geschäften zurück, um fortan sich selbst und der schlesischen Literatur-Geschichte, zu der ihn eine besondere Zuneigung hinzog, leben zu können. Seit dieser Zeit hat sich P. eine ansehnliche Bibliothek, im Fache der schles. und Gelehrten-Gesch. ausgezeichnet, eine reiche Münzsammlung, eine Sammlung von geschnittenen Steinen, Gemmen und Kamöen erworben und (vom Jan. 1814 bis zum Juni 1816 unausgesetzt) an seinen Collectaneen über schlesische Gelehrte gearbeitet, deren 1. Band 2400 Nummern, der 2te 2600 Nummern (400 u. 600 S. Fol. im Manuscr.) zählt. Ueberdies hat er ein Register der Namen und Oerter zu Ehrhardts Presbyterologie entworfen und für den Bresl. Magistrat ein Repertorium über die noch nicht verzeichneten Urkunden (202 S. Fol.) angelegt, welches seinen Namen führt. — Im J. 1828 zum unbesoldeten Stadtrath erwählt und als solcher den 15. October vereidet, suchte er der Stadt in dieser Stellung mehrfach zu nützen; doch trat er aus derselben schon im November 1833 wegen Kränklichkeit wieder zurück. — Unter dem 15. Mai 1816 erfolgte von Seiten der Krakauer Universität seine Ernennung zum Doctor der Philosophie. In dem ihm übersandten Diplome deutet dieselbe sehr treffend auf P's. Hauptverdienst hin, indem sie ihn nennt: virum eruditione et doctrina in Silesia celeberrimum, de hist. Silesiaca et nostra Polon. optime meritum. Im November 1816 ward er Mitglied der Societas literaria in Krakau, sowie den 7. December 1835 Ehrenmitglied der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur.

P. schrieb: Beitrag zur Gesch. der Krappischen Capelle. Breslau, 1806. 38 S. 8. Nebst 1 geneal. Tab. [Zur Jubelf. des Eccl. Scholz). — Collectanea zur Gesch. der Befestigung von Breslau; in d. schles. Prov.-Bl. Jun. 1807. S. 436—452. — Commentatio brevis ex hist. liter., qua de quibusdam Silesiis eruditis in Polonia muneribus functis paucula disseruit Chr. Fr. P. Cracoviae, 1816. 24 pgg. 4. — Kurze Nachricht von des Königl. Preuß. Ober-Hüttenraths, Ephraim Ludwig Gottfried Abt, Leben und Schriften; in d. lit. Beil. zu d. schles. Prov.-Bl. 1819. Jun. S. 183—190. Jul. S. 214—219. — Notata quaedam de episcopatu Vratislaviensi. Cracov. 1820. 15 pgg. 8. Deutsch u. d. T: Gedanken u. Muthmaßungen über das Schles. od. Bresl. Bisthum (Mit 1 Kupf.); in: Corresp. der schles. Ges. f. vaterl. Cultur Bd. 2. Heft 1. S. 65—70. — Ueberdies hatte P. an d. Barthschen Jubelschrift (Gesch. der Stadtbuchdruckerei. Bresl., 1804. 4.) einen Hauptantheil.

Paul, Gottlob Wilhelm, erster College am evang. Gymnas. zu Hirschberg, geboren den 23. November 1778 zu Altölße bei Bunzlau, wo sein Vater von 1766 bis 1823 Prediger war. P. besuchte vom J. 1792—1797 die Schule der Waisen- und Pensions-Anstalt zu Bunzlau, welche damals Gelehrtenschule war, ging in dem letztgenannten Jahre auf die Universität Halle, um Theologie zu studiren, und kehrte zu Ostern 1800 zurück, worauf er an verschiedenen Orten (zuerst in Schönau, dann in Würgsdorf bei Bolkenhain und zuletzt in Armenruh bei Goldberg) als Hauslehrer lebte. Vom Mai 1810 bis zum Januar 1815 war er Rector der evangel. Stadtschule in Schönau und seitdem ist er als Collega primarius am Gymnasium in Hirschberg angestellt.

P. schrieb: Französisches Leselernbuch, nach Grundsätzen der Elementar-Unterrichts-Kunst bearbeitet. Hirschberg, 1829. XVI u. 71 S. 8. — Ueber den methodischen Elementar-Unterricht in der Griechischen Sprache [Als Abhandlung im Progr. zum Frühl.-Examen des Hirschb. Gymn.]. Hirschberg, 1832. 20 S. 4.

Piehatzek, Franz, Oberlehrer am kath. Gymn. zu Oppeln, wurde den 10. October 1790 zu Chrzowitz bei Oppeln geboren, wo sein Vater, der die erste Erziehung des Knaben selbst leitete und vorzüglich einen frommen Sinn in seinem Herzen zu wecken suchte, als Müller lebte. Nach gründlich erlangtem Elementar-Unterricht besuchte P. von seinem 12ten Jahre ab das Gymnasium in Oppeln und von 1810—14 die Univers. in Breslau, wo er hauptsächlich philos. und philolog. Vorlesungen hörte und sich besonders mit dem Studium der griech. Sprache beschäftigte. Seine praktische Vorbereitung für das Lehramt fand er an dem K. Friedrichs-Gymnas. zu Breslau, an welcher Anstalt er sich durch 3 Jahre bei Ertheilung von mathem. und griech. Lehrstunden der Leitung des damaligen Directors Kayßler erfreute. Im J. 1816 erfolgte seine Anstellung als Lehrer am Gymnas. in Oppeln, an welchem er 1824 zum ersten Oberlehrer befördert wurde. Beim Unterrichte geht sein Hauptbestreben fortdauernd dahin, in den Zöglingen geistige Thätigkeit, wissenschaftliches Bewußtsein und den Sinn der Geradheit und Einfachheit zu wecken, den Geist aber vor Oberflächlichkeit und Eigendünkel zu bewahren.

P. schrieb: Einige pädagogische Andeutungen. Als Stoff zu schriftl. Uebungen in der griech. Sprache für die beiden obersten Klassen des Gymn. [Progr. zur Einweih. des neuen Gymn.] Oppeln, 1831. IX u. 100 S. 8. — Sollen Schüler Uebersetzungen gebrauchen? Progr. Oppeln, 1836. 4.

Remer, Karl Julius Wilhem Paul, prakt. Arzt und außerord. Prof. der Medicin in Breslau, Ritter des roth. Adlerord. 4. Kl., Sohn des Reg.-Med.-Rathes und Geh. Med.-Rathes Wilh. Herm. Georg Remer, wurde den 21. Dec. 1802 zu Helmstädt geboren, von wo er seinem Vater nach Königsberg und 1815 nach Breslau folgte. Hier besuchte er zunächst Reiche's Privat-Lehranstalt und später das Magdal. Gymnasium, studirte von 1820—25 auf der Universität zu Breslau Medicin und wurde den 10. August 1825 daselbst zum Doctor der Medicin promovirt. Hierauf hielt er sich zur Fortsetzung seiner Studien ein Jahr (1827) in Paris auf und besuchte im Mai 1831 im Auftrage der Regierung Warschau, um die Cholera daselbst weiter zu erforschen. Seit 1828 als Privat-Docent an der Universität in Breslau thätig, wurde er im Sommer 1837 zum außerordentl. Prof. der Medicin an derselben ernannt. Ueberdies ist er Secundärarzt an der medic. Klinik, Arzt des städt. Krankenhauses für Gefangene, Mitglied der delegirten medic. Ober-Examinations-Commission, sowie einiger gelehrten Gesellschaften.

R. schrieb: Pathologiae comparatae specimen. Diss. Vratislaviae, 1825. 49 pgg. 8. — Beobachtungen über die epidem. Cholera, gesammelt in Folge e. in amtl. Auftr. gemacht. Reise nach Warschau 2c. Bresl., 1831. XI u. 125 S. 8. Nebst 6 Tabellen. Zweite u. dritte Aufl. in dems. Jahre. XX u. 109 S. gr. 8. — Mit Göppert, Knispel, Pulst, Seerig, Hancke, Krumteich, Seidel und Wentzke gab R. heraus: Die asiat. Cholera in Breslau während der Monate Oct., Nov., Dec. 1831. Mit Tab. und 1 lith. Tafel. Breslau, 1832. XVIII. 200 S. 8. — Auszug aus einem Schreiben, datirt Warschau 15. Mai 1831, über die Cholera; in Gerson u. Julius Mag. d. ausl. Heilk. Bd. 22. 1831. S. 89—98. — Schreiben üb. die Chol. orient.; Ausz. in Radius allg. Chol.-Zeit. I. 1. Sept. 1831. S. 47 f.

Richter, Johann Samuel, K. Regierungs- und Consistorialrath zu Oppeln, Ehrenmitglied der K. ökon. Gesellschaft zu Potsdam und der K. sächs. zu Leipzig, geboren den 6. Juni 1764 in der böhm. Colonie Friedrichstabor bei Poln. Wartenberg in Schlesien, wo sein Vater Johann

David R., ein geborner Pole, evang.-reform. Pastor der dasigen aus böhm. Emigranten bestehenden Gemeinde war. Seine Mutter, eine Rheinländerin, hieß Marie Henriette, geb. Treviran. Vom J. 1775—1783 besuchte R. die damalige Realschule, das jetzige Friedrichs-Gymn. in Breslau, welche Anstalt unter Herings Leitung in besonderem Rufe stand und nicht nur Schüler aus Schlesien, sondern auch aus Polen, Rußland und Griechenland zu den ihrigen zählte. Nachdem er sich hierauf in Frankfurt a. d. O. von 1783 bis 86 dem Studium der Theologie gewidmet hatte, wurde er Erzieher und Lehrer der Söhne des Kammerherrn von Bronikowski in Warschau. Hier verlebte er 4 sehr glückliche Jahre, hatte Gelegenheit, den polnischen Staat noch in seinem glücklichern Zustande unter der Regierung des Königs Stanislaus August kennen zu lernen, und verließ 1790 seine Stellung und zugleich Polen, um in sein Vaterland zurück zu kehren. — Im J. 1792 war er auf eine Zeitlang Stellvertreter des damaligen Pastors Wunster († 1831), für den er sowohl das Lehramt auf dem Fridericianum, als auch die Geschäfte seines geistlichen Amtes 7 Monate hindurch versah, und wurde noch in demselben Jahre in Breslau nach bestandenem Examen zum reformirten General-Substituten Schlesiens ordinirt. 1795 erfolgte seine Ernennung zum Pastor der reformirten Gemeinden zu Anhalt und Pleß und späterhin zum Hofprediger. Bei dieser frommen, fleißigen und sich in vieler Beziehung auszeichnenden Gemeinde hat er von 1795 bis 1816 fungirt, worauf er als Regierungs-Consistorialrath bei der Regierung in Oppeln angestellt wurde. — Während er in Anhalt lebte, wurde 1796 die Errichtung von Leichenhäusern empfohlen. Da dieselben ihm zweckmäßig erschienen und damals auf dem Kirchhofe zu Anhalt ein Schoppen zur Aufbewahrung der Begräbniß-Geräthe erbaut werden mußte, so benutzte er diese Gelegenheit und stimmte die nur aus 100 Familien bestehende kleine Gemeinde zum Aufbau eines gemauerten, zur Aufbewahrung von 3 Leichen auf einmal geeigneten Leichenhauses, welches freilich nicht alle Erfordernisse eines großen Hauses hatte, doch dazu diente, daß verdächtige Leichen einige Tage in demselben aufbewahrt werden konnten. Auch sind in demselben ein Ertrunkener, ein Erfror-

ner und eine im Wochenbett gestorbene Frau einige Tage aufbewahrt worden. Späterhin (1802), als man anfing, die Kuhpocken-Impfung zu empfehlen, unterzog sich R. mit Liebe diesem Geschäfte und impfte mit eigner Hand, ohne Unterschied der Religion und ganz unentgeldlich, über 400 Personen, wodurch er zur Einführung dieser wohlthätigen Sache sehr viel beitrug (Vgl. schles. Prov.-Bl. 1818. Bd. 67. S. 155). Im J. 1829 war er thätig bei der Union der beiden evang. Kirchen. Eine besonders große Gnade Gottes genoß er dadurch, daß er 36 Jahre hindurch ohne Unterbrechung vollkommen gesund blieb und, obgleich er späterhin kränkelte, doch durch einen Zeitraum von mehr denn 41 Dienstjahren in seinen Amts- und Berufs-Geschäften nie einen Vertreter bedurfte. 1830 wurde er mit dem rothen Adlerorden 3. Kl. begnadigt.

R. schrieb: Ueber d. oberschles. Landmann als Menschen, Christen u. Bürger, und üb. d. schicklichsten Mittel, wodurch er zum bessern Menschen, Christen u. Bürger gemacht werden könne. Breslau, 1797. 8. — Trauerrede bei der Beerdigung des Fürsten Friedr. Erdm. v. Anhalt-Pleß im J. 1797 gehalten. Nebst dessen Biogr. Breslau, 1798. 8. — Lehrbuch in katechet. Form, über die wichtigsten Pflichten des gesellschaftl. Lebens, entwickelt aus Gründen der Vernunft und der christl. Religion, für Bürger-, Land- und Garnisonschulen. Plesse, 1805. VIII u. 42 S. 8. Rec. in d. lit. Beil. zu d. schles. Prov.-Bl. Mai 1806. Freundschaftl. Replik darauf; ebd. Aug. 1806. — Ein größerer anonymer Aufsatz zu Gunsten der schles. Landleute über Aufhebung der Gespanndienste; in e. Jahrg. der Jahrb. der Preuß. Monarchie. — Ueber die besten Mittel, den Ackerbau zu verbessern (Dieser ökon. Preisschrift wurde 1804 von der Leipz. ökon. Gesellsch. das Accessit zuerkannt); in den Annalen der Gesellsch. abgedr. — Darf der Mensch und Christ alles prüfen und untersuchen, was zum Besten seines Geistes und Körpers gereichen kann? Eine Pred. über den Text: 1. Theff. 5, 21., worinnen zugleich über die Rechtmäßigkeit der Blattern-Einimpfung gesprochen wird. Ratibor, 1802. 38 S. 8. — Rede, gehalten am Grabe des Fürsten Joseph Poniatowski, von Stanislaus Grafen Potocki, und späterhin noch einmal vorgelesen den 30. April 1816 in d. Academie der Wissenschaften zu Warschau. Aus dem Pohln. ins Deutsche übers. Oppeln, 1826. IV. 44 S. 4. — Ueber Pocken-Impfungen mehrere Aufsätze in den schles. Prov.-Bl. Bd. 30. 40. 44; ferner ebendas.: Etwas über die Colonie Anhalt bey Plesse; 1804. Bd. 39. S. 227—232. — Etwas über die poln. Sprache Oberschlesiens; Aug. 1827. S. 107—113. — Einige Bemerk. über das Elementarschulwesen; in d. Erg.-Bogen dazu, 1828. S. 225—243. — Außerdem ließ R. im Löweschen ökon. Journal einige Abhandlungen drucken.

Ritschl, Friedrich Wilhelm, Professor an der Universität in Breslau, geboren den 6. April 1806 zu Groß-Vargula in Thüringen, wo sein Vater evangelischer Prediger war, besuchte von 1818—1824 das Gymn. zu Erfurt, von da bis 1825 unter der persönlichen Leitung des Rectors Spitzner das zu Wittenberg, bezog hierauf die Universität zu Leipzig, um unter G. Hermann, und 1826 die zu Halle, um unter Reisig Philologie zu studiren, habilitirte sich, nachdem er am 11. Juli 1829 zum Doctor der Philosophie promovirt worden war, noch in demselben Jahre als Privatdocent daselbst, wurde 1832 zum außerordentlichen Professor ernannt, 1833 in derselben Eigenschaft und zugleich als Mitdirector des philologischen Seminars an die Universität zu Breslau berufen, war hier von 1834 an Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission für Schlesien und Posen, trat in demselben Jahre als ordentlicher Professor in die philosophische Facultät ein und erhielt von 1836 an halben Antheil an den Obliegenheiten einer Professur der Beredtsamkeit. Seine Vorlesungen erstreckten sich in Halle über Metrik, griechische Literaturgeschichte, lateinische Grammatik, lateinischen Stil, Aeschylus, Plautus und Horatius, zu denen in Breslau hinzukamen Vorträge über römische Antiquitäten, antike Kunstgeschichte (zunächst veranlaßt durch das ihm 1833 übertragene Directorat des archäologischen und numismatischen Museums der Universität), Encyklopädie der Philologie, Hesiodus, Aristophanes und Terentius. — Im Herbste 1836 unternahm R. eine wissenschaftliche Reise nach Italien, von der er zu Anfang des Winters 1837 zurückkehrte. — Druckschriften von ihm sind:

Schedae criticae. Hal. Sax. 1829. 44 pgg. 8. — Commentat. de Agathonis vita, arte et tragoediarum reliquiis particula. Hal. Sax. 1829. 24 pgg. 8. — Apparatus criticus et exegeticus in Aeschyli tragoedias. Vol. I. II. Hal. Sax. 1832. 8. — Thomae Magistri sive Theoduli monachi Ecloga vocum Atticarum. Ex rec. et cum prolegomenis F. R. Hal. Sax. 1832. 8. (CXLVI u. 504 S.) — Xenophontis Expeditio Cyri. Ed. IV. emendatior. Hal. Sax. 1834. 8. — De Oro et Orione commentatio: specimen historiae criticae grammaticorum Graecorum. Acc. de Eudemo epimetrum. Vratisl. 1834. 84 pgg. 8. — M. Acci Plauti Bacchides. Ad codd. Palat. fidem cum integra scripturae discrepantia reliquorum librorum ed. F. R. Hal. Sax. 1835. XXVI. 181 pgg. 8. — M. Atti Plauti Bacchides. Ad codd. Palat. fidem cum numerorum notatione ed. F. R. Hal. Sax.

1835. IV. 96 pgg. 8. [Letztere beide rec. v. Lindemann in: N. Jahrb. f. Philol. ꝛc. (Leipz. 1837): „R. hat das Verdienst, den richt. Grund aller Krit. des Pl. zuerst klar ausgespr. u. bethät. zu haben“]. — De Plauti Bacchidibus disputatio. Vratisl. 1836. 23 pgg. 4. (Disputatio II. folgt). — De Marsya utroque. 12 pgg. 4. [Proömium zum Lections-Katalog der Bresl. Univ. f. d. Sommer 1836]. — Ueber die Kritik des Plautus; im Rhein. Museum für Philologie, Jahrg. IV. Heft 2. S. 153—216, Heft 4. S. 485—570. (Fortsetzung folgt; besonders abgedr. Bonn, 1836. 8.) — Meletii de natura hominis commentarius e cod. Cracov. edi coeptus. Vratisl. 1836. 32 pgg. 4 — Ferner: Beiträge zu Ersch und Grubers Allg. Encyklopädie (Ode, Olympus, Onomacritus u a); zum Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur (Philologie, auch besonders abgedruckt u. d. T.: „Ueber die neueste Entwickelung der Philologie.“ Breslau, 1833. 8. — Reisig u. a.); zur Allgem. Lit.-Ztg., zur Jen. Lit.-Ztg. u. a.

Rottengatter, Adalbert Theodor von, K. Ober-Landes-Gerichts-Referendar zu Breslau, wurde den 30. October 1810 zu Neisse geboren, wo sein Vater 1818 als K. Obrist-Lieutenant starb. Seine erste Bildung erhielt er bis zum J. 1824 theils durch Privat-Unterricht, theils im Orphanotrophianum in Breslau, worauf er das kath. Gymnasium derselben Stadt besuchte. Im J. 1827 bezog er die Universität zu Breslau, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, ohne jedoch die Vorlesungen über Philosophie und Geschichte zu vernachläßigen. Er verließ die Universität im J. 1831 und trat alsbald als Auscultator bei dem Ober-Landes-Gericht zu Breslau ein, bei welchem er seit dem 24. Februar 1834 als Referendarius fungirt. — Während seiner Studienzeit ward ihm die Auszeichnung zu Theil, daß die evang.-theolog. Facultät der Bresl. Univers. seiner Schrift über den Papst Innocenz III., welche Aufgabe sie im J. 1829, am Geburtstage des Königs, zur Preisbewerbung gewählt hatte, am 3. August 1830 den Preis zuerkannte. Sie wurde auf Kosten der Universität unter dem Titel veröffentlicht: Res ab Innocentio III. papa gestae. Vratislaviae, 1831 (VII), 96 pgg. 8.

Sander, Johann Karl Wilhelm, K. Consistorial-Secretair, Univers.-Curatorial-Calculator, Mitglied des Vereins für Blinden-Unterricht, geboren am 2. November 1786 zu Neustadt in Oberschl., woselbst sein Vater Kreis-Calculator des damaligen 6ten steuerräthl. Departe-

ments war. — Nach erlangter Schulbildung wurde er 1805 u. 6 K. Servis-Rendant zu Beuthen in Oberschl.; 1807 u. 8 arbeitete er bei dem 7. steuerräthlichen Officium und der Calculatur zu Tarnowitz in Oberschl., war zugleich K. Stempel-Rendant und wurde am 27. April 1809 von der Breslauer K. Regierung zum Kreis-Calculator jenes Departements, zu welchem 16 Städte gehörten, bestimmt. Nach der in Folge der Einführung der Städte-Ordnung stattgehabten Auflösung sämmtlicher Kreis-Calculatur-Departements Schlesiens wurde S. im Juli 1810 zur K. Regierung in Breslau versetzt und bei der Organisirung des K. Consistoriums, Provinzial-Schul- und Medicinal-Collegiums dieser Behörde als Secretair und Calculator überwiesen. Seit der Verlegung der Univers. Frankfurt a. d. O. nach Breslau (1811) ist S. zugleich Calculator bei dem Universitäts-Curatorium.

S. schrieb: Versuch einer Anleitung zur praktischen Kenntniß des Kassen- und Rechnungswesens und der darauf Bezug habenden Gegenstände in den Königl. Preußischen Staaten. Nebst einem Anhange über das Registraturwesen. Breslau, 1814. X u. 230 S. 8. Zweite verm. Aufl. Breslau, 1815. 236 S. 8. Die dritte mit e. Anleit. zum Gebrauche des Stempelpapieres abermals vermehrte Aufl. Breslau, 1817. 275 S. gr. 8. — Für die Besitzer der 2. Auflage erschien gleichzeitig ein „Nachtrag zur 2. Auflage", die Zusätze der dritten enthaltend. Breslau, 1817. 64 S. gr. 8.

Sauer, Joseph Amand Andreas, gewöhnl. nur Joseph, Doctor der Theologie und Curatus zu St. Anton in Breslau, geboren den 27. November 1803 zu Spurwitz bei Wansen, woselbst der Vater fürstbischöfl. Revier-Jäger war. Nach dem im J. 1809 erfolgten Tode des Vaters zog die Mutter mit ihren Kindern nach ihrem Geburtsorte Breslau, und Joseph besuchte hier zunächst die Elementar-Schule auf dem Sande, dann vom J. 1814 bis 1823 das K. katholische Gymnasium, worauf er im Herbst 1823 die Breslauer Universität bezog, um sich dem Studium der katholischen Theologie zu weihen. Im October 1826 wurde er nach abgelegtem Concurs-Examen in das Klerikal-Seminar aufgenommen, erhielt am 10. März 1827 die Priesterweihe und bald darauf das Decret als Caplan an die Stadt-Pfarrkirche zu Neisse. Schon im März des folgenden Jahres wurde er als Caplan an die Sand-Pfarrkirche

in Breslau berufen, wo er die sich ihm darbietende Gelegenheit benutzte, sich in seinen Mußestunden zur Promotion vorzubereiten. Nach glücklich bestandenem Examen rigorosum und Vertheidigung seiner Dissertation de Essenis et Therapeutis wurde er von der kath.-theol. Facultät der Breslauer Universität am 21. Januar 1829 zum Doctor der Theologie promovirt. — Inzwischen war ihm die Administration der erledigten Pfarrei Oltaschin bei Breslau übertragen worden. Er versah dies Amt vom November 1828 bis Mai 1829 und kehrte darauf in seine Stelle als Caplan an der Sandkirche zurück. Auf den Wunsch seiner Freunde faßte und vollführte er den Entschluß, sich als Privat-Docent in der kath.-theol. Facultät d. Un. zu habilitiren und einige Vorlesungen so lange zu halten, als in gedachter Facultät der damals fühlbare Mangel an Professoren bestehen würde. Da demselben im J. 1830 theilweise abgeholfen wurde und zugleich der Fürstbischof Emanuel ihn im August genannten Jahres zum Curatus zu St. Anton (Klosterkirche der Elisabethinerinnen) in Breslau beförderte, so gab er schon am Schlusse des 2. Semesters seiner Vorlesungen das akademische Lehramt auf, um sich gänzlich seinem neuen Wirkungskreise zum Besten der Armen-Kranken-Anstalt zu widmen.

S. schrieb: De Essenis et Therapeutis Disquisitio. Vratislav. 1829. 8. — Christus, praestantissimum verae tolerantiae exemplum. Vratisl. 1829. 8. — Katechismus für die kath. Jugend, welche zum erstenmale das heilige Sakrament des Altars empfangen soll. Breslau, 1833. 8. Zweite verm. u. verb. Aufl. Ebend. 1834. 113 S. 8. — Schles. Kirchenblatt. Eine Zeitschr. für Katholiken aller Stände, zur Beförderung des relig. Sinnes. (Herausgegeben im Verein mit M. Thiel). 1—3. Jahrg. Bresl., 1834—37. gr. 4. — Die Elisabethinerinnen in Breslau. Denkschr. zur 100jähr. Jubelfeier der Stiftung ihres Klosters. Bresl., 1837. VIII u. 279 S. gr. 8. Nebst 1 Steindr. — Ferner: Ueber den gegenwärt. Stand der christkathol. Theologie; in der Zeitschrift: Von der kathol. Kirche. Jahrg. 1830. S. 196—209. — Wird die im christl. Geiste zu verrichtende Hospital-Krankenwartung von Mitgliedern relig. Orden besser besorgt, als von weltl. Lohnwächtern? In: Bresl. Zeitschr. für kath. Theol. 1833. Heft 5. 6. S. 45—72 u. S. 6—45.

Schmeidler, Johannes Karl Herrmann, Diakonus in Breslau, geboren den 28. August 1807 zu Breslau, verdankt seine Bildung außer der vielfachen An-

leitung seines Vaters, eines Kunstmalers und lange Zeit Stadtverordneten in Breslau, dem 10jährigen Besuche des dasigen Elisabethans, sowie dem Besuche der Universitäten in seiner Vaterstadt und zu Halle. Auf ersterer waren in der Theologie vornämlich die Professoren Dav. Schulz und Dan. v. Cölln seine Lehrer, in der Geschichte Ludw. Wachler, mit dessen Sohne Albrecht er im Jahre 1828 die Universität zu Halle bezog, wo Gesenius in seinen Vorlesungen, sowie in dem engeren Kreise seines Seminars, eine lebhafte Vorliebe für orientalische Studien in ihm weckte. Von Halle zurückgekehrt, fand er Gelegenheit, nicht nur an den kirchenhistorischen Uebungen, welche der Consist.-Rath v. Cölln privatissime leitete, Theil zu nehmen, sondern auch in die historische Gesellschaft des Consist.-Rathes Wachler, deren Mitglied er schon früher gewesen war, wieder einzutreten. In der letzteren arbeitete er seine Schrift: „Der Untergang des Reiches Juda. Ein hist.-krit. Versuch. Eingeführt und empfohlen von Dr. L. Wachler [X. 167 S. 8.]" aus, welche im Jahre 1831 zu Breslau im Druck erschienen ist. Nach überstandenen theologischen Prüfungen ward er im Jahre 1832 als General-Substitut des evangelischen Ministeriums zu Breslau ordinirt und im Jahre 1834 als 4ter Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena daselbst angestellt, wo er als 3ter Diakonus noch jetzt wirkt.

Schmieder, Friedrich Gotthelf Benjamin, gewöhnl. nur Friedrich, Doctor der Philosophie und Director des Gymnas. in Brieg, geboren den 6. October 1770 zu Eisleben, wo sein Vater Benj. Frdr. S. damals als dritter Lehrer am Fürstl. Mansfeldischen Gymnas. lebte. Als dieser zum Rector des luth. Gymnas. in Halle befördert worden war, besuchte S. vom J. 1780 ab dieses Gymnas. und dann von 1787—1790 die Universität zu Halle. Außer den philosophischen Vorlesungen bei Joh. Aug. Eberhard hörte er nach dem Wunsche seiner Eltern die theologischen Vorlesungen J. A. Nösselts und Aug. Herm. Niemeyers; seine eigene Neigung aber und die Vorliebe für den Schulstand, auf welchen er sich vorbereiten wollte, machten ihm die Vorlesungen Frdr. Aug. Wolfs werth, von welchem er auch in das philol. Seminar auf-

genommen wurde. Zugleich vertrat er in den Jahren 1788 und 89 als Collaborator einen erkrankten Lehrer am luth. Gymnas., worauf ihm im October 1790 die achte ordentliche Lehrerstelle zu Theil wurde. Später ascendirte er mehrere Male und wurde den 7. Mai 1795 zum Doctor der Philosophie promovirt. Am Weihnachts-Heiligenabend 1803 erhielt er von dem Staatsminister Grafen v. Hoym den Antrag, das Rectorat des Brieger Gymnasiums zu übernehmen, welchem Rufe zufolge er im Frühjahr 1804 seinen Wohnort Halle mit Brieg vertauschte und den 11. April sein Amt als Rector (späterhin Director), erster Professor und Bibliothekar antrat. — Schmieder's große Verdienste um die Anstalt und deren Schüler sind seit jener Zeit stets dankbar anerkannt worden und haben 1829 von Seiten der Lehrer und Schüler die Veranstaltung der Feier des Tages herbeigeführt, an welchem er 25 Jahre früher in sein Amt eingeführt worden war. Das Lehrer-Collegium überreichte ihm an jenem Tage ein vom Prof. Matthisson verfertigtes Programm „Frid. S. quinque lustra in moderando Gymn. Breg. D. III. Id. Apr. 1829 feliciter peracta grat. Col. — Antiquitate graeca latinaque interprete“, welches in allegor. Einkleidung eine Anzahl von Stellen des class. Alterth. enthält, die sich auf das Glück, das mehrfache Verdienst, den gesell. Charakter, die Lieblingsbeschäftigungen rc. des Jubilars beziehen.

Schriften: Notarum criticarum in Arriani Nicom. de Alexandri Magni expeditione libros VII. Specimen I et II. Hal., 1795. 60 pgg. 8. [pro summis in philosophia honoribus rite obtinendis und pro iure prolectionum habendarum]. — Arriani Nicom. Expeditionis Alexandri libri septem, recensiti et notis illustrati. Lips. 1798. 8 mai. [XL u. 552 S.] — Arriani historia Indica cum Bonav. Vulcanii interpretatione latina permultis locis emendatiore. Rec. et illustravit Fr. S. Hal., 1798. 8 mai. [XVI u. 272 S. nebst e. Karte]. — Luciani Samosat. Opera omnia, maxime ex fide Codd. Paris. recensita. Tom. I. Hal. 1800. XLVIII u. 638 S. T. II. Hal. 1801. LII u. 694 S. 8. Nebst d. Ind. rer. notab. et nom. propr. [Hauptzweck war, eine vollständige Textausgabe zu liefern]. — Vollständiger Atlas zur alten Erdbeschreibung, zum Unterricht der Jugend in höhern und niedern Schulen [12 Karten, gez. v. F. S.]. Berlin, 1802. gr. 4. Dazu: Handbuch der alten Erdbeschreibung zum nähern Verständniß des vollständ. Atl. der den Alten bekannt geword. Theile der Erde in 12 Karten. Berlin, 1802. VI u. 532 S. 8. [Zur Hälfte; die andere Hälfte schrieb der Vater]. — Q. Curtii Rufi de rebus

gestis Alexandri M. reg. Maced. libri superstites., ad opt. exemplar. fidem recensiti atque prooemio et indice rerum instr. Gotting., 1803. 8. [XXI u. 331 S. nebst Ind.]. — Commentarius perpetuus in Q. Curtii Rufi — libros superstites. Gotting., 1804. 352 pgg. 8 mai. — Plutarchi vitae parallelae Alexandri et Caesaris. Commentarium iuventuti φιλέλληνι scriptum adiecit Fr. S. Hal., 1804. VIII. 360 pgg. 8 mai. — Die folgenden 4 Bücher sind neue Aufl. von Schriften des Vaters, zum Theil bedeutend umgearbeitet; nämlich: Cornelius Nepos de vita excell. imperatorum. Mit Einleitungen und deutschen Anmerkungen. 2te Ausgabe. Berlin, 1815. XXII u. 263 S. 8. Nebst e. Karte. — Lexicon über den Cornelius Nepos, das Sprache und Sachen vollständig erklärt. Zweite Aufl. Halle, 1816. L. u. 296 S. 8. — P. Terentii Afri Comoediae sex. Adnotationem perpetuam adiecerunt M. Beni. Frid Schmieder et Frider. Schmieder. Ed. alt. Hal., 1819. XX. 590 pgg. 8. — M. T. Ciceronis orationes XIV selectae, mit historischen Einleitungen und den wichtigsten Anmerk. berühmter Ausleger, Text und Erklär. betreff. 2. Aufl. Halle, 1821. VIII. u. 468 S. 8. — Ferner an 40 Gymn.-Programme (sämmtl. in 4.), als: De Curtii loco l. IV. c. XII, 21—24, ubi fragmentum Trogi Pompeji latere videtur. Breg., 1804. 8 pgg. — Ueber d. Armee Alexanders d. Gr. Das. 1804. 14 S. — Von dem Zustande des K. Gymn. zu Brieg im J. 1804. 5. Das. 1805. — Beleuchtung der Gründe, warum die griech. Sprache vernachläßiget wird. Das. 1806. 16 S. — Einige Gedanken zur Beantwortung der Frage: Wie Eltern und Pflegeeltern unsrer Scholaren die Zwecke des Gymn. befördern können? Das. 1807. 16 S. — Ueber e. Manuscr. der Gymn.-Bibl., welches die Beschreibung e. Wallfahrt des Herzogs von Liegnitz und Brieg nach Jerusalem enthält. Das. 1808. 12 S. — Zur Feier des öff. Frühlings-Examens ꝛc. ladet ein F. S. Das. 1809. 16 S. — Uebersicht der Waffen der alten Griechen und Macedonier. Das. 1810 u. 1812. — Uebersicht der äußern Schicksale des K. Gymn. zu Brieg. Das. 1812. — Ueber Universalmonarchieen. Das. 1815. — Ueber die Theilnahme der Jugend an den Vergnügungen der Erwachsenen. Das. 1816. — Ueber die Beförderung des Frohsinns bei der Jugend. Das. 1817. — Zur Feier des 3ten Jubelfestes der Reform. [Ueber die Folgen der Reformation nebst einigen Belehrungen ꝛc.] Das. 1817. 12 S. — Aliquot epigrammata Martialis de ferarum in amphitheatro venationibus. Pars 1. 2. Breg., 1818. — De latrunculorum et pilae ludis, Mart. l. 7. 72 illustr. Breg. 1819 — De statuis in Domitiani honorem positis et de operibus omnis generis ab imperatore ipso exstructis. Pars 1. 2. Breg., 1820. 21. — De rosarum apud Romanos cultu. Breg. 1822. — Variae lectiones e libro manu scripto ad Cic. Laelium et somnium Scipionis. Breg. 1822. — De solennibus, quibus imperatores Romani excipiebantur, quum Romam urbesque maiores provinciarum adirent. Breg. 1823. — Decem disticha Martialis (168 sqq. de statuis) illustrata. Breg. 1824. 16 pgg. — Ueber die zu große Eile zum Abgange auf die Univ.

Eine Rede. Brieg, 1825. 12 S. — Isocratis ad Demonicum adhortatio in latinum versa. Breg. 1826. — Senecae praecepta artis legendi iuvenibus commendantur. Breg. 1826. 12 pgg. — Epitaphia plura ex epigr. Martialis illustrata. Breg. 1828. — Constitutiones Gymnasii Bregensis ex a. 1580 et 1596. Breg., 1829. — Ueber die Murrinen. Brieg, 1830. 19 S. — Die Elementarschulen zu Brieg. Ein Beitrag zur Gesch. der Volksschulen neuerer Zeit. Das. 1831. 17 S. — Ein Blick in das Schulleben, wie es vor 200 Jahren war. 1. 2. Abth. Brieg, 1832. 14 u. 12 S. — De sportula. Breg. 1836. 12 pgg. — M. Val. Martialis de spectaculis libellus. Partic. I. II. Breg. 1837. [19 u. 24 S.]. — Außerdem einige kleine in Zeitschriften mitgetheilte Aufsätze; z. B. J. W. Sauermanns Biographie; in: Brieg. Wochenblatt v. 28. Nov. 1831.

Schneiderreit, Friedrich Gustav, pseudonym: Gustav Strahl und Dietrich Seren, Mitglied des Breslauer Künstler-Vereins, wurde zu Breslau den 19. November 1803 geboren. Nicht unter den günstigsten Verhältnissen erzogen, erhielt S. nicht so zeitig und in dem Maße die wissenschaftliche Bildung, welche für sein späteres Streben, literarisch zu wirken, wünschenswerth gewesen wäre. Durch eine früh in ihm erwachte Neigung für die Bühne wurde in ihm die Lust zu eigenen dramatischen und lyrischen Versuchen zuerst geweckt; schon in seinem zwölften Jahre schrieb er den ersten poetischen Versuch nieder. Ein seinen Geist nur wenig beschäftigendes amtliches Verhältniß, in welchem er 4 Jahre darauf, in der Hoffnung einstiger Anstellung, eine Zeitlang arbeitete, gab ihm später Anlaß und Muße, seine Seelenkräfte der Poesie aufs neue zuzuwenden. Das Lesen der Classiker füllte fortan neben den täglich fortgesetzten eigenen poetischen Uebungen die ganze Zeit seiner Erholungsstunden. Bis dahin hatte er jedoch noch nichts drucken lassen. Erst das befreundete Verhältniß mit mehreren Jünglingen, welche damals auf der Breslauer Hochschule studirten und einen Verein für Dichtkunst gestiftet hatten, bestimmte ihn 1823, einige seiner gelungensten Productionen in Geisheims Hausfreund, der einzigen damals in Breslau vorhandenen schönwissenschaftl. Zeitschrift, zu veröffentlichen, denen seitdem mannigfache poetische Versuche in verschiedenen Zeitschriften und Almanachen gefolgt sind. Dieselben sind nicht ohne Anerkennung geblieben, zumal alle Saiten des menschlichen Herzens in dem Dichter einen treuen, freundlichen Dollmetscher gefunden haben.

Von S. besitzen wir: Breslauer Morgenblatt. Eine Zeitschrift für gebild. Leser. 1. 2. Jahrg. 4. [Erschien vom 2. April 1832 bis 16. Nov. 1833; K. Schur war Mitredacteur]. — Gedichte. Breslau, 1835. (VI) 216 S. 8. — Mephistopheles. Ein Unterh.-Blatt für Humoristik, Satyre, Kritik und Tagesneuigk. Breslau, 1836. 4. [Erschien vom 4. April bis 30. Mai 1836; 16 Nummern]. — Außerdem lieferte S. Beiträge zu Geisheims Hausfreund (1823—27), zur Bresl. Zeitung (für welche er lange Zeit mit Vorliebe Räthsel dichtete; seit 1824), Abendzeitung (1825. 37), den schles. Blätt. (1828—30), Freikugeln (1830. 31), Brand's schles. Musen-Alman. (seit 1826), Archiv der liter. Abth. des Bresl. Künstler-Vereins (Bresl. 1832), d. neuen schles. Blätt. (1835 ff.), d. schles. Zeitung (1836. 37), Komet (1837), Wiener allg. Theater-Zeit. (1836. 37).

Schön, Johann, ordentl. Professor an der Univers. in Breslau, ist den 26. November 1802 zu Langendorf in Mähren, am Fuße des Sudetengebirges, geboren. Die Vorfahren sollen aus dem preußischen Schlesien eingewandert sein; ein Großoheim großmütterlicher Seite starb als letzter Jesuitenpropst in Schweidnitz. Der Vater, Erbrichter, früher bei der Militair-Oekonomie angestellt, weckte durch Mittheilung reichhaltiger Erlebnisse in Italien, wie durch eine bunte Bibliothek, den Geist des einzigen Sohnes schon in frühester Jugend; leider erlebte er nicht das Aufkeimen des ausgestreuten Samens. Mit 14 Jahren stand S. elternlos, durch eine kleine Erbschaft unabhängig, aber vielleicht eben darum für sich allein da und richtete sein Leben und Treiben ganz nach seinen Ansichten und Launen ein. In Olmütz besuchte er das Gymnasium und hierauf (1819) das Lyceum. Lectüre zog er dem mündlichen Unterrichte vor und trieb, was ihn eben ansprach. Nicht ohne wohlthätigen Einfluß blieben die Vorträge einiger ausgezeichneter und durch Schriften bekannter, zum Theil später nach Wien berufener Lehrer (Ludwig, Ficker, Baumgärtner, Knoll, Scholz, mit welchem letzteren er den Rousseau las); aber sie vermochten nicht, Regel und Plan in die allzu mannigfaltigen Studien und Beschäftigungen des Jünglings zu bringen. Schon auf der Schule nahm er eine Richtung, welche ihn der Heimath entfremdete. In einem Alter von 13 Jahren waren ihm Bücher, wie das System der Natur, Volney's Ruinen u. a. m. bekannt; unabhängig, wie er war, äußerte er seine Skepsis in den Religionsstunden ganz offen und

zog sich dadurch den Ruf verpönter Ansichten zu. Bald darauf wurde er aufmerksam gemacht, wie er auch den herrschenden Maximen der Culturpolizei seines Vaterlandes fremd oder feind werden könne. Professor K. hatte eine Art poetischer und gymnastischer Wettkämpfe unter seinen Schülern eingeführt; ein Feind gab alles für eine Nachahmung der Turnfeste aus und veranlaßte eine strenge Untersuchung des Lehrers und eine Ausholung seiner Schüler. Da nun, wie sich die Behörde überzeugte, auch nicht der mindeste Nebenzweck bei diesen Körper- und Geistes-Uebungen obwaltete und dennoch eine langwierige Verdächtigung derselben sich behauptete: so mußte wohl im lebhaften Jünglingsgemüthe die Meinung sich festsetzen, daß auch die unschuldigste eigene Thätigkeit und Bestrebung mißfalle und ein puppenmäßiges Geriren am meisten zusage. Als S. nach Wien auf die Universität zog (1822), um Rechts- und Staatswissenschaften unter v. Egger, Dolliner, v. Scheidlein, Wagner und Kudler zu studiren, machte er die anregende Bekanntschaft der berühmten Herren v. Hormayr, v. Zeiller und v. Prokesch. Gewiß war der Umgang mit solchen Männern geeignet, überspannte Ansichten zu heilen und die Möglichkeit, im Vaterlande selbständig zu leben und zu wirken, einleuchtend zu machen; gleichwohl kamen eine Menge Umstände zusammen, welche S. zu der Ueberzeugung brachten, seine Individualität passe für die österreichischen Verhältnisse nicht. Durch v. Hormayr aufgefordert, gab S. eine Menge kleiner poetischer und historischer Arbeiten in Druck; allein dasjenige, was ihm das Liebste war und das Unschuldigste schien, wurde jedesmal von der Censur gestrichen. Je mehr den Anfänger ein solches Ausmerzen alles Eigenthümlichen schmerzte, desto lebhafter wurde der Wunsch, sich dieser Censur zu entziehen. Wie seine akademische Laufbahn sich zu Ende neigte, erkannte S., daß er nur im Justizdienste und noch dazu nur in Galizien durch Einfluß eines hochgestellten Verwandten das, was man eine Carriere nennt, machen könne, und dennoch fühlte er, daß er für diesen Zweig des öffentlichen Dienstes keinen innern Beruf habe. So schlich sich der Gedanke der Auswanderung bei ihm ein, und wie er großjährig wurde, brachte er ihn zur Ausführung, obgleich er

voraussah, daß die Ausführung sein Erbtheil aufreiben werde. Um nicht seine Absicht zu verrathen, ehe er sich eine neue Heimath erworben habe, nahm S. 1827 im Frühjahre einen Reisepaß über Dresden, Leipzig und Berlin nach Petersburg. In Berlin saß er an der table d'hôte neben einem Herrn aus Breslau (gegenwärtigem Justizminister), der sich freundlich mit ihm in ein Gespräch einließ und ihm von der Liberalität des preußischen Gouvernements gegen fremde Candidaten die ermunterndsten Beispiele mittheilte. Hierdurch wurde S. auf Preußen aufmerksam und er widmete diesem Staate ein eigenes Studium. Die Vorurtheile, welche in Süddeutschland gegen Preußen herrschten und zum Theile noch herrschen, waren schon bei dem ersten Anblick des Landes gewichen; es bedurfte nur eines Besuches der Universitäts-Vorlesungen, der Predigten, der zahllosen Lese-Anstalten u. s. w., um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß jenes Maß geistiger Freiheit und Selbstthätigkeit, wonach das junge Gemüth lechzete, auf das reichlichste zugemessen sei. Um aber die Reise so zu machen, wie er sie machen zu wollen erklärt hatte, begab sich S. von Berlin zur See nach Petersburg, wo er in v. Adelung's und v. Köhler's Hause schöne Stunden verlebte, und kehrte erst im Herbste nach Preußen zurück, woselbst er in Königsberg zum Doctor der Rechte creirt wurde. Der Aufenthalt in Breslau, wohin er sich zunächst begeben hatte, wurde ihm so heimisch-angenehm, daß er daselbst zu bleiben wünschte. Da man aber seinen k. k. Paß (so wie es Sitte ist) in Rußland behalten hatte, und ein neuer Paß nur auf einen triftigen Grund hin zu hoffen war: so begab sich S. 1828 nach Krakau, um durch das dortige k. k. Consulat einen neuen Paß zur Reise ins Ausland zu erwirken. Sobald er diesen nach 9 Monaten verdrüßlichen Wartens erhalten hatte, kehrte er nach Breslau zurück. Ueber seine einzuschlagende Laufbahn war er anfänglich nicht mit sich selbst im Reinen; zuerst wollte er bei der Regierung eintreten und erst, als man ihm als einem unbekannten Ausländer diese Laufbahn nicht öffnen zu können erklärte, nahm er mit dem Consistorialrath Prof. Dr. Wachler Rücksprache, ob er nicht für die auf die öffentliche Verwaltung bezüglichen, ihm stets lieb gewesenen Fächer an der Universität sich habilitiren

könne. Auf die ermunternde Beantwortung seiner Anfrage unterwarf sich S. der Prüfung der philosoph. Facultät und ward den 2. März 1829 zum Doctor der Philosophie promovirt, worauf er am 17. Juni sich für das Fach der politischen Wissenschaften habilitirte. Die österreichische Regierung ertheilte ihm auf die Anzeige seiner Habilitation die Auswanderungs-Bewilligung. S. arbeitete sich in dem erwählten Berufe mit vielem Eifer und Glück ein und wurde schon den 6. August 1831 zum außerordentl. Professor, den 14. Decbr. 1836 aber zum ordentl. Professor der Staatswissenschaften ernannt, nachdem er binnen 4 Jahren (1831 bis 1835) vier größere staatswissenschaftliche Werke herausgegeben hatte. Im April 1836 übernahm er auch die Redaction der Schlesischen Zeitung und machte im Herbste desselben Jahres einen lehrreichen Ausflug nach Belgien, Frankreich und Süddeutschland.

Bei Schöns vielfachen literarischen Bestrebungen und Verbindungen ist die Zahl seiner schriftstellerischen Producte eben so groß als bunt. Als selbständige Schriften sind folgende von ihm in Druck erschienen: Sieg des Glaubens. Romantische Tragödie. Leipzig, 1827. 134 S. 8. [Es ward im Hesperus 1827 fälschlich die Behauptung aufgestellt, das Gedicht rühre von Grillparzer her]. — Novae quaedam in rem numariam antiquae Rossiae observationes. Wratisl., 1829. (IV.) 30 pgg. 8. — Oeconomia politica iuri publico et privato concors. Diss. pro ven. leg. scr. Vratisl., 1829. 51 pgg. 8. — Staatswirthschaftliche Berechnungen über die Viehzölle und Quarantainen im Preuß. Staate. Breslau, 1830. 80 S. 8. (Zuerst in den schles. Prov.-Bl. v. 1829 Bd. 90. abgedruckt). — Die Staatswissenschaft, geschichtl.-philos. begründet. Breslau, 1831. X u. 400 S. gr. 8. — Die Grundsätze der Finanz. Eine krit. Entwickelung. Breslau, 1832. XII. 208 S. gr. 8. — Allgemeine Geschichte und Statistik der europäischen Civilisation. Leipzig, 1833. VIII. 312 S. 8. [Die Pariser Gesellschaft für Allg. Statistik ertheilte dem Verf. eine goldne Medaille und ließ das Buch ins Französische übertragen u. d. T.: Statistique génerale et raisonnée, de la civilisation Européenne, publiée en 1833 par M. Jean Schön, ... traduite de l'Allemand par J. G. H. Du Mont. Paris, 1834. 168 S. 8. (Beurth. v. Saint Marc Girardin im Journ. des Débats 1834; nur die 2. Hälfte des Werkes ward übertragen, und auch in diesem Theile finden sich viele Auslass. vor, so daß es scheint, das Buch sei so eingerichtet worden, um als eine Schutzschrift für d. Doctr. u. d. rechte Mitte gelten zu können). Dieser franz. Auszug ist dem Vernehmen nach in Philadelphia von einer amerikanischen Schriftstellerin ins Englische übertragen worden]. — De rerum cameralium et politicarum studio. Dissertatio pro loco

prof. extr. Vratisl., 1833. 38 pgg. 8. — Neue Untersuchung der National-Oekonomie und der natürlichen Volkswirthschaftsordnung. Stuttg. u. Tübing., 1835. X. 356 S. 8. — Unter der Presse befindet sich: De literatura medii aevi politica. Commentatio pro loco prof. ord. — Aufsätze historischen und kunstphilosophischen Inhalts erschienen von ihm 1821—1828 in österreichischen Zeitschriften u. Taschenbüchern, namentlich in v. Hormayrs Archiv, in Wolny's Taschenb. f. mähr. Geschichte u. in dem böhm. Museum [Daselbst theilte er eine Notiz über einen böhmischen Codex im Königsberger Archiv mit, die zur Hebung eines für Böhmen sehr wichtigen Urkundenschatzes Veranlassung ward]. Gedichte, meist historische Balladen, erschienen 1824—1828 in sehr vielen Zeitschriften und Taschenbüchern, aus welchen das eine: „Die Sühne" unlängst in K. Wagner's Poet. Gesch. der Deutschen (Darmst. 1837) abgedruckt worden ist. — Politische und staatswirthschaftliche Abhandlungen und Kritiken erschienen von 1829 an in den schles. Provinzialbl. und deren liter. Beil., in den Berl. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, in Pölitz's Jahrb. für Geschichte und Staatskunst, in Rau's Archiv für politische Oekonomie und in der Schles. Zeitung von 1836 ab.

Schönborn, Karl Gottlob, Doctor der Philosophie und Director des Magdalenäums in Breslau, wurde als der zweite von neun Geschwistern am 18. März 1803 zu Meseritz im Großherzogthum Posen geboren. Er verlebte eine sehr heitere und glückliche Jugend, obgleich das kärgliche Einkommen seines Vaters Johann Martin Schönborn († 1834), welcher erst Rector an der Stadtschule, dann Prediger in Meseritz war, nur wenige der von der Jugend so leicht gemachten Ansprüche zu befriedigen erlaubte. Nur darin waren die sehr sparsamen Eltern freigebig, es den leicht lernenden Söhnen an keinen Hülfsmitteln fehlen zu lassen. Der Vater, ausgezeichnet als Lehrer, unterrichtete die Söhne erst in den Elementarkenntnissen und später in den classischen Sprachen ganz allein, obgleich er der öffentlichen Schule, welcher er vorstand, nicht selten zehn Stunden täglich zu widmen hatte. Die fromme Mutter Eleonore Theophile, geborne Gumpert, unterwies die Söhne in der Musik. Zum Erlernen mehrerer neueren Sprachen fand sich auch Gelegenheit; und so fehlte es nicht an Arbeit, zumal da die Eltern mit großer Strenge auf pünktliche Leistung des Geforderten hielten. Um so glücklicher waren die Knaben in den Feierstunden, selbst wenn oft die Erholung nur darin bestand, dem Vater in der Bestellung eines weitläuftigen

Gartens an die Hand zu gehen. Im Frühjahr 1815 starb die Mutter, und nach einem stillen freudenlosen Jahre bezog der Knabe Ostern 1816 das Pädagogium in Züllichau. Aus dieser Zeit gedenkt er besonders dankbar der jetzigen Gymnasial-Directoren in Bromberg und Cöslin, beide Müller geheißen. — Nach einem Jahre aus Secunda entlassen, wurde er nach Schulpforta gebracht. Sein Aufenthalt daselbst, von Ostern 1817 bis Michaelis 1822 dauernd, fiel in die Zeit, in welcher diese berühmte Schule nach und nach im Innern eine Umgestaltung erfuhr. Manche Uebelstände waren dabei unvermeidlich; allein die Eigenthümlichkeit der Anstalt nöthigte zu eigener Thätigkeit, und der von allen Seiten sich regende Eifer kam den damals in Pforta Gebildeten so zu gut, daß selten ein lebendigeres Studiren daselbst zu finden gewesen sein mag. Die verstorbenen hochverdienten Ilgen, Lange und John, und unter den Lebenden Wolff, Jacoby und Koberstein in Pforta und Neue in Dorpat nahmen sich des Jünglings wohlwollend an, so daß Alles dazu beitrug, ihm den Aufenthalt so angenehm zu machen, daß ihm die Trennung von der heiligen Stätte sehr schwer wurde. — Er bezog die Universität zu Breslau und war so glücklich, bald in den Professoren Passow, Gaß, Wachler und Schneider nicht weniger theilnehmende, ihn allseitig fördernde Lehrer und Gönner zu finden. Sich vorzugsweise den classischen Sprachen und der Geschichte zuwendend, versäumte er auch das Studium der Muttersprache, der Mathematik und Physik und einzelner theologischen Disciplinen nicht; und nur dazu wollte die durch Stundengeben oft übermäßig in Anspruch genommene Zeit nicht ausreichen, um in der Kenntniß der Natur das aus Mangel an Gelegenheit früher Versäumte nachzuholen. — Bald nach Beendigung der akademischen Studien wurde er auf Empfehlung des Professor Passow von dem Magistrate zu Guben zum Prorector des dasigen Gymnasiums erwählt. In diesem Amte, welches er Johannis 1826 antrat, nachdem er wenige Tage vorher in Breslau zum Doctor der Philosophie promovirt worden war, wurde er durch zum Theil zufällige Verhältnisse des Gymnasiums genöthigt, vielen Unterricht und in sehr mannigfaltigen Gegenständen zu geben, was, den frischen Kräften wenig beschwerlich, willkommene

Gelegenheit zu mannigfaltiger Erfahrung gewährte. So erhielt er schon im Frühjahr 1830 den Ruf, die Leitung des Gymnasiums zu Schweidnitz zu übernehmen. Nachdem er in dieser Stellung, zum Director ernannt, seit dem 4ten October 1830 gewirkt hatte, wurde er im Herbst 1833 als Rector und erster Professor an das Magdalenäum zu Breslau berufen, welches Amt er seit dem April 1834 bekleidet.

Schriften: De authentia declamationum, quae Gorgiae Leontini nomine exstant. Diss. Vratisl., 1826 35 pgg 4. — Ueber die Aechtheit der Verse 895 bis 906 in der Antigone des Sophokles. Programm des Gymn. zu Guben. Breslau, 1827. 16 S. 4. — Ueber das Verhältniß, in welchem Platons Menexenos zu dem Epitaphios des Lysias steht. Progr. des Gymn. zu Guben. Breslau, 1830. 32 S. 4. — Rede [über Gymnasien], gesprochen am Stiftungsfeste des Gymnasiums zu Schweidnitz den 26. Januar 1831. Progr. des Gymn. daselbst. Schweidnitz, 1831. 8 S. 4. — Commentatio de codicibus duobus ex bibliotheca J. Petri de Ludewig in gymnasii Suidnicensis bibliothecam translatis. Vratisl., 1835 38 pgg. 4 [Progr. des Magdal. zu Breslau]. — Ueber „Lorinser zum Schutz der Gesundheit in den Schulen." 8 S. in 4; in dem Programm des Magdalenäums zu Breslau, 1837.

Schonger, Johannes Baptista Christophorus, Domkapitular zu Breslau, Domprediger u. Fürstbischöfl. Ober-Consistorialrath, ward zu Erfurt im J. 1782 den 31. August geboren. Seine Gymnasial-Bildung erhielt er im katholischen Gymnasium zu Erfurt. Seine philosophischen, mathematischen und theologischen Studien machte er auf der damals noch bestehenden, sogenannten: Alma et perantiqua Universitas Erfordensis. Seine vollendete theologische Ausbildung erhielt er im bischöfl. Priester-Seminar zu Fulda, woselbst er auch durch den letzten der dortigen Fürstbischöfe 1807 die Priesterweihe empfing, nachdem er vorher eine feierliche Disputation unter dem Vorsitze des noch lebenden Rectors des Priester-Seminars Komp zur allgemeinen Zufriedenheit abgehalten hatte. Vom Jahre 1808 bis 1814 wirkte er als Caplan im Herzogthum Nassau theils zu Schoßborn im Taunusgebirge, theils in der Stadt Höchst am Main, wo sein emsiges Wirken, besonders in pädagogischer Beziehung, sich mehrfach belobender Anerkenntniß von Seiten der Nassauischen Regierung zu erfreuen hatte. Im J. 1814 wurde ihm, ungeachtet er mehrere ältere, zum

Theil schon als Pfarrer wirkende Mitbewerber hatte, von Seiten der genannten Regierung die katholische Pfarrstelle in dem gemischten, äußerst romantisch gelegenen Städtchen Kronberg, am Fuße des Taunusgebirges, 1$\frac{1}{2}$ Meile von Frankfurt a. M. conferirt. Die Rede, welche er 1814 daselbst an der Seite des evang. Pfarrers und vor beiden Gemeinden zur ersten Feier des 18. Octobers gehalten hat, ist abgedruckt in dem deutschen Dank- und Ehren-Tempel vom Justizrath Hoffmann. Im J. 1818 erhielt und nahm er an einen vom Senate der freien Stadt Frankfurt a. M. an ihn ergangenen Ruf und wirkte daselbst, während einer, in mehrfacher Hinsicht interessanten Zeit-Epoche, als Prediger an der Kirche zu Unserer Lieben Frau auf dem Berge, sowie Anfangs als Inspector der Domknaben-, dann der Mädchen-Schule zur Rosenberger Einigung und endlich als Director der höheren Töchterschule der englischen Fräulein. Während seines Wirkens in Frankfurt a. M. erschienen von ihm im Druck zwei kleine poetische Schriftchen, das erste unter dem Titel: Denkmal auf das Grab des sel. Pfarrers und geistlichen Raths Birkenstok zu Offenbach, worin die verschiedenen Zweige des seelsorgerischen Wirkens auf eine anziehende Weise geschildert werden; das andere: Zur Priester-Jubelfeier des geistlichen Rathes Molinari, nebst einer kurzen Biographie desselben. Gegen das Ende des J. 1824 erging an ihn von Seiten des K. Pr. Ministeriums der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten die ehrenvolle Berufung zum geistlichen und Schulrath der K. Regierung zu Erfurt, sowie zum Kanonikus des Marien-Stifts und als Pfarrer zu St. Wigbert daselbst. Obgleich er zu Frankfurt a. M. in sehr angenehmen Verhältnissen lebte, so bewog in doch die schon lange genährte Verehrung der hohen Preuß. Behörde, die ihn berief, sowie die dankbare Liebe gegen seine Vaterstadt, diesen Ruf anzunehmen und demgemäß sein Wirken zu Erfurt im Sommer 1825 zu beginnen. Im Frühlinge des J. 1831 endlich wurde er zum Domkapitular in Breslau ernannt, wohin er auch im Sommer des genannten Jahres seinen Ueberzug bewerkstelligte. In dieser Stellung verwaltet er seit 1832 auch das Amt eines Ober-Consistorial-Rathes des bischöfl. Ober-Consistoriums zweiter Instanz und eines Dompredigers.

Außer den bereits genannten kleinen literarischen Gaben hat Sch. ferner dem Drucke übergeben: Rede auf das Frohnleichnamsfest, gehalten in der Domkirche zu Erfurt. 8. — Die heilige Buß-Anstalt, wie sie Christus angeordnet und in seiner Kirche niedergelegt hat, in sechs Fasten-Predigten und einer Buß-Andacht dargestellt. Erfurt, 1828. XXII u. 232 S. gr. 8. — Ueber den wohlthätigen Einfluß des Christenthums auf Verbesserung und Veredlung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen den Fürsten und Völkern. Zwei Fastenbetrachtungen. Erfurt, 1831. 36 S. gr. 8. — Ueber die frühzeitige religiöse Erziehung der Jugend. Rede, gehalten am 1. Sonntage nach Dreikönige. Bresl., 1834. 8. — Außerdem mehrere Gedichte bei festlichen Veranlassungen, z. B.: Worte, wie das Herz sie gebietet, ausgesprochen beim Scheiden des kommandirenden Generals, Hrn. General-Lieutenant v. Jagow Excellenz, im Namen sämmtlicher Civil-Beamten zu Erfurt, am 30. October 1825.

Schramm, Augustin Johannes, Professor am K. kath. Gymn. in Leobschütz, Mitglied der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur (s. 1805) und der botan. Gesellsch. in Regensburg (s. 1836), wurde zu Thandorf bei Mittelwalde in der Grafschaft Glatz den 27. August 1773 geboren. Nach seinem und seiner Eltern Wunsche für den geistlichen Stand bestimmt, besuchte er vom J. 1786 ab das Gymnasium in Glatz, auf welchem er, zugleich in das Seminar aufgenommen, 5 Jahre verblieb, darauf die Leopoldina in Breslau bezog und nach damaliger Einrichtung 3 Jahre Philosophie und 3 Jahre Theologie studirte. Die ihm gewordenen Belehrungen über Pädagogik machten ihm jedoch das Studium derselben annehmlicher, so daß er der Theologie entsagte. Obgleich ihn seine Eltern während seiner 6jährigen Universitäts-Studien nicht unterstützen konnten, so wurde doch seine Lage durch Privat-Unterricht, den er ertheilte, erträglich; auch erhielt er zum Theil hierdurch eine andere Richtung. Das Bedürfniß, den Kindern richtige Begriffe beizubringen, leitete ihn zuerst auf sorgfältiges Studium der Naturwissenschaften; es gelang ihm, sich die Freundschaft des Medicinal-Assessor Günther zu erwerben, welchem er darin sehr viel verdankt. Bei der Reform des katholischen Schulwesens wurde er nach Einreichung einer schriftlichen Abhandlung über die Erziehung 1801 als Schulamts-Candidat aufgenommen, mit der Verpflichtung, die griechische Sprache noch zu lernen, und im September 1802 als Pro-

fessor der Naturwissenschaften und der griechischen Studien an dem neu gestalteten Gymnasium in Leobschütz angestellt, an welchem er gegenwärtig mit dem Charakter eines Professors die erste Oberlehrer=Stelle einnimmt.

Schriften: Rechenbuch für das weibliche Geschlecht; nebst e. Anweisung zum Kopfrechnen. Halle, 1804. 222 S. 8. [S. gab zu Breslau in e. weiblichen Erzieh.=Anstalt den Unterr. im Rechnen, was ihn zur Ausarbeit. dieses Buches führte]. — Praktische Anleitung zum richtigen Denken und Urtheilen. Halle, 1811. 102 S. 8. — Handbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte als Wiederholungsbuch für Schüler bestimmt. 1. 2. Cursus. Halle, 1815. VIII u. 126 u. 192 S. 8. Erster Cursus in der 2ten, erweiterten Ausg. Das. 1832. 8. — Allgemeine Betrachtungen über den Erdkörper, ein Nachtrag zum Unterricht in der Mineralogie. Als Leitfaden für seine Schüler. Gleiwitz, 1828. 84 S. 8. [Programm des Gymn. in Leobsch.]. — Die Pflanzen des Leobschützer Stadtwaldes, ein Unterrichtsmittel der Lehranstalt. Ratibor, 1833. 92 S. 8. [Progr. des Leobsch. Gymn.]. — Ueber den Ursprung der Wasserquellen. Leobschütz, 1837. 19 S. 4. [Programm]. — Außerdem sind einige seiner Berichte und Aufsätze im Corresp.=Blatte der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur abgedruckt worden.

Schubarth, Karl Ernst, Doctor der Philos. und K. Oberlehrer am Gymnas. in Hirschberg, wurde den 28. Februar 1796 zu Brinitze bei Konstadt, einem kleinen schles. Dorfe, geboren, woselbst sein Vater, der wie die Mutter der evangel. Confession angehörte, anfangs Gutsverwalter war und späterhin 1798 und 1799 durch Pachtung einer K. Domaine in Neuschlesien zu größerer Wohlhabenheit und Unabhängigkeit gelangte. Bis in sein zwölftes Jahr erhielt er nebst einem jüngern Bruder im elterlichen Hause den ersten Unterricht durch einen Hofmeister. Von 1808 bis zum Herbst 1815 besuchte er das Elisabethan zu Breslau, von wo er 1815 zur dortigen Universität überging. Auf der Schule schon sowohl für alte als neue Literatur und Geschichte durch Schummel, Etzler und vornehmlich Menzel angeregt, erweiterten sich diese Bestrebungen auf der Universität theils durch eigene, nach allen Seiten sich ausbreitende Lectüre, theils durch den fleißigen Besuch der verschiedenartigsten Vorlesungen in fast allen Facultäten, mit Ausnahme der medicinischen. Im Spätjahr 1817, am Schlusse seines ersten Breslauer Aufenthalts, betrat er mit dem Büchlein über Goethe die literarische Laufbahn, welches bei seinem Erscheinen sehr günstig aufgenommen wurde und

worin seine schriftstellerische Grundrichtung sich bereits ankündigte, nämlich mitten in einer zum Theil schon über- und verbildeten Zeit ein Ursprüngliches, Einfaches, nicht Angelerntes, Zusammengestoppeltes als wahrhaft und einzig Wirksames herauszufinden und vorerst bei sich selbst zur Anerkennung zu bringen. Aus Mißfallen über die Verhältnisse der Breslauer Studentenwelt, in der sich eine Burschenschaft zu constituiren begann, hatte er Ende 1817 Breslau verlassen und sich nach Leipzig begeben. Hier, woselbst er bis Anfang 1820 verweilte, wurde Haubold und Hermann mit Interesse von ihm gehört und mit Wendt und Heinroth freundlicher Umgang gepflogen, daneben das unter Küstners Direction frisch aufblühende Theater fleißig besucht. Außer mehreren Aufsätzen, die er für das Weimarsche Mode-Journal lieferte, wurde die Schrift über Goethe bis zu zwei Bänden (1819—1820) erweitert, und jene oben angedeutete literarische Maxime nach den verschiedensten Seiten und Zeiten weiter verfolgt. Der zweite Aufenthalt zu Breslau von 1820—1821 ergab außer einer Reise im Spätsommer 1820 nach Dresden und Leipzig, die ihm Carus interessante Bekanntschaft in Dresden verschaffte und mit einem Besuche Goethe's in Jena und einer ihn sehr ehrenden Aufnahme von Goethe's Seite endete (Vgl. Goethe's Werke der Taschenausgabe Bd. XXXII. S. 179), die Abfassung der Ideen über Homer (1821), worin er die Ursprünglichkeit und Einheit Homer's gegen Wolf und diejenigen Philologen vertheidigte, welche sich gefielen, in den homerischen Gesängen ein durch verschiedene Zeiten nach und nach entstandenes und vielfältig überarbeitetes, mithin abgeleitetes und sehr zusammengesetztes Dichtungsconglomerat zu sehen. Unstreitig hat diese Schrift den Anstoß zu den erneuerten Untersuchungen über die Homerischen Gesänge gegeben und ist sichtbar nicht ohne Einfluß auf dieselben geblieben (Vgl. Nitzsch, B. Thiersch, Lange, Kreuser, Chr. Herm. Weiße, Wachsmuth u. A. Von großer Bedeutung ist hierbei auch Goethe's Urtheil. Vgl. darüber Goethe's Werke Bd. 3. S. 166, Bd. 32. S. 190—192 und 196—197, Bd. 46. S. 64. Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter Thl. 3. S. 203 ff.). Von 1821 bis 1824 lebte Sch. größtentheils in Berlin, in näherem Umgange mit Zelter,

Geh. Ober-Regierungsrath Schulze, Geh. Ober-Medicinalrath Langermann ꝛc., und obwohl die Aussicht auf eine festere Stellung im bürgerlichen Leben nicht in Erfüllung ging, nachdem er sich 1822 verheirathet und zu Leipzig die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, wurde die Zeitschrift „Paläophron und Neoterpe" in Berlin (1823) unternommen und bis zum zweiten Stück (1824) herausgegeben. Nach Schlesien zurückgekehrt, nahm er, nach einem zweijährigen Aufenthalt bei seinen Schwiegereltern in der Nähe von Liegnitz, im Mai 1826 einen Ruf als Erzieher in Hirschberg bei mehreren Familien an. Seit 1830 an dem daselbst befindlichen Gymnasium lehrend und außerordentlicher Weise angestellt, verfaßte er, nachdem er in vier Jahren nichts Schriftstellerisches zur Ausführung gebracht, die das modern kirchliche Unionsbestreben berücksichtigende Schrift über das Streben nach Einheit (1828) mit den Erläuterungen zu derselben (1829). In dem Versuche über Hegel (1829) legte er seine Ansichten nicht blos über dessen System, sondern über Philosophie überhaupt dar und eröffnete theils vor, theils gleichzeitig mit Weisse, dem jüngern Fichte u. A. die Reaction philosophischer Ansichten gegen den Zwang eines ausschließlichen Schul- und Buchsystems, die dann an Schelling, Herbart, Krause, Braniß, Bachmann u. M. ihre weitere Vertretung gefunden hat, indem die Bemühungen und Anstrengungen aller dieser Männer und ihrer Schüler gegen die Herrschaft eines neuen Wolfianismus und die durch ihn herbeigeführte Stagnation in der Philosophie im Gegensatze ihrer lebendigen, productiven, nicht blos auf den einseitigen Zweck abstracten Erkennens es absehenden Fortentwickelung gerichtet sind. Einer ungünstigen Recension Hegels in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik setzte er eine kurze Erwiderung (1830) entgegen, worin er seine Verwunderung besonders darüber zu erkennen geben mußte, daß Hegel seines übel verhehlten Constitutionalismus nicht Wort haben wollte, da doch die ganze Hegelsche Philosophie ihrer eigentlichsten Bedeutung und ihrem Werthe nach für die Gegenwart, wo nicht für ein Erzeugniß, doch für ein in der Sphäre des süddeutschen Constitutionalismus herangereiftes und blos mit einigen monarchischen Traditionen (z. B. der Erblichkeit) untermischtes

Produkt angesehen werden muß. Sodann schlossen sich (1830) dieser wiederaufgenommenen literarischen Thätigkeit die Vorlesungen über Goethe's Faust an, auf Veranlassung eines gebildeten Kreises in Hirschberg entworfen und gehalten, die ihm bald nach ihrer Veröffentlichung durch den Druck Alexander's v. Humboldt persönliche Bekanntschaft und bleibendes Wohlwollen verschafften. Als Nachtrag und Ergänzung zu denselben kann die für das Programm des Hirschberger Gymnasium (Ostern 1833) geschriebene Einleitung zu Vorträgen über Goethe's Faust betrachtet werden, die den (1835) herausgegebenen gesammelten Schriften, einer Folge meist neuer, vorher noch nicht mitgetheilter Aufsätze und Abhandlungen, mit einigen kleinen Zusätzen einverleibt wurden. In erwähnter Sammlung philosophischer ästhetischer, historischer Schriften findet sich auch eine ausführlichere Notiz über des Autors Lebensumstände, besonders die Kindheits-, Schul- und Universitätsjahre betreffend.

Schriften: Zur Beurtheilung Goethe's. Bresl., 1818. 140 S. 8. — Journal für Literatur, Kunst, Luxus u. Mode. Jahrg. 1818 u. 1819. [Verschiedene Aufsätze unter der Aufschrift: Ueber Goethe, Shakspeare, Aristophanes, Hans Sachs, Schiller, Lessing, Nibelungen ꝛc. von Schubarth]. Weimar, in 8. — Zur Beurtheilung Goethe's, mit Beziehung auf verwandte Literatur u. Kunst. Zwei Bände. Breslau, 1820. 8. (1. Bd. XVI u. 365 S. 2. Bd. 522 S.). — Ideen über Homer und sein Zeitalter. Eine ethisch-histor. Abhandl. Breslau, 1821. VIII u. 364 S. 8. — Palaeophron und Neoterpe. Eine Schrift in zwanglosen Heften ästhet.-krit. Inhalts, bezüglich auf Kunst und Sitte, Religion und Wissenschaft. Herausgeg. von K. E. Sch. 1. Stück. Mit 1 Kupfer. Berlin, 1823. XIV u. 348 S. 2. Stück. 1. Heft. 1824. IV u. 194 S. gr. 8. — Ueber das Streben der Menschheit zur Einheit, mit Beziehung auf religiöse Einigung unserer Tage. Eine Abhandlung der Universal-Kirchengesch., als Beitrag zur richt. Bestimmung des Begriffs kirchl. Einheit. Hirschberg, 1829. VIII u. 79 S. gr. 8. — Erläuterungen und Zugaben zu der Schrift: Ueber das Streben der Menschheit zur Einheit, mit Beziehung auf relig. Einigung unserer Tage. Berlin, 1829. VIII u. 111 S. gr. 8. — Ueber Philosophie überhaupt und Hegels Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften insbesondere. Ein Beitrag zur Beurtheilung der letztern. Von Dr. K. E. Sch. und Dr. K. A. Carganico. Berlin, 1829. VIII u. 222 S. gr. 8. — Erklärung in Betreff der Recension des Hrn. Professor Hegel in den letzten Nummern der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik vom vorigen Jahre. Berlin, 1830. 16 S. gr. 8. — Ueber Goethe's Faust. Vorlesungen von Dr. K. E. Sch. Berlin, 1830. X u. 385 S. 8. — Ueber Goethe's Faust, als Einleitung zu Vorträgen darüber.

Hirschberg, 1833. 32 S. 4. — Gesammelte Schriften philosoph., ästhet., histor., biograph. Inhalts. Hirschberg, 1835. XXX u. 288 S. gr. 8. [Vgl. Schubarths Schreiben (Hegel und die Kritik betreffend) an die Red. der Bresl. Zeitung Dec. 1836. Nr. 291 u. 94]. — Ueber geschichtl. Analysis und Synthesis. Auf Veranlass. der Schubarthschen Abhandl. über die Hauptrichtungen des menschlichen Geistes. Hirschberg, 1837. 3 Bog. gr. 8.

Schulz, David, Professor der Theologie und Consistorialrath zu Breslau, Sohn eines armen und schlichten, aber wegen seiner Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und Berufstreue allgemein geachteten Landmannes, des Erb- und Gerichtsschulzen Dav. Schulz zu Pürben bei Freystadt in Niederschlesien, ist den 29. November 1779 daselbst geboren. Den ersten Unterricht empfing er vom Vater selbst, welcher zugleich der Schullehrer in der Gemeinde war. Den Sommer hindurch wurde im Orte keine Schule gehalten; Dav. Sch. wurde aber von seinem Vater täglich in das eine halbe Meile entfernte Kirchdorf Niebusch in die Schule geschickt, so sehr derselbe des heranwachsenden Knaben zu seinen Feldarbeiten benöthigt war. Außer den gewöhnlichen Elementar-Kenntnissen lernte er vom dasigen Organisten das Clavier- und Orgelspiel, nebst den Anfangsgründen der latein. Sprache. Da der Knabe Lernbegier und Fleiß zeigte, nahm sich auch der Ortsgeistliche seiner einigermaßen an. Nachdem er im 14. Jahre die Confirmation empfangen hatte, sollte er nach des Vaters Wunsch als ältester Sohn der Familie sich nunmehr den ländlichen Geschäften widmen, um einst die kleine Besitzung und das Amt des Vaters übernehmen zu können; indeß brachte er durch unablässiges Bitten den Vater dahin, daß er in eine Fortsetzung seines Schulbesuchs, und zwar in der 1½ Meile entfernt liegenden Stadtschule zu Freystadt, willigte. Bei einem Bekannten in der Stadt wurde derselbe nothdürftig und gegen Uebernahme gewisser Dienstleistungen untergebracht, erhielt allwöchentlich aus dem elterlichen Hause einige Lebensmittel und besuchte so die damals schon sehr herabgekommene Schule zu Freystadt, welche in ihrer frühern Blüthezeit auch Zöglinge zur Universität entlassen hatte. Nicht lange, so wurde Sch. in das dasige Singechor aufgenommen, erhielt einige Unterrichtsstunden in Bürgerfamilien, dazu etliche Freitische und sah sich hierdurch bald im Stande, auch ohne Beihülfe aus der Hei-

math, seine Nothdurft zu befriedigen. Der Musik wurde die meiste Zeit gewidmet, um möglichst bald das Ziel aller Bestrebungen, einen Schullehrer-Posten, zu erreichen; obwohl auch in den Schulklassen, die rasch durchlaufen wurden, Sch. als ein fleißiger, ja ausgezeichneter Schüler galt. Indeß konnte in dieser Anstalt, bei ihrer Beschaffenheit und Methode der Behandlung, etwas Genügendes in wissenschaftlicher Beziehung damals nicht gelernt werden; nur durch einen untern Lehrer gewann Sch. eine fördernde Grundlage für das latein. Sprachstudium. Einige Kenntniß des Französischen hatte er neben der Schule durch Umgang mit einem gebornen Franzosen erworben. Fast 7 Jahre, welche für den Zweck wissenschaftlicher Ausbildung fast gar keine Ausbeute lieferten, brachte Sch. in diesem Verhältniß zu. Im J. 1800 wurde er unter Aussichten auf eine nicht ferne Versorgung veranlaßt, eine Hauslehrerstelle bei dem Jägermeister v. Hoffmann in Tscheschendorf bei Liegnitz anzunehmen, und begleitete nach 1½ Jahren seine beiden Zöglinge nach Breslau in eine Privat-Unterrichts-Anstalt, während er selbst fortfuhr, sie zu beaufsichtigen und in der Musik zu unterweisen. Hier war es nun, wo Sch. endlich noch, im 22. Lebensjahre, den Entschluß faßte, zu studiren, griechisch zu lernen, wovon er bis dahin keinen Buchstaben kannte, in den durch seine Zöglinge ihm frei gelassenen Stunden das Elisabeth-Gymnasium zu besuchen und Alles aufzubieten, um in möglichst kurzer Zeitfrist das Abiturienten-Examen bestehen zu können. Der treffliche Fülleborn, das Muster eines Gymnasiallehrers, der kurz vor Sch.'s Abgang von Breslau jung dahinstarb und dessen nähere Bekanntschaft er in der letzten Zeit genoß, hat auf dessen ganze Lebensrichtung den entschiedensten Einfluß gehabt, weniger durch eigentlichen Unterricht, als durch anregende Rathgebung und Ermuthigung, wenn er bei gänzlicher Mittellosigkeit an dem Gelingen seiner Unternehmung verzweifeln wollte. Zu Ostern 1803 wurde Sch. mit einem rühmlichen Zeugnisse von gedachtem Gymnasium entlassen und bezog auf Fülleborn's Rath die damals blühende Universität Halle, mit dem Vorsatze, sich für das höhere Schulfach auszubilden. Sch. bekannte sich zwar, wie damals fast alle Philologen, zur theologischen Facultät, besuchte auch in den ersten Semestern

die exegetischen und kirchenhistor. Vorlesungen bei Nösselt, richtete aber von Anfang an sein Hauptaugenmerk auf Fr. A. Wolf, von dessen 1803—6 gehaltenen Vorlesungen er keine versäumte. Auch bewies sich dieser Unvergeßliche wahrhaft väterlich gegen den ohne alle Empfehlung bei ihm Eintretenden und nahm ihn schon 1804 unter die ordentl. Mitglieder des philolog. Seminars auf. In der theol. Facultät hatte Sch. gleich in den ersten Jahren zweimal das Glück, den ersten Preis und dadurch eine Seniorstelle im theol. Seminar, zugleich eine Seniorstelle am K. Freitisch zu erhalten und somit seine bedrängte Lage in die erwünschteste umgewandelt zu sehen. Im letzten Jahre vertauschte er die Seniorstelle im theol. Seminar mit der im pädagogischen unter Niemeyer's Leitung. Dieser um Sch. gleichfalls hochverdiente Mann vertraute demselben durch die ganze Zeit seiner Studien fortwährend den Unterricht in der franz., latein. oder griech. Sprache in einer Klasse des Pädagogiums an. Engere Freundschaft hatte Sch., der mit seiner Zeit haushälterisch umzugehen die dringendste Veranlassung hatte, nur mit wenigen Studirenden geschlossen, welche ihm noch dazu durch frühen Tod größtentheils längst entrissen sind. Plüschke in Amsterdam, Böckh und Joh. Schulze in Berlin mögen von den noch Lebenden als seine Sodalen im philol. Seminar genannt werden. Nach Ablauf des Trienniums wurde Sch. nach bestandenem Facultäts-Examen und Vertheidigung seiner Dissertation am 28. April 1806 durch Schütz zum Doctor der Philosophie promovirt und habilitirte sich am nächstfolgenden Tage als Decent in derselben Facultät durch öffentl. Disputation über die 2. Abth. seiner Dissertation, wobei ihm Joh. Schulze als Respondent beistand. Das Kriegsunheil dieses Jahres führte die Aufhebung der Universität Halle herbei. Sch. blieb jedoch, damals Führer eines das dortige Pädagogium besuchenden jungen Grafen v. K. aus Schlesien, in Halle; indeß wies er einen kurz darauf an ihn gelangenden Antrag des Frauen-Collegiums zu Leipzig, sich dort zu habilitiren und als Mitglied dem Collegium anzuschließen, nicht zurück. Die Habilitation fand am 15. April 1807 statt, an welchem Tage Sch. unter Hermann, der Decan der philos. Facultät war, Vor- und Nachmittags disputirte und von Fr. Thiersch, da-

mals Candidat der Theol. und Philol., als Respondenten unterstützt wurde. Im Jahre 1808 erfolgte die Wiederherstellung der Universität Halle; deshalb kehrte Sch. dahin zurück und eröffnete daselbst mit günstigem Erfolge seine Vorlesungen sowohl über classische Schriftsteller, Homer, Herodot, Xenophon, Cicero, als über die Bücher des N. T., einmal auch über röm. Alterthümer. Zu derselben Zeit (1809) wurde Sch. durch Vermittelung des General-Studien-Directors Joh. v. Müller, der auf alle Weise dessen Abzug von Halle nach Leipzig zu verhüten suchte, von der westphäl. Regierung zum außerordentl. Professor der Theologie und Philosophie ernannt, blieb aber nur bis zu Mich. deff. J. in diesem Verhältniß, indem ihm fast zu gleicher Zeit eine Aufforderung zu einer theol. Professur in Kiel und durch Wolf's und W. v. Humboldt's Vermittelung der Ruf an des verstorb. Steinbart's Stelle in Frankfurt a. d. O. zu einer ordentl. Professur in der theol. Facultät zuging, somit der längst gehegte Wunsch, dem Dienste seines Königs und Vaterlandes wiedergegeben zu werden, ihm unverhoffterweise zur Erfüllung gedieh. Frankfurt war damals in Folge der Aufhebung der Halleschen Universität zahlreich besucht, ermangelte aber in vielen Fächern tüchtiger Lehrer. Sch. begann im November 1809 daselbst theol. und philol. Vorlesungen, widmete jedoch bald seine ganze Kraft und Zeit den exeget. und histor. theol. Studien. An Beifall fehlte es seinen Vorträgen hier so wenig, wie in Halle. Von der Facultät, deren Mitglied er geworden, empfing er am 19. April 1810 die theol. Doctor-Würde und dankte dafür öffentlich am 28. Juni deff. J. durch eine Rede **De necessaria studiorum theol. et philolog. coniunctione** und durch Vertheidigung der **Ecloge sententiarum etc.** — Als im Herbste des J. 1811 die Frankf. Universität nach Breslau verlegt und mit der dasigen Leopold. vereinigt wurde, war Sch. aus der theol. Facultät, deren letzter Decan er in Frankfurt gewesen ist, der einzige nach Breslau versetzte Lehrer und erhielt dort lauter neue Amtsgenossen an Augusti, Möller und Gaß. Er fuhr nach wie vor fort, theol. Vorlesungen, die sich nach und nach über die meisten und wichtigsten Theile der Theologie erstreckten, unter stets zunehmender Theilnahme der Studirenden zu halten. Den

meisten Fleiß verwendete er jedoch auf die Erforschung der christl. Urkunden, auf Kritik und Auslegung des N. Test. Ja, sein ganzes Bestreben ist eigentlich darauf gerichtet, durch gründliche Ausmittelung der wesentlichen Ideen des Urchristenthums auf dem Grunde und mit Hülfe der neutest. Schriften, als äußerer Quelle, und des evang. Wahrheitsgeistes, als innerer Bewährung und Bürgschaft derselben, das Christenthum selbst mit der Humanität (im edelsten und weitesten Sinne) zu versöhnen und Frieden und Liebe im Gottesreiche, welches eine allgemeine Brüderschaft der gesammten Menschheit sein oder werden soll, anstatt der Spaltungen und Feindschaften hervorrufen und ausbreiten zu helfen. — Den ersten Antrag zum Eintritt in das Kgl. Consistorium für Schlesien lehnte Sch., um nicht von den ihm am Herzen liegenden wissenschaftlichen Arbeiten abgezogen zu werden, ab. Nach Wiederholung desselben, mit der Zusicherung von Seiten der höchsten Behörde, daß er von zeitraubenden Decernenten= und Acten=Arbeiten befreit bleiben und nur zu den Consistorial=Prüfungen und Sitzungen verpflichtet sein solle, trat er im J. 1819 als wirkliches Mitglied in gedachtes Consistorium ein. — Das Rectorat der Universität hat er zweimal, das Decanat in seiner Facultät bis jetzt neunmal verwaltet. Beim Reformationsfeste hielt er am 31. October 1817 die akademische Festrede, welche sich mit der Frage beschäftigte: Quid in emendatione rei sacrae christianae seculo XVI. divino numine incoepta, felicissime adhuc continuata, in posterum continuanda, inesse videatur constans et manens, firmum atque aeternnm? Quis interior eius quasi fons vitae perpetuo duraturae? — Als die Hauptbestimmung seines Lebens erkannte er von jeher den akad. Lehrberuf, dem daher auch fernerhin seine besten Kräfte gewidmet bleiben sollen.

Schriften: De Cyropaediae epilogo Xenophonti abiudicando. Pars 1. 2. Halis, 1806. 70 pgg. 8. — De interpretationis epistolarum Paullinarum difficultate. Ibid. 1807. 8. — Herodoti Halic. historiarum libri, qui enarrationem pugnarum inter Graecos et Persas complectuntur. Textum recognitum cum summariis excerptis superiorum interpretum suisque animadversionibus et indicibus. Praemissa est dissertatio de Herodoti vita, dialecto et scribendi genere. Vol. I. II. Halis, 1809. P. 1 et 2. 8. [XX u. 360 u. 528 S.; P. 1. auch besonders als Schulausgabe]. — Ecloge sententiarum de Paulo apostolo

alibi copiosius exponendarum et theses varii argumenti. Francof. ad V. 1810. 11 pgg. 4. — De variis, unde Paulus apostolus doctrinae christianae cognitiones haurire potuerit, fontibus. Comm. exeg., quam ... praeside D. Schulz scrips. G. Schubert. Accedit praesidis ad libelli auctorem epistola de eadem re disserens. Vratisl, 1813. 29 pgg. 8. — Progr. de codice IV. Evangeliorum bibliothecae Rhedigerianae, in quo vetus latina (Ante-Hieronymiana) versio continetur. Acc. scripturae cod. specimina. Vratisl., 1814. 68 pgg. 4. — Der Brief an die Hebräer. Einleitung, Uebers. u. Anmerkungen. Bresl., 1818. 8. — Ueber die Parabel vom Verwalter. Lukas XVI, 1 ff. Ein Versuch. Breslau, 1821. VIII u. 122 S. 8. — *Unfug an heiliger Stätte oder Entlarvung Herrn J. G. Scheibels 2c. durch die Recens. seiner Pred. „Das heil. Opfermahl 2c.“ in d. N. theol. Ann., Juni 1821. Freystadt [Leipz., Barth.] 1822. VI u. 137 S. gr. 8. — Urkundliche Darlegung meiner Streitsache mit Herrn H. Steffens. Eine letzte Nothwehr. Breslau, 1823. 8. — Die christl. Lehre vom heil. Abendmahl, nach dem Grundtext des N. Test. Ein Versuch von D. S. Leipzig, 1824. XX u. 329 S. 8. Zweite Auflage mit e. Abriß der Geschichte der Abendmahlslehre. Ebd. 1831. 8. — Vollgiltige Stimmen gegen die evangel. Theologen u. Juristen unserer Tage, welche die weltl. Fürsten wider Willen zu Päpsten machen oder es selbst werden wollen. Leipzig, 1826. 70 S. gr. 8. — Novum Testamentum graece. Textum ad fidem cod., vers. et patrum rec. et lect. var. adiec. I. I. Griesbach. Vol. I. IV evangelia complectens. Edit. tertiam emendatam et auctam cur. D. S. Berol., 1827. LVI. CXXVI u. 668 pgg. 8. [Einige Exempl. sind in gr. 4.]. — De doctorum academicorum officiis. Vratisl., 1827. 4. [Glückwünschungsschrift zu A. H. Niemeyers Jubelfest]. — Disputatio de codice D Cantabrigiensi. Vratisl., 1827. 32 pgg. 4. — De vera et optabili ecclesiarum reconciliatione. Oratio secul. ord. theol. ev. in univ. litt. Vrat. auctor. d. 25. m. Jun. a. 1830 habita. Vratisl., 1830. 4. — Was heißt Glauben und wer sind die Ungläubigen? Eine bibl. Entwickelung. Mit einer Beilage über die sogenannte Erbsünde. Leipz., 1830. XXIV. 278 S. 8. Als 2. neu bearbeit. Aufl. u. d. T.: Die christl. Lehre vom Glauben. Mit e. Beil. üb. d. sogen. Erbs. Das. 1834. XVI u. 296 S. gr. 8. — Ueber theol. Lehrfreiheit auf den evangel. Univers. u. deren Beschränkung durch symbol. Bücher. Bresl., 1830. 8. (Mit von Cölln gemeinschaftl. bearb. Die 2. Aufl. erschien 14 Tage nach d. ersten). — Zwei Antwortschreiben an Hrn. Dr. Fr. Schleiermacher. Leipz., 1831. 8. (Das erste Schreiben ist v. Sch., das 2te von v. Cölln). — De aliquot Novi Testamenti locorum lectione et interpretatione. Vratisl., 1833. 32 pgg. 4. — Die Geistesgaben der ersten Christen, insbesondere die sogenannte Gabe der Sprachen. Eine exeg. Entwickelung. Breslau, 1836. X u. 189 S. 8. — Ferner ist Sch. Herausgeber von: Betrachtungen üb. Religionsphilos. und die wichtigsten Probleme derselben. Mit e. Vorwort (S. I—VI) von D. Sch. Eine erläuternde Zugabe zum Eucharistion. Leipzig,

1828. 8. — Dan. v. Cölln's Bibl. Theol., mit e. Nachricht über des Verstorb. Leben u. Wirken. 2 Bde. Leipz., 1836. 8. [XXXII. 399 u. 378 S.]. — Außerdem hat Sch., besonders in frühern Jahren, zahlreiche philol. u. theol. Recensionen geliefert für die Allg. Lit.-Zeit., Wachler's N. Theol. Annalen, bei deren letztem Jahrgange 1823 derselbe auch als Mitherausgeber genannt ist; ferner für Seebode's krit. Bibl., für die Allg. Kirchenzeit., die Studien und Kritiken von Ullmann und Umbreit, Einiges zu den schles. Prov.-Blätt., wo er auch d. Leben von Gaß (1831) mittheilte und das von Dan. v. Cölln (1833. Bd. 97) zum Abdruck beförderte; endlich „Beiträge zur Reform.-Gesch. des 16. Jahrh. Aus e. Samml. von Originalbriefen berühmter Männer jenes Zeitalt."; in Illgen's Zeitschr. für die histor. Theol. Bd. 2. St. 2. Nr. 8. S. 220—242. — Ueber Sch. Leben u. Schriften vergl. d. authentischen Artikel im Convers.-Lexikon der neuesten Zeit (Leipz. 1833) Bd. 4. S. 232—35.

Stanjeck, Anton Franz Xavier, Dechant, Schulen-Inspector und Stadtpfarrer zu Leobschütz, wurde zu Hohndorf Leobsch. Kr. den 2. December 1778 geboren. Vorgebildet auf dem Gymnasium zu Leobschütz von 1789 bis 1795, studirte er auf der Universität zu Breslau bis 1801, worauf er Mitglied des ehemaligen K. Schulen-Instituts wurde. Von 1801 bis 1804 wirkte er als Lehrer am K. kath. Gymn. zu Groß-Glogau und von 1804 bis 1823 in gleicher Eigenschaft am K. Gymnasium zu Leobschütz; den 3. Juli 1823 erfolgte seine Beförderung zum Dechanten und Pfarrer ebendaselbst.

Außer verschiedenen Gelegenheits-Gedichten ist St. Verfasser von 2 Gymn.-Programmen: „Die Weisheit (Leobschütz, 1822. 4.)" und „Ueber die Erziehung der Jugend zur christlichen Frömmigkeit (Das. 1823. 16 S. 4.)." Beides Lehrgedichte, in gereimten Versen.

Stenzel, Joseph, ordentl. Lehrer am Elisabeth-Gymnasium in Breslau, geboren den 27. Juni 1802 zu Dürr-Arnsdorf bei (österreichisch) Weidenau, Sohn des Schullehrers St. daselbst, bereitete sich auf dem Gymnasium in Neisse zu den höheren Studien vor, welche er auf der Universität zu Breslau 1821 begann. Er bestimmte sich für das praktische Lehramt, war von 1826 an als Schul-Amts-Candidat am reform. Gymnasium in Breslau thätig und lehrt seit 1828 am Elisabethan derselben Stadt. Außer einigen in Zeitschriften annonym abgedruckten Aufsätzen schrieb er für den eigenen Bedarf: Das Wissenswürdigste aus der griechischen Formenlehre, nebst einem möglichst voll-

ständigen Verzeichniß der unregelmäßigen Verben des attischen Dialect's, als Vorläufer von Buttmann's und Anderer Grammatiken. Breslau, 1834. VI u. 54 S. gr. 8.

Stenzler, Adolf Friedrich, außerordentl. Professor an der Univers. in Breslau und Custos der Königl. und Univers.-Bibliothek daselbst, wurde den 9. Juli 1807 zu Wolgast in Neu-Vorpommern geboren, wo sein Vater Superintendent war. Nachdem er von Mich. 1822 bis Ostern 1826 die Schule zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz besucht hatte, bezog er die Universität Greifswald, um Theologie zu studiren. Mit Vorliebe widmete er sich hier unter Kosegarten's Leitung, sowie in Berlin (seit Ostern 1827) unter Bopp's Leitung, den orientalischen Sprachen, deren Studium er von Ostern 1828 an in Bonn unter Schlegel, Lassen und Freytag fortsetzte. Zu Ostern 1829 kehrte er nach Berlin zurück, erwarb sich dort den 12. September die philos. Doctorwürde und reiste hierauf (im Oct.) nach Paris, um sich eine nähere Einsicht der handschriftlichen Schätze der **Bibliothèque royale** zu verschaffen. Zugleich hörte er die Vorlesungen über arabische, persische, Sanskrit- und chinesische Literatur bei **Silvestre de Sacy, Chézy** und **Abel-Rémusat**. Im September 1830 begab sich St. nach London, wo er die reiche Sammlung von Sanskrit-Schriften in der Bibliothek der Ostindischen Compagnie benutzte und die erste Ausgabe und Uebersetzung des epischen Gedichts **Raghuvansa** auf Kosten der seit 1828 bestehenden **Oriental Translation Committee** zum Druck beförderte. Gegen das Ende des J. 1832 zum außerordentl. Professor bei der Universität in Breslau ernannt, verließ er im Juli 1833 London und kam im October dess. J. nach Breslau, wo er seit 1836 zugleich Custos an der Kgl. und Univers.-Bibliothek ist.

Schriften: Brahma Vaivarta Purani specimen. Textum e cod. msc. bibl. Reg. Berol. edidit, interpretat. lat. adiecit et commentationem mythol. et criticam praemisit A. F. Stenzler. Berol., 1829 54 pgg. 4. — Raghuvansa, Kálidásae carmen, sanscrite et latine edid. A. F. Stenzler. Lond. 1832. X, 177 S. (Text) 175 S. (Uebersetzung nebst Anmerkungen) 4. — Kumara Sambhava, Kalidasae carmen, sanscrite et latine edid. A. F. Stenzler. Berol. 1837. 4. — Außerdem Beiträge zu den Jahrb. für wissensch. Kritik.

Taistrzik, Franz August, zu Bodland Rosenberger Kr. den 27. August 1775 geboren, kam als Knabe von etwa 3 Jahren mit seinen Eltern nach Zülz, wo sein Vater einige Jahre später als Wirthschafts-Inspector starb, nachdem die Mutter schon kurze Zeit vorher verschieden war. Ein Hausfreund der Verstorbenen nahm den verwaisten Knaben mit liebevoller Theilnahme in seinem Hause auf, bis ihm ein Vormund bestellt worden war, der für seine fernere Erziehung sorgte. Nach erhaltenem Elementar-Unterricht in der Stadtschule zu Zülz unter dem Rector Wolf kam er, von dem Caplan Richter wohl vorbereitet, auf das Gymnasium in Oppeln, woselbst er 5 Jahre verblieb, studirte sodann ein Jahr auf der Breslauer Leopoldina Philosophie und bezog endlich die Universität zu Frankfurt a. d. O., von wo er im J. 1795 nach Zülz zurückkehrte. Hier bereitete er sich unter der Anleitung seines zweiten Vormundes und väterlichen Freundes, des Kreis-Justizrathes Hanke, zum Examen für die Auscultatur bei der damaligen Kgl. Oberamts-Regierung in Brieg vor, arbeitete in den Jahren 1796—1799 als Auscultator und Referendarius und ward 1800 Rath bei der Gräfl. Strachwitzschen standesherrl. Regierung in Loslau, später K. Justiz-Commissarius, im December 1804 Landschafts-Secretair und Syndikats-Vicar mit dem Titel eines 2. Syndikus, im J. 1809, und zwar im Juni, erster Landschafts-Syndikus und endlich 1813 K. Kreis-Justizrath. Als solcher starb er zu Ratibor den 18. November 1831, allgemein geachtet und geschätzt, da er neben einer tüchtigen Geschäfts-Kenntniß und allgemeinen Bildung stets eine biedere Gesinnung und achtungswerthe Charakter-Festigkeit an den Tag gelegt hatte.

Schriften: Ideen zur Ausführung des Projects der Theilungs-Pfandbriefe nach denen gegenwärtigen Zeitumständen zur Hebung des landschaftl. Credits und ländl. Grund-Eigenthums. Allen hochlöbl. landschaftl. und insbesondere sämmtl. schles. Herrn Ständen gewidmet. Ratibor, 1811. 8. — Ueber Dienst-Reluitionen in Schlesien mittelst eines zu errichtenden landschaftl. Credit-Instituts, nebst entwickelten Grundsätzen zu einem dergleichen Credits-Institute. In Beziehung auf die neue Gesetzgebung. Ratibor, 1817. 78 S. gr. 8.

Unterholzner, Karl August Dominicus, Doctor der Rechte, ordentlicher Professor bei der juristischen Facultät in Breslau, Ordinarius des Spruchcollegiums,

Bibliothekar bei der Königl. und Univ.=Bibl., seit 1834 Ritter des roth. Adlerordens 4. Kl., geboren den 3. Februar 1787, machte seine Gymnasialstudien größtentheils auf dem (freilich ziemlich unvollkommen eingerichteten) Lyceum seiner (damals noch unter einer eigenen fürstbischöflichen Regierung stehenden) Vaterstadt Freisingen, wo er auch den in Baiern üblichen zweijährigen philosophischen Vorbereitungs=Cursus begann, ohne ihn jedoch beendigen zu können, weil nach erfolgter Säcularisation beim Eintritt der kurbaierischen Regierung jene Studien=Anstalt aufgehoben wurde. In Folge dieser Aufhebung bezog U. im Herbste 1803, sechszehn Jahr alt, die Universität Landshut, um dort den philosophischen Cursus zu vollenden und dann zum Studium der Rechtswissenschaft überzugehen. Dabei hatte er das Glück, an dem berühmten Feuerbach, welcher Ostern 1804 nach Baiern berufen worden war, einen Lehrer zu finden, der nicht nur seine Lust zur Rechtswissenschaft mächtig anregte, sondern auch ihm die Aussicht zur akademischen Laufbahn eröffnete. Leider wurde Feuerbach schon im Herbste 1805 in das Justizministerium nach München versetzt, und bei dem Widerwillen gegen das Professorenleben, den die Neckereien seines Collegen Gönner bei ihm erzeugt hatten, war er nicht eben in der Laune, um seinen ehemaligen Schüler in der Richtung zu erhalten, in die er selbst ihn gebracht hatte. Desto wichtiger wurde zunächst die Einwirkung des durch eine ausgezeichnet künstlerische Darstellung als Docent und historischer Schriftsteller sehr achtungswerthen Breier und des vielseitig gebildeten Juristen Hufeland. Aber auch Feuerbach zeigte sich ganz wieder als der eifrige Gönner, der er gewesen war, als es endlich darauf ankam, für U. eine ansehnliche Unterstützung aus den zur Verfügung der K. baier. Regierung stehenden Stipendienfonds auszuwirken und ihm dadurch die wissenschaftliche Fortbildung auf einer auswärtigen Universität möglich zu machen. Im Herbst 1807 ging U. nach Göttingen, wo er hauptsächlich die juristischen Vorlesungen des berühmten Hugo besuchte, außerdem aber auch in den philosophischen Vorträgen Herbart's eine bedeutende Anregung fand und mit den damals in Göttingen studirenden Schlesiern freundliche Verhältnisse knüpfte, die nicht ohne Einfluß auf seine nachherigen Lebensschicksale gewesen

sind, indem das Vaterland seiner Freunde eine mächtige Anziehungskraft für ihn haben mußte. Im Herbste 1808 setzte ihn eine neue Geldbewilligung in Stand, noch auf ein halbes Jahr nach Heidelberg zu gehen, wo er aber nur juristische Practica (bei Martin) hörte und übrigens eifrig an seinen juristischen Abhandlungen arbeitete, um bald als Schriftsteller auftreten zu können. Im Frühjahr 1809 kehrte U. unter ungünstigen Verhältnissen wieder nach Baiern zurück, denn er langte in München gerade zu der Zeit an, als alle Augen auf das von Osten her heranziehende Kriegs-Ungewitter gerichtet waren; doch würde er auch außerdem nicht sofort im Stande gewesen sein, als Privatdocent aufzutreten, weil erst noch die juristische Doctorwürde zu erwerben war. Zuvörderst erschien als das Dringendste, eine Doctor-Dissertation zu schreiben, und dann, einen Entschluß zu fassen, wo die Promotion nachgesucht werden sollte. Die Wahl fiel auf Altorf, welche Univers. damals noch bestand, aber schon im Herbste 1809 aufgehoben wurde. So kam es, daß er der letzte Doctor ist, der aus dieser in früherer Zeit nicht unberühmten Nürnberger Universität hervorging. Ein Paar Monate später wurde er als besoldeter Privatdocent in Landshut angestellt und begann dort im November 1809 seine Vorlesungen. Ein unschätzbares Glück war es, daß er in Landshut mit v. Savigny zusammentraf, der ein Jahr früher an die Stelle des nach Danzig gegangenen Hufeland einen Ruf dahin angenommen hatte. Die Belehrungen und Rathschläge dieses ausgezeichneten Mannes bewahrten ihn vor mancherlei wissenschaftlichen Verirrungen. Unermeßlich war daher die Lücke, welche v. Savigny's Berufung nach Berlin (Ostern 1810) in U.'s Umgang verursachte. Freilich wurde dadurch auch die Aussicht auf Beförderung näher gerückt. Nicht minder wichtig wurde in dieser Hinsicht ein Ruf nach Marburg (im Sommer 1810), der die Zusicherung einer ordentlichen Professur von Seiten der baierischen Regierung zur Folge hatte. Bei der unglaublichen Langsamkeit des damaligen baierischen Geschäftsganges verzögerte sich die Verwirklichung dieser Zusage bis zum Sommer des folgenden Jahres (1811): ein Umstand, der nicht wenig dazu beitrug, daß U. auf die Anträge einging, welche inzwischen durch v. Savigny's Vermittelung

von Berlin aus an ihn ergangen waren und seinen Umzug nach Breslau zur Folge hatten. Es mag mit Recht getadelt werden, daß er bei dieser Gelegenheit mit jugendlicher Uebereilung verfuhr und die Pflichten gegen sein Geburtsland zu gering anschlug; daß er aber dem einmal gegebenen Worte mit Hartnäckigkeit treu blieb und, als die Rückzahlung aller in Landshut, Göttingen und Heidelberg genossenen Stipendien zur Bedingung des zu ertheilenden Abschiedes gemacht wurde, die drückendsten Opfer nicht scheute, um die Bande zu sprengen, in denen man ihn zu fesseln dachte, dürfte dem unparteiischen Beurtheiler in einem milderen Lichte erscheinen, als seinen damaligen Landsleuten. Die unendlichen Hindernisse, welche U. bei der Auswirkung seines Abschiedes, bei seiner Verheirathung und bei Erlangung des Reisepasses zu überwinden hatte, bewirkten wenigstens so viel, daß er bei Eröffnung der Universität noch nicht in Breslau eingetroffen war, sondern erst im Januar 1812 an seinem neuen Bestimmungsorte anlangte. Für's erste war nun allerdings Manches unerfreulich; namentlich bildeten die schwach besetzten Hörsäle der jugendlichen Universität einen wenig erbaulichen Gegensatz mit den wohlgefüllten Hörsälen in Landshut. Bald darauf unterbrach der Kampf gegen französische Unterdrückung die akademische Wirksamkeit fast gänzlich, und es dauerte selbst nach geschlossenem Frieden noch einige Zeit, ehe es gelang, für die Vorlesungen einen ausgedehnteren Wirkungskreis zu gewinnen. Als dies erst geschehen war, konnte die zweimal sich darbietende Gelegenheit zu einer Uebersiedelung nach anderen Universitäten für U. um so weniger verlockend erscheinen, als seine im J. 1815 erfolgte Anstellung bei der Bibliothek, für die er schon seit dem Sommer 1812 thätig gewesen war, indem er damals unentgeldlich die Anordnung des juristischen Fachs übernommen hatte, Annehmlichkeiten gewährte, die sehr geeignet sein mußten, die Anhänglichkeit an das selbstgewählte Vaterland zu verstärken. Auch mußte ihm erfreulich sein, daß ihn das Zutrauen der Collegen bereits im J. 1821 zur Führung des Rectorats berief: eine Auszeichnung, die sich im J. 1834 wiederholte. U.'s Vorlesungen beschränken sich jetzt auf römisches Recht und römische Rechtsgeschichte; früher gehörten auch juristische Ency-

klopädie und Civilprozeß in den Kreis derselben. Außerdem trug er im Winter 1819/20 Criminalrecht und in den Winterhalbjahren 1823/24 und 1826/27 preußisches Landrecht vor.

Schriften: Dissert. inaug. iurid. pertractans historiam doctrinae iur. rom. de collationibus. Altorf. 1809. 72 pgg. 8. — Juristische Abhandlungen. Mit e. Vorrede von P. J. A. Feuerbach. München, 1810. XXX u. 406 S. 8. [Die Hauptabhandlung betrifft die philosoph. Begründung des Strafrechts]. — Allgemeine Einleitung in das juristische Studium. München, 1811. 8. — Die Lehre von der Verjährung durch fortgesetzten Besitz. Dargestellt nach den Grundsätzen des röm. Rechts. Breslau, 1815. 472 S. 8. — Entwurf zu einem Lehrgebäude des bei den Römern geltenden bürgerlichen Rechts. (Mit e. Vorrede, den Streit der geschichtlichen Schule in der Rechtswissenschaft mit der sogenannten philosophischen betreffend). Breslau, 1817. XLVIII u. 124 S. 8. — Coniecturae de supplendis lacunis, quae in Gaii Instit. comment. IV. occurrunt. Vratisl. 1823. 8. [Ein Programm, ausgegeben bei der Ehrenpromotion des Assistenzrath Vater in Breslau. Zu diesem Ende wurden Abdrücke in Qu. (36 Seiten) gemacht]. — Ausführliche Entwickelung der gesammten Verjährungslehre aus den gemeinen in Deutschl. geltenden Rechten. Zwei Bände. Leipzig, 1828. 8. (XXVIII. 539 u. 548 S. nebst 36 S. alphab. Sachreg.). — Dissert. de mutata ratione centuriatorum comitiorum a Servio Tullio rege institutorum. Vratisl., 1835. 21 pgg. 4. [Ein Programm, ausgegeben bei der Uebergabe des Rectorats im Oct. 1835]. — Mehrere Aufsätze in der Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft (Bd. I. S. 44—53. S. 248—269. Bd. II. S. 139—164. S. 432—440). — Mehrere Aufsätze in dem Archiv f. civilist. Praxis. (Bd. VI. S. 60—110. Bd. VII. S. 1—59. S. 233—242. Bd. VIII. S. 309—361. Bd. IX. S. 430 u. 31). — Einige Aufsätze in dem rheinischen Museum für Jurisprudenz (wo er seit dem J. 1833 als Mitherausgeber auf dem Titel genannt wird). Bd. I. S. 129—144. Bd. II. S. 436—462. Bd. III. S. 153—182. Bd. V. S. 1—32. — Recensionen finden sich, außer einigen wenigen, welche die Münchener Literatur-Zeitung (Jahrg. 1810 u. 1811) enthält, in der (Hallischen) Allgemeinen Lit.-Zeitung (z. B. 1818. Nr. 67. 194—196 u. 281) und in der Tübinger kritischen Zeitschrift, wo nach der Sitte dieses Blattes der Name des Verf. beigefügt ist. (Bd. III. S. 463 f., Bd. IV. S. 197 f., S. 357 f., Bd. V. S. 27 f., S. 204 f., S. 372 f., Bd. VI. S. 29 f.). — Die im J. 1821 beim Rectoratswechsel als Programm ausgegebene Nachricht von den die schlesische Geschichte betreffenden Handschriften der Königl. und Universitäts-Bibliothek rührt nicht von ihm her (wie in dem Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur mit Unrecht angegeben wird), sondern von dem jetzigen geheimen Archivrath Prof. Dr. Stenzel.

Baerst, Friedrich Christian Eugen, Baron von, K. Pr. Hauptmann a. D. und Redacteur der Bresl. Zeitung, geboren den 10. April 1792 zu Wesel, wo der Vater damals als Officier in Garnison stand. Die Mutter, welche noch lebt, war die Tochter des General-Lieutenants v. Wolframsdorf. Seine erste Jugendbildung empfing B. in Wesel und Bayreuth, von wo er 1803 in das Cadetten-Corps nach Berlin kam. In Bayreuth übte Jean Paul, in dessen Familienkreise er viele Stunden verlebte, großen Einfluß auf seine geistige Richtung aus. Auch erfreute er sich in der Folge stets Jean Pauls besonderer Gunst und kehrte später, so oft Zeit und Umstände es gestatteten, gern in seinem Hause ein. Nach dem unglücklichen Kriege ward B. 1810 zum damaligen zweiten westpreuß. Infanterie-Regiment, dessen Garnison Breslau war, versetzt und 1811 zum Officier befördert. Als solcher wohnte er im J. 1812 der Campagne nach Rußland mit dem preuß. Hülfscorps des Generals York bei; auch machte er die Campagnen von 1813—15 mit, in welchen er bei verschiedenen Gelegenheiten das eiserne Kreuz, den Wladimir- und St. Annen-Orden erhielt, überdies wegen seiner Auszeichnung in der Schlacht bei Belle Alliance in die Garde versetzt wurde. Nach einem zweijährigen Urlaub, während welcher Zeit er in Breslau die längere Zeit unterbrochenen Studien fortsetzte, trat er zu Ende des J. 1818 aus dem Militairdienst mit dem Charakter eines Capitains, lebte darauf in Berlin, wo er E. T. A. Hoffmann's Freund wurde, und blieb, 1821 aber in Gesellschaft des Malers Höcker den Winter über auf der Heuscheuer, um in einem gemietheten Bauerhause, das sehr bald geraume Zeit eingeschneit war, fern von allem Treiben der Welt, den Studien, für welchen Zweck eine kleine Bibliothek mitgenommen worden war, obliegen zu können. Diesen Aufenthalt hat Barth in den deutschen Blättern von K. Schall in einer Erzählung, freilich auf platte Weise, beschrieben, Willibald Alexis aber zum Gegenstande seiner Novelle „Acerbi" gemacht. Vom J. 1821—25 lebte B. meist in Breslau, indem er mit einem kleinen, doch fröhlichen Dichterkreise, nämlich mit Holtey, Schall, Witte und Barth, nähern Umgang pflog. Die Frucht desselben sind seine Sonette. 1824 brachte er

eine Zeitlang zu Weimar in sehr angenehmen Kreisen zu, indem er dem dasigen Dichterclub und Göthe von Jean Paul empfohlen worden war. Nachdem er 1825 mit K. Schall das Abkommen getroffen, das ihm, mit Bewilligung des K. Ministeriums, den Mitbesitz und die Mitredaction der Bresl. Zeitung sicherte, brachte er seit dieser Zeit meist auf Reisen durch Europa zu; er lebte 1 Jahr in Dänemark, ging dann über Paris, wohin er später häufig zurückgekehrt ist, nach England und über Holland nach Italien, wo er 3 Jahre zubrachte und gern für immer geblieben wäre, wenn ihn nicht die bejahrte, blinde Mutter 1830 heimgeführt hätte. Kaum in Schlesien wieder angelangt, brach die Juli-Revolution aus, die ihn, da er bereits im J. 1827 bis zum Sturze des Villèleschen Ministeriums, in großartige Börsen-Speculationen vertieft, in Paris verlebt und viele Verbindungen mit französischen Notabilitäten angeknüpft hatte, dahin zurückzog und unter neuen Speculationen zwei volle Jahre daselbst festhielt. Mancherlei Erlebnisse aus jener Zeit hat er in seiner Cavalier-Perspective niedergelegt, einem Buche, in welchem ein Epikuräismus geltend gemacht wird, der als das höchste Gut materiellen Besitz und eine genußreiche Lebensweise zu betrachten scheint, wobei der Verf. nicht selten mit satirischer Laune mehrfache Gebrechen der Gegenwart aufdeckt. — Nach dem Tode Schalls begab sich Baerst 1834 nach Berlin, um seine bestrittenen Ansprüche auf die Breslauer Zeitung geltend zu machen und ins Leben zu rufen. Da die Entscheidung sich lange hinzog, so war er bereits wieder nach England abgereist, um von da nach Spanien zu gehen und dort, wo der ihm befreundete Martinez de la Rosa Premier-Minister geworden war, das fortzusetzen, was ihm in Paris, wie aus seiner Cavalier-Perspective zu ersehen ist, 1827 so trefflich gelungen war. Doch die Nachricht von dem glücklichen Ausgange seiner Angelegenheit in Sachen der Zeitung zog ihn ins Vaterland zurück. Seitdem lebt er, wiewohl nicht ohne längere Unterbrechungen, in Breslau.

Schriften: Hundert Sonette von Eugen Bar. v. B. und zwei Freunden. Breslau, 1825. XL u. 108 S. gr. 12. — Politisches Neujahrsgeschenk. Breslau, 1831. 56 S. gr. 8. [Die erste Brochüre der neuesten Zeit im legitimen Sinne]. — Cavalier-Perspective. Handbuch für angehende Verschwender vom Chevalier de

Lelly. Leipzig, 1836. XXXIV u. 351 S. gr. 8. [Nicht zu verwechseln mit den kurz vorher erschienenen: Ansichten aus d. Cavalier-Perspective im J. 1835. Aus d. Papieren eines Verstorb. Leipz., 1836. 8.]. — Breslauer Zeitung; täglich 1 Nummer in 4., vom 1. Oct. 1836 an in Fol. [Seit d. 1. April 1834]. Mit derselben ist seit d. 1. Jan. 1836 ein Beiblatt u. d. T.: „Schlesische Chronik. Organ für das Gesammt-Interesse der Provinz" [wöchentlich 2 Nummern in 4.] verbunden. — Außerdem theilte W. unter dem Namen Pt. Lelly Gedichte in K. Schalls deutschen Blättern und d. schles. Musenalman. (1826) mit.

Wachler, Johann Friedrich Ludwig, Doctor der Theologie u. Philos., Prof. der Geschichte, Oberbibliothekar und Senior der K. Univers. zu Breslau, wurde den 15. April 1767 zu Gotha geboren, wo sein Vater Karl Adolph W. Geh. Reg.-Rath und Assessor des Steuer-Collegiums war. Seinen ersten Unterricht empfing er von zwei trefflichen Hauslehrern, dem nachmaligen Prediger zu Lüneburg, Merkel, und dem späteren Prediger Burbach; außerdem las sein Vater mit ihm und seinen beiden älteren Brüdern in den Abendstunden die Reden des Muretus. Sein früher Hang zur Bücherkenntniß wurde im väterlichen Hause, in welches nur juridische Werke Eingang fanden, nicht befriedigt; Gotha diplomatica, die asiatische Banise und Kleist's Werke gewährten allein süßen Genuß in den Freistunden und übten längere Zeit einen erst später allmälich überwundenen Einfluß auf Darstellung und Ausdruck. Seit 1783 besuchte er das Gymnasium in Gotha und seine Wißbegierde erhielt durch den Professor Kaltwasser, bei welchem er im Griechischen Privatunterricht genoß, Stroth und Manso, die durch freundschaftlichen Umgang auf seine Bildung wesentlich einwirkten, eine wissenschaftliche und vielseitigere Richtung. Schon damals erwachte in ihm die Vorliebe für Literärgeschichte; er besuchte und benutzte die herzogl. Bibliothek, las außerordentlich viel und sammelte mit großem Fleiße Collectaneen, die ihm später sehr zu Statten kamen. Im J. 1784 bezog er die Universität Jena, um Theologie zu studiren; denn gegen die Jurisprudenz, wozu ihn sein Vater bestimmte, hatte er eine entschiedene Abneigung und zum Studium der Heilkunde, wofür er große Vorliebe besaß, versagte der Vater aus achtungswerthen Gründen seine Einwilligung. Bei dem Hofrath Ulrich hörte er philosophische Collegia und war Mitglied

des Disputatoriums; bei seinem Oheim, Succow, hörte er Mathematik und Physik; Hofrath Eichhorn, der sich gegen ihn als wohlwollender Freund bewies, unterrichtete ihn im Hebräischen und Arabischen, machte ihn mit dem Geiste des N. Test. in seinen exeget. Vorlesungen bekannt und lehrte ihn die rechte und geschmackvolle Behandlung der Literärgeschichte durch seine gehaltvollen Vorlesungen über dieselbe. Griesbach's Vorträge über Kirchengeschichte und Exegese wurden gern gehört; Döderlein's Dogmatik befriedigte weniger, weil seine Aeußerungen über die wichtigsten Gegenstände oft flach und zweideutig erschienen; seinem theolog. Disputatorium und dem homilet. Seminar wurde dagegen mit Nutzen beigewohnt. — Höchst wohlthätig war für seine weitere Ausbildung der vertraute Umgang mit seinem Studiengenossen, dem zu früh verstorbenen Rathe C. G. Lentz, der die Lectüre leitete und seinen lateinischen Styl vervollkommnete; sowie die Theilnahme an zwei wissenschaftlichen Gesellschaften, von welchen die eine, in der Schlichtegroll, Lentz, Mnioch, Eschenburg u. Lange mitarbeiteten und schriftliche Vorträge streng kritisirt wurden, von dem nachherigen Präsidenten in Danzig, Hufeland, die andere, weniger gediegene, von Tennemann, späterem Professor in Marburg, geleitet wurde. Ein größerer literärischer Club wurde von einem Badenser Mylius gestiftet und von W. eifrig gefördert. Der Oheim W.'s, Geh. Kammerrath Succow, ein würdiger Greis, dessen Haus- und Tischgenosse er war, nahm sich seiner väterlich an und die Besuche in dem Hause des Hofrath Schütz befreundeten ihn mit geistreichem Umgang. Aus diesen glücklichen Verhältnissen riß ihn eine im damaligen Studentenleben nicht seltene jugendliche Uebereilung, deren Bestrafung er leicht hätte vermeiden können, wenn er sich Unwahrheit erlaubt und in die Versicherungen des Prorectors Schmid von seinen wohlmeinenden Gesinnungen gegen ihn weniger Vertrauen gesetzt hätte. Er wurde aus Jena gewiesen und ging nach Göttingen, um sich durch das Studium der Philologie zu einem Schulamte vorzubereiten, da die Aussicht auf eine baldige Versorgung im Predigtamte weit entfernt worden war. Außer den anregenden Vorlesungen Heyne's hörte er Staatengeschichte bei Spittler, historische Encyklopädie bei Gatterer und nahm

Theil an dem philos. Disputatorium bei Feder. Mit seinen Freunden Lentz und Schlichtegroll las er gemeinschaftlich die Poetik des Aristoteles und einige Bücher aus Platon's Republik; außerdem schloß er sich an Weissenborn, Ziegler, Hennicke und die Gebrüder Matthiä an, konnte sich aber trotz dieses bessern Umganges von dem burschikosen Studentenleben nicht frei machen, wodurch er in neue Unannehmlichkeiten und Schulden gerieth. Das im J. 1787 einfallende Jubiläum vermehrte die letzteren, und es reifte der Entschluß, dieselben zu tilgen und der Liebe der Eltern durch ernste Besonnenheit sich ganz würdig zu machen. Feder empfahl ihn als Hauslehrer in die Familie des Regierungsrathes Heuser in Rinteln, welcher bald ein liebevoller Freund und Rathgeber für W. wurde, der vom Sommer 1788 bis Michaelis 1789 in diesem Hause zubrachte. Seine Lieblingsbeschäftigung blieb die alte Literatur; sein gelehrter Umgang schränkte sich auf die Professoren Fürstenau, Hassencamp und den Rector Schnaar ein. Am 21. October 1788 wurde er nach förmlich und ausgezeichnet bestandenem Examen Doctor der Philosophie, überreichte seine **Dissertatio de Pseudo-Phocylide** dem Landgrafen, der grade in Rinteln anwesend war, und erhielt von demselben die Zusicherung einer künftigen Versorgung. Gegen das Ende dess. J. wurde er zum außerordentl. Professor der Philosophie ernannt und hielt Vorlesungen über die alten Classiker, über Kirchengeschichte und Literaturgeschichte. Im Begriff, ein Erziehungs-Institut zu errichten, wurde er nach Herford als Rector des Friedrichs-Gymnas. berufen, verheirathete sich, ehe er dahin abging, am 24. November 1789 mit Juliane, der Tochter des verstorb. Rinteler Professors und reform. Predigers Asbrand, und wirkte in Herford mit großem Eifer und begeisterter Liebe für den Unterricht der an ihm mit ganzer Seele hängenden Schüler, aber nicht ohne unangenehme Erfahrungen in seinen amtlichen Verhältnissen, vom 5. Jan. 1790 bis zum 21. Sept. 1794, wo er durch Hassencamp's Fürsprache nach dem Tode des Prof. Müller die dritte Professur in der theolog. Facultät zu Rinteln übernahm. In dieser in wissenschaftlicher Hinsicht angenehmen Stellung trafen ihn manche Leiden; heftige Unterleibsbeschwerden hielten von gewohnter Thätig-

keit zurück und der Verlust zweier innig geliebter Kinder schmerzte tief. Nach dem Tode Wippermann's (1797) wurde ihm auch die Professur der Geschichte und die Aufsicht über die Universitäts-Bibliothek übertragen; am 6. Oct. dess. J. drückte er seinem Freunde Hassencamp die Augen zu und übernahm nach dessen ausdrücklichem Verlangen die Fortsetzung der „Neuen theologischen Annalen", welche im J. 1789 begonnen hatten. Diese Zeitschrift, viele Jahre hindurch unstreitig die gediegenste und reichhaltigste unter allen theolog. Tagesblättern, brachte den Herausgeber mit den gelehrtesten und berühmtesten Männern Deutschlands und des Auslandes in die innigste Verbindung und erweiterte seine Literatur-Kenntniß ebenso, als er durch den Geist ruhiger Forschung, kräftiger Wahrheitsliebe und edler Freisinnigkeit, der in diesen Annalen sich nie verläugnet hat, auf einen sehr ausgedehnten Leserkreis einen segensreichen Einfluß übte. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Wissenschaft und insbesondere um die Universität, zu deren beliebtesten und gesuchtesten Lehrern er gehörte, beschenkte ihn die theolog. Facultät zu Rinteln unter dem 23. Jan. 1801 mit der theolog. Doctorwürde. Im Herbste 1801 wurde er nach Marburg als Professor der Philosophie versetzt und zu des Geh. Justizrath Curtius Nachfolger in der Lehrstelle der Geschichte bestimmt, welche er nach dessen am 22. August 1802 erfolgten Tode auch einnahm. Unter dem 18. März 1802 wurde er außerdem zum ordentl. Professor der Theologie, dem ersten nach dem ev.-luther. Lehrbegriffe, ernannt, ohne jedoch Mitglied der ev.-reform. Facultät zu werden. Im J. 1804 trat er unter Arnoldi's Prorectorate mit Bening in die Administrations-Commission der Universität und erhielt, als er 1805 einen ehrenvollen Ruf nach Heidelberg ablehnte, 300 Rthlr. Gehaltszulage und den Wirkungskreis als Consistorialrath angewiesen. Wie ein Donnerschlag traf den von glühender Vaterlandsliebe erfüllten Mann die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Jena, in Folge deren den 15. Nov. 1807 das Königreich Westphalen errichtet wurde; eng schloß er sich an seinen Freund Münscher an, der in diesem verhängnißvollen Jahre das Prorectorat mit Festigkeit verwaltete. Durch die neue Regierung, welche dem deutschen

Herzen stets verhaßt blieb, geschah viel für die Universität, deren Bestehen durch den am 21. Jan. 1808 zum Staats-Rath und General-Director des öffentl. Unterrichtes ernannten edlen Johannes von Müller, dessen Andenken W., der ihm nahe befreundet war, durch eine Gedächtnißrede im J. 1809 ehrte, nicht ohne Anstrengung gesichert wurde. Im J. 1810 verwaltete W. das Prorectorat, empfing am 5. Januar den König Hieronymus auf dessen Durchreise und folgte ihm bald darauf mit Prof. Robert nach Cassel, als reichsständ. Deputirter der Universität, deren Gerechtsame er kräftig wahrnahm. Die Universität wurde mit der Bibliothek von Lucklum beschenkt und durch mehrere neue Anstellungen erweitert. Zu den Directoren des 1811 errichteten philolog. Seminars gehörte außer Arnoldi, Münscher und Wagner auch Wachler; eine so vielseitige Thätigkeit machte außergewöhnliche Anstrengungen nöthig, denen nur ein so gewandter Kopf und so kräftiger Körper gewachsen war. Das wissenschaftliche Leben entfaltete sich mehr und mehr auf der Universität und fand seine Anregung für W. besonders in einem literärischen Cirkel, an welchem Münscher, Tennemann, Hartmann, Justi, v. Wildungen, Creuzer, Conradi und Wurzer Antheil nahmen. Dabei fehlte es freilich nicht an mancherlei Verdrießlichkeiten, die er sich durch seine kräftige Freimüthigkeit den französischen Behörden gegenüber zuzog. Endlich brachte das J. 1813 lang ersehnte Befreiung von der Fremdherrschaft; W. hatte die von dem Könige nach der Rückkehr von seiner bald erneuten Flucht vor Czernitscheff am 14. October 1813 in Marburg gehaltene Rede, worin viel vom Henken und Todtschießen die Rede war, in treuem Gedächtniß bewahrt und zum Druck nach Sachsen gefördert; er gab, nachdem die russischen Truppen von Hessen Besitz ergriffen hatten, im November „Ernste Worte der Vaterlandsliebe an Alle, welche Teutsche sind und bleiben wollen" heraus und freute sich aufrichtig der Rückkehr des rechtmäßigen Landesfürsten. Aber seine Freude wurde auch vielfach getrübt. Die Universität wurde auf den Fuß von 1809 zurückgeführt und mancher Verbesserungen und Bereicherungen beraubt. W. wurde bei einer zwischen dem sächs. Garde-Grenadier-Regimente und den Studenten ausgebrochenen Streitigkeit unverant-

wortlicher Weise auf friedlichem Nachhausewege angefallen und vom Militair schwer gemißhandelt und schmerzhaft verwundet. Am empfindlichsten war ihm der Verlust seines vertrautesten und treuesten Freundes Wilhelm Münscher's, der am 28. Juni 1814 nach 4monatlichem Krankenlager starb. Der Aufenthalt war ihm verleidet. Er nahm im J. 1815 einen Ruf als Prof. der Geschichte und Consistorial-Rath nach Breslau an, besuchte auf der Reise seine Vaterstadt Gotha, wo er im Kreise seiner Anverwandten einige glückliche Wochen verlebte, und trat seine Stelle unter stets wachsendem Beifall der Studirenden an. In Passow gewann er im J. 1816 nicht nur einen treuergebenen Schwiegersohn, sondern auch einen Freund, dessen höchst geistreicher Umgang bald unentbehrliches Bedürfniß wurde. Beide Männer, die mit Offenheit und Freimuth ihre mit der gesetzlichen Ordnung niemals in Widerspruch befindlichen Grundsätze und Ansichten in einer Zeit kund gaben, in welcher theils mit dem Edelsten und Heiligsten nicht selten wirklicher Mißbrauch getrieben, theils die Verdächtigung der Bessergesinnten von Uebelwollenden auf mancherlei Weise versucht wurde, sind in Folge der Turnstreitigkeiten vielfach verkannt und gekränkt worden. W. wurde seiner Geschäfte als Consistorialrath entbunden, dagegen im Mai 1824 zum Oberbibliothekar und Nachfolger J. G. Schneider's († 1822) ernannt. Vielfache Beweise, daß seine Vorgesetzten ihm das wohlverdiente Vertrauen nicht entzogen hatten, wurden ihm zu Theil. Er arbeitete mit großem Eifer an seinen geschichtlichen und literarhistorischen Werken, las mit außerordentlichem Beifalle, nicht blos vor den Studirenden, sondern auch vor dem Offizier-Corps, veranlaßte die wissenschaftlich geordnete Aufstellung der Bibliothek und hat seine Thätigkeit für die Universität noch jetzt nicht aufgegeben, obwohl ihn Krankheit und harte Schicksalsschläge, unter denen ihn der Tod Passow's, den 11. März 1833, am härtesten traf, oft die freudige Lebenszuversicht nahmen, die ihm in jüngern Jahren eigen war. Im J. 1830 wurde er zum Rector der Universität erwählt, erhielt im J. 1832 den rothen Adlerorden 3. Klasse und im J. 1833 die große goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst. W.'s reichbegabte, tief-gemüthliche Persönlichkeit, sein freisinnig-edler

Charakter, seine ausgebreitete, durch ein glänzendes Gedächtniß und seltene Genialität unterstützte Gelehrsamkeit, sein kräftiger, gedankenreicher, künstlerisch-vollendeter Vortrag bei einem vollen, schönen Organ, verbunden mit einer anerkannt musterhaften und verdienstvollen schriftstellerischen Thätigkeit haben ihm eine ruhmvolle Stelle in der gelehrten Welt gesichert. Für die Philologie hat er in der ersten Zeit seiner amtlichen Wirksamkeit mehrere kleine Schriften geliefert. Die Theologie ist fast in allen ihren Theilen in den N. theol. Annalen, die 1823 geschlossen wurden, von ihm beurtheilt oder bearbeitet worden; seiner Abhandlung über die Lehre von der Rechtfertigung (Rinteln 1801) legt er selbst den größten Werth bei. Die Geschichte ist von ihm vielfach durch werthvolle Bearbeitungen gefördert worden; das „Lehrbuch der Geschichte" gilt für eines der besten Compendien und ist in 5 Auflagen erschienen. Unübertroffen sind seine Leistungen für die Geschichte der Literatur; anerkannt ist dies in Beziehung auf sein „Handbuch der Geschichte der Litteratur", welches durch wissenschaftliche Anordnung des Stoffes, bewundernswerthe Belesenheit, Gediegenheit und Selbständigkeit des Urtheils und classische Darstellung als ein schönes Denkmal deutschen Fleißes betrachtet werden muß; weniger gewürdigt und verbreitet scheint die durch gründliche Forschung und eigenthümliche Bearbeitung gleich treffliche „Geschichte der historischen Forschung und Kunst seit der Wiederherstellung der litterärischen Cultur in Europa." Von seinem die Gemüther der Zuhörenden wunderbar ergreifenden, fesselnden und anregenden, stets freien Vortrage geben die „Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Litteratur" ein redendes Zeugniß. Seine „vermischten Schriften" hat W. 1835 angefangen zu sammeln, zu überarbeiten und herauszugeben.

1. Selbständige Schriften: Zwo Reden bey F. A. Stroths Tode. Jena, 1785. 8. (Die erste ist von Schlichtegroll, die zweite von Wachler). — Diss. inaug. philol. de Pseudo-Phocylide. Rint. 1788. 24 pgg. 4. — Ueber Hesiods Vorstellungen von den Göttern, der Welt, den Menschen und den menschlichen Pflichten. Ein Progr. Rint. 1789. 4. — Rede über Geschichte, ihre Zwecke, Behandlungsart und ihren Vortrag; ein Versuch. Rint. 1789. 8. — Ueber das Studium der Geschichte der Literatur und Kunst auf Schulen. Progr. Herford, 1790. 2 Bg. 8. — Was kann und muß von den Grundsätzen der neueren Pädagogik

auf öffentlichen Schulen benutzt werden? Eine Antrittsrede in Herford. Bielef. 1790. 4. — Geschichte der Literatur und Kunst für Schulen. 1. Heft, enthaltend die erste und zweyte Periode. Eine Einladungsschr. Herf. 1790. 2½ Bog. 8. 2. Heft, enthaltend die 1. Abtheil. der 3. Periode. Das. 1791. 8. — Ueber die jetzige Verfassung des Friedrichs-Gymnas. zu Herford. Progr. Herf. 1792. 8. — Anmerkungen und Wortregister zu den von Joh. Dav. Hartmann, Prof. und Rect. zu Bielefeld, übersetzten Ησιοδου ἐργα και ἡμεραι, Hesiod's moralischen und ökonomischen Vorschriften. Vorangehet: über Hesiod's Zeitalter, Leben und Schriften. Lemgo, 1792. gr. 8. — *Betrachtungen über das Christenthum nach Rousseauischen Grundsätzen. (Lemgo) 1792. 8. — Aurelius Victor de viris illustribus urbis Romae, c. indice latinitatis. Lemgov. 1792. 8. [Es sind nur einige krit. Bemerk. u. ein Wortregister hinzugefügt]. — Versuch einer allgem. Geschichte der Litteratur. Für studirende Jünglinge und Freunde der Gelehrsamkeit. 1. Bd. Lemgo, 1793. 2. Bd. Das. 1794. 3. Bd. 1. Abth. 1796. 8; 2. Abth. 1801. 8. [Die Fortsetzung ist durch Schuld der Verlagshandl. unterblieben]. — Einige Bemerkungen über das XXIV. Theokritische Gedicht. Ein Progr. Herf. 1794. 10 S. 8. [Geg. Schneider's Tadel in der Schrift über Pindars Leben S. 75 ff.]. — Grundriß einer Encyklopädie der theologischen Wissenschaften. Lemgo, 1795. (eigentl. 1794) 79 S. 8. — Progr. de theologia ex historia dogmatum emendanda. Rint. 1795. 4. — Diodori Siculi bibliothecae historicae libri, qui supersunt, et fragmenta, graece. Ex recensione P. Wesselingii; curavit M. Ludov. Wachler. Vol. 1. P. 1. Lemgov. 1795. P. II. 1799. 8. — Versuch einer Würdigung der Lehre von der Rechtfertigung; ein Progr. Rint. 1801. 4. [Wieder abgedr. in Gabler's Journ. für die Neueste theol. Lit. Bd. 4. St. 2. (1808) S. 220—265]. — *Prolegomena zu einer christlichen Religionslehre nach den Bedürfnissen u. Forderungen des Zeitalters. Herausgeg. von einem Layen. Zerbst, 1801. 144 S. 8. — Vorrede zu einer Bibel-Ausgabe. Rinteln, 1801. 8. — Aphorismen über Universitäten und über ihr Verhältniß zum Staate. Nebst einem Anhange über den gegenwärtigen Zustand der Universität zu Marburg. Marb. 1802. XII u. 167 S. gr. 8. — Handbuch der allgemeinen Geschichte der literärischen Cultur. Geschichte der älteren und mittleren Zeit bis zum J. n. Chr. G. 1500. Marburg, 1804. XVI u. 492 S. Zweyte Hälfte: Geschichte der neueren Zeit. 1500—1800. Das. 1805. gr. 8. — Grundriß der Geschichte der ältern, mittlern u. neuern Zeit. Als Handschrift für seine Zuhörer herausgeg. Marburg, 1806. IV u. 242 S. 8. — Ueber Universitäten, nach Schleiermacher, Villers und Tittmann. Aus den N. th. Annalen abgedruckt. Marb. 1808. 8. — Johannes v. Müller. Eine Gedächtnißrede, gehalten den 14. Jan. 1809. Marburg, 1809. 8. — Ad novi prorectoris in acad. Marb. inaugurationem cel. invitat. Praemittitur de originibus, progressu, incrementis et mutationibus, quas academia Marburgensis per annos fere CCC experta est, narrationis succinctae spec. I. Marburgi, 1811 (1812) 4. —

Uebersicht der neuesten französ. Literatur, nach der Bibliographie de l'empire français. 1. Heft. Vom Nov. 1811 bis Juni 1812. Marburg, 1812. 8. — *Ernste Worte der Vaterlandsliebe an alle, welche Teutsche sind und bleiben wollen. Deutschland [Marburg] im Nov. 1813. gr. 8. — Worte vaterländischer Hoffnung. Den edeln u. biederen Männern teutscher Nation an das Herz gelegt. Marburg. Im Febr. 1814. 51 S. 8. — Einiger Kgl. Sächs. Gardisten Frevelthaten, verübt in Marburg den 5. Sept. 1814, beschrieben ꝛc. Frankf. a. M. 1814. 8. — Ueber Dr. Wilh. Münscher. Frankf. 1814. 8. [Aus d. N. theol. Annal. besond. abgedr.]. — Geschichte der historischen Forschung und Kunst seit der Wiederherstellung der litterär. Cultur in Europa. Bd. 1. Abth. 1. 2. Bd. 2. Abth. 1—3. Göttingen, 1812—20. 8. [XXI. 954 u. VIII. 1260 S.]. Auch u. d. T.: Geschichte der Künste und Wissenschaften seit d. Wiederherst. derselben bis an d. Ende des 18. Jahrh. [5. Abth. Gesch. der histor. Wissenschaften]. — Lehrbuch der Geschichte, zum Gebrauche bey Vorlesungen auf höhern Unterrichts-Anstalten. Breslau, 1816 gr. 8. Zweite Aufl. 1820. Dritte Aufl. 1823. Vierte Aufl. 1826. gr. 8. Lehrbuch der Geschichte zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten. 5. verb. u. verm. Ausg. Breslau, 1828. XXXII u. 460 S. gr. 8. [In dies. Aufl. S. XV—XXXII e. Abhdl.: Von der sittl. Wirksamkeit des Stud. der Gesch. u. über d. Gesch.-Unterr. in gelehrten Schulen]. — Teutschlands Zukunft in der Gegenwart. Ansichten von ꝛc. Breslau, 1817. VIII u. 39 S. 8. — Freymüthige Worte über die allerneueste teutsche Litteratur. 3 Hefte. Breslau, 1817—19. 8. [VIII u. 78, VII u. S. 79—154, XX u. 195 S.]. — Vorlesungen über die Geschichte der teutschen Nationallitteratur. 2 Theile. Frankf. a. M. 1818. 19. 8. Zweite bericht. u. verm. Aufl. 2 Theile. Das. 1834. XII. 216 u. 326 S. gr. 8. Nebst Namenweiser. — Handbuch der Geschichte der Litteratur. Zweite Umarbeitung. Frankf. a. M. 1822—24. 4 Thle. gr. 8. Dritte Umarbeitung. 1—4. Theil. Leipzig, 1833. gr. 8. [XV. 416, V. 462, IV. 514 u. V. 491 S.]. — Die Pariser Bluthochzeit. Leipzig, 1826. IV u. 117 S. gr. 8. Zweite Aufl. Das. 1828. 8. — Lehrbuch der Litteraturgeschichte. Leipzig, 1827. X u. 569 S. gr. 8. Zweite verbess. Aufl. Das. 1830. 8. — Ueber Werden und Wirken der Litteratur, zunächst in Beziehung auf Teutschlands Litteratur unserer Zeit. Breslau, 1829. 40 S. gr. 8 — Vermischte Schriften. 1. Theil. Leipzig, 1835. VIII u. 344 S. 8. Auch u. d. T.: L. W.'s Biographische Aufsätze [über Schuppius, Rousseau, Bernardin de Saint-Pierre, Curtius, J. v. Müller, Courier, Fürstenau, Weis, Münscher, Passow].

2. Zerstreute Abhandlungen und Aufsätze in Gesellschafts-Schriften, Journalen ꝛc.: *Zwey Aufsätze in poet. Prosa; in d. Olla Potrida v. 1783. — Entwurf einer Geschichte der häusl., relig. u. polit. Verfass. Griechenlands und besonders Athens; in Palms u. Venekens Vorübungen zur Akad. für Jünglinge. Bd. 1. 2. Leipz. 1793. — *Ueber griech. Mysterien, besonders die eleusinischen; im N. Hannöv. Mag. 1793. St. 89. 90. — Ueber die

heydnischen Orakel; in d. deutsch. Mon.=Schrift, Febr. 1799. S. 135—144. — Ueber d. berühmtesten griech. Orakel=Tempel; das. Dec. S. 233—238. — Fragmente aus Rousseau's Leben; in d. Mon.=Schrift für Deutsche, Dec. 1800. S. 277—320. — Anekdoten (aus Soulavie Memoires); das. Febr. 1802. — *Druckfehler u. Recensenten=Sünden; das. März S. 238 f. — Antwort auf F. H. Jacobi's Erklär. im N. T. Merkur 1802 St. 11 S. 161; in Theol. Nachr. 1803. Nr. 2. — Abgenöthigte Erklärung geg. e. Recensenten 2c.; das. Nr. 38. S. 397 ff. — Leben Mich. Conr. Curtius; in F. Schlichtegrolls Nekrol. f. d. 19. Jahrh. II. (1803) S. 81 ff. — Leben Phil. Fridr. Weis; in Jen. A. L. Z. Int.=Bl. 1809. Nr. 6. S. 41—46. — Leben C. G. Fürstenau's; in Hess. Denkwürdigk. IV. 2. S. 61 ff. — Leben Joh. v. Müllers; in Schlichtegroll's Nekrol. Bd. 6 [unvollendet]. — *Freymüthige Worte über d. neueste Litteratur; in dem zum Morgenbl. gehör. Lit.=Bl. 1819—1822. — Joh. Balth. Schuppius Leben; in Ebert's Ueberliefer. Dresd. 1826. 1. St. 2. S. 140 ff. — P. L. Courier's Leben; in v. Raumer's hist. Taschenb. 1829. 1. Jahrg. S. 257 ff. — Dr. Franz Passow; in d. schles. Prov.=Bl. Bd. 97. 1833 S. 317—330. — Mehrere Artikel zu Ersch u. Gruber's allg. Encyklopädie der Künste u. Wissenschaften, sowie zum Leipz. Lit.=Conv.=Blatte und der schles. u. Bresl. Zeit. (1833). — Außerdem viele Recensionen in den N. theol. Annal. u. Nachr.; in d. Jen. A. L. Z. (bezeichnet mit R., später mit L.); in d. Heidelb. Jahrb. der Liter. (mit unterschrieb. Namen, oder mit R. bezeichnet).

3. Wachler gab ferner heraus: Annalen der neuesten theol. Literatur u. Kirchengeschichte [Nach Hassencamps Tode († 6. Oct. 1797) fortgesetzt]; seit 1798 u. d. T.: „Neue theol. Annalen." Jahrg. 1800—1808. Leipz. in 8. Jahrg. 1809—1823. Frankf. a. M. in 8. Bis 1823, wo noch Dav. Schulz mit W. als Mitherausgeber verbunden war; seit 1817 hatte er seine Artikel mit s. Namen od. den Anfangsbuchst. bezeichnet. — Dietrich Tiedemann's Handbuch der Psychologie zum Gebr. bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung, herausgeg. u. mit e. Biogr. des Verf. begleitet. Leipzig, 1804. gr. 8. — Frdr. Wilh. Strieder's Grundlage zu e. Hess. Gelehrten= u. Schriftsteller=Geschichte. Von der Reformat. bis 1806. Bd. 16. Steuber — von dem Werder. Marburg, 1812. II u. 564 S. 8. — Dr. W. Münscher's Lehrbuch der christl. Kirchengeschichte. 2. verm. Ausg. Marburg, 1815. 8. — Dr. W. Münscher's Lebensbeschreibung u. nachgelassene Schriften. Frankfurt a. M., 1817. gr. 8. — Lebensbeschreibung des Joh. Gottlieb Kephalides, weil. Predigers der ev. Gem. zu Heidersdorf in Schles., von ihm verfaßt und herausgeg. Bresl. 1818. 8. [Zuerst in d. theol. Annal. abgedr.; d. wahre Verf. ist dessen Sohn Aug. Wilh. Kephalides, welcher sich öffentl. zu nennen Bedenken trug]. — Philomathie, von Freunden der Wissensch. u. Kunst. Frankf. a. M. 1818. 1820. 1822 3 Bde. gr. 8. [Darin v. W.: Joh. v. Müller's Leben u. Schriften. Bd. 1. S. 63—119; Luther, Sprecher für die Rechte des Volks; eine Rede. S. 147—169; Auszug a. Seb. Frank's Sprüchwörtern. S. 239—247; Versuch

einer Würdigung der Statistik. Bd. 2. S. 209—232; Ueber J. J. Rousseau. Bd. 3. S. 1—84]. — Ueberdies schrieb W. Vorreden zu: G. F. W. Quint, der Geist macht lebendig 2c.; J. C. H. Schmeidler, der Untergang des Reiches Juda; A. W. J. Wachler, Thom. Rehdiger 2c. — Wachler's Autobiographie [bis zum J. 1805] befindet sich in Strieders Hess. Gelehrten- u. Schriftsteller-Gesch. 2c. Bd. 16 (1812) S. 364—372.

Wissowa, August, Doctor der Philos., K. Prof. und Director des Gymn. zu Leobschütz, geboren zu Breslau den 10. Mai 1797. Die Stelle der Eltern vertraten entfernte Verwandte mütterlicher Seits, welche, obgleich selbst arm, für die Erziehung ihres geliebten Pflegesohnes eifrig bemüht und zu jedem Opfer bereit waren. Dieser, auf der Elementarschule zu St. Matthias in Breslau vorbereitet, bezog Mich. 1809 das kath. Gymn. daselbst, das er durch 7 Jahre besuchte. Unter den Lehrern desselben nahm sich des Knaben vorzüglich der damalige Prof. A. Kaluza an, bewirkte ihm ein Stipendium beim Domstifte, verschaffte ihm Gelegenheit, bereits von Quinta an sich durch Privat-Unterricht etwas zu erwerben, nahm ihn endlich auch in sein Haus auf, wo W. von Weihnachten 1811 bis in den Herbst 1813 wohnte. Der nähere Umgang mit dem wissenschaftlich thätigen, geistig regsamen Manne konnte nicht ohne vortheilhaften Einfluß für W. bleiben und es erwuchs in ihm eine besondere Neigung für die Naturgeschichte, worin Kaluza's Verdienste anerkannt sind. Mannigfach anregend wirkte insbesondere eine naturwissenschaftliche Reise nach Oberschlesien mit Kaluza in den Ferien des Jahres 1812. W. trennte sich nur von Kaluza um, als Secundaner, im Herbste 1813 die Aufsicht über die Söhne eines sehr geachteten Kaufmanns in Breslau zu übernehmen, welchem Amte er durch 2½ Jahre vorstand und in dieser Familie die glücklichsten Tage verlebte. Den 9. August 1816 bestand er die Prüfung für die Universität und erhielt, der erste am kath. Gymn. zu Breslau seit Erscheinen des Abit.-Regl. vom 25. Juni 1812, das Zeugniß No. I. Außer Kaluza verdankt derselbe seine Bildung vorzüglich dem tüchtigen Mathematiker Wiechota, der ihn für sein Fach so gewonnen hatte, daß er fast schon entschlossen war, sich demselben ganz zu widmen, wie er denn auch während seiner Universitäts-Studien sich vorzüglich durch mathem. Lehrstunden seinen Unter-

halt gewann; ferner dem gründlichen Grammatiker Johann Kabath und dem jetzigen Director des Gymn. zu Koblenz, Dr. Klein, dessen Unterricht anzuregen und den beschränkten Gesichtskreis zu erweitern ganz besonders geeignet war. Der Wunsch seines väterlichen Freundes Kaluza bestimmte W. zum Studium der Medicin; die eigene Neigung aber trieb ihn zum Lehrstande. Auf der Universität Breslau, die er nun bezog, wandte er sich daher philol. Studien zu, wofür ihn die Vorlesungen der Prof. Passow und Schneider völlig gewannen. Unter beider Männer Leitung arbeitete W. durch 3 Semester als Mitglied des philol. Seminars. Während seines akademischen Trienniums lebte derselbe $1\frac{1}{2}$ Jahre im Hause des Generals von Hünerbein als Erzieher des einzigen Sohnes, welche Stellung er Mich. 1818 aufgab, weil ihm öffentliche Lehrstunden auf dem kathol. und dem Friedrichs-Gymn. übertragen wurden. Als nun am Ende des J. 1819 der bisherige Prof. Klein nach Koblenz abging, übernahm W. den 1. Decbr. 1819 dessen Stunden, machte den 12. Jan. 1820 die Lehrer-Prüfung und ward von der vorgesetzten Behörde unter dem 24. Jan. 1820 als Lehrer angestellt und die Genehmigung des Ministeriums eingeholt. Gleichzeitig nahm er an den Uebungen des pädagog. Seminars unter Kayßler's Leitung als außerordentl. Mitglied Theil. Vermöge der, den 5. Dec. 1821 bestandenen Ascensions-Prüfung ward er bald darauf Oberlehrer. So wirkte nun W. durch 10 Jahre und 3 Monate am kath. Gymn. in Breslau als Lehrer der obern Klassen und unterrichtete in den alten Sprachen, dem Deutschen, der Literaturgeschichte und Philosophie, auch eine Zeitlang im Französischen. Am 16. August 1828 wurde er nach vorher bestandenem Colloquium zum Doctor der Philosophie promovirt, worauf er sich den 20. Decbr. dess. J. an der Universität als Privat-Docent in der philos. Facultät habilitirte. Als Zweck seiner Vorlesungen hatte er sich vorgesetzt, einerseits durch Errichtung einer philol. Gesellschaft, in Vereinigung mit N. Bach, für das philol. Seminar vorzubereiten; andrerseits für die Verbreitung lat. Sprachkenntniß auch bei Nichtphilologen und für Uebungen im lat. Schreiben wirksam zu sein, und er erfreute sich hierbei eines über Erwarten glücklichen Erfolges. Je lieber ihm

daher der Aufenthalt in Breslau sein mußte, an das ihn, außer höchst angenehmen Familien-Verhältnissen, seine von Erfolg gekrönte Wirksamkeit auf Universität und Gymnas., die Reichhaltigkeit an Hülfsmitteln für literarische Thätigkeit und an Anregung dazu knüpfte, die er in dem Umgang mit Männern von ausgezeichnetem Geiste und Wissen, zumal in der philomatischen Gesellschaft, fand, in welche ihn Passow seit mehreren Jahren als Mitglied eingeführt hatte: um so schwerer ward es ihm, sich in das Verlangen der ihm vorgesetzten Behörde zu fügen, welche ihm das Directorat des Gymnas. zu Leobschütz im Decbr. 1829 antrug. Doch die Achtung vor dem Wunsche seiner Vorgesetzten und die Hoffnung, in seinem neuen Berufe mehr als bisher nützen zu können, brachten ihn dahin, mit Aufopferung aller jener Annehmlichkeiten, die neue Stellung anzunehmen, und er begab sich zu Ostern 1830 nach Leobschütz. Nach 7jährigem Aufenthalte daselbst fühlt er sich, bei der Erinnerung an die gebrachten Opfer, durch die Hoffnung getröstet, daß es ihm gelungen sein dürfte, durch die, nicht ohne Schwierigkeiten bewirkte Umgestaltung der früheren Verhältnisse des Gymn. den Zweck seiner Sendung erfüllt zu haben. Als Zeichen der Zufriedenheit der Behörden ist ihm unter dem 22. Nov. 1835 das Prädicat eines K. Professors zu Theil geworden.

Schriften: Einige Nachrichten über den Zustand des kath. Gymn. zu Breslau. 1823. 4. — Quae fuerit veterum Graecorum opinio de rebus homini post mortem obventuris. Vratisl. 1825. IV et 29 pgg. 4. (Progr.). — Theocritus Theocriteus, sive Idylliorum Theocriti suspectorum vindiciae. Vratisl. 1828. IV et 48 pgg. 8. — Lectiones Taciteae. Specimen I. Vratisl. 1828. 36 pgg. 8. — Lectiones Tacitinae spec. II. Vratisl. 1829. 19 pgg. 4. (Progr.). — Spec. III. Leobsit. 1832. 12 pgg. 4. (Progr.) — Rede [über Gymn.] beim Antritte des Directorats. Leobschütz, 1830. 16 S. 4. — Ueber des Aristophanes Beurtheil. der trag. Dicher seiner Zeit, insbesondere des Euripides. Leobsch. 1830. 26 S. gr. 4. — Ueber die Art, wie Sophokles in seinen Tragödien das Schicksal darstellt. 1. Abtheil. Leobsch. 1831. 8 S. 4. Abth. 2 u. d. T.: Ueb. d. Ideen des Schicksals in den Trag. des Soph. Oppeln, 1833. 8 S. gr. 4. [Progr. des Leobsch. Gymn.]. Rede, zum Geburtstage des Königs. Ueber die hohe Wichtigkeit der öffentl. Schulen. Leobsch. 1832. 12 S. 4. — Rede: In wie fern kann und soll die Schule die Erscheinungen u. Verhältn. der Gegenwart berücksichtigen. Leobsch. 1834. 8 S. 4. — Worte der Trauer, bei der Todtenfeier für den Lehrer Wilhelm Brettner. Ratibor, 1835. 8 S. 4. — 1) Rede: Ueber Zusammenwirken von

Schule und Haus zum Besten der zu erziehenden Jugend. [Bis S. 9]. 2) De Choephoris Aeschyli et Sophoclis Electra commentatio. Leobsch. 1835. 4. [S. 10—18]. Progr. — Außerdem hat W. geschrieben: Die Schulnachrichten zu den Programmen des Leobschützer Gymn. seit 1830; eine Anzahl Gelegenheits-Gedichte und einige (anonyme) Aufsätze in den schles. Prov.-Bl.

Zemplin, August, K. Geh. Hofrath, Gräfl. Hochbergscher Arzt an der Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn und (s. 1832) Ritter des roth. Adlerord. 4. Kl., wurde den 30. April 1784 zu Jauer geboren. Sein Vater, Samuel Zimpel, Schneidermeister in Jauer, sorgte nach Kräften für seine Erziehung; nicht minder seine Mutter, eine geb. Kopisch, welche bei ihrem edlen Charakter und der weit über ihren Stand gehenden Bildung äußerst wohlthätig auf die Entwickelung seiner geistigen Kräfte wirkte. Im J. 1805 vertauschte er die Schule seiner Vaterstadt mit der Universität zu Halle, um dort Theologie zu studiren. Nach Auflösung derselben verweilte er als Hauslehrer in der Familie des Kaufmanns G. Treutler und des Stadtrichters Sachse zu Waldenburg, worauf er zu Ostern 1809 nach Leipzig ging, um sich den medicin. Studien zu widmen. Mit dankbarer Anerkennung nennt er die Prof. Plattner, Kühn, Clarus, Jörg, Köhler, Schwägrichen, Eschenbach und Weiß als seine Lehrer. Im Nov. 1812 bezog er die Universität zu Breslau, wo Berends, Mendel und Benedict auf seine Studien erfolgreichen Einfluß hatten. 1814 wurde er zum Doctor der Medicin promovirt, nachdem er durch 19 Monate in den Provinzial-Lazarethen zu Breslau nach Kräften thätig gewesen war. Die Wirksamkeit in denselben hatte er unter der Leitung des damaligen Med.-Rathes Dr. Klose in Breslau mit der Einrichtung der Lazarethe zu Goldberg, gleich nach der Schlacht an der Katzbach, begonnen. Im Winter 1814 und 15 cursirte er zu Berlin, nahm mit höchster Genehmigung seinen alten Familiennamen Zemplin an und ließ sich (1815) als prakt. Arzt in Waldenburg nieder, um dem Kurorte Salzbrunn seine Kräfte zu widmen, was schon bei seinem ersten Aufenthalte daselbst das Ziel seines Lebens wurde. Die allmälich in Salzbrunn sich mehrenden Geschäfte nöthigten ihn, sich denselben ausschließend zu widmen, weshalb er seinen Winteraufenthalt nach Breslau verlegte,

um den Sommer ungestört für Salzbrunn wirken zu können. Seinen Bemühungen, die keine Opfer, kein Hinderniß scheuen, ist es seitdem gelungen, Salzbrunn zu einem der ersten Brunnen-Anstalten des preuß. Staates zu erheben. Im J. 1815 zählte er daselbst nur 32 fremde Personen und unter diesen 16 Kurgäste, im Sommer 1834 deren über 3000 mit 1600 Kurgästen. Dabei betrug die Versendung des Brunnens 1836 über 121000 Flaschen. Der Staat hat seiner einflußreichen Wirksamkeit die gebührende Anerkennung gewährt und ihn 1821 zum Hofrath und 1836 zum geheimen Hofrath ernannt, endlich im Januar 1832 den rothen Adler-Orden 4. Kl. verliehen.

Schriften: Diss inaug. med. proponens fragmenta quaedam de genere morbi, quem vulgo dicunt, choream Sancti Viti. Vratisl. (IV) 15 pgg. 4. — Salzbrunn, oder das schles. Selterwasser. Schweidnitz, 1817. X u. 188 S. 8. Zweite gänzl. umgearb. u. verm. Aufl. u. d. T.: Salzbrunn u. seine Mineralquellen. Im Anhange: Fürstenstein in der Gegenwart u. Vergangenheit. Bresl., 1822. XVIII. 272 S. 8. [Anh. S. 273—350]. — Die Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn. 1. Bdchen. Für die Brunnengäste. Breslau, 1831. VI u. 188 S. 8. 2. Aufl. ebd. 1833. 3. Aufl. ebd. 1835. VI u. 189 S. 8. 2. Bdchen. Für die Aerzte. Bresl., 1837. X u. 186 S. 8. — Kurze Beschreib. von Salzbrunn, Behufs der Versendung desselben. Bresl., 1826. 2. Aufl. Ebd. 1831. 8. — Geschichte der Burg Kinsberg. Mit 1 Abbild. Bresl., 1828. 8. [Eine 2. Aufl. wird vorbereitet: ebenso eine 2. Aufl. der Beschreib. Fürstensteins u. seiner Geschichte]. — Bericht üb. die beobachteten Wirkungen des Ober-Salzbrunns, im Sommer 1815; in Hufeland's Journ. der Heilk. Bd. 48. 1819 März S. 73—81. — Ueber die Mineralquellen zu Ober-Salzbrunn bei Fürstenstein in Schlesien; ebd. Bd. 50. 1820 März, S. 71—95. — Die Brunnenanstalt zu Salzbrunn in Schlesien im Sommer 1820; ebd. Bd. 52. 1821. März, S. 108—23. — Die Brunnen- u. Molken-Anstalt zu Salzbrunn in Schl. im Sommer 1821; das. Bd. 54. 1822; und so fort in Bd. 56. 58. 61. 64. 66. 70. 72. 73. 75. 76. 78 u. folg. — Salzbrunn im J. 1817; in schles. Prov.-Bl. April 1818 S. 292—309; seitdem ähnliche Berichte in den folgenden Bänden, zuletzt 1837. Bd. 105. S. 343 ff. u. d. T.: Die Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn im J. 1836. — Die Brunnen zu Salzbrunn und d. andern schles. Bäder vergl. mit einigen ausländ., besonders den Preuß. anderer Provinzen; das. 1828. 87. Bd. S. 231 ff. 326 ff.

um den Sommer ungestört für Salzbrunn wirken zu können. Seinen Bemühungen, die keine Opfer, kein Hinderniß scheuen, ist es seitdem gelungen, Salzbrunn zu einem der ersten Brunnen-Anstalten des preuß. Staates zu erheben. Im J. 1815 zählte er daselbst nur 32 fremde Personen und unter diesen 16 Kurgäste, im Sommer 1834 deren über 3000 mit 1600 Kurgästen. Dabei betrug die Versendung des Brunnens 1836 über 121000 Flaschen. Der Staat hat seiner einflußreichen Wirksamkeit die gebührende Anerkennung gewährt und ihn 1821 zum Hofrath und 1836 zum geheimen Hofrath ernannt, endlich im Januar 1832 den rothen Adler-Orden 4. Kl. verliehen.

Schriften: Diss inaug. med. proponens fragmenta quaedam de genere morbi, quem vulgo dicunt, choream Sancti Viti. Vratisl. (IV) 15 pgg. 4. — Salzbrunn, oder das schles. Selterwasser. Schweidnitz, 1817. X u. 188 S. 8. Zweite gänzl. umgearb. u. verm. Aufl. u. d. T.: Salzbrunn u. seine Mineralquellen. Im Anhange: Fürstenstein in der Gegenwart u. Vergangenheit. Bresl., 1822. XVIII. 272 S. 8. [Anh. S. 273—350]. — Die Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn. 1. Bdchen. Für die Brunnengäste. Breslau, 1831. VI u. 188 S. 8. 2. Aufl. ebd. 1833. 3. Aufl. ebd. 1835. VI u. 189 S. 8. 2. Bdchen. Für die Aerzte. Bresl., 1837. X u. 186 S. 8. — Kurze Beschreib. von Salzbrunn, Behufs der Versendung desselben. Bresl., 1826. 2. Aufl. Ebd. 1831. 8. — Geschichte der Burg Kinsberg. Mit 1 Abbild. Bresl., 1828. 8. [Eine 2. Aufl. wird vorbereitet: ebenso eine 2. Aufl. der Beschreib. Fürstensteins u. seiner Geschichte]. — Bericht üb. die beobachteten Wirkungen des Ober-Salzbrunns, im Sommer 1815; in Hufeland's Journ. der Heilk. Bd. 48. 1819 März S. 73—81. — Ueber die Mineralquellen zu Ober-Salzbrunn bei Fürstenstein in Schlesien; ebd. Bd. 50. 1820 März, S. 71—95. — Die Brunnenanstalt zu Salzbrunn in Schlesien im Sommer 1820; ebd. Bd. 52. 1821. März, S. 108—23. — Die Brunnen- u. Molken-Anstalt zu Salzbrunn in Schl. im Sommer 1821; das. Bd. 54. 1822; und so fort in Bd. 56. 58. 61. 64. 66. 70. 72. 73. 75. 76. 78 u. folg. — Salzbrunn im J. 1817; in schles. Prov.-Bl. April 1818 S. 292—309; seitdem ähnliche Berichte in den folgenden Bänden, zuletzt 1837. Bd. 105. S. 343 ff. u. d. T.: Die Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn im J. 1836. — Die Brunnen zu Salzbrunn und d. andern schles. Bäder vergl. mit einigen ausländ., besonders den Preuß. anderer Provinzen; das. 1828. 87. Bd. S. 231 ff. 326 ff.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nowack, Karl Gabriel

Schlesisches Schriftsteller-Lexikon oder bio-bibliographisches Verzeichnis der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts lebenden schlesischen Schriftsteller
Bd.: 2

Breslau (1838)

H.lit.p. 269 g-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10734247-6